136.

Kom. 1560 Kb — 1 Stück

= Gesch. 1485

M. CHRISTOPH CHRISTIAN STURM,
Pastor an der heil. Geist Kirche
in Magdeburg.

Bingin pinx. Liebe Sc. Lipsiæ.

Predigten
über die
Sonntags-Episteln
durchs ganze Jahr
von
M. Christoph Christian Sturm,
Prediger an der heil. Geistkirche in Magdeburg.

Erster Theil.

HALLE,
bey Johann Gottfried Trampe
1774.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn

HERRN

David von Stetten

Seiner glorreichst regierenden Kayserlichen
Majestät Josephi II. Hochbetrauten wirklichen
Rath und Pfleger der Reichs-Stadt
Augspurg.

Dem

Wohlgebohrnen Herrn

HERRN

Paulus Amman

des Geheimen Raths, perpetuirlichen Einnehmer, der Ober-Kirchenpfleg Praesidi und des Collegii Annaei ersten Administratori,

Dem

Wohlgebohrnen Herrn

HERRN

Johann Thomas von Scheidlin

des Geheimen Raths, Hospital-Pfleger und Protoscholarchae,

Sämmtlichen

Hochansehnlichen und Hochweisen Gliedern

eines Hochpreislichen Geheimen Raths des Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg, Evangelischen Theils,

Meinen Gnädigen

und

Hochzuverehrenden Herren.

Hochwohlgebohrner Herr,
Wohlgebohrne
und Hochweise Herren,
Gnädige Herren.

So oft ich mich der mannigfaltigen Vortheile erinnere, die ich in Absicht auf die ganze Reihe meiner Lebens-

jahre der weisen und gnädigen Re=
gierung meines Gottes zu danken
habe, so oft gedenke ich mit dank=
barer Freude an diejenigen Tage,
die ich im Schoos meines Vaterlan=
des, unter dem Schutz und der Für=
sorge Eu. Hochwohlgebohren
und Wohlgebohren, so glück=
lich und gesegnet durchlebt habe.
Durch Hochderoselben gnädi=
ge Veranstaltungen habe ich alle
Kenntnisse und Bequemlichkeiten
er=

erlangt, die noch itzt einen sichtba-
ren Einfluß in die pflichtmäßige
Verwaltung meines Amtes und in
die Glückseligkeit meines Lebens
haben. Mit der ehrfurchtsvol-
lesten Dankbarkeit, wozu mich
Hochderoselben Gnadenerwei-
sungen verpflichten, überreiche ich
diese Predigtsammlung und flehe
Gott inbrünstig an, daß er Hoch-
dieselben zum Glück meines Va-
terlandes in ungekränktem Wohl-

seyn bis auf die spätesten Jahre
erhalten wolle.

Ich verharre ehrfurchtsvoll

Eu. Hochwohlgebohren

Euer Wohlgebohren

Magdeburg
den 19ten März.
1774.

unterthänigst gehorsamster
Christoph Christian Sturm.

Vor-

Vorrede.

Diese Predigten sind nicht völlig nach den homiletischen Vorschriften eingerichtet, bey welchen man mehr auf so genannte heilige Reden, als auf eigentliche Predigten und Ermahnungsreden Rücksicht zu nehmen pflegt. Um meinen Vortrag desto unterrichtender und erbaulicher für den größten Theil meiner Zuhörer zu machen, habe ich nicht sowohl in der Sprache des Weltweisen und Redners, als in der Spra-

Vorrede.

Sprache eines Vaters, Freundes und Seelsorgers zu predigen gesucht. Nach diesem Grundsatz hab ich die Anlage meiner Predigten, den Stiel, die Beweise und Erklärungen eingerichtet und mich bestrebet, in einigen Stücken die Forderungen zu erfüllen, welche Herr Lavater ohnlängst an die Prediger gethan hat. Nach diesen Grundsätzen wünschte ich von denenjenigen beurtheilet zu werden, die meine Predigten einer Anzeige oder Beurtheilung würdig achten.

Gott lasse die Lesung dieser Predigten etwas zur Beförderung der wahren Gottseligkeit beytragen um Christi willen.

Magdeburg den 19. März. 1774.

Der Verfasser.

Inhalt

Inhalt der Predigten.

I. Am Neujahrstage.

Von der Erinnerung an die vergangenen Zeiten. Seite 3

II. Am Feste Epiphanias.

Von der Freude eines Christen über die Bekehrung seines Nächsten. 35

III. Am ersten Epiphaniassonntage.

Von der Gleichstellung der Welt. 65

IV. Am zweyten Epiphaniassonntage.

Einige Regeln, in Absicht auf die Ausrichtung unsrer Liebeswerke. 89

V. Am dritten Epiphaniassonntage.

Sichere Mittel zu einem ruhigen und vergnügten Leben. 115

VI. Am Sonntage Septuagesimä.

Ermunterung zur Gottseligkeit aus dem Verhalten der Menschen bey irdischen Angelegenheiten. 143

Inhalt der Predigten.

VII. Am Sonntage Sexagesimä.

Von dem Eifer des Apostels Pauli in dem Dienste Jesu. Seite 169

VIII. Am Sonntage Estomihi.

Von dem hohen Werth der wahren Menschenliebe. 193

IX. Am Sonntage Invocavit.

Von der würdigen Feyer der Fastenzeit. 221

X. Am Sonntage Reminiscere.

Warnung vor den Sünden der Unreinigkeit. 251

XI. Am Sonntage Oculi.

Von der Vermeidung leichtsinniger und schandbarer Worte. 275

XII. Am Sonntage Lätare.

Von der Freyheit, zu welcher wir durch das Evangelium berufen sind. 303

XIII. Am Sonntage Judica.

Von dem hohen Werth der Versöhnung Jesu Christi. 331

XIV. Am Sonntage Palmarum.

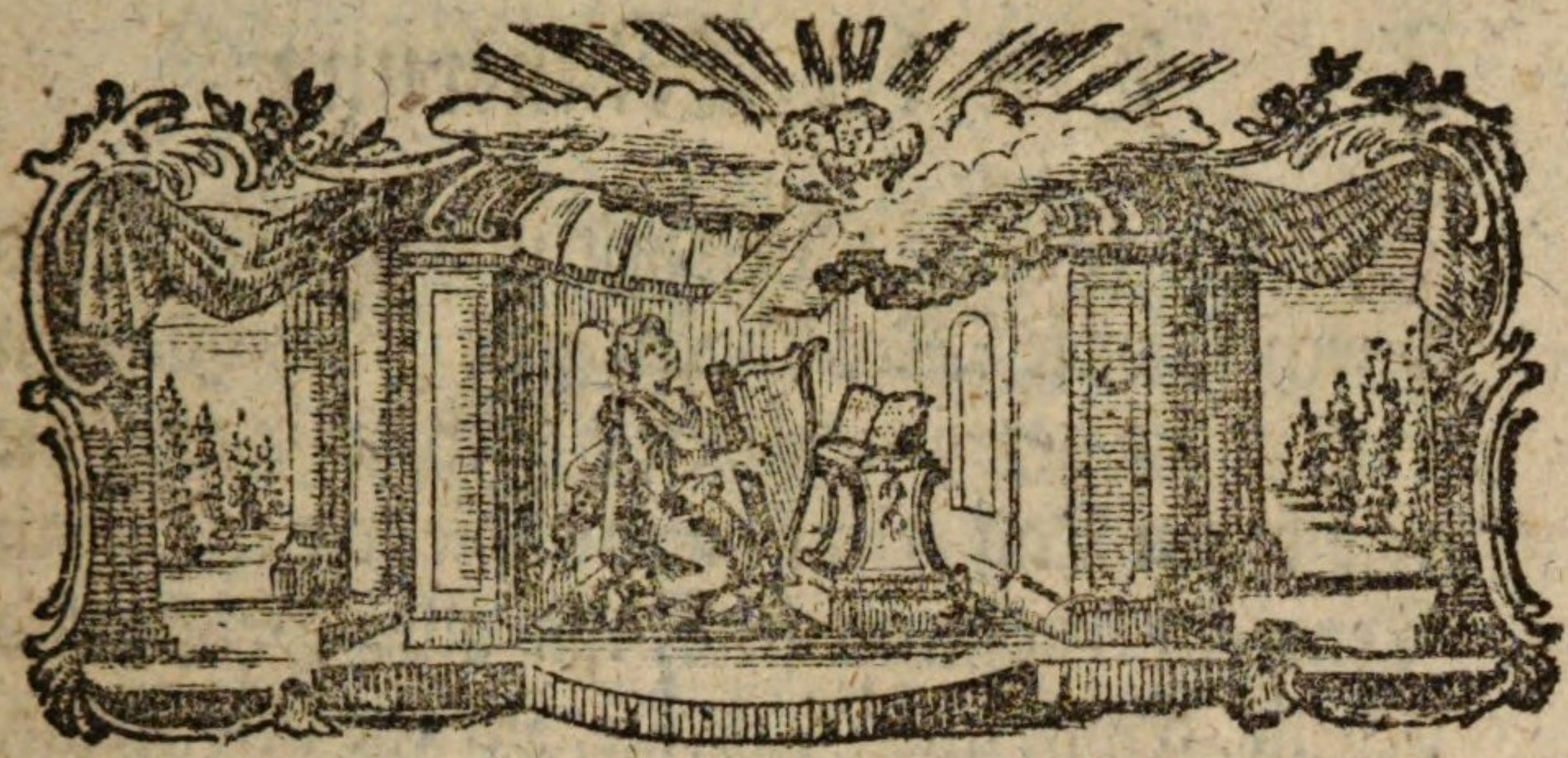
Von der Nachahmung des Beyspiels Jesu. 353

Am

Am Neuenjahrstage.

Von der Erinnerung an die vergangenen Zeiten.

Erste Predigt.



Von der Erinnerung an die vergangenen Zeiten.

Allgütigster Gott und Vater! Wir vereinigen uns heute, an dem ersten Tage des Jahres mit so viel Tausenden unsrer Mitbrüder, dir für deine unaussprechliche Güte öffentlich Dank zu sagen. Auch von uns gebühret dir Anbetung, Preiß und Ehre für die unzähligen Proben deiner wohlthätigen Liebe, die du uns an jedem Tage des zurückgelegten Jahres bewiesen hast. Und wir sind bereitwillig, es öffentlich zu bekennen, daß du es alleine bist, der uns Leben, Segen und Gedeihen verliehen hat. Herr, was sind wir, daß du dich unserer so väterlich erbarmest? Und was würden wir seyn, wenn du nicht durch deine gnädige Aufsicht uns erhal-

ten, durch deine Weisheit uns geleitet, und durch so viele Wohlthaten und Züchtigungen uns zu dir gezogen hättest? Ach, wir alle, die wir diesen Tag erlebt haben, die wir in diesem Tempel versammlet sind, wir alle, Große und Kleine, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Heilige und Sünder, wir würden weggeraft, und zu Grunde gegangen seyn, wenn du nicht um Jesu willen unsre Gnadenfrist verlängert, und unser Leben erhalten hättest. Desto inbrünstiger rufen wir dich an, daß du nicht aufhören wollest, uns, deine schwache, unweise, sündige Geschöpfe zu stärken, zu leiten und zu begnadigen. Der du in der vergangenen Zeit unser Gott warest, sey es auch in den künftigen Tagen unsers Lebens. Laß uns von einer Zeit zur andern deine unveränderliche Güte erfahren, und dadurch zu neuem Dank gegen dich ermuntert werden. Unsre Seele harret auf dich, Herr: du bist unsre Hülfe und Schild. Unser Herz freuet sich dein und wir trauen auf deinen heiligen Namen. Deine Güte, Herr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen. Amen.

Text.

Galat. 3, 23 - 29.

Ehe denn aber der Glaube kam: wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da solte offenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht

recht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib: denn ihr seyd allzumal Einer in Christo Jesu. Seyd ihr aber Christi: so seyd ihr ja Abrahams Samen, und nach der Verheissung Erben.

In dem ganzen Brief, woraus unser Text genommen ist, sucht der Apostel Paulus die zu Christo bekehrten Galater zu überzeugen, daß sie ihre Seligkeit nicht durch die Beobachtung des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Christum erlangen müsten. Diese Belehrung war um so viel nothwendiger, da einige jüdische Lehrer sich Mühe gaben, ihnen die unveränderliche Gültigkeit des mosaischen Gesetzes, besonders in Absicht auf die Beschneidung, vorzustellen. Unter den zahlreichen Gründen, womit Paulus diese dem Evangelio Jesu nachtheilige Lehre bestreitet, ist derjenige besonders wichtig, den er in unserm Texte vorträgt. Er erinnert sie an die Tage des alten Testaments, wo es die Absicht der Haushaltung Gottes erforderte, daß die Juden, gleichsam als unmündige Kinder, unter der Aufsicht und Leitung des mosaischen Gesetzes sich befinden musten. Allein dieser be-

schwerliche Zustand muste nothwendig aufhören, sobald das Evangelium Jesu, und durch dasselbe das Christenthum, in die Welt eingeführt worden war. Und dieses war das Vorrecht, welches die Galater durch die Annahme der christlichen Lehre erhalten hatten. Nun waren sie von dem Zwang des Gesetzes befreyet, und die Erinnerung an ihren ehemaligen Zustand unter dem Gesetze muste sie zum freudigen Dank gegen Gott erwecken, der sie durch die Taufe in die Gemeinschaft seiner Kirche aufgenommen und sie aller Vorrechte seiner Kinder theilhaftig gemacht hatte.

Und sollten wir nicht, meine theuresten Freunde, zu gleichem Dank gegen Gott verbunden seyn, wenn wir den Zustand, worinn wir uns jetzt befinden, mit demjenigen vergleichen, in welchen unsre Voreltern versetzt waren? Sollten wir uns nicht mit Freude und Dankbarkeit der Wohlthaten erinnern, die uns Gott dadurch erzeigt hat, daß wir von der kläglichen Herrschaft des Unglaubens und Aberglaubens befreyet und durch sein Evangelium zur Erkenntniß des einigen wahren Gottes und seines Sohnes Jesu Christi berufen worden? Aber freylich wir schätzen das Glück des Christenthums zu wenig, und wir achten nicht genug auf die Wohlthaten, die uns in den vergangenen Tagen widerfahren sind. Da wir so wenig erkenntlich für die täglichen Proben der Güte Gottes sind, so

ist

ist es nicht zu verwundern, daß wir leichtsinnig die entferntern Gnadenbeweise Gottes betrachten oder sie ganz übersehen. Allein ich sollte denken, daß wenigstens der heutige Tag einigen Eindruck auf unser Gemüth machen und uns zu ernsthaften Ueberlegungen erwecken könnte. Denn ich kann es mir nicht vorstellen, daß ein Mensch, wenn er auch noch so gedankenloß und leichtsinnig seine Lebenstage zugebracht hat, nicht wenigstens bey dem Jahreswechsel auch nur auf einige Augenblicke ernsthaft und nachdenkend werden sollte. Vielleicht wird derjenige, der das ganze Jahr hindurch ohne dankbare Empfindung die Wohlthaten seines Gottes genießt, heute wenigstens es für seine Pflicht halten, öffentlich oder besonders ihm seinen Dank darzubringen. Vielleicht wird der Sünder, der nie die Grösse und Abscheulichkeit seiner Missethaten eingesehen, heute wenigstens an seine Sünden zurückdencken, und gute Entschlüssungen in seinem Herzen fassen. Vielleicht wird heute wenigstens der Schlummernde wachsam, der Spötter ernsthaft, der Kaltsinnige brünstig, der Zerstreute nachdenkend und der Muthlose hofnungsvoll werden. Ich hoffe dieses von der Güte meines Gottes und von der Bearbeitung seines Geistes an eurem Herzen. Ihm trau ich es zu, daß er bey dem ersten Anblick der Morgensonne, bey dem Genuß der neuen Beweise seiner versorgenden und beschützenden

Güte und bey dem ersten neuen Gefühl eures Lebens euer Herz heilsam erschüttert und euch zur freudigen Empfindung seiner unaussprechlichen Liebe erweckt haben werde. Desto mehr Eindruck, glaube ich, wird heute mein Vortrag auf euch machen, wenn ich euch **die Erinnerung der vergangenen Zeiten**, als ein Hülfsmittel der Gottseligkeit empfehlen werde. **Zuerst** werde ich euch ermuntern, an dasjenige zurückzudenken, was Gott euch Gutes gethan hat: **alsdann** euch an das erinnern, was ihr Gutes und Böses gethan habt. Gott verleihe euch die Gnade, daß diese Betrachtung zu eurer Förderung in der Gottseligkeit gereichen möge. Er schenke euch die Weisheit, eure Tage, sowohl diejenigen, die ihr schon gelebt habt, als auch diejenigen, die ihr noch leben werdet, zu zählen, damit Gott in allen Dingen von euch gepreiset werde durch Jesum Christum!

Wenn ihr, meine Freunde, auf das zurückgelegte Jahr zurücksehet, so ist es zuvörderst die Güte Gottes, die eurer freudigen Erinnerung, eurer innigsten Betrachtung und eures herzlichsten Dankes würdig ist. Wäre es möglich, daß jede einzelne Wohlthat, die euch Gott erzeigt hat, in diesem Augenblick euch gegenwärtig dargestellt werden könnte, wie würdet ihr über die Unermeßlichkeit der Güte Gottes erstaunen, und mit

David

David ausrufen: Wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken, wie ist ihr so eine grosse Summa! Sollt ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn denn des Sandes. Ps. 139, 17. 18.

Diese Unermeßlichkeit der Güte Gottes ist das erste worauf ihr bey der Erinnerung an seine Wohlthaten geleitet werdet. Alles, was euch umgiebt, was ihr sehet, höret, geniesset und empfindet, das Kleine wie das Grosse, das Alltägliche wie das Ungewöhnliche, die Nacht wie der Tag, der Winter wie der Sommer, alles führet euch auf den Gott zurück, dessen Güte von einem Ende des Erdbodens bis zum andern über alle Geschöpfe ausgebreitet ist. Die ganze erschafne Welt ruft euch zu: **Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.** Ps. 34, 9. Aber eben diese ausgebreitete, unermeßliche Gütigkeit Gottes macht es schwer, von derselben so zu reden, wie es ihre Grösse erfordert. Wir können nichts anders thun, als daß wir euch die vornehmsten und in die Augen fallendsten Beweise zu Gemüthe führen, und euch zur rechten Anwendung derselben erwecken.

Erinnert euch also zuvörderst derjenigen Wohlthaten, die ihr mit allen übrigen Mitbürgern genossen habt, und durch welche Gott eure Ruhe, euer Glück, ja selbst euer Vergnügen befördert hat. Güte war es, daß ihr unter dem Regiment einer weisen und

menschenliebenden Obrigkeit Schutz und Sicherheit finden konntet: daß jeder in seiner Nahrung, in seinem Gewerbe, in seiner Handthierung einen ungestörten Fortgang seiner Bemühungen erblickte: daß jeder Bürger in Frieden sein Brod und die Früchte seiner Arbeit geniessen konnte. Güte war es, daß in allen Jahreszeiten die Quellen des Segens und der Fruchtbarkeit uns eröfnet wurden, und daß aus denselben der Arme sowohl als der Reiche so viel Nahrung und Ueberfluß schöpfte, als es seine Bedürfnisse erforderten. Güte war es, daß jene verderbende Seuchen, welche die Länder unsrer Nachbaren entvölkert haben, und die Plagen des Krieges, die seit mehrern Jahren ein ganzes Königreich drücken, von unserm Lande abgewendet worden sind. Güte war es, daß ihr in dem verstrichenen Jahr von einem Tag zum andern Speise und Trank, Wohnung und Kleidung, Ruhe und Vergnügen finden konntet. Güte war es, daß ihr Gelegenheit hattet, euch in der Erkenntniß des Heils in Christo Jesu zu bevestigen und weise zu werden zur Seligkeit. Und wem habt ihr alle diese Wohlthaten und den ganzen Inbegrif eurer Glückseligkeit zu verdanken? Gott allein ist der milde Geber alles dessen, was ihr besitzet, er ist euer Wohlthäter, euer Vater, euer Verpfleger. Die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sind; seine

Klagl. 3, 22. 23.

Barm-

Barmherzigkeit hat noch kein Ende: sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Er macht veste die Riegel unsrer Thore und segnet unsre Kinder drinnen. Er schaffet unsern Gränzen Friede und sättiget uns mit dem besten Weitzen. Ps. 147, 13. 14.

Und nun betrachtet die Wohlthaten, die euch Gott nach eurem besondern Verhältnisse, nach dem Stand und der Lebensart, worinn ihr euch befindet, erzeigt hat. Eltern, könnet ihr einen Blick auf das verstrichene Jahr werfen, ohne die Gütigkeiten zu bemerken, die ihr von Gott empfangen habt? Sehet ihr nicht, wie Gott für das Glück und Gedeihen eurer Kinder besorgt war, wie er sie an Alter und Verstand zunehmen ließ, wie er sie vor so manchen Gefahren beschützte, wie er euch jeden Tag neue Freude über das Wachsthum derselben empfinden ließ? Eheleute, wie viel Gutes hat euch Gott in dem Stand, worinn er euch gesetzt hat, wiederfahren lassen? Daß eure gegenseitige Zuneigung sich mit jedem Tag vermehrte, daß ihr so manche Freuden und Erholungen in dem Genuß der ehelichen Liebe empfinden konntet, daß keine unangenehme Trennungen euer Vergnügen störten, diß ist alles ein Werk der Gütigkeit eures Gottes. Hausväter und Hausmütter! lasset die Tage des zurückgelegten Jahres vor euch vorübergehen

und

und euch die Wohlthaten erneuren, die ihr reichlich und täglich empfangen habt. Wer gab euch und eurer Familie Brod, Kleidung und Wohnung? Wer segnete das Werk eurer Hände, daß ihr die eurigen versorgen konntet? Wer theilte euch Zeit, Kräfte, Gesundheit und Lust zur Arbeit mit? Wer schenkte euch bey dem Genuß eurer Nahrung ein fröliches Herz, einen zufriedenen Geist und ein gutes Gewissen? Wer gab euch Freunde, die euch in Verlegenheiten mit ihrem Rath unterstützten, und in glücklichen Tagen ermunterten? Wer ließ es euch keinen Tag an Arbeit und Freude, und keine Nacht an Ruhe und Erquickung mangeln? Wer schützte, leitete, stärkte und versorgte euch? Wer anders, als der Gott, der von Mutterleibe an euch Gutes gethan hat? Sünder, auch ihr betrachtet, wenn es euch euer Leichtsinn erlaubt, die Beweise der Güte Gottes. Ihr seyd auch in dem verstrichenen Jahr Zeugen der Barmherzigkeit, Geduld und Langmuth Gottes gewesen. So wenig ihr es durch euren frevelhaften Undank verdientet, so hat euch dennoch Gott viel, unsäglich viel Gutes gethan und euch durch lauter Wohlthaten zur Busse geleitet. O daß ihr den Reichthum seiner Güte erkennen und es einsehen möchtet, daß ihr es bloß der Verschonung Gottes und der Fürbitte Jesu zu danken habt, daß ihr nicht längst in euren Sünden hingerissen

rissen worden. Bußfertige Sünder! zeuget von der überschwenglichen Barmherzigkeit eures Gottes. Das vergangene Jahr machte euch des Glücks begnadigter Sünder theilhaftig. Und erinnert ihr euch wohl, mit welcher Bereitwilligkeit euch euer Erlöser aufnahm, als ihr voll Reue über eure Sünden und voll Zuversicht auf seine Gnade zu ihm kamet? Erinnert ihr euch des Trostes, womit er euer geängstigtes Herz erquickte, des Friedens, den er euch mittheilte und der Stärkung, die er euch zum gottseligen Wandel verlieh? Wenn ihr auch noch funfzig Jahre auf der Erde lebet, so könnet ihr es nicht vergessen, was Gott an euch für Barmherzigkeit bewiesen hat. **Kinder Gottes!** erneuret heute das Andenken der verflossenen Tage. Tretet auf und rühmet in der Versammlung der Heiligen, die Gnade, welche der Herr eurer Seele erzeigt hat. Euer eigenes Herz und die Erfahrung eines einzigen Jahres wird euch die Wahrheit jener Worte bestätigen: **Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.** Ps. 103, 13.

Der Herr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind. Der Herr ist nahe, allen die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen und hilft ihnen. Ps. 145, 14. 18.

nen. Der Herr behütet alle, die ihn lieben. Ihr sämmtlichen Mitglieder dieser Gemeine, meine theuren, vielgeliebten Freunde, euch alle fordre ich auf, von der unermeßlichen Güte eures Gottes heute ein öffentliches Zeugniß abzulegen. Ihr alle, so verschieden ihr dem Alter, dem Stande und den Glücksgütern nach seyn möget, ihr könnet, ihr müsset, wenn ihr anderst menschliche und christliche Empfindungen habt, in die allgemeine Lobpreisung der Güte Gottes einstimmen und euch unter einander aufmuntern: **Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.**

Mit Recht sollte man diese Gesinnungen von einem jeden unter euch erwarten können. Denn was ist natürlicher, als daß wir uns gegen denjenigen dankbar beweisen, der unser gröster Freund und Wohlthäter ist? Solche Wohlthaten und Segnungen, als ihr von der milden Güte eures Gottes erhalten, sollten, denke ich, auch die härtesten Herzen zerschmelzen, und in dem Gefühllosesten die Empfindungen der Dankbarkeit rege machen. Wenn ihr noch nicht ganz verhärtet und von Gott abgekehrt seyd, so müßt ihr heute wenigstens etwas von Dank und Freude und Liebe gegen Gott in eurem Herzen fühlen. Wenn wolltet ihr wohl die Freundlichkeit Gottes schmecken und gegen seine Gnadenbeweise erkenntlich seyn, wenn ihr es an dem heutigen Tage

nicht

nicht seyn wollt, der euch mit mächtiger Stimme die unzählichen Proben der Güte Gottes verkündiget? Wer den ersten Tag des Jahres gefühlloß und leichtsinnig begeht, von dem befürchte ich, daß er die übrigen Tage des Jahres eben so unempfindlich und gedankenloß zubringen werde. Wen der heutige Tag nicht zum Dank gegen Gott ermuntern kann, ach den wird kein Tag der Freude, kein Tag der Züchtigung aus seinem Schlummer erwecken können. Ich werde es daher als einen angenehmen Beweiß eurer Besserung betrachten, wenn ich sehen werde, daß ihr den heutigen Tag durch christliche Gesinnungen heiliget, und das Andenken der Wohlthaten Gottes in der Absicht erneuret, um dadurch zum aufrichtigsten Dank gegen euren himmlischen Vater erweckt zu werden. Erkennet, schmecket und empfindet, wie viel Gott in dem abgewichenen Jahr für euch, für eure Familie, für eure Freunde und Bekannten gethan hat. Je lebendiger ihr die Barmherzigkeit Gottes erkennet, desto mehr werdet ihr in der Gottseligkeit gegründet werden. Wie werdet ihr den Gott lieben, der euch durch die unzählichen Proben seiner herzlichen Liebe zu sich ziehen will! Wie willig werdet ihr ihm gehorchen, da er den Gehorsam gegen seine Gesetze so herrlich belohnet! Mit welcher Zuversicht werdet ihr euch ihm überlassen, da ihr aus eurem vorigen Leben gelernet habt,

daß

daß alle seine Wege eitel Güte und Wahrheit sind!

Jedoch ich kann vermuthen, daß viele unter dieser Versammlung seyn werden, welche bey der Erinnerung an das zurückgelegte Jahr zugleich an die Widerwärtigkeiten und Prüfungen zurückdenken werden, die sie in diesem Zeitraum erfahren haben. Mich, wird mancher unter euch sagen, mich hat Gott im vorigen Jahr auf sehr rauhen Wegen geleitet, und mich wenig Freude erleben lassen. Mich hat er durch Krankheit, durch Verlust der Meinigen, durch Armuth und andre Trübsale gedemüthiget. Ich habe manchen Tag mit Kummer und Sorgen, und viele Nächte mit Weinen zugebracht. Ich will es glauben, meine Geliebtesten, daß das verstrichene Jahr für viele unter uns ein Jahr des Schmerzens und der Unruhe gewesen ist. Allein sollten wir deswegen weniger Ursache haben, die Güte Gottes zu erkennen und zu preisen? Sollten wir um der Leiden willen, die uns betroffen haben, berechtiget seyn, über Gottes Regierung zu murren und seine unpartheyische Liebe in Zweifel zu ziehen? Lieber Christ! du magst in den vorigen Zeiten noch so viel Unangenehmes empfunden haben, deine Tage mögen noch so trübe und kummervoll gewesen seyn, so bist du doch verbunden, dich mit allen deinen glücklichen Brüdern zu vereinigen und die Güte deines Gottes zu preisen.

Zähle einmahl die Tage des vergangenen Jahres, die für dich traurig waren, und berechne alsdenn diejenigen Tage, die dir angenehm verstrichen. Sollte nicht der letztern eine weit grössere Anzahl seyn, so wie in der Natur das Jahr über mehr heitre als dunkle Tage sind? Du würdest einen unverantwortlichen Undank gegen Gott verrathen, wenn du bloß die wenigen traurigen Augenblicke deines Lebens bemerken, und hingegen die vielen frohen Tage, die Erholungen und Erquickungen, die dir Gott in demselben geschenkt hat, vergessen wolltest. Und gesetzt, du wüßtest dich nicht solcher frohen Erquickungsstunden in dem verflossenen Jahr zu erinnern, so sind doch deine vorigen Lebensjahre, besonders die Jahre der Kindheit und Jugend, desto sorgenleerer gewesen. Und in Rücksicht auf dieselben ist es deine Pflicht, mit dem Hiob zu sagen: **Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?** Hiob 2,10.

Allein wäre es nicht besser gewesen, wenn ihr das verflossene Jahr in ununterbrochener Glückseligkeit und Freude durchlebt hättet? Ach, meine Freunde, wie wenig kennen wir unser wahres Glück und die weise Absicht der Regierung Gottes, wenn wir so denken! Es war uns in aller Absicht heilsam, daß die guten Tage mit den bösen abwechselten. Hätten wir einen beständigen Fortgang unsers

Glücks erfahren, wie stolz, wie gottesvergessen, wie leichtsinnig würden wir worden seyn! Ohnstreitig hat die Trübsal bey vielen unter uns den guten Erfolg gehabt, daß sie zur Aufmerksamkeit und zum Nachsinnen über ihre Wege und Werke gebracht, von dem wahren Werth des zeitlichen Glücks überzeugt, an ihre Sündhaftigkeit und Ohnmacht erinnert und zu manchen christlichen Tugenden ermuntert wurden. Was könnet ihr also bey der Erinnerung an die vergangenen Zeiten anders thun, als daß ihr auch in den Züchtigungen, die ihr erfahren habt, die Güte Gottes erkennet? Gott ist die Liebe, wenn er euch Gutes mittheilt und Gutes entzieht; er ist die Liebe, wenn er straft und wenn er belohnt; er ist die Liebe, wenn er euch erfreuet, und wenn er euch betrübt. Und diese Liebe suchet denn zu empfinden und das Andenken derselben in eurem Herzen zu erneuren. Denket den Beweisen seiner Güte nach, die er selbst unter den Leiden euch gegeben hat. So manchen Trost ließ er euch unter den größten Beängstigungen eurer Seele finden: so manche Versicherung gab er euch von der Erhörung des Gebets, von der Vergebung eurer Sünden und von der Unveränderlichkeit seiner Liebe: so manche entzückende Aussichten in die Ewigkeit schenkte er euch, wodurch euer Herz gestärkt wurde: so manche frohe Stunden ließ er euch erleben, die nach den Augenblicken

blicken der Trübsal euch Erholung gaben: so manche noch grössere Uebel als diejenige waren, die ihr erduldet habt, wendete er von euch ab. Ist diß alles nicht für euch ein überzeugender Beweiß, daß Gott euch alsdann, wenn er schlägt und verwundet, die Liebe ist? Kann die Erinnerung solcher Liebesproben nicht das Andenken an die bittersten Trübsalen versüssen und euren Mund zum Lobe eures milden, gnädigen Gottes eröfnen? Ja, meine Freunde, solche Wirkungen wünschte ich, daß die in dem vorigen Jahr überstandene Leiden für euch haben möchten. Ich wünschte, daß ihr in Rücksicht auf die vorigen Tage mit David ausrufen möchtet: **Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Darum danke ich dir, daß du mich demüthigest und hilfest mir.** Ps. 119, 71.

Die bisherige Betrachtung könnte uns, meine theuresten Freunde, überzeugen, wie sehr sich die Güte Gottes in dem abgewichenen Jahr an uns verherrlichet hat und wie billig es ist, daß wir uns derselben lebendig erinnern. Allein eben so nothwendig ist es auch, daß wir bey der Erinnerung an die vergangenen Zeiten an dasjenige zurückdenken, was wir gethan und wie wir gewandelt haben. Und darauf wollen wir in dem **zweyten Theil** unsrer Betrachtung unsre Aufmerksamkeit richten.

Laßt uns also unsre Wege betrachten und unsern Wandel untersuchen. Wir ha-

ben mit dem gestern geendigten Jahre einen Theil unsrer Laufbahn vollbracht und heute einen neuen Theil unsrer Reise durch diß gegenwärtige Leben angetreten. Was ist vernünftiger, als daß wir gleichsam auf dem Scheidewege, den wir erreicht haben, stille stehen, und sowohl den Weg, den wir zurückgelegt, als den Weg, den wir noch vor uns haben, mit aller Aufmerksamkeit betrachten. Das letztere ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da es ungewiß ist, ob wir viele oder nur noch wenige Schritte auf unsrer Reise zur Ewigkeit zu thun haben, und es ohnedem weit schwerer ist, das Zukünftige, als das Vergangene zu betrachten. Allein das erstere muß für euch leichter seyn, da ihr ohnehin nur einen kleinen Theil eures Weges zu übersehen habt. Betrachtet also euer vergangenes Leben und haltet es gegen das Gesetz Gottes, um zu sehen, in wie weit dasselbe mit der Vorschrift desselben übereinstimme oder davon abweiche. Wie habt ihr also in dem vergangenen Jahr gewandelt? Gibt euch euer Gewissen das Zeugniß, daß ihr solche Handlungen verrichtet habt, wodurch Gott verherrlichet worden ist? Nichts als Gutes hat euch Gott erzeugt; habt ihr auch nichts als Gutes gethan? So lasterhaft und ruchloß sind wohl wenige unter euch gewesen, daß sie nicht in dem vergangenen Jahr einige Handlungen der Gottseligkeit, Menschenliebe

und Mäßigkeit ausgeübt hätten. Wenigstens wäre es ein schrecklicher Gedanke, wenn eure vorigen Tage bloß um der Laster willen, die ihr verübt, euch merkwürdig worden wären: wenn ihr euch in einem Zeitraum von drey hundert fünf und sechzig Tagen nicht einer einzigen Handlung bewußt wäret, durch welche ihr Gottes Ehre befördert, euren Nebenmenschen glücklicher und euch selbst vollkommener gemacht hättet. Nein, ich habe das Vertrauen zu Gott, daß unter dieser grossen Menge von Christen, denen ich bisher das Evangelium geprediget habe, einige seyn werden, die, wo nicht in allen doch in einigen Stücken, dem Evangelio würdig werden gewandelt haben, die bey der Erinnerung an das verstrichene Jahr zu sich sagen können: Gottlob, daß mir dieses Jahr nicht ganz fruchtloß für die Ewigkeit verstrichen ist: Gottlob, daß ich einige Tage zu nennen weiß, wo ich mehrere Stunden im andächtigen Umgang mit Gott zugebracht habe: Gottlob, daß ich an diesem und jenem Tag einen Armen durch meine Mildthätigkeit erquicken, einen Verlassenen aufnehmen, einen Traurigen trösten, einen Lasterhaften durch meine Erinnerungen zum Nachdenken bringen konnte: Gottlob, daß ich mich einiger Tage erinnern kann, die ich nicht ganz umsonst gelebt habe und die ich einst noch im Tode und vor dem Richterstuhl Jesu und in der Ewigkeit segnen wer-

de: Gottlob, daß ich mit Hiob sagen kann:
Hiob. 27, 6. **Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber!** —

Ihr, meine Freunde, die ihr bey der Rücksicht in das verstrichene Jahr durch dieses Zeugniß eines guten Gewissens beruhiget werdet, preiset heute den Herrn, der euch tüchtig gemacht hat, dieses oder jenes gute Werk zu verrichten. Ihm, ihm allein habt ihr jeden guten Trieb, der in eurer Seele entstanden ist, jede Gelegenheit zum Guten, jeden frommen Vorsatz, und jede gute That zu verdanken. Aber desto mehr habt ihr Ursache, von allen guten Handlungen, die ihr verrichtet zu haben glaubet, mit bescheidener Demuth zu urtheilen, immer auf den Gott zurückzusehen, der in eurer Schwachheit mächtig gewesen ist, immer eurer Mängel und Unvollkommenheiten bewußt zu bleiben, immer zu bedenken, wie wenig das Gute, daß ihr verrichtet habt, gegen dasjenige zu rechnen ist, was ihr unterlassen habt. Die wenigen Stunden des Jahres, die ihr im Dienst Gottes oder in der Ausübung anderer christlichen Tugenden zugebracht habt, was sind sie gegen die ganze Anzahl von Stunden, die ihr im verwichenen Jahr durchlebt habt? Wenn ihr die einzelnen Stunden zählet, die ihr zur Gottseligkeit angewendet habt, so sind es etwa, zusammengenommen das Jahr über, zwey hundert Stunden; und mehr als acht tausend

Stun-

Stunden habt ihr verschlaudert oder wenigstens nicht zur Uebung im Guten angewendet. Wie viele eurer Lebensstunden mußtet ihr auf euren Leib, auf den Unterhalt und die Pflege desselben, oder auf solche Beschäftigungen verwenden, die es euch nicht erlaubten, für das Heil eurer Seele zu sorgen! Wie viele Stunden habt ihr im Schlaf und völliger Unthätigkeit zugebracht, wo es euch nicht möglich war, etwas Nützliches zu verrichten! Wie viele Stunden sind von euch in Eitelkeit, in Müßiggang, in ausschweifenden Lustbarkeiten und andern Sünden durchlebt worden! Wie viele Stunden, ja sogar Tage, werdet ihr in dem abgewichenen Jahr antreffen, die für euch fast gänzlich verlohren sind, indem ihr dadurch wenig oder gar nicht weiser und frommer worden seyd! Urtheilet hieraus selbst, wie gering die Anzahl derjenigen Stunden und Tage seyn müsse, in welchen ihr wirklich Gutes gethan habt, und von welchen ihr eigentlich sagen könnet, daß ihr sie für Gott, für eure Seele und für die Ewigkeit gelebt habt.

Es sey ferne von mir, daß ich durch diese Vorstellung den Werth wahrer christlichen Tugenden, die ihr etwa im vergangenen Jahr ausgeübt haben möget, verringern oder euch selbst gleichgültig dagegen machen sollte. Ich will es nur zu verhüten suchen, daß ihr euch nicht den Stolz eures Herzens verleiten lasset, euch für vollkommner zu halten, als ihr wirk-

lich seyd. Ich will euch nur aufmerksam auf die Fehler und Mängel machen, die sich bey euren besten Werken befinden. Ich will euch nur ermuntern, desto sorgfältiger eure Wege und Handlungen zu prüfen und bey dem Gefühl eures Unvermögens desto ernstlicher die Gnade Gottes und den Beystand seines Geistes zu suchen. Erinnert euch also immer des Guten, das ihr in den abgewichenen Tagen ausgeübt habt, aber thut es ohne Stolz und Eitelkeit, thut es mit dem herzlichsten Dank gegen Gott, der der Geber alles Guten ist. Wenn ihr etwas Gutes gedacht, geredet oder gethan habt, so ist es Gott, der euch dazu Kraft geschenkt hat. Er ist es, der uns in diese und jene Umstände gesetzt hat, welche etwas zu unsrer Besserung beytrugen. Er hat uns so manche Gelegenheiten verschaft, wo wir unsre Gottseligkeit, unsre Menschenliebe, unsern thätigen Abscheu gegen das Böse beweisen konnten. Er hat uns durch seine Gnadenmittel und durch seinen Geist bearbeitet und durch so manche Wohlthaten und Züchtigungen die stärksten Erweckungen zur Gottseligkeit mitgetheilt. Alles Gute, was wir uns erinnern gethan zu haben, ist sein Werk und eine Würkung seiner erbarmenden Liebe. Nicht, daß wir tüchtig
2 Cor. 3, 5. sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Je lebendiger

diger wir aber einsehen lernen, daß von Gott unsre ganze Fertigkeit zu guten Werken herrühre, desto geneigter wird unser Herz nicht nur zur Dankbarkeit sondern auch zur Demuth werden. Wenn du, o Christ, bey der Erinnerung an deine Frömmigkeit auf Gott, als den Ursprung und der Quelle alles Guten zurück siehst, so wirst du nicht mit pharisäischem Stolz dich über deine Nebenchristen erheben, nicht deinen Tugenden einen grössern Werth beylegen, als sie in den Augen Gottes haben, nicht glauben, daß du fehlerfrey und ohne Tadel bist, sondern du wirst es immer mehr fühlen, wie so mangelhaft auch deine besten Werke sind, wie vieles du unterlassen hast, das du hättest ausüben sollen, und wie vieles du gethan hast, das du hättest vermeiden sollen. Diese Empfindung deiner Unvollkommenheit wird dich desto mehr zur Fortsetzung der Heiligung in der Furcht Gottes antreiben, dich desto sorgfältiger in der guten Anwendung deiner Lebenszeit und desto eifriger in allen guten Werken machen.

Das letzte Stück, worauf ihr bey der Erinnerung an die vergangenen Zeiten geleitet werdet, ist das Andenken an eure begangene Sünden. Ist es die Pflicht eines Christen, bey dem Ende eines jeden Tages sich wegen seinem Verhalten zur Rechenschaft zu fordern und dasjenige zu erforschen, worin er von den Geboten Gottes abgewichen: wie viel-

mehr muß er diese Pflicht ausüben, wenn er einen so wichtigen Zeitraum, als ein ganzes Jahr ausmacht, zurückgelegt hat! Machen wir uns an einem einzigen Tage so vieler Fehltritte, Uebereilungen und Laster schuldig; wie groß muß die Anzahl derselben in einem ganzen Jahre seyn! Was ist also natürlicher, als daß wir heute einige ernsthafte Blicke auf die vergangenen Tage unsers Lebens werfen, in der Absicht, die mannigfaltigen Thorheiten, Uebereilungen und Sünden zu bemerken, denen wir in dem verwichenen Jahr unterworfen gewesen sind? Ich will euch itzt nicht das traurige Verzeichniß eurer Sünden vor Augen legen. Laßt sie euch selbst euer Herz nennen, jeder denke seinen eigenen Fehltritten nach, jeder lerne die Grösse und Abscheulichkeit seiner Missethaten einsehen und suche alle Geheimnisse der Bosheit, die in seinem Herzen verborgen liegen, vor dem Angesicht des allwissenden und allgegenwärtigen Gottes sich aufzudecken. Es ist genug, daß ihr ein Jahr nach dem andern zurückgelegt habt, ohne daß ihr weiser und frömmer worden wäret. Dieser erste Tag des Jahres, den ihr vielleicht nicht wieder erleben werdet, dieses neue Jahr, welches vielleicht das letzte in eurem Leben ist, ermuntre euch, nicht länger im Leichtsinn und in der Unbußfertigkeit fortzufahren, sondern einen Stillestand zu machen, über euer vergangenes Leben nachzudenken und in Anse-

hung

hung der Zukunft gute Entschliessungen zu fassen. Laßt also eure verstrichene Lebenstage vor euch vorübergehen. Wenn ihr die lautere Absicht habt, euch kennen zu lernen und diese Selbstkenntniß zu eurer Besserung anzuwenden, so werdet ihr leicht die Abweichungen einsehen, deren ihr euch schuldig gemacht habt. Jene Stunden, Tage, Wochen und Monate werden sich euch darstellen, die ihr bloß auf die Befriedigung eurer Lüste verwendet oder in Unthätigkeit und Sicherheit zugebracht habt. Jene Wohlthaten, mit welchen euch Gott so reichlich begnadiget hat, werden euch an euren unverantwortlichen Undank, an eure Kaltsinnigkeit und an die Grösse eures Frevels erinnern. Jene Stunden der öffentlichen und besondern Andacht, wo ihr so starke Reitzungen zur Furcht und Liebe Gottes erhieltet, werden euch euren Leichtsinn, eure Gleichgültigkeit und euren ungebesserten Zustand ins Andenken bringen. Jene Züchtigungen und Strafen, womit euch Gott heimgesucht hat, werden euch auf die Härte und Unbiegsamkeit eures Herzens leiten. Jene Langmuth, Geduld und verschonende Güte, deren euch Gott gewürdiget hat, wird euch sagen, wie verstockt und widerspenstig euer Herz gewesen ist. Kurz, das Nachdenken über euer vergangenes Leben, wird euch die ganze ungeheure Menge eurer Verschuldungen zeigen und euch zu dem Bekenntniß

Dan. 9, 4. f. kenntniß erwecken: Herr, du grosser und schrecklicher Gott! Wir haben gesündiget, unrecht gethan, sind gottloß gewesen, und abtrünnig worden: wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündiget haben.

Auf diese Art werden wir den besten Gebrauch von der Feyerlichkeit dieses Tages machen, welcher gemeiniglich durch so viele unnütze und thörigte Wünsche und durch so manche Ausschweifungen entheiliget wird. Wodurch könnten wir wohl den heutigen Tag christlicher begehen, als wenn wir ihn zum Tag der Demüthigung vor Gott, zum Tag der Buße und der Andacht machen? Ja, meine Freunde, wir alle, die wir hier versammlet sind, Lehrer und Zuhörer, Obrigkeiten und Unterthanen, Eltern und Kinder, wir alle wollen uns vor dem Herrn demüthigen, unsre Sünden bekennen und Gnade und Vergebung um Jesu willen bey ihm suchen. Wer von uns kann sich von dieser Pflicht ausschliessen? Wer, wenn er auch der Heiligste wäre, kann auftreten und sagen: ich bin rein von aller Missethat? Wer kann, wenn ihn der Herr wegen der Anwendung des verflossenen Jahres zur Rechenschaft fordert, wer

kann

kann vor seinem Richter gerecht gefunden werden? Ach! meine Geliebtesten, wir alle sind Sünder; vom König an biß zu dem geringsten seiner Unterthanen haben wir alle seine Gebote übertreten. Dieses Bekenntniß wollen wir heute vor dem Allwissenden ablegen: bekennen wollen wir ihm jede Abweichung, jede Missethat, jede Thorheit unsers Lebens; und einer wie alle rufen: Ach! Herr, höre! Dan.9,19. Ach Herr sey gnädig! Geloben wollen wir ihm einmüthig, unsre Wege zu verbessern, alle Sünden zu verabscheuen und die künftigen Tage unsers Lebens zu seiner Ehre anzuwenden.

Wenn wir uns auf diese Art unsrer begangenen Sünden erinnern, so wird dieses den Erfolg haben, daß wir desto sorgfältiger in der Ausübung der guten Vorsätze und Entschlüssungen seyn werden, die wir auf dieses neu angetretene Jahr gefaßt haben. Denn wie sollte es möglich seyn, daß wir aufs neue in einige Sünden willigten, oder mit Vorsatz uns irgend einer Ungerechtigkeit überliessen, wenn uns unsre vorigen Sünden nach ihrer ganzen Häßlichkeit vor Augen stünden? Wie könnten wir in der Zukunft den Lüsten des Fleisches Gehorsam leisten, wenn wir uns der schädlichen Wirkungen erinnern wollten, welche wir an unserm Leib, an unsrer Seele, an unsrer Familie, an unsrer Ehre oder an unserm Vermögen empfunden haben? Wenn

wir

wir über unsre begangene Sünden bitterlich weinten, würden wir wohl alsdann im Stande seyn, leichtsinnigen Spott mit der Sünde zu treiben oder mit so strafbarer Gleichgültigkeit auf dem Lasterwege fortzuwandeln? Nein, meine Geliebte, eine lebendige Erinnerung der Sünden unsers vergangenen Lebens, wenn sie in den künftigen Tagen beständig von uns erneuret wird, wenn sie uns gleichsam bey allem, was wir denken, reden oder thun, gegenwärtig ist, wird unter dem Beystand der Gnade Gottes das kräftigste Mittel seyn, uns von vielen Ausschweifungen, denen wir bisher ergeben waren, zurückzuhalten, uns in der Treue gegen Gott zu bevestigen und mit desto stärkerm Abscheu gegen alles Böse zu erfüllen.

Meine andächtigen Zuhörer! wie herzlich will ich Gott für den Segen meines ersten Vortrags danken, wenn ihr dadurch erweckt werdet, die Pflichten auszuüben, zu welchen euch die Erinnerung an das vergangene Jahr verbindet! Alsdenn kann ich mir die sichere Hofnung machen, daß euch Segen, Gnade und Gedeihen auf allen euren Wegen begleiten und eure Glückseligkeit festgegründet und von unveränderlicher Dauer seyn werde. Das Andenken an die in dem verstrichenen Jahr genossenen Wohlthaten Gottes wird euch mit der lebendigsten Dankbarkeit gegen euren göttlichen Wohlthäter erfüllen, euer Herz von allen ängstlichen Sorgen und nagenden Bekümm-

kümmernissen befreyen und voll Hofnung auf die Zukunft machen. Ihr werdet euch alsdann mit ruhiger Gelassenheit den Fügungen eures Gottes überlassen und davon überzeugt seyn können, daß der Gott, der in den vorigen Jahren euch versorgt, geschützet und geleitet hat, auch in der zukünftigen Zeit für euch wachen, euch segnen und begnadigen werde. Kommen in diesem Jahre Tage der Prüfung, begegnen euch manche Schicksale, die euch traurig und niedergeschlagen machen, so wird die Erinnerung an den Schutz und die Hülfe Gottes, die ihr in euren vorigen Trübsalen erfahren, eure Ruhe und Zufriedenheit befördern. Und wann ihr bedenkt, wie wunderbar euch Gott aus manchen Verlegenheiten und Bedrängnissen errettet hat, so wird euch dieses zu grosser Stärkung des Glaubens dienen und euren Seelen die Hofnung einflössen, daß ihr alle Noth, die euch auch betreffen mag, glücklich überstehen und zuletzt die Güte eures Gottes preisen werdet. Die Erfahrung, welche euch die vergangene Zeit giebt, werdet ihr dazu gebrauchen, desto vorsichtiger die gegenwärtige zu geniessen, und unter dem Beystand der göttlichen Gnade alle diejenigen Sünden zu vermeiden, wodurch ihr bisher Gott betrübet habt. Je mehr ihr die unermeßliche Güte Gottes, die er bisher euch erzeugt hat, betrachten werdet, desto williger werdet ihr seyn, nach seinen Geboten zu wandeln und

ihn durch alle eure Handlungen zu verherrlichen. Wenn ihr diß thun werdet, alsdann wird dieses Jahr für euch in aller Absicht gesegnet seyn, und ihr werdet den Lauf eures Lebens freudig fortsetzen und endlich eben so hofnungsvoll endigen können. Und damit ihr, meine lieben Brüder, so glücklich, als ich es wünsche, seyn möget, so befehl ich euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden. Ihn rufe ich für euch alle im Namen Jesu Christi flehentlich an, daß er euch die Weisheit schenken wolle, eure Lebenstage so anzuwenden, daß ihr einst, wenn ihr euch derselben erinnert, sie segnen und dafür Gott preisen könnet. Diß ist der höchste Wunsch, den ich für euch an diesem Tage thue, den die Gewohnheit zu feyerlichen Wünschen berechtiget. Wenn Gott mir denselben aus Gnaden gewähret, so wird er euch damit alles geschenkt haben, was euch auf Zeit und Ewigkeit glücklich macht, und ich werde ihn alsdann mit euch für seine Barmherzigkeit preisen von nun an biß in Ewigkeit. Amen.

Apostel-Gesch. 20, 32.

Am

Am Feste Epiphanias.

Von der Freude eines Christen über die Bekehrung seines Nächsten.

Zweyte Predigt.

* *

Von der Freude eines Christen über die Bekehrung seines Nächsten.

Herr Jesu, du Freund und Liebhaber der Menschenkinder, verleihe uns allen die Gnade, daß wir dem Vorbild, welches du uns gegeben hast, immer ähnlicher werden mögen. Wie du unabläßig bemüht warest, an der Besserung der Sünder zu arbeiten, wie du dich freuetest, wenn auch nur ein Sünder gerettet und selig gemacht wurde, so mache uns hierinn dir gleichgesinnet. Laß uns nach deinem Beyspiel jede Gelegenheit sorgfältig gebrauchen, wo wir den Lasterhaften gewinnen, den Trägen ermuntern und den Schwachen stärken können. Und wenn wir so redlich, wie du, die Seligkeit unsrer Mitbrüder suchen, so schenke uns die Freude, hie und da Früchte unsrer Arbeit zu sehen. Diese Freude mache allen denen wichtig, welchen ihr Stand und Beruf die besondere Pflicht auferlegt, für das Seelenheil ihrer Mitchristen zu sorgen. Laß alle Eltern, Lehrer und Obrigkeiten dadurch erweckt werden, allen Fleiß anzuwenden, damit Weisheit und Gottseligkeit immer mehr auf der Erde ausgebreitet werde. In dieser Beschäftigung laß uns so lange fortfahren, bis wir zu der Versammlung aller Heiligen und vollendeten

Gerechten im Himmel gelangen, wo wir uns über die Bekehrung und Seligkeit unsrer Brüder ewig erfreuen, und mit ihnen deine Barmherzigkeit preisen werden. Erhöre uns um deiner Liebe willen. Amen!

Text.

Jesaiä 60, v. 1-6.

Mache dich auf, werde licht: denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich, und Dunckel die Völker: aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln: und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher: diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden. Denn wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten: wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Camele wird dich bedecken, die Läuffer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen.

Ihr könnet, meine geliebtesten Freunde, aus dem ganzen Inhalt dieses Textes die lebhafte Rührung bemerken, in welcher der Prophet von der seligen Erleuchtung redet,

welche

welche dem Erdkreiß durch die Ankunft des Meßiä wiederfahren sollte. Sein Geist stellt sich dieselbe als gegenwärtig vor, und diese Vorstellung wirkt so mächtig auf ihn, daß er mit der grösten Stärke, Lebhaftigkeit und Begeisterung die Glückseligkeit beschreibet, welche die ganze Erde durch das Licht des Evangelii erhalten würde. Durchdrungen von der Freude über diese Begebenheit, wendet er sich an die Zeitgenossen, welche die Erfüllung seiner Weissagung erleben würden, und ermuntert sie zu dem freudigsten Antheil an dieser für die ganze Kirche Gottes so erwünschten Veränderung. Und was ist natürlicher, als daß jeder Bekenner des Evangelii in die lebhafteste Freude versetzt werden muß, wenn er siehet, daß die Finsternisse des Unglaubens und der Bosheit durch das Licht der Wahrheit und Gottseligkeit vertrieben werden: wenn er sieht, daß ganze Völker und mit ihnen selbst die Beherrscher der Erde die Wahrheit des Evangelii erkennen und annehmen? Nothwendig muß unter solchen Umständen sein Herz in Freude ausbrechen und vor Vergnügen recht groß werden. Diese Freude über das Seelenheil unsers Nächsten ist mit der wahren Frömmigkeit unzertrennlich verbunden. Ein Christ zu seyn, und dennoch gleichgültig gegen die Besserung unsers Nebenchristen zu bleiben, ist eben so wiedersprechend, als wenn wir bey einer lieb-

losen Unempfindlichkeit gegen die Schicksale unsers Nächsten auf den Namen eines Menschenfreundes Anspruch machen wollten. Nein, liebe Christen, die wahre Gottseligkeit macht uns thätig und eifrig das Heil unsrer Nebenmenschen zu befördern, und wo dieser Eifer eine Seele erfüllt hat, da fühlt sie die lebhafteste Freude, so oft ein Sünder, gerettet durch eine wahre Bekehrung, zu Jesu gebracht wird. Hiervon wünschte ich euch überzeugen zu können, da ich euch itzt die **Freude eines wahren Christen über die Bekehrung seines Nächsten**, sowohl nach ihren Quellen, als nach ihren Erweisungen vorstellen werde.

Freylich ist es nicht möglich, daß wir eine wahre, thätige Freude über die Bekehrung unsers Nächsten empfinden können, so lange wir entweder selbst noch nicht zu Jesu bekehret sind, oder die Wichtigkeit und den grossen Werth einer wahren Sinnesänderung nicht lebendig und überzeugend genug erkannt haben. Ein Mensch, der noch herrschenden Lastern ergeben ist, und in der Ausübung derselben seine Glückseligkeit zu finden glaubet, wie kann der von der Glückseligkeit eines Bekehrten überzeuget seyn, oder sie seiner Freude würdig halten? Er, der keine andre Freude je geschmeckt hat, als welche die sinnlichen Lüste gewähren, er, der in seinem Herzen diejenigen bedauret, die ihr Fleisch sammt den

Lüsten

Lüsten und Begierden kreutzigen, er, dem Bekehrung, Heiligung, Gewissen, ja die Seligkeit selbst die gleichgültigsten Sachen sind, er, der eine Verminderung seines Vergnügens besorgt, wenn nicht alles um ihn her in Freude und Wohlleben ist, wie kann ein solcher Mensch der Freude fähig seyn, welche die Bekehrung und Besserung eines Sünders verursacht? Um diese Freude empfinden zu können, ist unumgänglich nöthig, daß wir selbst das Glück, welches mit der wahren Bekehrung verbunden ist, erfahren haben. Wenn ich die Angst, die Unruhe und das ganze Elend eines lasterhaften Lebens je empfunden habe, wie viel Mitleiden werde ich mit jenen Unglücklichen haben, die von Gewissensbissen gemartert werden, und wie groß wird meine Freude seyn müssen, wenn ich höre, daß sie Ruhe für ihre Seele gefunden haben! Wenn ich den sanften Frieden und die Seligkeit geschmeckt habe, die Begnadigte durch die Vergebung der Sünden erlangen, wie groß muß meine Freude seyn, wenn ich sehe oder höre, daß hier und da ein Sünder ist, der mit Paulo sagen kann: **Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren!** Wenn ich überzeugt bin, daß die Bekehrung zu Gott, und die Hofnung des ewigen Lebens ein Gut ist, welches allen übrigen Vortheilen und Gütern des Menschen unendlich vorzuziehen ist, wenn ich es selbst zu meiner wichtigsten

1 Thim. 1, 13.

Angelegenheit mache, meine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, wie gerührt muß ich werden, so oft ich einen Sünder sehe, der durch das Evangelium erleuchtet und gebessert worden, und nun gewissenhaft für seine Seele und für das Heil derselben besorgt ist!

Schon hieraus werdet ihr schlüssen können, meine Andächtigen, daß die Liebe zu Gott und Jesu die vornehmste Quelle ist, woraus die Freude eines Christen über die Bekehrung seines Nächsten fliesset. Einem Christen, der Gott aufrichtig liebet, kann es nicht gleich viel gelten, ob Gott verehret oder gelästert, ob sein Evangelium angenommen oder verachtet, und ob die wahre Religion auf dem Erdboden eingeschränkt oder ausgebreitet wird. Ihm ist es vielmehr die größte Freude, wenn er bemerkt, daß unter seinen Mitbrüdern der Name Gottes geheiliget, und die Gesinnungen des wahren Christenthums allgemeiner werden. Mehr als über die glücklichsten Begegnisse freuet er sich, wenn er höret, daß sich ein Gefallener wieder aufrichtet, daß ein Verblendeter zur Erkenntniß seiner Thorheit gelanget, daß ein Verirrter wieder auf den rechten Weg gebracht wird und daß ein Sünder Gnade und Vergebung seiner Missethaten gefunden hat. Wenn wir uns überzeugen wollen, daß diese Gesinnungen aus der Liebe Gottes fliessen, so dürfen

wir

wir nur die Art zu handlen betrachten, die wir gegen unsre Freunde und Blutsverwandte äussern. Sind wir wohl gleichgültig, wenn unsre Freunde gekränkt oder auf andere Art mißhandelt werden? Freuen wir uns nicht vielmehr, wenn wir sehen, daß es ihnen wohlgeht, daß sie von andern geehrt und geliebt werden? Nehmen wir nicht den zärtlichsten Antheil an allem dem, was ihnen trauriges oder angenehmes begegnet? Sollte der Mensch, welchen Gott aufrichtig liebet, nicht eben so gegen ihn gesinnet seyn? Was kann für ihn trauriger seyn, als wenn er so viele sieht, die nach den verkehrten Trieben ihres Herzens wandeln, Gott aus den Augen setzen, und seine Gebote verachten? Was kann ihn mehr niederschlagen als der Gedanke, daß Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker bedecket, und daß noch so viele Millionen Erdbewohner weder Gott noch Jesum erkennen? Auf der andern Seite aber, wie innig muß es jeden Liebhaber Gottes freuen, wenn er hört oder siehet, daß das Reich Jesu täglich mehr ausgebreitet und sein Evangelium von immer mehrern, denen es vorher Aergerniß und Thorheit war, als göttliche Kraft und Weisheit erkannt wird! Welche Himmelswonne muß es ihm seyn, wenn er dort einen Freund oder Nachbar, hier einen Bekannten oder Mitbürger sieht, der sich von ganzem

Herzen zum Herrn bekehrt, und mit Ernst an seiner Seligkeit arbeitet!

Gewiß, meine Freunde, wenn unsre Liebe gegen Gott brünstiger und aufrichtiger wäre, als sie gewöhnlich zu seyn pflegt, so würden wir auch thätiger in der Liebe unsrer Brüder seyn und die Freuden empfinden, die eine wahre Menschenliebe mit sich führt. Bey der zärtlichen Theilnehmung an dem Glück und Unglück unsers Nebenmenschen, und bey der thätigen Begierde, jeden Menschen zu erfreuen und glücklich zu machen, würden wir den Wohlstand unsers Nächsten und besonders seine geistliche Wohlfahrt mit herzlicher Freude betrachten. Allein wie wenige halten dieses Glück, welches doch das wichtigste ist das einem Menschen zu Theil werden kann, ihrer Freude werth! Es gibt einige Menschenfreunde, welche bey dem irdischen Wohlseyn ihrer Mitbrüder eine theilnehmende Freude empfinden, ja die in eine freundschaftliche Entzückung gesetzt werden, wenn sie die Gesundheit, das Glück und das Gedeihen ihrer Freunde sehen. Aber nur selten erstreckt sich ihre Freude auf das Seelenheil ihrer Geliebten. Jene zärtliche Seelen, die in Thränen zerfliessen, wenn sie ihren Freund in Armuth, Verachtung oder Krankheit sehen, wie wenig pflegen sie gerührt zu werden, wenn man ihnen die Verblendung oder die Verwilderung ihres Freundes vorstellt! Jene Men-

Menschenfreunde, denen es unaussprechliche Freude bringt, wenn sie andrer Menschen Glück sehen, wie gleichgültig und kaltsinnig bleiben sie gemeiniglich, wenn sie Zeugen von der Gemüthsänderung ihres Nächsten werden! Allein könnten wir wohl bey unsrer Menschenliebe eigennützig und partheyisch verfahren, wenn sie rechter Art wäre und wir durch eine aufrichtige Liebe Gottes angetrieben würden, unsern Nächsten, wie uns selbst, zu lieben? Ueber kleine Vortheile, die unser Nächster erhält, wollten wir uns freueu, und darüber könnten wir ungerührt bleiben, wenn eine unsterbliche Seele, die ewig unglückselig werden konnte, gerettet wird? Wir wollen uns nicht freuen, wenn unser Mitbruder, der mit uns von Einem Blute stammt, mit uns Einen Gott und Erlöser hat, mit uns zu Einem Himmel bestimmt und erlöset ist, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich Jesu Christi versetzet wird? O meine Geliebten, wie sehr würden wir dadurch unser liebloses und ungebessertes Herz verrathen! Wie wenig würden wir den Namen der Menschenfreunde verdienen, gesetzt daß wir auch alle unsre Habe den Armen gäben und die grösten Werke der Menschenliebe verrichteten! Wir können eben so wenig Liebhaber Gottes als Liebhaber der Menschen seyn, wenn wir nicht den freudigsten Antheil an der geist-

lichen

lichen Wohlfahrt unsrer Nebenmenschen nehmen.

Allein wenn diese Freude über die Bekehrung unsers Nächsten rechter Art ist, so muß sie nicht bloß in einer Aufwallung des Bluts, sondern in einer gewissen Thätigkeit bestehen. Sie muß, wie die Menschenliebe, aus welcher sie entspringt, herzlich und anhaltend seyn, und sich durch solche Handlungen äussern, die zur Beförderung des Seelenheils unsers Nächsten dienen. Und hievon wollen wir im zweyten Theil unsrer Betrachtung reden. Ein Christ, der sich in Wahrheit über die Besserung seines Nebenmenschen freuet, wird diese Freude durch Lob und Preiß Gottes zu erkennen geben. Ihm ist nicht nur seine eigene Bekehrung, sondern auch die Bekehrung anderer eine Veranlassung, den Gott zu preisen, durch welchen alle Menschen zur Erkenntniß des Heils in Christo gebracht werden. So wie er sich bey seinem täglichen Danke der Gnade erinnert, die Gott ihm wiederfahren lassen, so glaubt er auch dafür seinem Gott den innigsten Dank schuldig zu seyn, daß er so viele Verirrte und Verblendete unter seinen Brüdern mit ihm gleicher Wohlthat theilhaftig gemacht hat. Hat er als Vater die Freude, die frühzeitige Gottseligkeit seiner Kinder zu sehen, so preiset er den Herrn für diese Gnade, durch welche seine Kinder vor dem jugendlichen Verderben bewahret

wahret und schon in frühen Jahren zu ihm gebracht worden sind. Sieht er die Gesinnung des wahren Christenthums unter seinen Hausgenossen immer ausgebreiteter, so preißt er seinen Gott, der ihn der Freude gewürdiget hat, ein Augenzeuge und Beförderer des rechtschaffenen Wesens zu werden. Sieht er, wie sein Nachbar oder Bekannter von dem Lasterweg, auf welchem er bisher wandelte, auf den Pfad der Tugend gebracht worden, so vereinigt er sich mit seinem geretteten Bruder die Barmherzigkeit Gottes zu erheben, der ihn aus den Stricken des Satans nüchtern werden lassen und ihn, wie einen Brand, aus dem Feuer gerissen hat. Gönnt Gott ihm, als Lehrer die Freude, manchen Sünder zum Nachdenken zu bringen, ihn aus seinem Schlummer zu erwecken und zu Gott zurückzuführen, zu welchem frohen und herzlichen Dank wird er dadurch verpflichtet! Und dieses ist eine von denjenigen Pflichten, zu welchen ich mich in Absicht auf euch vorzüglich verbunden erachte. Sowohl in meinem öffentlichen als besondern Gebet, danke ich meinem Gott, der mir die Freude macht, einige von denen Seelen, an welchen ich arbeite, gewonnen oder gestärkt zu sehen. Ich Phil. 1, 3.
danke meinem Gott so oft ich eurer 5.
gedenke, über eure Gemeinschaft am
Evangelio. Und nachdem ich gehö- Ephes. 1,
ret habe vom Glauben bey euch an 15. 16.

den

den Herrn Jesum und von eurer Liebe, höre ich nicht auf zu danken für euch. Gewiß, meine Freunde, ihr würdet euch mit mir zu gleichem Dank vereinigen, so oft ihr von der Bekehrung eines eurer Mitbrüder hörtet, wenn euch eure eigene Seligkeit wichtig genug wäre.

Wahre Christen beweisen **zweytens** ihre Freude über die Bekehrung ihres Nächsten durch eine sorgfältige Beförderung seiner geistlichen Wohlfahrt. Ueberzeugt von dem hohen Werth der Bekehrung, bemühen sie sich, sowohl diejenigen, die schon die Tugend und Gottseligkeit liebgewonnen haben, darinn zu stärken, als auch diejenigen, die noch ferne von diesem Glück sind, desselben theilhaftig zu machen. Auch der beste Christ, der einmal den Vorsatz gefaßt hat, Gott getreu zu bleiben, hat bald Unterricht, bald Ermahnung, bald Trost nöthig, um in der Erkenntniß und Gottseligkeit zu wachsen. Auch der Stärkste kann wankelmüthig oder verdrossen im Guten werden. Welche grössere Wohlthat können wir in diesem Fall unserm schwachen Mitbruder erzeigen, als wenn wir durch unsere Ermunterungen oder durch unser Beyspiel ihn im Glauben zu stärken suchen! Vielleicht ist er gewissen Versuchungen ausgesetzt, die ihn von Christo abwendig machen können. Sollte da nicht die brüderliche Liebe uns dringen, ihm zu Hülfe zu kommen,

ihm Muth einzusprechen und sein Herz durch die Verheissungen des Evangelii zu stärken? Vielleicht wird unser Mitbruder von Zweifeln und Sorgen beunruhiget, die ihm alle Freudigkeit im Christenthum benehmen. Wer wollte da nicht mit Unterricht und brüderlicher Zurechtweisung ihm zu Hülfe eilen und sich Mühe geben, ihm seine Zweifel aufzulösen und dadurch sein Herz zu beruhigen? Vielleicht ist unser Mitstreiter zu schwach, in dem Kampfe wider die Sünde und die Welt die Oberhand zu behalten. Wer wollte nicht ihm seinen Kampf erleichtern, ihn durch sein Beyspiel ermuntern und seinen verzagten Muth durch die Vorstellung der himmlischen Belohnungen beleben? Und dieses um so viel mehr, da wir alle aus eigener Erfahrung wissen, wie sehr wir Wachsamkeit nöthig haben, um nicht in Versuchung zu fallen und wie schwach unser Fleisch ist, wenn wir in den Stunden der Trübsal Wiederstand thun sollen. Vielleicht ist unser Nebenchrist in Gefahr, wieder einzuschlafen, wenn er einmahl aus dem Schlummer der Sünde erwacht ist. Wer sollte alsdann nicht so viel Liebe gegen seinen Bruder haben, daß er ihn aufweckte und ihn eifrig zu machen suchte, nicht eher zu ruhen, als bis er das Kleinod erlangt hat? Wenigstens war dieses die Gesinnung, nach welcher Paulus und die übrigen Apostel Jesu handelten.

Sie

Sie waren nicht damit zufrieden, daß sie selbst zu Jesu bekehrt waren, daß sie selbst in der Laufbahn des Christenthums nach dem himmlischen Kleinod liefen und daß sie für ihre Person ihrer Seligkeit gewiß waren: sondern ihre ganze Bemühung war dahin gerichtet, durch die im Christenthum erlangte Erfahrungen, durch ihr Beyspiel und durch ihre Lehren den Unwissenden zu unterrichten, den Zweifelnden zu belehren, den Schwachen zu stärken, den Trägen zu ermuntern, und den Sichern aufzuwecken. Die Freude, welche ihnen die Ausbreitung des Reichs Jesu verschafte, trieb sie an, desto unermüdeter in ihrem Beruf zu seyn, und keine Gelegenheit zur Errettung und Bevestigung einer Seele ungebraucht vorbeygehen zu lassen. Daher rührte der Eifer Pauli in dem Dienste des Evangelii und die edle Geschäftigkeit, die er bey allen Fällen gegen seine Gemeine bewieß. Daher jene uneigennützige Aufopferung für das Beste seiner Mitchristen, die er auf die möglichste Weise zu gewinnen suchte. Den Schwachen bin ich worden, als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache.

1 Cor. 9, 22.

Wenn wir, meine Geliebtesten, nach dem Beyspiel Pauli mit so weisem Eifer die geistliche Wohlfahrt unserer Nebenmenschen

zu befördern suchen, so wird es uns nie an einem glücklichen Erfolg mangeln. Selbst den ruchlosesten Sünder werden wir gewinnen, wann jener Geist der Liebe, der Sanftmuth und Gottseligkeit, der die Apostel Jesu erfüllte, auch uns beseelet. Die Freude über einen Sünder, der durch unsere Bemühung gerettet worden ist, wird uns alle Mühe erleichtern, alle Arbeiten versüssen und jede Bemühung, die wir zur Gewinnung der Sünder anwenden, in Lust und Freude verwandeln. Wie oft erweckt uns die Freude über die irdische Wohlfahrt unserer Freunde zu dem eifrigsten Bestreben, für sie alles zu thun, selbst wenn wir unüberwindliche Schwierigkeiten vor uns sehen. Wollten wir weniger für das Seelenwohl unsers Nächsten thun? Sollte uns ein Hinderniß abschrecken, die Sorge für ihre Seligkeit hintan zu setzen? Sollten wir nicht mit Vergnügen Zeit, Kräfte und Vermögen anwenden, wenn wir damit etwas zur Beförderung der geistlichen Wohlfahrt unsers Nächsten ausrichten können? Ich will es zugeben, daß sich manche Christen nicht in derjenigen Verfassung befinden, in welcher sie auf eine so thätige Art das Seelenheil ihrer Mitbrüder befördern können. Vielen Christen, besonders denjenigen, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen müssen, mangelt es bald an Zeit, bald an Einsicht, bald an den Hülfsmitteln, wodurch sie ihrem Nächsten in Absicht auf

seine geistliche Wohlfahrt nützlich werden können. Vielen bleibt nichts weiter zu thun übrig, als daß sie die Bekehrung der Sünder wünschen und nach dem Heil ihrer Miterlößten Verlangen tragen.

Und selbst hiedurch können wir unsre Freude über die Bekehrung der Sünder zu erkennen geben. Wenn wir für das Heil unsrer Nebenchristen zärtlich besorgt sind, mit welchem Eifer und mit welcher Innbrunst des Herzens werden wir dasselbe Gott und unserm Heiland Jesu Christo befehlen! Wie flehentlich werden wir Gott anrufen, daß sein Reich auch unter denen ausgebreitet werden möge, die ihn noch nicht erkennen und anbeten! Wie sehnlich werden wir wünschen, daß die Herrlichkeit des Reiches Jesu sowohl unter uns als unter andern Völkern immer mehr offenbahr werden möge! Lasset nur eine herzliche Liebe zu Gott und zu euren Nebenmenschen eure Seelen erfüllen, so werdet ihr in euch den stärksten Trieb und die mächtigste Anreitzung fühlen, oft im Gebet eure Anliegen zum Besten eurer verirrten oder schwachen Mitbrüder Gott vorzutragen. Bey jeder Freude über einen bekehrten Sünder wird alsdann der Wunsch in unsrer Seele wieder aufwachen: ach daß doch alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Ausübung der Gottseligkeit gelangen möchten! Und wie manche Gelegenheiten und Veranlassungen finden wir täglich wo wir diese Pflicht ausüben und zu-

gleich

gleich die Freude, die daraus entsteht, empfinden können! Wenn wir christliche und menschenliebende Empfindungen haben, wenn es uns nicht gleich viel gilt, ob unsre Mitbrüder Bekehrte oder Unbekehrte, Sklaven der Laster oder Unterthanen Jesu sind, wenn wir das Gebet nicht sowohl als unsere Pflicht, als vielmehr als einen Theil unsrer geistlichen Glückseligkeit betrachten, so müssen wir für die Errettung unsrer Nebenmenschen, für ihre Stärkung im Guten und für ihre Erhaltung zum ewigen Leben zu Gott beten. Und hier wende ich mich an euch, meine Freunde, die ihr durch die seligsten Erfahrungen überzeugt worden seyd, welche Freude es sey, wenn Sünder zu Jesu gebracht werden. **Eltern**, die ihr es erfahren habt, welch ein Trost gehorsame und fromme Kinder sind, die ihr mit dem Apostel Johannes keine grössere Freude habt, als wenn ihr eure Kinder in der Wahrheit wandlen sehet, was könnet ihr euch wichtigeres von Gott erflehen, als daß er eure Kinder vor der Verführung der Gottlosen bewahren, in seiner Furcht erhalten und sie einst der Seligkeit des Himmels theilhaftig machen wolle? **Hausväter und Hausmütter**, die ihr es wisset, daß euer häusliches Glück durch die Gottesfurcht gegründet und bevestiget wird, was könnet ihr euren Hausgenossen und allen Gliedern eurer Familie grösseres wünschen, als daß sie Kinder Gottes, gute

Christen und einst Erben des Himmels werden mögen? Ehegatten, die ihr den Einfluß der Gottseligkeit in das Glück des ehelichen Lebens erkannt habt, was kann euch angelegentlicher seyn, als dem Herrn eure Herzen zu befehlen, daß er sie heilige und in der Tugend bevestige? Ist es wohl eine verdrüßliche Beschäftigung, wann Geschwister, Nachbarn, Mitbürger und Freunde für einander beten und wenn sie ihre Errettung und Seligkeit zu ihrem gemeinschaftlichen Anliegen machen? Nein, ich bin überzeugt, daß jeder, wer noch Liebe zu Gott und Jesu, Liebe zu seinen Miterlößten und Eifer für die Ehre Gottes hat, daß jeder mit Paulo sagen wer-

Röm. 10, 1. de: **Meines Herzens Wunsch ist und ich flehe zu Gott, daß alle meine Mitbrüder selig werden.** Und wie wünschte ich, daß das Beyspiel dieses grossen Apostels euch zur willigen Nachfolge reitzen möchte! O wenn jene ausgebreitete Liebe, mit welcher dieser Zeuge Jesu alle seine Gemeinden umfaßte, auch eure Seelen erfüllte, wenn euer Herz, wie das seinige, für das ganze Menschengeschlecht oder doch für die ganze Christenheit aufgeschlossen wäre, wenn das Glück eines jeden das Glück aller, und das Unglück eines jeden das Unglück aller wäre, wie gerne würde einer des andern vor Gott in seinem Gebete brüderlich gedenken! Und wenn wir das thäten, wie viel Freude würden wir uns

selbst

selbst, unsern Mitbrüdern, ja den Engeln Gottes und unserm gemeinschaftlichen Erlöser machen!

Billig sollte dieser Geist der Menschenliebe alle Bekenner Jesu Christi beseelen und einen jeden antreiben, ein Gehülfe der Freude seiner Brüder zu werden. Ueberlegt es selbst, meine Geliebten. Könnten wir uns wohl rühmen, wahre Christen und Nachfolger Jesu zu seyn, wenn wir uns nicht nach seinem Beyspiel bestrebten, die Rettung und Seligkeit unsrer Nebenmenschen auf die möglichste Weise zu befördern? Lasset uns auch in diesem Stück aufsehen auf Jesum und so gesinnet seyn, wie er gesinnet war. Alle seine Ermahnungen, seine Warnungen, seine Thränen, sein Gebet, seine Arbeiten waren dahin gerichtet, um die Verlohrnen zu suchen, den Verirrten nachzugehen, die Schwachen zu ermuntern, die Beängstigten zu erquicken und die Sünder selig zu machen. Er hatte wenig Freude auf der Welt, aber die Freude, die er empfand, wenn er Eine Seele gerettet hatte, ersetzte ihm den Verlust aller irdischen Vergnügungen. Wenn es ihm gelang, über die Vorurtheile, den Stolz und die Hartnäckigkeit der Juden zu siegen, dann vergaß er alle Beschwerlichkeiten die ihm dieser Sieg kosten mochte. Wenn er von einer Seele hörte, die ein Verlangen nach seiner Gnade hatte, dann hielt ihn nichts ab, nicht die

Mühseligkeit einer langen Reise, nicht der Haß und die Verfolgung seiner Landesleute, nichts hielt ihn ab, diese nach ihm verlangende Seele aufzusuchen, ihr entgegen zu eilen und sie seiner Gnade und der Vergebung ihrer Sünden zu versichern. Nach dem Exempel eines Hirten, der sich freuet, wenn er ein einziges Schaf, das sich verirret hat, wieder findet, und dieses wiedergefundene Schaf mit Freuden auf seine Achseln zur Heerde trägt, war unser Erlöser um die Rettung auch nur eines Sünders unabläßig bemühet und freute sich mehr, als über alle Schätze der Erde, wenn er ihn gefunden hatte. Welche himmlische Freude empfand sein Herz, als jene grosse Sünderinn, die lange in ihrer Verblendung fortgegangen war, zu ihm kam, seine Füsse mit ihren Thränen benetzte, und er zu ihr
Luc. 7, 37. sagen konnte: **Dir sind deine Sünden vergeben!** Wie groß war seine Freude, selbst unter den peinlichsten Leiden, als die Blicke seiner Gnade so viel Gewalt über das Herz Petri hatten, daß er bitterlich über seine Sünden weinte! Und welchen Vorschmack des Himmels empfand die Seele Jesu in jenen Stunden der Todesangst am Creutze, als der mit ihm gekreutzigte Missethäter zu seiner Erbarmung die Zuflucht nahm und er ihm die Versicherung geben konnte: **Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn!** Diese frohen Augenblicke, die ihm der gesegnete

Fortgang seiner Arbeit an den Sündern verschafte, versüßten ihm die kummervollen Tage seines Lebens, und machten ihn gegen alle Wiederwärtigkeiten, ja selbst gegen alle Freuden gleichgültig, die nur irdische Glückseligkeiten zum Gegenstand hatten.

Und gewiß, auch ihr, meine Freunde, werdet die lärmenden Freuden der Welt und die eiteln Vergnügungen der Sinne leicht entbehren können, wenn ihr euch gewöhnet, aus der Bekehrung und Rettung eurer Mitbrüder Freude für euren Geist zu schöpfen. Wenigstens werdet ihr, wenn euch andre Veranlassungen zur Ergötzung fehlen, hierinn eine nie versiegende Quelle von Freude und Glückseligkeit finden. In dem kleinen Zirkel eurer Bekannten und Freunde werdet ihr manche Gelegenheit finden, dieser Freude zu genieſſen. So mancher Jüngling, der frühzeitig Gott fürchtet, so mancher Erwachsene, der sich von den Lüsten und Thorheiten der Welt unbefleckt erhält, so mancher Greis, der seine letzten Tage zur Zubereitung auf die Ewigkeit wendet, so manche Glieder eurer eigenen Familie, die von dem Lasterleben zur Tugend zurückgebracht worden, so manche Exempel guter Rührungen, die in der Nähe und Ferne bemerket, sollten diese nicht euch erwecken, frohen Antheil an dem Heil eurer Mitbrüder zu nehmen? Sollten wir uns nicht ermuntern lassen, so viel Licht, Weisheit und Tugend,

als wir nur können, unter unsern Brüdern zu verbreiten und uns unter einander zum ewigen Leben zu erbauen? Je eifriger wir in diesem Geschäfte sind, desto gewisser werden wir das Glück der Welt und unser eigenes Glück befördern. Es ist unser eigenes Glück, wenn wir gehorsame Kinder, treue Dienstboten, redliche Anverwandten und dienstfertige Nachbarn haben. Was ist daher natürlicher, als daß wir uns nicht nur freuen, wenn wir die Besserung unserer Nebenmenschen sehen, sondern auch alles, so viel an uns ist, beytragen, daß ihre geistliche Wohlfahrt befördert werden möge?

Unter so vielen Ermunterungen, wodurch wir zur Ausübung dieser brüderlichen Liebe erweckt werden, ist keine vielleicht von stärkerm Gewicht, als diejenige, die uns unser Erlöser selbst ertheilet. **Es wird Freude** Luc. 15, 10. **seyn**, spricht er, **vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut.** Die Engel Gottes, ohngeachtet sie die glückseligsten Geister bleiben würden, wenn auch keiner von den verunglückten Menschen selig würde, freuen sich dennoch aus Menschenliebe über die Errettung ihrer Mitgeschöpfe. Mit innigster Theilnehmung und wohlwollender Liebe sehen sie derjenigen Stunde entgegen, wo sie den begnadigten Sünder empfangen, ihn in seine selige Wohnungen begleiten und sich mit ihm vor dem Throne

Gottes

Gottes über seine Bekehrung ewig erfreuen können. In dem Augenblick, wo wir auf der Erde über die Seligkeit unsrer Mitbrüder Freude empfinden und die Barmherzigkeit Gottes preisen, der sich der Sünder so herzlich angenommen hat, in dem Augenblick vereinigen sich mit uns so viele Millionen heiliger Geister und verklärter Menschen, die wie wir ehemals in diesem Land der Prüfung und Versuchung gewandelt haben. Unstreitig befinden sich unter dieser Menge seliger Menschen ein grosser Theil unsrer Bekannten und Freunde, welche, da sie noch Erdbürger waren, mit uns durch die Bande der Liebe und Freundschaft vereiniget waren und so sehnlich unsre Errettung wünschten. Wie mögen sich eure Eltern, eure Ehegatten, eure Geschwister freuen, wenn ihnen Gott durch eine besondere Offenbahrung kund macht, daß ihre Geliebten durch die unendliche Erbarmung Gottes und ihres Heilandes Jesu Christi erleuchtet, bekehret und geheiliget worden! Mit welcher Sehnsucht mögen sie der Zeit entgegen sehen, wo die Geliebten ihres Herzens ganz von der Gefahr der Verführung befreyet, durch einen seligen Tod zum Erbtheil der Heiligen im Himmel gelangt sind! O laßt uns, meine Theuresten, oft zu diesen seligen Freunden hinaufschauen, die sich über unsre Heiligung freuen, und uns lieben und nach unsrer Seligkeit mit solcher Inbrunst verlangen. Laßt

uns durch diese Erinnerung erweckt, belebt und gestärket werden, unermüdet nach dem Kleinod zu ringen, das am Ziel unsrer Laufbahn für uns aufgesteckt ist. Eilet, eilet, rufen euch gleichsam diese verklärten Freunde zu, eilet, daß ihr auch zu uns kommen und an unsrer Seligkeit Antheil nehmen möget. Kämpfet, wie wir gekämpfet haben und seyd getreu bis an den Tod: so wird Jesus euch, wie uns, die Krone des Lebens geben. Sehet, wir erwarten euch: und bey dem grossen Heil das wir itzt geniessen, ist nur dieses unser Wunsch, daß keines von euch dahinten bleiben möge. Und darum flehen wir für euch zu Gott, daß er euch vollbereiten, kräftigen und gründen und euch einst, wenn die Tage eurer irdischen Wallfahrt zu Ende sind, in seine Herrlichkeit aufnehmen wolle. —

Alsdann, wenn ihr alle, meine Brüder, mit euren seligen Freunden auf ewig vereiniget seyn werdet, alsdann werdet ihr das volle Maas der Freude geniessen, die ihr hier nur unvollkommen gekostet habt. Wenn hier die Freude über euren bekehrten Mitbruder mit manchen Besorgnissen und Zweifeln verbunden war, so wird sie dort desto inniger seyn, je weniger ihr zu besorgen habt, daß der Freund, den Gott euch zugeführt hat, jemals von eurer Seite genommen werden wird. Das Andenken an die Führungen Gottes, durch welche er euch zur Buße geleitet hat,

wird für euch eine beständige Veranlassung seyn, seine Güte zu preisen und die Weisheit seiner Wege zu bewundern. Die Schicksale, welche Personen von verschiedenen Nationen, Ständen und Altern in ihrem Leben erfahren haben, und die auf die Rettung ihrer Seele ihre Beziehung hatten, werden euch zur gemeinschaftlichen Anbetung Gottes ermuntern und euch in den Lobgesang der vollendeten Gerechten einstimmen lassen: Heil sey dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamme! Denn er hat uns erkauft mit seinem Blut aus allerley Geschlecht und Zungen, und Volk und Heiden und hat uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht. Lasset uns freuen und frölich seyn und ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist kommen. Mit welchem unaussprechlichen Entzücken werden Eltern, Kinder, Ehegatten und Freunde einander entgegen eilen, sich unter einander ihre Führungen erzählen, sich ihrer Bekehrung erinnern und dann mit tausend Lobpreisungen die unendliche Gnade Gottes erheben, der sie alle so selig vollendet hat!

Offenb. 5, 9. 10.

Offenb. 19, 7. 9.

Itzt, da ich schliesse, stelle ich mir lebendig die Freude vor, die auch ich haben werde, wenn ich mich einmahl in jener Versammlung der Seligen im Himmel befinden werde. Gott, welche Freude wird es für mich seyn,

wenn

wenn ich dort die Früchte meiner Arbeit, und den Segen meines Gebets erndten werde! Welche Freude, wenn auch mir einmahl ein Seliger zurufen wird, du hast mir meine Seele gerettet! Welche Freude, wenn auch ich einst vor denen, an welchen ich gearbeitet habe, hergehen und sie meinem Erlöser zu-
Jes. 8, 18. führen und sagen kann: **Siehe, hie bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast.** Welche Freude, wenn ich ewig mit jenen frommen Seelen umgehen kann, deren Gottesfurcht und Redlichkeit mir hier schon so entzückend war! Welche Freude, wenn ich von den Sündern, die ich unterrichtet, von den Sündern, die ich gewarnet und zurechtgewiesen und von den Tausenden, welchen ich das Evangelium verkündiget habe, wo nicht alle, doch einen grossen Theil unter der Zahl der Auserwählten erblicken werde! Um dieser grossen Freude, die der einzige und vornehmste Wunsch eines Lehrers ist, theilhaftig zu werden, habe ich bisher an euch, meine Brüder, gearbeitet. Und so lange ich noch unter euch seyn werde, so will ich nicht aufhören, euch zu bitten und zu vermahnen, daß ihr mit Ernst für eure Seligkeit besorgt seyn möget: nicht aufhören, den Ungläubigen und Lasterhaften zu bessern und zu belehren, den Sichern zu erwecken, dem Irrenden nachzugehen und den Schwachen zu stärken. Nicht aufhören will ich für euch zu beten, daß

ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß des Willens Gottes, damit ihr würcklich dem Herrn zu allem Gefallen wandeln und fruchtbar werden möget in allen guten Werken. Aber wie wünschte ich, meine Freunde, daß ihr mich in meinen guten Absichten unterstützen und so viel an euch ist, den Endzweck, um dessentwillen ich arbeite, befördern helfen möchtet. So viel versichre ich euch: auch ich habe keine grössere Freude, denn die, daß ich höre auch meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Auf der andern Seite ist es mir und jedem rechtschaffenen Lehrer ein grosses Leiden, wenn er keine Frucht von seiner Arbeit sieht oder besorgen muß, daß er mit allen seinen Bemühungen wenig Nutzen schaffen möchte. O meine theuren geliebtesten Freunde, verhütet es durch die Gnade Gottes, daß diese Besorgniß nicht das Herz eures Lehrers beunruhige. Habt so viel Liebe gegen Gott, gegen euch selbst und gegen mich, daß ihr mit Ernst darauf denket, wie ihr durch eine wahre Bekehrung dem Himmel und mir Freude machen möget. Bey der redlichen Bemühung für eure Seligkeit wird es euch alsdann nie an Gelegenheiten fehlen, wo ihr euch über die Rettung eurer Nebenmenschen erfreuen könnet. Und endlich, wenn ihr im Guten ausharret bis ans Ende, wird euch Gott um Jesu willen die Freude schenken, daß ihr mit euren Freunden

3 Joh. 3, v. 4.

und

und Bekannten die Seligkeit des Himmels ererbet.

Und um diese Gnade ruf ich dich, Herr Jesu, mit der ganzen Innbrunst meines Herzens an. Gib allen denen, die dich als ihren Heiland bekennen, diese Sehnsucht nach der Bekehrung ihrer Brüder und den Eifer ihr Selenheil zu befördern. Laß das Herz deiner Gläubigen oft die Freude erfahren, daß sich Sünder zu dir bekehren. Stärke uns alle im Guten durch deinen Geist, damit wir das Ende des Glaubens davontragen, nemlich der Seelen Seligkeit. Amen!

Am

Am ersten Epiphaniassonntage.

Von der

Gleichstellung der Welt.

Dritte Predigt.

* *

Von der Gleichstellung der Welt.

Gütigster Gott, du hast uns in eine Welt gesetzt, wo wir alles was zu unserm irdischen Glück nöthig ist, reichlich geniessen. So manche Güter und Freuden hast du uns gegeben, die uns unsern Aufenthalt in der Welt angenehm machen. Lehre uns auch hierinn deine grosse Liebe erkennen und heilsam anwenden. Aber bewahre uns auch vor der Anhänglichkeit an dem Irdischen, wodurch wir gleichgültig gegen dich und gegen das Heil unsrer Seele werden. Laß uns die Welt so gebrauchen, daß wir derselben nicht mißbrauchen, und vor allen Dingen dahin bedacht seyn, daß wir uns von der Welt unbefleckt erhalten mögen. Wie leicht können wir durch die bösen Beyspiele und Gewohnheiten irdischgesinnter Menschen von dir, o Gott und Erlöser, abwendig gemacht werden! Darum so schenke uns die Weisheit, so in der Welt zu leben, daß wir nicht die Unschuld und Ruhe des Herzens verlieren, sondern in Heiligkeit und Gerechtigkeit unsre Tage auf der Erde fortsetzen und sie einst selig vollenden mögen. Erhöre uns um deiner Liebe willen. Amen.

Text.

Röm. 12, v. 1–6.

Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes: daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes: auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten: sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nach dem Gott ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Denn gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerley Geschäfte haben: Also sind wir viel Ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des andern Glied. Und haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist.

In dem ganzen Capitel, woraus unsre Textesworte genommen sind, trägt der Apostel Paulus den Christen zu Rom die Pflichten vor, welche sie gegen Gott und gegen ihre Mitbrüder auszuüben hätten. Einige derselben sind von allgemeinem Umfang: einige aber beziehen sich auf die besondern Verhältnisse, in welchen sich die Römischen Christen befanden. Zu dieser letztern

Gat-

Gattung der Pflichten gehört die Ermahnung des Apostels im zweyten Vers: **stellet euch nicht dieser Welt gleich**, oder betraget euch nicht nach den sündlichen Gewohnheiten und dem herrschenden Geschmack der Menschen, unter welchen ihr lebet. Diese Ermahnung war um so viel nothwendiger, je mehr Ursache Paulus hatte, für die geistliche Wohlfahrt seiner Gemeine besorgt zu seyn. Die Christen, an welche er diesen Brief geschrieben, lebten in einer Stadt, die damals der Sammelplatz aller Sünden, Wohllüste und Thorheiten war. Es herrschten unter den Heiden, in deren Gesellschaft sie lebten, solche Gewohnheiten, nach welchen sie sich unmöglich richten konnten, ohne die Lehre Jesu zu verläugnen, die sie erst vor kurzem angenommen hatten. Allein da sie täglich Augenzeugen von den Ausschweifungen und Lastern der Heiden waren, da sie die öffentlichen Ausbrüche der Ungerechtigkeit und Bosheit sahen, so war es nur allzuleicht möglich, daß sie die herrschenden Gesinnungen ihrer Zeitgenossen annahmen und sich selbst um ihres Nutzens willen nach dem Geschmack ihres Zeitalters richteten. Es war dieses um so viel mehr zu besorgen, da die Christen zu Rom noch Anfänger in der Lehre Jesu waren. Denn da selbst für geübtere Christen die Reitzungen und Versuchungen zum Bösen gefährlich sind: wie viel gefährlicher musten sie für solche seyn,

die erst seit kurzer Zeit die Religion ihrer Väter verlassen und das Evangelium angenommen hatten! Paulus hielt es daher für seine Pflicht, bey den Ermahnungen, die er den Römern ertheilte, auch hierauf besonders Rücksicht zu nehmen, und sie vor der Gleichstellung der Welt zu warnen. Und sollten wir in unsern Tagen weniger Ursache haben, euch diese Warnung zu ertheilen? Sollten in unsern Zeiten nicht auch gewisse Gewohnheiten, gewisse Irthümer, gewisse Laster unter uns herrschend seyn, in Absicht derer eure Lehrer sich berechtiget halten könnten, euch zu ermahnen: **stellet euch nicht dieser Welt gleich?** Man darf eben nicht eine ausserordentlich grosse Weltkenntniß besitzen, sondern nur ein aufmerksamer Beobachter der täglichen Begebenheiten seyn, um sich zu überzeugen, daß der Geschmack der itzigen Welt eben so verkehrt und sündlich sey, als er zu den Zeiten Pauli war. Auch unter Christen herrschen jene sündliche Gewohnheiten, die ehemals unter den Heiden als ein Stück der guten Lebensart angesehen wurden. In dieser Absicht werde ich die Ermahnung des Apostels in unserm Text zum Grunde der gegenwärtigen Betrachtung legen und daher Gelegenheit nehmen, **von der Gleichstellung der Welt zu reden.** Allein um aller Mißdeutung unsers Vortrags zuvorzukommen, werde ich im **ersten Theil** zeigen, in wie fern die

Gleich-

Gleichstellung der Welt erlaubt, ja nothwendig ist, und alsdann in dem **zweyten Theile** von der sündlichen und unerlaubten Gleichstellung der Welt handeln, auf welche Paulus in unserm Text sieht, wenn er ermahnt: **stellet euch nicht dieser Welt gleich.**

Man würde die Absicht Pauli bey dieser Ermahnung gänzlich verfehlen, wenn man sie so verstehen wollte, als wenn er den Christen jeden Gebrauch der Welt untersagte. Nein, meine Geliebten, es ist nicht die Sittenlehre Pauli, wenn uns einige gutgesinnte aber schwache Christen bereden wollen, daß es die Pflicht eines wahren Christen sey, den Umgang mit den Weltmenschen zu vermeiden, sich der unschuldigsten Vergnügungen zu enthalten und selbst in Kleidertrachten von andern Menschen abzusondern. Es sey ferne von mir, daß ich durch solche willkührliche Vorschriften, die so wenig in der Bibel als in der Vernunft gegründet sind, die leichten und angenehmen Gebote des Evangelii in eine unerträgliche Last verwandeln sollte! Es ist uns erlaubt die Welt zu geniessen, und in gewissem Maasse die Nothwendigkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen zu lieben, durch welche unsre irdische Glückseligkeit befördert werden kann. Es ist uns erlaubt, in unschuldigen Gewohnheiten und Sitten, wodurch wir die Gesetze Gottes nicht übertreten, uns

denen gleichzustellen, mit welchen wir als Menschen und Bürger in Verbindung stehen.

Ihr könnet also, meine Freunde, ohne Bedenken diejenigen Dinge in der Welt geniessen, wodurch euch euer kurzer Aufenthalt auf der Erde leichter und angenehmer wird. Ihr könnt euch die mannigfaltigen Güter und Wohlthaten zu Nutze machen, wodurch eure irdische Wohlfahrt erhalten, bevestiget oder erhöhet werden kann. Eure Ehegatten, eure Kinder, eure Freunde, eure Besitzungen, die euch Gott in der Welt verliehen hat, können und müssen euch theuer seyn, wenn ihr euch nicht des schändlichsten Undanks gegen Gott schuldig machen wollt. Denn wozu hat Gott die Erde so schön gemacht, als unsern Geist vermittelst der Werkzeuge der Sinne so vieler angenehmen Empfindungen fähig zu machen? Wozu hat er uns in Verbindung mit so vielen Menschen gesetzt, als uns dadurch die Mittel zur Beförderung unsrer Glückseligkeit zu verschaffen? Wozu hat er die Geschopfe so eingerichtet, daß sie uns Nutzen und Vergnügen gewähren, als uns durch beydes zum Genuß derselben anzureitzen? Wozu hat er den Menschen Trieb zur Arbeit und zur Ruhe, Hang zur Freude und zur Traurigkeit einflößt, als dadurch sie desto geselliger und menschenfreundlicher zu machen? Gott fordert uns also gleichsam selbst auf, die Welt

und

und die Dinge in derselben zu genieſſen: und jedes Geschöpf, das er zu seiner Absicht so vollkommen eingerichtet hat, verbindet uns, es dazu zu gebrauchen, wozu es Gott aus weiser Güte bestimmt hat. Wie unverantwortlich würden wir also handeln, wenn wir so mannigfaltige Wohlthaten Gottes geringschätzen und seine liebesvolle Absicht strafbar verkennen wollten!

Allein nur sehr wenige Menschen werden so verblendet handlen können, daß sie den Gebrauch aller irdischen Dinge für unerlaubt halten sollten. Weit mehrere aber finden sich, die in Absicht auf einige Gegenstände des Vergnügens, welche in der Welt sind, sehr irrige Grundsätze äussern. Nach der Meinung dieser Christen heißt dieses sich der Welt gleichstellen, wenn man an gewissen Erholungen und Vergnügen Theil nimmt, die von einem grossen Theil der Menschen genossen werden. Viele glauben, ihre Seligkeit in Gefahr zu setzen, wenn sie sich den Genuß auch der unschuldigsten Freuden erlauben wollten. Ja, einige sind so thöricht, daß sie ein besonderes Verdienst vor Gott zu erwerben meynen, wenn sie allen Vergnügungen entsagten und durch willkührliche Strenge gegen sich der Welt absterben. Wir wollen nicht in Abrede seyn, daß viele, welche dergleichen schwermüthigen Vorstellungen nachhängen, aus guten Absichten han-

deln. Denn es finden sich manche Ergötzungen in der Welt, denen sich ein Christ nicht überlassen kann, wenn er Glauben und gutes Gewissen bewahren will. Allein sollten wohl alle Vergnügungen in der Welt von der Art seyn, daß sie nicht ohne Verletzung des Gewissens und ohne Uebertretung der Gebote Gottes von einem Christen genossen werden können? Die Freuden in der Natur, die Freuden des gesellschaftlichen Umgangs, die Freuden des häuslichen Lebens und so unzählige Veranlassungen dazu, die sich unter allen Umständen uns darbieten, solten also vergeblich uns von dem Schöpfer geschenkt seyn? So reichliche Quellen des Vergnügens sollten eröfnet seyn, aus welchen so viele Arten irdischer Freuden von allen Seiten uns zuströmen, und es sollte uns nicht vergönnet seyn, aus denselben zu schöpfen und uns zu erquicken? Fluren und Wälder, Auen und Wiesen, Dörfer und Städte, Berge und Thäler, Erde und Wasser, Menschen und Thiere sollten uns zum Genuß der Freude einladen, und wir sollten verbunden seyn, uns den Genuß derselben zu versagen? Nein, meine Geliebtesten, laßt uns würdiger von Gott und seiner Güte denken. Wir sollen, Gott und die Natur und unser eigenes Herz befiehlt es uns, wir sollen das Vergnügen genieſſen, welches Gott in alle seine Werke gelegt hat. Freuen sollen wir uns seiner milden Güte,

wenn

wenn wir Speise oder Trank empfangen, uns freuen, wenn unsre Augen durch den Anblick der schönen Natur geweidet werden, uns freuen, wenn wir das Glück unsrer Familie sehen, uns freuen, so oft unsre eigene Natur uns durch einen unwiederstehlichen Trieb dazu auffordert. Wir dürfen in diesem Fall eben so wenig befürchten, Gott zu beleidigen, als wir dieses befürchten, wenn wir durch Hunger oder Durst zum Genuß der Speise und des Tranks angetrieben werden. Wenn wir nur bey dem Genuß der Vergnügungen dahin bedacht sind, unser Gewissen unverletzt zu bewahren, niemals wichtigere Pflichten zu versäumen, nie durch unmäßigen Genuß uns zu versündigen oder Gott und die Ewigkeit aus den Augen zu setzen: alsdann können wir uns mit gutem Gewissen jeder erlaubten Freude überlassen und selbst hiebey des gnädigen Wohlgefallens Gottes versichert seyn.

Eben dieses müssen wir in Ansehung eines andern Vorurtheils bemerken, welches viele Christen aus Heucheley oder Stolz oder gutgemeinter Frömmigkeit zu unterhalten pflegen, wenn sie glauben, daß der Apostel bey seiner Ermahnung: **stellet euch nicht dieser Welt gleich** auf gewisse Kleidertrachten und Moden gezielt habe, die damals unter den Heiden gewöhnlich waren. Nach dieser willkührlichen Erklärung behaupten sie, daß es für einen wahren Christen unerlaubt sey,

sich in seiner Kleidung nach dem Geschmack oder nach den Moden seiner Zeit zu bequemen. Allein wie läßt es sich gedenken, daß der Apostel in den angeführten Worten auf eine so gleichgültige Sache, als die Kleidertracht ist, gesehen habe, wenn man anderst den Zweck und Zusammenhang seines Ausspruchs nicht aus der Acht läßt? Wenn uns die Kleidung des Leibes, sie mag schlecht oder prächtig seyn, nicht den geringsten Werth vor Gott gibt, so ist es thöricht, sie zu einem Kennzeichen der moralischen Besserung eines Menschen zu machen oder zu glauben, daß man Gott desto angenehmer sey, je mehr man sich in der Kleidung von der Gewohnheit und den Sitten des Landes entferne. Die heilige Schrift lehrt uns ausdrücklich, den wahren Schmuck vor Gott nicht in der Kleidung, sondern in
1 Petr. 3, 3. 4. den christlichen Tugenden zu suchen. Petrus, welcher dem Frauenzimmer eine Vorschrift in Ansehung der Kleidung ertheilet, verbietet ihnen nicht, sich nach einer besondern Kleidertracht zu richten oder sich nach der herrschenden Gewohnheit ihres Landes zu kleiden: sondern er erinnert sie nur, daß sie ihren Schmuck und ihre wahre Zierde nicht in dem Auswendigen, mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern in dem unvergänglichen Schmuck eines sanften und stillen Geistes suchen sollten. Nicht der Schmuck des Leibes oder die Bey-

bachtung der Mode bey demselben, sondern nur ein eitles, stolzes, irdischgesinntes Herz macht uns vor Gott mißfällig. Ihr könnt euch also, meine Geliebtesten, auch auf erlaubte Art der Welt in eurer Kleidung gleichstellen. Ihr könnt dieselbe nach der Mode einrichten, ohne dadurch Gott mißfällig zu werden, der nur die Aufrichtigkeit des Herzens ansieht und von euch nicht durch körperliche Handlungen, sondern im Geiste und in der Wahrheit verehrt seyn will. Strebet nur ernstlich nach der Besserung eures Herzens und suchet eure gottselige Gesinnungen durch euren ganzen Wandel zu offenbaren, so werdet ihr selbst beurtheilen können, wie weit ihr euch in der Kleidung gewissen Gewohnheiten der Welt gleichstellen könnet, ohne euch an Gott zu versündigen.

So erlaubt es also ist, sich in diesen und andern Fällen der Welt gleichzustellen: so können sich doch Umstände ereignen, wo wir offenbar gegen unsre Christenpflichten handeln würden, wenn wir uns der Welt gleichstellen wollten. In der Welt herrschen so viele Laster und Thorheiten, an welchen ein Christ unmöglich Theil nehmen kann, wenn er die Unschuld seines Herzens und ein gutes Gewissen bewahren will. Wo ist eine Stadt oder ein Dorf, da nicht gewisse Laster und Ausschweifungen zu der feinen Lebensart gerechnet werden, da man nicht als ein Mensch

ohne

ohne Klugheit angesehen wird, wenn man sich von dieser Lebensart absondert und seinen Wandel nach den Vorschriften des Christenthums einrichtet? Wo ist eine noch so kleine Gesellschaft, in welcher man nicht Gleichgültigkeit gegen die Religion, Verstellung, Verläumdung, Wohllust und andre Ausschweifungen herrschen sieht? Wo ist ein Haus oder eine Familie, in welcher nicht ein Theil jener herrschenden Laster angetroffen wird, die ehemals verabscheuet wurden, aber itzt als ein Stück der ungezwungenen Lebensart, der Weltkenntniß und der Kunst zu leben hochgeachtet, vertheidiget, und selbst auf unsre Kinder fortgepflanzt werden? Sehet euch nur unter den Menschen um, mit welchen ihr in einiger Verbindung stehet, so werdet ihr selbst überzeugt werden, wie traurig der Zustand der Welt von dieser Seite ist. Jene Verachtung der Religion, die sich durch Worte und Handlungen offenbahret: jene Spöttereyen, die man in öffentlichen Gesellschaften höret: jene unkeusche Reden, welche selbst Personen von Stand und Einsicht von sich hören lassen: jene Ausschweifungen viehischer Lüste, welchen junge Personen ergeben sind und alle diejenigen Laster und Thorheiten, die von unsern leichtsinnigen und wohllüstigen Nachbarn in unser Vaterland gekommen sind und die nicht nur in den Pallästen der Grossen, sondern auch in den Wohnungen der Geringen

gen Liebhaber und Vertheidiger finden, sind dieses nicht traurige Beweise, wie verderbt die Gewohnheiten und Sitten unsrer Zeiten sind? Und wie sollte der wahre Christ sich hierinn nach dem itzigen Geschmack der Welt betragen können, wenn er anders des Wohlgefallens und der Gnade Gottes und seiner eignen Seligkeit versichert seyn will? Dahin zielen so viele Ermahnungen und Warnungen der heiligen Schrift: Wenn Paulus spricht: **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an:** 2 Cor. 6, 17. und wenn Johannes so ernstlich die Christen ermuntert: **Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nemlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Wesen ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.** 1 Joh. 2, 15. 16.

Die Grundsätze der Welt sind in diesem Stücke unendlich weit von den Grundsätzen des Christenthums unterschieden. Jene sündliche Gewohnheiten, welche das Evangelium verdammet, werden so wenig als Laster betrachtet, daß sie vielmehr als ein Stück der gesitteten Lebensart angesehen werden. In der Sprache der grossen Welt, worinn schon frühzeitig Kinder Unterricht erhalten, heißt

Betrug, Klugheit: Frechheit heißt ungezwungene Lebensart: Spötterey heißt Freyheit zu denken und Selbstrache heißt Ehrliebe und Heldenmuth. Und in eben dieser Sprache führt derjenige, der Scheu vor Gott, Ehrfurcht gegen die Religion und Liebe gegen seine Mitbrüder hat, den Namen eines Sonderlings, eines Menschen ohne Weltkenntniß, ohne Klugheit, ohne Lebensart. Nach der Sittenlehre der Weltmenschen, die sie sorgfältig nach den Vorstellungen und Lüsten ihres verderbten Herzens eingerichtet haben, ist alles dasjenige gut und also auch erlaubt, was ihre ungestüme Leidenschaften befriedigt, was sie reich, angesehen, froh und glücklich in der Welt macht. Und ach, wie viele Menschen aus allen Altern, Geschlechtern und Ständen haben sich von je her durch den falschen Reitz dieser Sittenlehre verführen lassen, nach eben diesen Grundsätzen zu handlen! Wie viele haben zu spät, und erst am Rande des Grabes das Sündliche und Schädliche derselben eingesehen! Ach, keiner von euch, meine geliebten Freunde, müsse einst unter jenen Unglücklichen seyn, die an ihrem Leib, an ihrer Seele oder an ihren Gütern die elenden Folgen der Weltliebe erfahren! Itzt, da ihr noch eurem Elend zuvorkommen könnt, itzt laßt uns der Ueberzeugung Raum in unsrer Seele geben, daß nichts sündlicher,

nichts

nichts schädlicher sey, als sich der Welt in ihren sündlichen Gewohnheiten gleichzustellen.

Sündlich ist diese Gleichstellung der Welt. Denn sie streitet mit unsrer Bestimmung, mit dem Gesetz Gottes und besonders mit den Vorschriften des Evangelii, welches uns so nachdrücklich und so oft befiehlt, daß wir aus Liebe zu Gott und Jesu uns selbst verläugnen, unser Fleisch samt den Lüsten und Begierden kreutzigen und uns in allen Dingen als wahre Nachfolger Jesu betragen sollen. Nicht was der grosse Haufe als Recht oder Unrecht bestimmt, nicht was die Kinder der Welt hochschätzen, begehren oder lieben, soll die Richtschnur unsres Verhaltens seyn. Der wahre Christ denkt viel edler und erhabner, als die Menschen dieser Welt zu denken pflegen. Der Wille seines Gottes ist ihm theurer, als alle Gewohnheiten, welche der Stolz, der Eigennutz und die Wohllust der Menschen eingeführt hat. Der Beyfall und die Gnade Gottes ist ihm mehr werth, als alle Achtung der Menschen. Die erhabene Bestimmung, zu welcher er durch Jesum berufen ist, ist ihm unendlich wichtiger, als alle noch so glänzende Aussichten und Hofnungen, als alle Vergnügungen des gegenwärtigen Lebens. Wie sehr würde der Christ sich entehren, wenn er seiner so erha-

benen

benen Bestimmung zuwieder handlen wollte! Ja, wenn er nichts Grösseres zu hoffen hätte, als was ihm die Erde von Freuden und Gütern darbietet, so könnte er vielleicht mit einigem Recht das irdische Glück zum Hauptzweck seines Lebens machen. Allein da wir Bürger des Himmels sind, da wir dort unendlich bessere Güter zu erwarten haben, wie können wir uns gänzlich der Welt überlassen und dadurch, daß wir uns ihren sündlichen Gewohnheiten gleichstellen, uns der seligen Hofnung des ewigen Lebens berauben? Um also unsre herrschende Neigung zur Welt zu mäßigen, so laßt uns bedenken, was wir sind und was wir einst seyn werden. Hier sind wir Fremdlinge und Pilgrimme. Was würden wir von dergleichen Personen denken, die auf der Reise nach ihrer Heimath an allen Freuden und Zeitvertreiben Theil nehmen wollten, die sie etwa unterweges antreffen? Was würden wir denken, wenn sie ohne Rücksicht auf die Bestimmung ihrer Reise sich den Sitten und Lebensarten der Menschen, die sie antreffen, gleichstellen wollten? So thöricht auch dieses Verhalten scheinen mag, so ist dasjenige nicht weniger thöricht, welches wir an den Menschen dieser Welt bemerken. Wir alle sind Pilgrimme auf dieser Erde. Wie thöricht würde es seyn, wenn wir auf unsrer Reise durch dieses kurze Leben mit einer Art von Anhänglichkeit an den Vergnügungen

gen der Welt Theil nehmen und mit Vorsatz solche Dinge lieben wollen, die uns an der Fortsetzung und beglückten Vollendung unsrer Reise hindern können. Laßt mich ohne Bilder reden. Ihr alle, meine Freunde, die ihr noch auf der Welt seyd, seyd durch die Barmherzigkeit Gottes und eures Heilandes Jesu Christi zu einem bessern Leben, das im Himmel ist, bestimmt. Ihr alle sollt, wenn ihr im Glauben bis ans Ende beharret, dieses ewigen Lebens theilhaftig werden. Nun, urtheilet selbst, würde es sich wohl mit dieser so erhabenen Bestimmung vertragen, wenn ihr so niederträchtig handlen wolltet, daß ihr euch mit euren Gedanken und Begierden nur immer mit demjenigen beschäftigtet, was dieses gegenwärtige Leben betrift? Würde es klug gehandelt seyn, wenn ihr nichts anders suchen wolltet, als was zur Befriedigung eurer sinnlichen Lüste gehöret? Nein, meine Geliebten, ein Christ, der durch Jesum ein Bürger des Himmels worden ist, hegt würdigere Absichten. Immer erhebt sich sein Geist über die Erde zu jener Welt, wo sein Bürgerrecht, seine Heimath und sein eigentliches Vaterland ist. Die lebendige Vorstellung dieser Glückseligkeit treibt ihn an, alles zu vermeiden, was ihn dieses Vorrechts verlustig machen könnte. Mit christlichem Heldenmuth kämpfet er gegen die Sünden und herrschenden Gewohn-

heiten der Weltmenschen. Weder Haß noch Liebe, weder Schande noch Ehre, weder Glück noch Unglück hält ihn ab, nach den Vorschriften des Wortes Gottes zu handlen. Auch alsdann spricht er zu gelegener Zeit für die Religion und Tugend, wenn er auch nachtheilige Urtheile erfahren sollte. Auch alsdann bleibt er der Gottseligkeit treu, wenn zur Rechten und Linken viele von dem Pfad der Tugend auf den Weg der Laster zurückgehen. Sieht er, daß viele, durch die herrschende Gewohnheit der Welt hingerissen, es für Schande halten, an Jesum zu glauben und seine Lehre anzunehmen, so spricht er mit

Röm. 1, 16. Paulo: **Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit allen, die daran glauben.** Sieht der Christ, wie viele seiner Mitbrüder um Ehre und zeitliche Güter willen die Religion verläugnen, so stärkt er sich in der Gesinnung

Phil. 3, 8. dieses Apostels: **Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn.** Sieht er, wie viele mit unersättlicher Begierde nach irdischen Vortheilen streben und die himmlischen Güter aus der

Phil. 3, 14. Acht lassen, so spricht er mit Paulo: **Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himm-**

himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Sieht er endlich so viele nach den Lüsten ihres Herzens wandlen und ihr ganzes Leben der Befriedigung derselben aufopfern, so ist sein Entschluß: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich itzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20.

Zu diesen Gesinnungen, meine Brüder, seyd ihr alle verpflichtet, die ihr in der Welt lebet. Und wenn weder die Liebe zu Gott und Jesu, noch der ausdrückliche Befehl eures Gottes, Eindruck auf euer Herz machen kann, so ziehet doch euer eigenes Heil in Betrachtung. Durch die Gleichstellung der Welt sind von je her so viele in Armuth, Schande und Elend gestürzt worden. So manche Familie, die itzt in den kümmerlichsten Umständen lebt, würde sich in ihrem Glück erhalten haben, wenn sie sich nicht im Kleiderpracht, im Wohlleben und in andern Thorheiten der Welt gleichgestellt hätte. So mancher Jüngling würde nicht auf dem Siechbette sein elendes Leben endigen, wenn er sich nicht den Lüsten und Ausschweifungen der Jugend, die so herrschend unter jungen Personen sind, er-

geben hätte. So manche eurer Mitbürger, die itzt Schande, Verachtung, Armuth und alle traurige Folgen eines ausgelassenen Lebens empfinden, würden vielleicht in Ehre, in Ansehen, Ueberfluß und Glück leben, wenn sie sich nicht nach den herrschenden Gewohnheiten der grossen Welt gerichtet hätten. Und sollten diese gewiß fürchterlichen Uebel euch nicht abschrecken können, so stellet euch die Angst, die Unruhe, die Verzweiflung vor, welche ein Weltmensch alsdann erfährt, wenn er im Begrif ist, diese Welt zu verlassen. Wie bitter muß der Tod einem Menschen seyn, der nun auf einmahl aller Freuden beraubt wird, die ihn so stark an die Welt gefesselt haben und der keine Hofnung hat, für diesen Verlust eine Schadloßhaltung in der Ewigkeit zu erhalten!

Laßt uns, meine Freunde, wenn uns unser eigenes Heil theuer ist, dem Elend zu entgehen suchen, in welches uns die Anhänglichkeit an die Welt stürzet. Unser Unglück ist unvermeidlich, wenn wir uns der Welt in ihren sündlichen Gewohnheiten gleichstellen, wenn wir ihr einen grössern Werth beylegen, als sie verdient oder sie als unser höchstes Gut betrachten. Aber es ist unser Glück, wenn wir die Welt so gebrauchen,

chen, als gebrauchten wir sie nicht und mit-
ten unter allen Reitzungen und Versuchun-
gen ein unbeflecktes Gewissen bewahren.
Es ist etwas Grosses, wenn man bey dem
Austritt aus der Welt, wie Jesus sprechen
kann: **Ich bin nicht von der Welt:** Joh. 17, 16.
wenn man sich das Zeugniß geben kann:
Ich habe einen guten Kampf gekämp- 2 Tim. 4, 7.
fet, ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten Ich will
es gestehen, daß es schwer ist, mit Wahrheit
so sprechen zu können. Von allen Seiten
lockt uns die Welt durch ihre Freuden zu
sich. Und unser Herz ist so verderbt und
so schwach, daß wir blindlings diesen Lo-
ckungen folgen. Aber auch Jesus lockt
uns zu sich. Er ruft einem jedem von
uns zu: **Halte was du hast, daß** Offenb. 3, 11.
niemand deine Krone raube. Er
muntert uns durch jene Belohnungen des
Himmels auf, heldenmüthig gegen die Welt
zu kämpfen: er stärkt uns durch seinen
Geist, wenn wir matt und verdrossen wer-
den, im Kampf auszuhalten: er gibt uns
hier schon so manchen Vorschmack des ewi-
gen Lebens, wodurch uns jede Mühe, die
wir anwenden, versüsset wird. Welche
Lockung soll bey uns die Oberhand be-
halten? Entschlüsset euch, meine Freunde,
was ihr thun wollt. Aber bedenket wohl,

Jac. 4, 4. daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist. Wählet also das Gute, damit ihr und eure Seelen leben möget. Der Herr aber lehre euch auch hierinn thun nach seinem Wohlgefallen und sein guter Geist führe euch auf ebener Bahn. Amen.

Am

Am zweyten Epiphaniassonntage.

Einige

Regeln, in Absicht auf die Ausrich=tung unsrer Liebeswerke.

Vierte Predigt.

Einige Regeln, in Absicht auf die Ausrichtung unsrer Liebeswerke.

Barmherziger Gott, der du mit unendlicher Weisheit und Güte für das Beste aller deiner Geschöpfe sorgest und jedem nach seinen Bedürfnissen Gutes thust, erwecke mich und alle meine Zuhörer, dir in deiner herzlichen Menschenliebe ähnlich zu werden. Aus weisen Ursachen hast du so viele Arme, Nothleidende und Hülflose unter uns aufgestellt, die uns zum Mitleiden und zur thätigen Hülfe auffordern. Laß uns bey dem Anblick derselben zur brünstigen und uneigennützigen Liebe erweckt werden und so viel für unsre unglücklichen Brüder thun, als du für uns gethan hast und noch täglich thust. Laß uns den Ueberfluß an zeitlichen Gütern, den du uns mitgetheilet hast, dazu anwenden, reichlich und auf die gefälligste Art Gutes zu thun und durch alle Mittel das Elend zu vermindern, welches auf der Erde ausgebreitet ist. Mit zärtlicher und brüderlicher Liebe laß alle Menschen unter einander verbunden seyn und sich dahin bestreben, dir und deinem Sohne Jesu Christo in der Liebe ähnlich zu werden. Endlich, wenn wir hier nach unserm

besten Vermögen deinen Willen vollbracht und durch Glauben und Liebe uns für jenes Leben geschickt gemacht haben, so versetze uns aus Gnaden in dein himmlisches Reich, wo die Menschenliebe die froheste Beschäftigung aller Himmelsbürger ewig seyn wird. Diese Gnade erzeige uns allen um Jesu Christi, unsers Heilandes willen. Amen!

Text.

Röm. 12, 7-16.

Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sey er sorgfältig. Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust. Die Liebe sey nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Seyd brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit. Seyd frölich in Hofnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Nehmet euch der heiligen Nothdurft an. Herberget gerne. Segnet, die euch verfolgen: segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden. Habt einerley Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Alle Pflichten, deren Ausübung Paulus in unserm Text den Römern einschärft, beziehen sich auf jene thätige Menschenliebe, von welcher er bald hernach versichert, daß sie der Inbegriff und die Erfüllung des göttlichen Gesetzes sey. So verschieden auch die Beziehungen sind, in welchen die Ermahnungen des Apostels betrachtet werden können, so vereinigen sie sich dennoch alle darinn, daß die Christen sowohl die allgemeinen als die besondern Pflichten der Menschenliebe und Wohlthätigkeit gegen ihre Mitbrüder ausüben sollen. Da es der grosse Umfang dieser Pflichten nicht erlaubt, sie in einer einzigen Betrachtung zu erklären und anzuwenden; so wollen wir bey denjenigen Ermahnungen stehen bleiben, die ihre Beziehung auf die rechte Ausübung der Liebeswerke haben. In dieser Absicht wollen wir euch, nach der Anweisung des Apostels in unserm Texte, die Regeln vortragen, welche wir bey der Ausrichtung unsrer Liebeswerke zu beobachten haben. Ich bete aber zu Gott, daß eure Menschenliebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey: auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen, zur Ehre und Lobe Gottes!

Die erste Regel ist diese: Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Die Einfalt oder Aufrichtigkeit des Herzens, nach welcher wir ohne Rücksicht auf unsern Nutzen bloß in der Absicht, unserm hülfsbedürftigen Bruder zu dienen, Gutes thun, ist die vornehmste Eigenschaft einer wahren christlichen Menschenliebe. Um den Namen eines Menschenfreundes zu verdienen, ist nicht genug, daß wir bloß Werke der Wohlthätigkeit und Liebe verrichten: nicht genug, daß wir alle unsre Habe den Armen geben und so weit es unsre Kräfte verstatten, allen Nothleidenden Hülfe und Beystand leisten. Vor dem Gott, der das Herz prüfet und die verborgendsten Absichten desselben durchschauet, haben alle unsre Liebeswerke, so sehr sie auch von der Welt gepriesen werden, nicht den geringsten Werth, wenn ihnen die Lauterkeit und Einfalt des Herzens mangelt. Man kann mit vollen Händen seine Allmosen unter die Dürftigen vertheilen, man kann durch seine Wohlthaten eine halbe Stadt glücklich machen, man kann die prächtigsten Denkmäler der Wohlthätigkeit stiften, die auch der spätesten Nachwelt wichtig bleiben, und dennoch kann man Gott mißfällig seyn, der nicht auf die Grösse, den Umfang und den äusserlichen Pomp unsrer Handlungen, sondern auf ihre innere Würde und Fürtreflichkeit siehet. Hingegen den Trunk Wasser,

den

den wir einem Durstigen reichen, das Stück Brod, das wir dem Hungrigen mittheilen, die geringste Kleinigkeit, womit wir einen Dürftigen erquicken und der kleinste Liebesdienst, den wir im Verborgenen unserm bedrängten Mitbruder beweisen, ist in den Augen Gottes ein angenehmes Werk der Liebe, wenn wir es mit der lautern Absicht verrichten, ihm wohlzugefallen, und Jesum in seinen armen Brüdern zu verherrlichen. Und dieses, meine Geliebtesten, ist die Einfalt, die unsre Liebeswerke zieren muß. Dann geb ich einfältiglich, wenn ich meine Liebesgaben nicht als ein Gewerbe betrachte, durch welches ich mir Ruhm und andre irdische Vortheile zu verschaffen suche; sondern wenn ich um Gottes willen meinem Nächsten Gutes thue und es auch alsdann nicht unterlasse, wenn ich nicht den geringsten Nutzen davon erhalte. Dann geb ich einfältiglich, wenn ich nicht auf eine pralende Art, sondern so viel möglich, im Verborgenen meine Liebeswerke verrichte, und zufrieden bin, daß ich dadurch Gott und meinem Gewissen Genüge gethan habe, gesetzt, daß mein gutes Werk völlig unbekannt bliebe. Dann geb ich einfältiglich, wenn ich zu einem Werk der Wohlthätigkeit durch den Gedanken erweckt werde: Dieser Arme, dieser Verlaßne, dieser Kranke ist, wie ich, ein Kind eines Vaters im Himmel; er ist, wie ich, mit dem Blute Jesu er-

erlöst: er soll, wie ich, ein Erbe des Himmels werden: und darum, weil er ein Mensch und ein Christ ist, so muß ich ihn unterstützen. Ich weiß zwar nicht, ob er meine Unterstützung verdient. Mag er doch in anderm Betracht meiner Liebe unwürdig seyn. Genug, er ist elend und in diesem Augenblick hat er das Verdienst, Mitleiden zu fordern. Ich will, ich kann es ihm nicht versagen: und ich will um Gottes willen so viel für ihn thun, als ich wünschte, daß man für mich thun möchte, wenn ich an seiner Stelle wäre. Dann geb ich einfältiglich, wenn ich es mir lebendig bewußt bin, daß ich nicht durch niederträchtige oder unchristliche Absichten zu dieser oder jenen Liebespflicht ermuntert werde, sondern wenn mir mein Gewissen das Zeugniß giebt, daß ich aus Liebe zu Gott und meinem Erlöser und aus Begierde nach der Glückseligkeit meines Nächsten Gutes thue. —

Die Vorstellung, welche ich euch von der einfältigen und lautern Absicht eines Christen bey seinen Liebeswerken gemacht habe, ist in der Hauptsache nichts anders, als eine Erläuterung jener fürtreflichen Worte, in welchen unser Erlöser seinen Jüngern die Einfalt und Aufrichtigkeit bey ihren wohlthätigen Handlungen einschärfet. Habet Acht

Matth. 6, 1. u. f. auf eure Allmosen, ermahnt er, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet. Wenn

du

du nun Allmoſen giebſt, ſollt du nicht laſſen vor dir poſaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gaſſen, auf daß ſie von den Leuten gepreiſet werden. Wenn du aber Allmoſen giebſt, ſo laß deine linke Hand nicht wiſſen, was die rechte thut, auf daß dein Allmoſen verborgen ſey und dein Vater, der in das Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten öffentlich. Wie? meine Theureſten, wenn ihr nun nach dieſem Ausſpruch Jeſu eure Liebeswerke prüfet, welches Urtheil wird Gott und euer eigenes Gewiſſen über dieſelben fällen müſſen? So ſehr ich mich über die wohlthätigen Geſinnungen erfreue, die ich unter euch beſonders zu jener Zeit der allgemeinen Noth bemerkt habe, ſo ſehr beſorge ich, daß der Gott, der ins Verborgene ſiehet, die Unlauterkeit eurer Abſichten und das Unedle eurer guten Werke entdecken möchte. Wie viele eurer Liebeswerke, die in der Ferne bey dem erſten Anblick einen ſo blendenden Glanz von ſich werfen, werden verdunkelt, wenn ſie nach ihren Quellen und Abſichten näher beurtheilt werden! Ich, der ich nicht die verborgenen Triebe eures Herzens kenne, kann freylich nicht ein zuverläßiges Urtheil von dem Werth eurer wohlthätigen Handlungen fällen. Aber Gott kann es. Er ſieht in dein Herz, Eigennütziger, der du

nur

nur darum Gutes thust, damit du durch einige Pfennige, die du den Armen giebst, deine ungeheuren Missethaten aussöhnen, und eine Belohnung empfangen mögest. Falscher! Gott sieht es, wann du durch erdichtete Höflichkeitsbezeigungen und verrätherische Gefälligkeiten, Liebe vorgiebst und dadurch deinen leichtgläubigen Nächsten berückest. Mißgünstiger! Gott sieht es, wenn du im Herzen dich über das Unglück deines Nächsten freuest, so sehr du auch äusserlich Schmerz und Mitleiden zu empfinden scheinst. Ehrgeitziger! Gott sieht es, wenn du durch deine Liebeswerke Ehre und Beyfall von den Menschen zu erhalten suchst, wenn du mit den wenigen Groschen, die du den Dürftigen giebst, nicht Gott, nicht deinen Nebenmenschen, sondern nur deinem Stolze ein Opfer bringst. Jeder unlautere Trieb deines Herzens ist vor ihm aufgedeckt, und wenn du die Lobsprüche aller deiner Zeitgenossen und Nachkommen einerndtest, so kommt doch ein Tag, wo deine eingebildete Großmuth vor Engel und Menschen zu Schanden gemacht wird. Zu welcher Sorgfalt sollte uns, meine Freunde, diese Vorstellung erwecken, daß wir doch ja nicht mit Unlauterkeit unsre Liebeswerke verrichteten! Wenn eine wahre Liebe zu Gott die herrschende Neigung unsrer Seele ausmacht, wenn wir bey allen unsern guten Handlungen unser vornehmstes Augenmerk

merk auf Gott richten, wenn uns seine Allwissenheit beständig gegenwärtig ist, und wenn wir eine aufrichtige Begierde nach dem Wohl unsrer Nebenmenschen haben, so werden wir auch mit aller Einfalt und Aufrichtigkeit gegen unsre Brüder handlen, und ihnen jeden Liebesdienst nicht sowohl aus Pflicht, als vielmehr aus herzlicher Zuneigung und mit dem lebhaftesten Vergnügen beweisen.

Die **zweyte** Regel, die wir in Absicht auf unsre Liebeswerke zu beobachten haben, ist diese: **Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust.** Die erzwungene Wohlthätigkeit ist so wenig ein gutes Werk, als das erzwungene Gebet ein Gottesdienst ist. Wenn ich erst durch das anhaltende Bitten und durch die häufigen Thränen der Nothleidenden dahin gebracht werde, ihnen Beystand zu leisten: wenn ich mehr aus Unwillen als aus Neigung ihnen ihre flehentliche Bitte gewähre: wenn ich jede Mühe für zu groß achte, die ich meines hülfsbedürftigen Bruders wegen anwenden muß und wenn man schon aus meinen Gesichtszügen und aus der Art, wie ich meine Wohlthat dem Elenden erzeige, die Härte meines Herzens schlüssen kann: wie kann ich erwarten, daß die Handlung, die ich in solcher Gemüthsverfassung verrichte, als ein Werk der Liebe und Wohlthätigkeit betrachtet werde? Der wahre Menschenfreund ist ganz anders gesin-

net, und die fröliche Bereitwilligkeit, mit welcher er Gutes thut, gibt die lautere Quelle zu erkennen, aus welcher seine wohlthätige Menschenliebe entspringt. Er bildet sich auch hierinn nach der Barmherzigkeit seines Vaters im Himmel. Wie dieser mit dem herzlichsten Wohlgefallen seinen Geschöpfen Gutes thut und mit wohlthätiger Liebe auch die geringste seiner Creaturen segnet; so empfindet auch der Christ kein grösseres Vergnügen, als seine Nebenmenschen froh und glücklich zu machen. Einem solchen christlichen Menschenfreund darfst du nicht erst den ganzen Umfang deines Elendes erzählen, du darfst nicht erst schluchzen oder in Thränen zerfliessen, wenn du sein Herz zu erweichen wünschest. Der Anblick deiner Noth sagt ihm schon alles, was er dir zu thun schuldig ist. Aus seinen Augen wirst du seinen Schmerz über dein Leiden, aber auch die bereitwillige Freude lesen können, mit welcher er dir zu Hülfe eilet. Er wird dir manche Schaam und Thränen ersparen, die dir die Entdeckung deiner Noth verursachen möchte und auf die gefälligste Art deinen Bitten zuvorkommen. Vielleicht hast du, o Dürftiger, oft die Härte, die Unempfindlichkeit und den Unwillen erfahren, dem sich dein reicher Bruder überließ, wenn du ihn um ein Allmosen anflehtest. Diese Begegnung hast du nicht von deinem christlichen Mitbruder zu befürchten. Ihm wird sein

Herz

Herz bey deiner Noth bluten, und er wird ohne Aufschub eilen, dir Erleichterung zu verschaffen. Er wird sich freuen, daß ihm Gott die Gelegenheit gibt, seinen Glauben durch Liebe zu beweisen: er wird sich freuen, in deiner Person seinem Erlöser einen Liebesdienst beweisen zu können: er wird sich freuen, einen Miterlößten zu finden, den er durch seine Wohlthaten erquicken und froh machen kann. Nichts, was zu deiner Unterstützung nöthig ist, wird er für eine beschwerliche Bemühung halten. Mit Lust wird er dir bald Rath, bald Trost, bald Zurechtweisung, bald eine thätige Hülfe ertheilen und sich für unaussprechlich belohnt halten, wenn er dich ruhiger und glücklicher gemacht hat.

So denkt, so handelt der Christ, der nach der Vorschrift Pauli mit Lust Barmherzigkeit ausübet. Und o! wie wünschte ich um des Besten der Welt willen, daß diese Denkungsart unter allen, die sich Christen nennen oder Liebeswerke verrichten, allgemeiner seyn möchte! Wenn wir doch eben so bereitwillig wären, unserm Nächsten Hülfe zu leisten, als wir leider fertig sind, ihm die Wirkungen unserer Rache empfinden zu lassen! Wenn wir doch mit der lebhaften Freude andern dienen wollten, mit welcher wir unsre eigene Zufriedenheit und Glückseligkeit zu befördern pflegen! O meine Geliebtesten, welche himmlische Wonne würden wir empfin-

den, wenn der Geist der Menschenliebe und Wohlthätigkeit unser Herz regierte! Wahrlich, wir könnten manches lärmende Vergnügen der Welt entbehren, wenn wir öfter uns die Freude zu Nutze machten, wozu wir täglich Veranlassung finden, einen Hungrigen zu speisen, einen Dürftigen zu unterstützen, einen Verlassenen aufzunehmen und einem Hülfsbedürftigen beyzustehen. Der Dank, die Freudenthräne, und der Segen derer, die wir durch unsre Liebeswerke erquickt haben, würden den Verlust aller übrigen Freuden und Vortheile reichlich ersetzen. Und was das wichtigste ist, wenn wir mit Lust Gutes thäten, so würden wir des göttlichen Wohlgefallens versichert seyn können. Denn einen frölichen Geber hat Gott lieb.

2 Cor. 9, 7.

Die dritte Regel in Absicht auf die Ausrichtung unsrer Liebeswerke ist diese: **Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich.** Nicht jede natürliche Temperamentsneigung, wo wir Mitleiden gegen Unglückliche empfinden, ist ein Beweiß der wahren Menschenliebe. Nicht jede Wohlthat, die wir den Dürftigen beweisen, wenn sie auch noch einen so glänzenden Schein der Güte und Rechtschaffenheit hat, ist eine Wirkung der herzlichen, brüderlichen und ungeheuchelten Liebe, welche das Gesetz Gottes von uns fordert. Die Barmherzigkeit muß nicht in

einem

einem müßigen, unthätigen Mitleiden bestehen, das sich nur durch Seufzen und Thränen offenbahrt und wozu auch der Lasterhafte und der Heuchler fähig ist. Nein, Thaten sind der sicherste Beweiß von der Lauterkeit und Wahrheit unsrer Gesinnungen: und jene werden nicht fehlen, wenn wir nach der Anweisung Pauli mit brüderlicher Liebe uns unter einander zärtlich lieb haben. Und welche starke Anreitzungen zu dieser herzlichen Bruderliebe muß jeder Christ empfinden, der sich und seinen Nächsten in dem rechten Verhältniß betrachtet. Kannst du wohl, o Christ, deinen nothleidenden Nebenmenschen herzlich, warm, brünstig genug lieben, wenn du bedenkst, daß jener unbekleidete, hungrige, hülflose, verarmte Mensch in eigentlichem Verstande dein Bruder ist? So groß die Ungleichheit auch ist, welche sich einigen zufälligen Umständen nach zwischen dir und ihm findet, so ist er dir doch darinn vollkommen gleichgemacht, daß er mit dir von einem leiblichen Vater abstammet, daß er einen Herrn mit dir anbetet, einen Glauben mit dir bekennet, durch eine Taufe begnadiget ist und eine Hofnung der Seligkeit hat. Was ist also natürlicher, als daß du eben die zärtliche Neigung und wohlwollende Liebe gegen ihn empfindest, die du deinen Geschwistern oder andern Blutsfreunden schuldig zu seyn glaubst? Blutet dir dein Herz, wenn du eines deiner Ge-

schwister leiden siehst, ach so laß es dir auch alsdann bluten, wenn dein armer Mitbruder, der in der allgemeinen Familie deines Gottes mit dir sich befindet, unglücklich und elend ist. Was du alsdenn thun würdest, wenn dein Bruder oder deine Schwester, oder dein Vater, oder dein Ehegatte, krank, arm, oder hülfloß seyn sollte, das thue auch für deinen Nächsten. Laß dir dein eigenes Herz die Mittel sagen, die du etwa anwenden könntest, deinem elenden Mitbruder sein Unglück leichter und erträglicher zu machen. Und gewiß, wenn die Regungen der brüderlichen Liebe auf dein Herz wirken, so wirst du alles thun, was in deinen Kräften steht, du wirst alle deine Fähigkeiten, deine Güter, dein Ansehen, deine Einsichten, deine Muße zum Vergnügen und Wohl deines Nebenmenschen anwenden. Dein Herz wird alsdann mit dem Herzen aller Menschen so genau verknüpft seyn, daß sogar die Noth derselben dich noch genauer mit ihnen verbinden und dich zu ihrem gemeinschaftlichen Vater, Freund und Wohlthäter machen wird.

Glaubet nicht, meine Freunde, daß ich die Vorstellung von der Innbrunst der brüderlichen Liebe, zu welcher Paulus ermahnet, nach gewissen Bildern, die nur in der Einbildungskraft, nicht aber in der Erfahrung ihren Grund haben, eingerichtet habe. Nein,

es war eine Zeit, wo die Menge der Gläubigen Ein Herz und Eine Seele war: wo keiner ſagte von ſeinen Gütern, daß ſie ſein wären, ſondern wo ihnen alles gemein war. Es war eine Zeit, wo die Chriſten ihre Aecker und Häuſer verkauften und das Geld zu der Apoſtel Füſſen legten, daß ſie damit ihre dürftigen Brüder unterſtützen möchten. Es war eine Zeit, wo alle Chriſten unter einander durch die Hand der brüderlichen Liebe vereiniget waren und wo der Brudername einem jeden, der ihn führte, das Recht gab, thätiges Mitleiden und Erbarmen von ſeinen Mitbrüdern zu fordern. Es war eine Zeit, wo man die Verdienſte und den Werth eines Chriſten nur nach der Menge ſeiner Liebeswerke berechnete, und das thätige Chriſtenthum nicht in der Beobachtung gottesdienſtlicher Gebräuche, ſondern in der Ausübung einer herzlichen evangeliſchen Liebe gegen Gott und Menſchen ſetzte. Aber ach! meine Brüder, daß ich nicht ſagen kann: noch iſt die Zeit, wo alle Chriſten als Brüder einander lieben! Wie beſchämend müſſen jene Zeugniſſe von der brüderlichen Liebe der erſten Chriſten ſeyn, wenn wir die Denkungsart der heutigen Chriſten dagegen ſtellen! Wie kalt, wie unthätig iſt unſre Liebe! Und wie geringe Spuren von jenen Zeiten der Wohlthätigkeit ſind unter uns zurückgeblieben! Ehemals fand man un-

Apoſtel-Geſch. 4, 32.

ter den Christen eine herzliche Theilnehmung an dem Glück und Unglück ihrer Brüder: aber itzt sehen wir Christen, denen es gleichviel gilt, ob ihr Nächster arm oder reich, krank oder gesund, unglücklich oder glücklich ist. Ehemals stimmte bey den Bekennern Jesu ihre Art zu handlen mit ihren Worten überein, sie versprachen weniger, aber leisteten desto mehr: aber wir in diesen Tagen der falschen Weltklugheit, wir betrügen unsre Nebenchristen durch Höflichkeitsbezeigungen, durch Versprechungen und eigennützige Gefälligkeiten: wir lieben häufig mit Worten und mit der Zunge, aber nicht mit der That und in der Wahrheit. Vormals, wenn die Christen ihre Brüder darben sahen, versagten sie sich freywillig manche Vergnügungen, ja selbst manche Nothwendigkeiten, um ihren Brüdern desto nachdrücklicher dienen zu können. Und wie handlen die Christen unsrer Tage? Unbekümmert, ob nicht hie und da ein Bruder seyn möchte, dem es an Kleidern, oder an Nahrung oder an Erquickung fehlt, leben sie an ihren wohllüstigen Tafeln in Ueberfluß, prangen in ihren stolzen Kleidern und geniessen in vollem Maas alle Freuden und Erquickungen dieses Lebens und denken nicht an den Nothleidenden, der sich nur einen Tropfen Labsal wünscht, seine lechzende Zunge zu erfrischen. Ehemals — doch laßt uns nicht diese Vergleichung fortsetzen, die

für

für unsre feine, erleuchtete Zeiten so beschämend und demüthigend ist. Ein jeder von euch, der nur ein wenig mit der Welt bekannt ist, wird es einsehen, und ein jeder, wer christlicher Empfindungen fähig ist, wird es beklagen müssen, daß von der innigen brüderlichen Liebe der ersten Christen so wenig Beweise unter den heutigen Christen anzutreffen sind. Desto eifriger laßt uns seyn, dem Vorbild, das uns unsere Vorfahren gegeben haben, näher zu kommen. Allein wie wird dieses geschehen können, wenn wir ihnen nicht in ihrer brünstigen Liebe zu Gott und Jesu ähnlich zu werden suchen? Und dieses, meine Brüder, lasset eure erste, eure vornehmste Sorge seyn. Lernet Gott lieben, lernet Jesum lieben, lernet euch selbst auf eine weise Art lieben, alsdann werdet ihr auch mit der zärtlichsten ausgebreitetesten Liebe alle eure Miterlößte umfassen, alles eurer Achtung würdig achten, was nur Mensch ist, und so weit ihr Menschen sehet, überall eure Brüder erblicken und sie als Gegenstände eurer Dienstleistung, eures Mitleidens, eures thätigen Wohlwollens betrachten.

Die vierte Regel, die ich allen denen, welche Liebeswerke ausüben, empfehle, ist diese: **Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.** Es ist wahr, daß wir schuldig sind allen Menschen, ohne Rücksicht auf

ihren Stand in der Welt, auf ihren Wandel und auf ihre besondern Verhältnisse unsre Liebe zu beweisen. Der Lasterhafte sowohl als der Fromme, der Ungläubige sowohl als der Christ ist berechtiget, von uns Liebesdienste zu fordern. Allein unser sehr eingeschränktes Vermögen macht es nothwendig, daß wir unter den Menschen einen gewissen Unterschied machen und uns auf gewisse Personen einschränken müssen. Unter der ganzen Menge der Menschen sind die Heiligen oder die Frommen der vornehmste Gegenstand unsrer wohlthätigen Liebe. So sehr es auch die Freunde Gottes verdienen, daß sie Glück, Freude und Ueberfluß in der Welt finden, so geschieht es doch sehr häufig, daß ohne ihr Verschulden sie Armuth, Verachtung, Krankheit und andre Uebel betreffen. Sollten nicht in diesem Fall diese unglücklichen Glieder Jesu einen Vorzug vor denjenigen fordern können, die kein andres Verdienst haben, als daß sie arm und elend sind? Sollten sie, die Jesus seiner vorzüglichen Liebe würdig schätzet, nicht auch die besondere Werthachtung und Zuneigung von denen verdienen, welchen Jesus und seine Lehre theuer ist? Und mehrentheils sind fromme Personen in ihren hülfsbedürftigen Umständen weit unglücklicher, als die Gottlosen unter ähnlichen Begegnissen zu seyn pflegen. Jene sind nicht unverschämt genug, sich al-

len Menschen aufzudrängen, sondern dulden ihre Noth im Verborgenen; und alles was sie thun, ist dieses, daß sie mit thränenden Augen nach Hülfe zum Himmel blicken und in der Stille nach einem Beystand seufzen. Wer sollte nicht wünschen, von Gott dazu auserseben zu seyn, einen frommen und bedrängten Christen in seiner Noth beyzustehen, ihn aufzusuchen und ihn zu erquicken? Wer wollte sich nicht freuen einen Jünger Jesu zu finden, in dessen Person man Jesu selbst Gutes thun kann? Wenn ihr euch der Frommen erbarmet, so dürft ihr nicht wegen der schlimmen Anwendung eurer Wohlthaten besorgt seyn. Ihr könnt vielmehr sicher seyn, daß sie eure milde Gaben weder zur Wohllust noch zum Müßiggang, sondern zur Beförderung ihres wahren Glücks anwenden werden. Vielleicht kommt ihr dadurch einem würdigen Ehegatten oder hofnungsvollen Kindern zu Hülfe, die ohne eure Unterstützung zu Grunde gehen würden. Vielleicht erzeigt ihr einer ganzen Stadt dadurch eine Wohlthat, daß ihr das Leben eines redlichen Bürgers und rechtschaffenen Christen erhaltet. Wie billig ist es, daß wir bey der Ausübung unsrer Liebeswerke auch diese Vorschrift des Apostels beobachten! Die Weisheit und die Liebe selbst erfordert es, daß wir zwischen Würdigen und Unwürdigen, so viel möglich, den gehörigen Unterschied machen, damit

nicht

nicht der Lasterhafte ganz allein unsre Wohlthat an sich reisse und der Fromme darben müsse. Wenn wir ohne Wahl und Klugheit jedem schaamlosen Bettler unsre Liebesdienste beweisen, so berauben wir uns nicht nur der Mittel, denen zu Hülfe zu eilen, die derselben würdig sind, sondern wir geben auch dadurch Gelegenheit, daß der Müßiggänger in seiner wohllüstigen Trägheit bestärkt wird. Und auf diese Art wird öfters ein ohne Klugheit und die gehörige Auswahl erwiesener Liebesdienst eine Quelle von unzähligen Versündigungen und Thorheiten, die vielleicht verhütet oder wenigstens eingeschränkt werden könnten, wenn wir bey der Vertheilung unsrer milden Gaben nach den Vorschriften der Weisheit und Gottseligkeit handelten.

Die letzte Regel, die ich denen ertheile, die im Stande sind andern zu helfen, ist diese: Schränket eure Liebeswerke nicht bloß auf Allmosen ein, sondern suchet auf eine ausgebreitete Art Gutes zu thun. Auf diese Regel beziehen sich die Ermahnungen des Apostels in unserm Text: Seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Herberget gerne. Freuet euch mit den Frölichen und weinet mit den Weinenden. Die christliche Menschenliebe muß sich in ihren Wirkungen auf die ganze Wohlfahrt eines jeden Menschen erstrecken.

strecken. Alles was unsern Nächsten vergnügt und glücklich machen kann, alles, wodurch wir sein Unglück abwenden oder wenigstens erleichtern können, jede Gelegenheit, jedes Bedürfniß, jedes Schicksal der Menschen muß ein Gegenstand unsrer Liebe, unsrer Bekümmerniß und Fürsorge seyn. Aber wie wenig stimmet mit diesen Grundsätzen das Verhalten der meisten Christen überein! Viele bereden sich, daß sie schon völlig das Gebot der Menschenliebe erfüllt hätten, wenn sie den Dürftigen einige Pfennige oder Groschen zur Linderung ihrer Noth mitgetheilt haben. Ohne zu überlegen, ob das Geld gerade das Mittel seyn möchte, der Noth ihrer Mitbürger abzuhelfen, schmeichlen sie sich, alles gethan zu haben, was die Menschenliebe von ihnen fordert. Allein dieser irrige Wahn ist die Ursache, daß unsre Wohlthätigkeit so eingeschränkt bleibt und daß wir die übrigen zahlreichen Veranlassungen ungenutzt vorbeygehen lassen, wo wir zwar nicht durch Geld, aber doch durch guten Rath, durch freundlichen Zuspruch, durch liebreiche Zurechtweisung und durch thätige Hülfleistung den Nothleidenden unterstützen können. An solchen Gelegenheiten kann es uns niemals mangeln, wenn wir nur den redlichen Vorsatz haben, so viel für unsern elenden Mitbruder zu thun, als wir thun können. Sehet euch nur auf der Erde um, so werdet ihr zur

Rechten

Rechten und Linken genug Anlaß finden, eure thätige Menschenliebe zu beweisen. Vielleicht sind euch kranke, preßhafte, sieche Personen bekannt, die ohne Pflege, ohne Erquickung, ohne Arzeneymittel auf ihrem Krankenlager wimmern. Verschaffet ihnen einen Artzt, sorgt für ihre Erquickung und machet, daß sie ohne Seufzer und Thränen in die Ewigkeit gehen können. Vielleicht kennet ihr einen verarmten redlichen Bürger, dem nicht die Lust, sondern nur die Gelegenheit zur Arbeit fehlt. Unterstützet ihn durch euren Rath, durch eure Empfehlung und suchet ihm durch thätige Dienste sein Elend so erträglich, als nur möglich ist, zu machen. Es gehen vor euren Augen so viele unerzogene, unbekleidete Kinder herum, die in Gefahr stehen ein Raub der Laster und der Bosheit zu werden. Das Geld, welches ihr ihnen reichen würdet, könnte nur ein Mittel für sie werden, ihre träge, ruchlose Lebensart fortzusetzen. Aber wahre Wohlthäter werdet ihr gegen sie werden, wenn ihr euch mit euren Bekannten vereiniget, sie etwas nützliches lernen zu lassen, wodurch sie brauchbare Glieder des gemeinen Wesens werden können. In eurer Nachbarschaft befindet sich vielleicht eine bekümmerte Wittwe, mit unerzogenen Waysen. Die wenigen Groschen, womit ihr sie etwa unterstützet, sind das nicht, womit ihr ihrem Elend zu statten kommen konnet. Ein

guter

guter Rath, eine fortgesetzte ununterbrochene Fürsorge für sie und ihre Kinder, für ihren Unterhalt, für ihren Unterricht und für ihr künftiges Schicksal, wird in diesem Fall angemessener und nützlicher seyn. Gewiß, meine Geliebtesten, wenn euer Herz nur durch christliches Wohlwollen beseelt ist, so werdet ihr unzählige Gelegenheiten bemerken, und euch dieselben zu Nutze machen, wo ihr zum Besten eurer Brüder Gutes denken, Gutes reden und Gutes thun könnet. Ihr möget noch so dürftig, noch so niedrig und verachtet in der Welt seyn, so werdet ihr doch immer das Vergnügen haben können, euch eure Nebenchristen durch Wohlthaten zu verbinden und viele Handlungen zu verrichten, die zwar wenig Aufsehen machen, aber von desto ausgebreiteterm Nutzen sind.

Wünschet ihr, meine Freunde, bey der Ausübung der Gutthätigkeit und Menschenliebe diese euch von dem Apostel ertheilten Vorschriften zu erfüllen, so stellet euch beständig das Beyspiel eures Erlösers vor Augen, welcher nach dem Ausspruch Petri, **umhergezogen ist und hat wohlgethan.** Das Hauptgeschäfte seines Lebens war Liebe und Gutthätigkeit, so wie es der Zweck aller seiner Wunder, seiner Lehre und seines Leidens und Todes war, alle Menschen selig zu machen. **Ein jeder**, der sich nach seinem

Apostel-Gesch. 10, 38.

Philipp. 2,

Namen nennet, sey auch in der Menschenliebe gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Alsdann werdet ihr mit eben der Freudigkeit, wie er, die Welt verlassen, noch nach eurem Tode unvergängliche Denkmäler der Menschenliebe zurücklassen und an jenem Tage der allgemeinen Vergeltung den Gnadenlohn empfangen, den Jesus seinen Nachfolgern verheissen hat. Gott mache uns dieser grossen Seligkeit theilhaftig um Jesu willen. Amen!

Am

Am dritten Epiphaniassonntage.

Sichere Mittel zu einem ruhigen und vergnügten Leben.

Fünfte Predigt.

Sichere Mittel

zu einem ruhigen und vergnügten Leben.

Weiser und gnädiger Gott, du hast uns in eine Welt gesetzt, wo so viele Dinge unser Vergnügen und unsre Ruhe stören und wo uns so manche Schicksale, die uns hier betreffen, erinnern, daß wir auf der Erde nur Pilgrimme und Fremdlinge sind. Lehre uns diese Unvollkommenheit des gegenwärtigen Lebens mit Gelassenheit ertragen und auch hierinn deine Weisheit und Güte erkennen. Aber schenke uns auch die Weisheit, uns derjenigen Mittel zu bedienen, wodurch wir ein geruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Laß uns in dem Umgang mit andern Menschen Demuth, Verträglichkeit und Sanftmuth beweisen und unter allen Umständen und Veränderungen dieses Lebens Glauben und gutes Gewissen bewahren. Alsdann werden wir deines gnädigen Wohlgefallens versichert seyn und in Ruhe und Vergnügen unser Leben fortsetzen können. Diese Weisheit schenke uns allen um Jesu Christi willen. Amen.

Text.

Röm. 12, v. 17 - 21.

Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Ists möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn. Denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn: dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kolen auf sein Haupt sammlen. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Es ist nichts gewöhnlicher, als daß die Menschen von Zeit zu Zeit über die Mühseligkeit dieses Lebens die bittersten Klagen führen. Allein man kann behaupten, daß sie in den meisten Fällen sehr unverständig handlen und durch ihre Klagen zu erkennen geben, daß sie noch nicht ernstlich über die wahre Quelle ihrer Leiden nachgedacht haben. Nur gar zu oft kann man bey den unzufriedenen Klagen der Menschen dasjenige sagen, was der Prophet Jeremias von dem jüdischen Volke sagt:

Klagl. Jer. 3, 39. Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeder murre wider seine Sünde. Unsre Sünden, meine Freunde, sind gemeiniglich die Ursache, warum wir so manche Wiederwärtigkeiten in der Welt aus-

zu-

zustehen haben. Bald ist es unser Stolz, bald unsre Unverträglichkeit, bald unsre Unversöhnlichkeit, die uns unser Leben so mühselig und traurig macht. Wie vieler Uebel könnten wir gänzlich überhoben seyn, wie viele unvermeidliche Trübsale könnten wir uns leichter und erträglicher machen, wenn wir sorgfältiger wären, die Mittel zu gebrauchen, die uns die Lehre Jesu zu einem ruhigen und glücklichen Leben auf der Erde empfiehlt! Wenn wir nur diejenigen Vorschriften beobachteten, welche uns Paulus in dem verlesenen Text ertheilt, ich bin versichert, es würden viele Quellen unsers Elendes verstopft werden, wir würden wenigstens bey manchen Wiederwärtigkeiten, die uns zustossen, nicht ohne Beruhigung und Trost bleiben. Laßt uns zu diesem Ende die Ermahnungen des Apostels in nähere Betrachtung ziehen und aus denselben die sichern Mittel zu einem ruhigen und vergnügten Leben vorstellen. Das erste Mittel ist eine beständige Uebung der Demuth: das zweyte, eine eifrige Beobachtung alles dessen, was unter den Menschen wohlanständig und gut ist: das dritte, eine unabläßige Bemühung, mit allen Menschen in Friede zu leben: das vierte, eine sorgfältige Ausübung der Sanftmuth und Versöhnlichkeit.

Das erste Mittel zu einem ruhigen und vergnügten Leben auf der Erde ist eine beständige

dige Uebung der Demuth. Zu dieser Tugend ermahnt der Apostel in unserm Text, wenn er den Christen die Warnung ertheilt, sich nicht selbst für klug zu halten, das ist, allen Eigendünkel zu fliehen, wodurch sie zum Stolz und zur Verachtung andrer verleitet werden. Paulus wußte aus einer traurigen Erfahrung, welche Zerrüttung der Ehrgeitz und Stolz unter den Gliedern der Kirche Jesu verursacht hatte. Er, als ein grosser Kenner des menschlichen Herzens, sah es ein, wie geneigt der Mensch ist, sich besondere Verdienste und Fähigkeiten zuzueignen und den geringsten Vorzug zur Unterhaltung seines Stolzes zu nutzen. Wir finden daher, daß er beynahe in allen Briefen die Christen vor dem Eigendünkel und dem daraus entstehenden Ehrgeitz zu warnen sucht. So ermahnt er die Phi-
Phil. 2, 3. lipper: Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher denn sich selbst. So
Galat. 5, 26. warnet er die Galater: Lasset uns nicht nach eitler Ehre geitzig seyn, uns unter einander zu entrüsten und zu hassen. Und wie viel Ursache haben wir noch immer, euch diese Pflicht auf das dringendste einzuschärfen, da wir die traurigen Folgen täglich bemerken können, welche aus dem Ehrgeitz und Stolz in der menschlichen Gesellschaft entstehen! Ihr dürft hier nicht

an die grossen Weltbegebenheiten gedenken, an die Verbitterung ganzer Völker gegen einander, an die Zerrüttungen, welche die mächtigsten Königreiche und Staaten erfahren haben und an so viele Uebel, welche durch den Stolz der Beherrscher über die Erde gekommen sind. Bleibet nur bey den Erfahrungen stehen, die ihr in der Verbindung mit euren Mitbürgern zu machen Gelegenheit habt. Ist es nicht der Eigendünkel und die Ehrbegierde, wodurch die größten Erbitterungen unter Freunden und Blutsverwandten angerichtet werden? Sind diese Laster nicht die Quellen, woraus Zanksucht, Neid, Zwietracht und Feindschaft unter Nachbarn und Freunden entspringen? Ist es nicht das stolze Betragen und die unmäßige Eigenliebe, welche den Umgang vieler Menschen so unangenehm, ja unerträglich macht? Der Kaltsinn, mit welchem Höhere Geringern begegnen, der Geist des Wiederspruchs, der so viele Beleidigungen und Zwistigkeiten veranlaßt, die Rangsucht, welche den gesellschaftlichen Umgang so lästig macht, die Härte, welche man bey den geringsten Fehlern gegen seinen Nächsten äussert, der ausschweifende Zorn, in welchen man selbst bey dem Schein einer Beleidigung zu gerathen pflegt, sind dieses nicht lauter Folgen der stolzen Selbstliebe, von welcher sich ein so grosser Theil der Menschen beherrschen läßt? Und wie ist es daher zu

verwundern, daß bey so herrschenden Gesinnungen alle Ruhe, Freude und Glückseligkeit aus unserm gesellschaftlichen Leben verbannet ist?

Wünschen wir, meine Freunde, ein zufriedenes Leben zu führen und von einem grossen Theil der Beschwerden und Unruhen befreyet zu seyn, die uns unsern Aufenthalt auf der Erde so sehr verbittern, so laßt uns der Demuth beflissen seyn. Der Demüthige findet unter allen Umständen und Abwechslungen des Lebens Ruhe für seine Seele. Wenn der Stolze und Ehrgeitzige von seinen ungestümen Begierden und eitlen Hofnungen umhergetrieben wird und sich Tag und Nacht mit thörichten Entwürfen und Vorstellungen quälet; so empfindet der Demüthige die zufriedenste Stille in seinem Herzen. Die geringste Wohlthat nimmt er mit dankbarer Freude aus den Händen seines Gottes an, und ist um nichts weiter bekümmert, als sie nach der Absicht Gottes heilsam anzuwenden. Die Ueberzeugung von seiner Unwürdigkeit und das Gefühl seiner Mängel und Schwachheiten treibt ihn an, mit allen Umständen seines Lebens zufrieden zu seyn und keiner Begierde Raum zu geben, die ihn undankbar gegen Gott machen könnte. Selbst alsdann, wenn ihn Gott manche Wiederwärtigkeiten erfahren läßt, wird seine Gemütsruhe nicht ganz gestöret, da er seine Verbindlichkeit le-

bendig

bendig einsieht, sich im Unglück wie im Glück unter die gewaltige Hand Gottes zu demüthigen. Wenn der Stolze, der in guten Tagen trotzig einhergieng und zur bösen Zeit gegen Gott murret und in Traurigkeit versinkt, so beruhiget sich der Demüthige um so viel leichter, je mehr er sich gewöhnet hat, bey allen Schickungen, wie Hiob zu denken: Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen? Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Der Name des Herrn sey gelobet. Hiob. 2, 10. Eben diese demüthige Gesinnungen, welche der wahre Christ in Absicht auf Gott offenbahret, beweiset er auch gegen seinen Nebenmenschen und befördert dadurch die äussere Ruhe und Glückseligkeit seines Lebens. Weit entfernt, sich für weiser und frömmer zu halten, als seine Nebenmenschen sind, fühlt er die Mängel seiner Weisheit und Tugend. Und diese Kenntniß seiner eigenen Unvollkommenheiten macht ihn bescheiden, liebreich und gütig gegen seine Mitbrüder und vorsichtig in dem Lobe seiner selbst. Die Demuth sichert ihn vor den Feindseligkeiten anderer und verschaft ihm die Liebe und das Wohlwollen seiner Nebenmenschen.

Ich bin versichert, daß diese Gesinnung, wenn sie unter den Christen ausgebreitet wäre, unser gemeinschaftliches Glück, unsre Ruhe

und Zufriedenheit befördern würde. Aber o wie wünschte ich um eures Besten willen, daß ihr alle hievon eine lebendige Ueberzeugung haben möchtet. Wenn ihr euch der Demuth und Bescheidenheit befleißiget, so werdet ihr vor manchen Mißhandlungen bewahret bleiben, denen ihr euch aussetzet, so oft ihr nach den stolzen Trieben eures Herzens handelt. Statt, daß ihr euch euren Nebenmenschen durch euren Ehrgeitz unerträglich machet, werdet ihr durch eure bescheidene Demuth das Wohlwollen, die Achtung und die Liebe aller derer erhalten, mit welchen ihr umgehet. Statt so mancher Zerrüttungen, die der Stolz unter den Menschen verursacht, werdet ihr den Frieden und das Glück der Eurigen bevestiget sehen. Die Demuth wird euch vor vielen thörichten Unternehmungen bewahren, zu welchen der Stolz und Eigendünkel die Menschen verleitet. Die Demuth wird euch bescheiden, nachgebend, verträglich, leutselig und gefällig gegen eure Nebenmenschen machen und dadurch die Freuden eures gesellschaftlichen Umgangs vermehren. Kurz, je eifriger ihr in der Ausübung der Demuth seyd, desto vergnügter und glücklicher werdet ihr eure Tage zubringen und aus eigener Erfahrung einsehen lernen, daß Gott den Demüthigen Gnade gibt.

Das zweyte Mittel zu einem ruhigen und vergnügten Leben auf der Erde ist die

Aus-

Ausübung alles dessen, was unter den Menschen schön, gefällig und wohlanständig ist. Auf diese Pflicht bezieht sich die Ermahnung des Apostels in unserm Text: **Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann.** Wer da weiß, wie viele Unruhen, Zwistigkeiten und Verwirrungen aus der Verletzung des Wohlstandes und der gesellschaftlichen Pflichten entspringen, der wird das Gewicht dieser Ermahnung leicht einsehen. Es ist nicht möglich, daß wir ruhig und vergnügt leben können, wenn wir die Pflichten der Liebe, der Gefälligkeit und des Wohlwollens aus den Augen setzen, durch deren Befolgung das Glück des gesellschaftlichen Lebens befördert wird. Nur alsdann wird unsre Ruhe gesichert, und unser Glück bevestiget, wenn wir dasjenige, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist und was wohllautet, ausüben und uns nach allem demjenigen bestreben, was uns bey Gott und Menschen angenehm machen kann. Welcher Zufriedenheit könnten wir in unserm Leben geniessen, wenn die Höchsten und die Niedrigsten einander so begegneten, wie jeder bey veränderten Umständen wünschen würde, daß man ihm begegnen möchte! Wie erleichtert würden uns alle Schicksale werden, wenn jeder Christ Sanftmuth in Ertragung des Unrechts und Güte in der Unterstützung der Elenden beweisen wollte! Wie bald würde

die

die Erde aufhören, ein trauriger Aufenthalt für einen grossen Theil unsrer Mitbrüder zu seyn, wenn der Irrende Gelindigkeit und Zurechtweisung, der Arme Versorgung und Unterstützung, der Verlassene Beystand und thätige Hülfe, der Schwache Stärkung und Ermunterung und jeder Leidende nach dem Verhältniß seiner Umstände Erleichterung unter seinen Mitbrüdern finden könnte! Wie ausgebreitet würde Glück und Freude auf der Erde seyn, und selbst von denenjenigen empfunden werden, die itzt in Unglück und Traurigkeit ihre Tage zubringen, wenn jeder sich beeiferte, Handlungen der Großmuth, der Gelindigkeit und der Güte zu verrichten, und alles beyzutragen, was unsre gemeinschaftliche Wallfahrt durch dieses kurze Leben angenehm, oder wenigstens erträglich machen kann! Wie wenig würde man von Unterdrückung, Gewalt und Unrecht hören, wenn jeder Christ in seinem Betragen die strengste Redlichkeit und Treue beweisen und sich bey den Bekümmernissen seiner Nebenmenschen den natürlichen Empfindungen der Menschlichkeit überlassen wollte! Wie viele Ursachen der Uneinigkeit und des Hasses würden dadurch gehoben werden, wenn wir uns gemeinschaftlich bestreben wollten, jedermann Recht wiederfahren zu lassen und in allen Fällen der Billigkeit Raum zu geben!

Diese Gesinnungen der Demuth und Menschenliebe setzen uns in den Stand, daß wir mit andern Menschen in Friede leben und also die Ermahnung des Apostels befolgen können: **Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.** Es braucht wohl keines Beweises, daß ein grosser Theil unsrer gesellschaftlichen Glückseligkeit von der Ausübung der Friedfertigkeit abhängt. Es ist keine Verbindung in der Welt, welche nicht durch friedfertige Gesinnungen glücklich und angenehm gemacht würde. Sowohl die grössern als die kleinern Gesellschaften unter den Menschen erhalten dadurch ihre Festigkeit, ihre Dauer und ihr ganzes Glück. Nur alsdann blühet eine Stadt, wenn Obrigkeiten und Unterthanen durch die Bande des Friedens und der Eintracht mit einander verbunden sind, wenn alle Bewohner durch die Triebe des Wohlwollens erweckt werden, das ihrige zum Besten des Ganzen beyzutragen und wenn sie in den Gesinnungen übereinstimmen, durch welche die Ruhe und das Glück ihrer Mitbürger befördert oder erhalten werden kann. Nur alsdann ist eine Familie glücklich, wenn unter den Gliedern derselben die Einigkeit und Liebe ausgebreitet ist und jedes vom Hausvater an bis auf den geringsten Dienstboten sich bestrebet den Vortheil der kleinen Gesellschaft, zu welcher er gehöret, auf die möglichste Weise zu beför-

fördern. Selig bist du, o Hausvater, wenn du siehst, daß deine Hausgenossen einträchtiglich bey einander wohnen. Unter dem süssen Genuß des häuslichen Friedens wirst du mit Freuden bemerken, wie die gegenseitige Zuneigung unter den Gliedern deiner Familie verstärket und vermehret wird. Du wirst es empfinden, wie deine Gattin, mit welcher du dich noch nie aussöhnen durftest, wie deine Kinder, denen du frühzeitig die Gesinnungen der Eintracht eingeflößt hast, wie deine Dienstboten, denen du täglich Vorschriften und Beyspiele der brüderlichen Verträglichkeit giebst, wie deine Nachbarn, welche du dir durch Gefälligkeit und Liebe verpflichtet hast, dir dein Leben so glücklich und angenehm machen werden. Du wirst sehen, wie das Werk der Erziehung so sehr begünstiget wird, wie deine Kinder frühzeitig durch die Grundsätze der Menschenliebe und des Friedens gebildet werden, um einmahl gute Väter, edeldenkende Bürger, verträgliche Nachbarn und rechtschaffene Christen zu seyn. Selig bist du, o Friedfertiger, du magst hoch oder niedrig, reich oder arm seyn. In deiner Hütte, die eine Wohnung der Liebe und des Friedens ist, wirst du auch bey schlechter Speise und bey wenig äussrer Glückseligkeit ruhiger und zufriedner leben, als wenn du alle Reichthümer und Freuden der grossen Welt geniessen könntest. In dem Schooße deiner einträchtigen

Fami-

Familie wirst du die heitern und stillen Ergötzungen des häuslichen Lebens finden und dich nie nach jenen lärmenden Gesellschaften sehnen, in welchen der Geist der Zwietracht und des Hasses alle Freuden verbittert und unschmackhaft macht. Und gesetzt, daß du bey deinen friedfertigen Gesinnungen nicht frey von Wiederwärtigkeiten bleiben könntest, so wirst du dadurch gestärkt werden, daß du bey deinem friedfertigen Betragen Gott ähnlich und seines Wohlgefallens gewürdiget wirst. Dann wird dir der Ausspruch Jesu zur Ermunterung dienen: **Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen.** Matth. 5, 9.

Ich bin überzeugt, daß jedes von euch, meine Freunde, sich dieses glückliche und vergnügte Leben wünschen werde. Allein wie gut wäre es, wenn ihr statt so vieler vergeblicher Wünsche und Bemühungen die sichern Mittel anwenden wolltet, die euch dazu verhelfen können. So sehr ihr euch auch Mühe gebt, bald durch den Besitz grosser Reichthümer, bald durch den Umgang mit guten Freunden, bald durch den Genuß der sinnlichen Vergnügungen eure Ruhe und Glückseligkeit zu befördern, so werdet ihr dennoch unglückliche freudenlose Geschöpfe bleiben, wenn ihr euch nicht durch den Geist der Liebe, des Friedens und der Einigkeit regieren lasset.

1 Petr. 3, 10. 11. Wer leben will und gute Tage sehen, der wende sich vom Bösen und thue Gutes, suche Friede und jage ihm nach. Wie gegründet werdet ihr diesen Rath des Apostels finden, wenn ihr nur in eurem eigenen Leben den Quellen nachspühret, aus welchen bisher so viele Kränkungen, Beunruhigungen und Streitigkeiten entsprungen sind. Woher rühren jene Rechtshändel, die so grosse Erbitterung unter den nächsten Blutsverwandten anrichten, durch welche der Haß und das Unglück selbst auf die Nachkommen fortgepflanzet wird? Woher rührt es, daß wir uns oft die nichtswürdigste Kleinigkeit zu Nutze machen, um unsern Nächsten zu schaden? Woher rührt das Unangenehme in unserm häuslichen Leben, durch welches wir gezwungen werden, ausser unsern Familien Aufheiterung und Zufriedenheit zu suchen? Woher jener Verfall der Kinderzucht, jene Abnahme der Nahrung, jener Verlust der Gesundheit, der Ehre und des Vermögens? Woher jene unruhigen Tage und kummervollen Nächte? Woher rühren alle die Uebel, durch welche die Häuser der Grossen wie die Hütten der Geringen Wohnplätze des Zankes, der Unruhe und des Unglücks werden? Ach, meine Geliebtesten, lasset euch den Apostel Jesu die Quellen eures Elendes entdecken, wenn euch unser Urtheil vielleicht nicht befriedigend seyn sollte.

Woher

Woher kommt Streit und Krieg unter euch? sagt Jacobus. Kommts nicht daher aus euren Wohllüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seyd begierig, und erlangets damit nicht: ihr hasset und neidet: und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget; ihr habet nicht, darum daß ihr nicht bittet. O so nehmet dann den heilsamen Rath an, den euch die Lehre Jesu zur Glückseligkeit eures Lebens ertheilet: So viel an euch ist habt mit allen Menschen Friede. Ist euch eure zeitliche Wohlfahrt, euer ewiges Glück, euer Gewissen und die Gnade Gottes theuer: wollt ihr euch selbst und diejenigen glücklich machen, mit welchen euch Gott in Verbindung gesetzt hat: wollt ihr so leben, daß euer Wandel nicht Aergerniß und Zerrüttung, sondern Erbauung und Segen unter euren Mitbrüdern bewirke: so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seyd. Wenn euch der Geist Jesu, der ein Geist des Friedens und der Eintracht ist regieret, so werdet ihr in allen Verbindungen und Verhältnissen eures Lebens das Gesetz der brüderlichen Einigkeit, das euch Jesus so angelegentlich durch sein Exempel und durch seine Lehre empfohlen hat, mit aller Sorgfalt auszuüben bemühet

Jac. 4, 1. 2.

Phil. 2, 2.

seyn. Alsdann werdet ihr nicht durch die geringste Veranlassung zum Zank und Streit verleitet werden, sondern vielmehr auch bey gerechten Zwistigkeiten nach der Vorschrift der Weisheit und Liebe handlen. Dann werdet ihr euch hüten, eurem Nächsten die geringsten Beleidigungen zuzufügen und selbst den Verdacht des Unrechts auf die möglichste Weise zu vermeiden suchen. Dann werdet ihr willig seyn, euch mit eurem Bruder zu versöhnen, wenn ihr etwa in Zwistigkeit gerathen seyn solltet. Dann werdet ihr alles mögliche versuchen, den Frieden unter euren Nachbarn, Bekannten oder Freunden zu erhalten oder wiederherzustellen. Dann, wenn ihr euch von dem Geist des Friedens regieren lasset, dann werdet ihr das grosse Glück geniessen, in Ruhe eure Tage zuzubringen und als Beyspiele der Gottesfurcht und Eintracht aufgestellt zu werden, und man wird bey dem Anblick eurer Glückseligkeit sagen können:

Ps. 133, 1. **Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder, Ehegatten, Nachbarn und Hausgenossen, einträchtiglich bey einander wohnen.**

Allein es ist eine traurige Bemerkung, die wir bey unserm Umgang mit der Welt machen können, daß die meisten Menschen nicht nach den Grundsätzen des Evangelii, sondern nach

den

den Trieben ihres Eigennutzes, ihres Stolzes und ihrer Lieblosigkeit handlen, und dadurch, ohne daß wir selbst Gelegenheit dazu geben, den Frieden und die Eintracht unterbrechen. Auf diesen Fall hat der Apostel Rücksicht genommen, da er seiner Ermahnung in unserm Text eine gewisse Einschränkung beyfüget: **ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.** Es ereignen sich Umstände in unserm Leben, wo es nicht in unsrer Macht steht, **mit allen Menschen Frieden zu halten**, ohne sich grossern Schaden zuzuziehen, als derjenige ist, welcher aus der Uneinigkeit mit denselben entsteht. Wie oft macht es unser Beruf und die Pflicht des Wohlstandes nöthig, mit Personen umzugehen, die aus einer herrschenden Neigung zum Unfrieden oder aus Heftigkeit ihrer Leidenschaften alles veranstalten, um Streit und Uneinigkeit zu erregen! Wie oft werden wir mit Menschen bekannt, mit welchen wir unmöglich in freundschaftlicher Verbindung leben können, ohne an ihren Spottereyen, Ausschweifungen und Wohllüsten Theil zu nehmen! Unter solchen Umständen den Frieden mit ruchlosen Menschen durch herablassende Gefälligkeit oder Theilnehmung an ihren Lastern zu erkaufen, würde eine strafbare Verletzung der Pflichten seyn, die wir Gott und unserm Gewissen

schuldig sind. Dann, meine Geliebten, wenn es darauf ankommt, entweder den Frieden mit andern Menschen oder den Frieden des Gewissens, die Freundschaft der Welt oder die Freundschaft Gottes zu verscherzen, alsdann ist es Pflicht jene dieser aufzuopfern und selbst mit unserm Nachtheil Gott und der Religion treu zu bleiben. Inzwischen werden wir auch bey solchen Fällen Gelegenheit haben, unsre friedfertige Gesinnungen unserm feindseligen Bruder zu erkennen zu geben und dadurch unsre eigene Ruhe zu bevestigen. Und wenn uns eine wahre evangelische Menschenliebe beseelt, so werden wir es an nichts mangeln lassen, wodurch unser Nächster von unsrer Liebe zum Frieden und zur Versöhnlichkeit überzeugt werden kann. Und sollten alle Bemühungen zum Frieden vergeblich angewendet seyn, so wird die Lauterkeit unsrer Absichten und die Redlichkeit unsers Herzens zu unsrer Beruhigung gereichen können.

Dieses leitet uns auf den letzten Theil unsrer Predigt, in welchem wir auch die Ausübung der Sanftmuth und Versöhnlichkeit als das **vierte** Mittel zu einem ruhigen und vergnügten Leben empfehlen wollen. Die Vorschrift des Apostels in dieser Absicht ist ungemein einleuchtend und nachdrücklich. Er

ermahnet die Christen, nicht nur alles zu verhüten, wodurch unter ihnen Feindseligkeiten und Zerrüttungen entstehen könnten, sondern auch bey unvermeidlicher Uneinigkeit, alle eigne Rache zu fliehen und statt derselben an dem Feinde thätige Liebe zu beweisen. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Rächet euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen, das ist, du wirst deinen Feind durch die Beweise der Liebe gewinnen, sein Herz erweichen, ihn beschämen, und ihn zur Erkenntniß seines Unrechts bringen. Gewiß, meine Freunde, wenn wir ernstlicher bedächten, was zu unserm wahren Frieden dienet, so würden wir diese Vorschrift des Evangelii, die geradezu auf unsre Ruhe und Wohlfahrt geht, auf das sorgfältigste auszuüben suchen. Aber leider verblenden uns unsre ungestümen Leidenschaften, daß wir nicht einsehen, was für uns und unsern Nächsten gut und heilsam ist. Verführt durch die Hitze unsrer Affekten, gereitzt durch das Unrecht das wir erfahren zu haben glauben, und ermuntert durch die falsche Süßigkeit der Selbstrache, bereden wir uns, daß wir es der Erhaltung

unsrer selbst und unsrer Gemüthsruhe schuldig wären, Böses mit Bösem zu vergelten und an unserm Feinde die erlittenen Beleidigungen nach aller Strenge zu rächen. Allein was thun wir damit anders, als daß wir, statt uns zu erhalten, unsre Wohlfahrt noch mehr zu Grunde richten? Was thun wir anders, als daß wir dadurch unsre Unruhe vermehren, unsre Gesundheit schwächen, die Beleidigungen vergrössern und gewissermassen verewigen und bald mehr bald weniger die Sicherheit der menschlichen Gesellschaft und die häusliche Eintracht zerrütten und unsern gemeinschaftlichen Untergang beschleinigen? Und wie sollte es auch moglich seyn, daß da wo gehäßige und menschenfeindliche Gesinnungen herrschend sind, Ruhe und Glückseligkeit gefunden werden könnte? Die Feindschaft ist das größte unter allen Uebeln, welches einen Menschen betreffen kann. Durch Unversöhnlichkeit und Rachgier wird der Mensch zu allen Pflichten der Religion und Menschlichkeit untüchtig gemacht: er verliert allen Geschmack an den Freuden des Lebens: sein Gemüth wird ein Kampfplatz der wiedrigsten und ungestümsten Leidenschaften und je mehr er sich von diesen Lastern beherrschen läßt, desto tiefer wird er zu den Thieren erniedriget.

Wie lange wollen wir noch, meine Freunde, durch Menschenhaß und Unversöhnlichkeit uns unser Leben erbittern? Oder empfinden wir vielleicht noch nicht stark genug die elenden Folgen unsrer Lieblosigkeit? Laßt uns, wenn uns unsre Wohlfahrt lieb ist, den Anfang machen, nach andern Grundsätzen, als in der Welt herrschend sind, zu handlen. Versuchet es unter dem Beystand Gottes, die Vorschriften der Sanftmuth und Versöhnlichkeit zu befolgen, die euch das Evangelium Jesu so dringend einschärfet. Versucht es, statt jener Beleidigungen, welche euren Feind noch mehr erbittern, Liebe und Sanftmuth auszuüben: versucht es, zu segnen, wenn er euch fluchet, sanft gegen ihn zu verfahren, wenn er wütet, und ihm wohlzuthun, wenn er sich beeifert euch Schaden zuzufügen. Anfänglich kann vielleicht euer liebreiches Bezeigen nicht die Wirkung haben, die ihr euch versprechet. Vielleicht wird euer Feind anfänglich durch euer Nachgeben und durch eure Sanftmuth noch mehr in seiner Abneigung gegen euch gestärkt und in noch stärkere Rachgier versetzt werden. Allein je mehr euer Wiedersacher eure unverstellte Liebe einsehen wird, desto geneigter wird er werden, sich von euch bessere Vorstellungen zu machen. Durch fortgesetztes sanftmüthiges Betragen werdet ihr

endlich die Freude haben, zu sehen, daß er durch eure Großmuth beschämt, erweicht und endlich euer Freund wird. Gesetzt aber, daß euer Edelmuth nicht diesen Erfolg hätte, so werdet ihr doch von allen den Vorwürfen und Beunruhigungen frey seyn, die bey feindseligen Gesinnungen unvermeidlich sind. Ihr werdet euch manchen Kummer ersparen, manchen Zwistigkeiten zuvorkommen und in dem ruhigen Besitz des Eurigen erhalten werden. Die Liebe und Achtung, welche ihr euch durch euer friedfertiges und sanftmüthiges Betragen unter dem gutdenkenden Theil eurer Mitbrüder erwerbet, wird euch für allen Haß Schadloß halten, den ihr ohne euer Verschulden von übelgesinnten und rachgierigen Menschen erfahren müsset. Und was noch mehr als alles dieses ist, ihr werdet euch die Gnade und Liebe eures himmlischen Vaters versprechen können, und als Nachfolger des sanftmüthigen Erlösers werdet ihr einst in das Reich des Friedens und der Liebe, welches im Himmel ist, versetzet werden.

Welch ein vergnügtes glückseliges Leben wäre es, wenn wir alle, meine Freunde, die Pflichten der Demuth, der Menschenliebe, der Verträglichkeit und Sanftmuth ausübten! Wie sehr würde das Elend und das Mißvergnügen, welches unter uns verbreitet ist, ver-

mindert

mindert werden, wenn jedes an seinem Theil beflissen wäre, züchtig, gerecht und gottselig zu leben! Welch ein entzückender Anblick würde es für die heiligen Engel, ja selbst für unsern gemeinschaftlichen Erlöser seyn, wenn wir alle, oder doch die meisten, Liebhaber der Demuth, der Menschenliebe, des Friedens und der Versöhnlichkeit wären! Doch diese Glückseligkeit wird nichts weiter als ein süsser Traum bleiben, so lange wir nicht durch eine wahre Bekehrung Kinder Gottes werden, so lange wir uns nicht bestreben, Nachfolger des demüthigen, liebreichen, verträglichen, sanftmüthigen Jesu zu werden. Die Welt wird so lange noch für einen grossen Theil der Menschen ein Jammerthal seyn, als die Gesinnungen des Stolzes, des Eigennutzes und der Lieblosigkeit von Eltern auf die Kinder, und von diesen auf ihre Nachkommen fortgepflanzt werden. Nur alsdann wird die glückliche Zeit kommen, daß Ehegatten, Kinder, Geschwister, Hausgenossen und Freunde in liebreicher Eintracht leben, daß unsre Häuser Wohnsitze der Gerechtigkeit, Liebe und Sanftmuth werden, daß niemand sich über die Härte und Grausamkeit seines Nächsten beklagen wird, daß wir in paradisischer Ruhe und Freude unsre Tage durchleben werden, nur alsdann wird die Zeit des Friedens und der Glückseligkeit anbrechen, wenn alle, die

sich Christen nennen, von dem wahren Geist des Christenthums und der evangelischen Menschenliebe beseelt werden. Doch ach, wann wird diese Zeit kommen? Wann wird man bey dem Anblick der Christen sagen können: Seht, wie lieb sie sich haben! Seht, wie demüthig, verträglich, versöhnlich sie sind! Ach, diese frohe Zeit der allgemeinen Ruhe und Glückseligkeit, diese Tage des Friedens und der Liebe, sie werden nie auf unsre Erde kommen: weder wir selbst, noch unsre Kinder und unsrer Kinder Nachkommen werden sie erleben. Allein Gottlob! daß wir der Ewigkeit entgegen sehen! Gottlob, daß wir einst, wenn unsre Pilgrimschaft vollbracht ist, in die Stadt Gottes, die im Himmel ist, aufgenommen werden sollen! Gottlob, daß wir die Hofnung haben, an den seligen Ort zu gelangen, wo alle Thränen, die wir hier über die Bosheit und das Elend der Menschen geweinet haben, von unsern Augen abgewischt werden, wo kein Leid, kein Geschrey kein Schmerz mehr seyn wird, sondern wo wir mit allen Engeln und verklärten Menschen in ununterbrochner Ruhe, in beständig fortdaurender Liebe und in ewiger Freude leben werden!

Durch diese selige Hofnung laßt uns gestärkt und ermuntert werden, meine Brüder, wenn wir hier so oft die Unvollkommenheit

unsers gegenwärtigen Lebens empfinden. Aber laßt uns auch durch die Uebung der Demuth, Liebe und Verträglichkeit unsern himmlischen Freunden ähnlich werden, mit welchen wir einmahl verbunden werden sollen. Ohne diese Gesinnungen können wir uns keine gegründete Hofnung auf jene Seligkeit des Himmels machen. Ein Mensch, der hier sein Herz den Trieben des Zornes, des Hasses, des Neides und der Rachgier überlassen hat, wie kann der zu jener Versammlung der Heiligen geschickt seyn, die durch die innigsten Bande des Friedens und der Liebe vereiniget sind? Ein Herz, in welchem nichts als Arglist, Betrug und Verrätherey wohnt, welches nur von Ehrgeitz gefoltert, von Zwietracht zerrissen wird und stets an dem Unglück andrer sich vergnügt, wie kann ein solches Herz zu den Empfindungen des Wohlwollens und der Freude fähig seyn, die alle Bewohner des Himmels einnimmt? Wie kann diese Zunge jemals zum himmlischen Lobe Gottes geschickt seyn, die itzt voll Fluchs, Bitterkeit, Verläumdung und Lästerung ist? Nein, meine Geliebten. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor ge- Gal. 5, 19. 20. 21.

gesagt, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. O so lasset uns denn allen Fleiß anwenden, daß wir uns nicht selbst durch Unglauben und Ruchlosigkeit dieser Seligkeit berauben, sondern in wahrer Gottseligkeit tüchtig werden mögen, das ewige Leben zu erlangen durch unsern Herrn Jesum Christum. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Am Sonntage Septuagesimä.

Ermunterung zur Gottseligkeit aus dem Verhalten der Menschen bey irdischen Angelegenheiten.

Sechste Predigt.

* *

Ermunterung zur Gottseligkeit aus dem Verhalten der Menschen bey irdischen Angelegenheiten.

O Gott aller Gnade und Erbarmung, erwecke uns alle durch deinen Geist, daß wir mit Ernst an unsrer Seligkeit arbeiten und für nichts eifriger, als für die Errettung unsrer Seele besorgt seyn mögen. Du siehest, wie träge und kaltsinnig wir in Absicht auf unser Christenthum sind und wie wenig wir durch jene unvergängliche Krone uns ermuntern lassen, unverdrossen zu kämpfen, damit wir sie erringen mögen. Laß uns doch um unsers eigenen Heils willen beflissen seyn, so viel für den Himmel zu thun, als wir für die Welt zu thun pflegen, so emsig für die Ewigkeit zu arbeiten, als wir für dieses Leben beschäftiget sind, so aufmerksam auf das Heil der Seele zu seyn, als wir unsre irdischen Vortheile zu bedenken suchen. Ach keiner von allen denen, die durch Jesum zu einem ewigen Leben erlöset sind, keiner müsse sich selbst seiner Seligkeit verlustig machen, keiner am Ende seines Lebens sich selbst den Vorwurf machen, daß er aufs Ungewisse gelaufen und vergeblich gelebt habe. Laß uns vielmehr unser ganzes Leben dazu anwen-

anwenden, uns auf die Ewigkeit zuzubereiten und durch wahren Glauben und ungeheuchelte Gottseligkeit dem Kleinod näher zu kommen, das uns im Himmel vorbehalten ist. Auf dich, Herr Jesu, laß uns aufsehen, und in dem Lauf des Christenthums, in dem Kampf gegen die Welt und die Sünde nicht eher ablassen, als bis wir, wie du, überwunden und unsern Lauf selig vollendet haben. Dann gib uns den Gnadenlohn, den du durch deinen Sieg allen Ueberwindern erworben hast. Erhöre uns um deiner Verheissung willen. Amen.

Text.

1 Corinth. 9, 24-27.

Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber **Einer** erlanget das Kleinod; laufet nun also, daß ihr es ergreifet. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges: jene also, daß sie eine vergängliche Crone empfahen; **Wir** aber eine unvergängliche. **Ich** laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse: ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet. Sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn: daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde.

Die Ausdrücke, deren sich der Apostel in unserm Texte bedient, die Christen zum Ernst und zur Beständigkeit im Christenthum zu erwecken, sind von den Kampf- und Laufspielen

spielen der Griechen hergenommen, welche bey feyerlichen Gelegenheiten theils zur Belustigung der Zuschauer, theils zur Uebung in den Leibesbewegungen angestellt wurden. Bey den Kampfübungen mußten gewisse dazu bestimmte Personen vor den Augen unzähliger Zuschauer paarweise mit einander ringen, wo derjenige, der über seinen Gegner die Oberhand behielt, einen gewissen Preis empfieng. Der Wettlauf geschahe auf einem geräumlichen Platz, welchen man die Laufbahn zu nennen pflegte. Am Ende derselben, wo das bestimmte Ziel war, war das Kleinod aufgehängt, welches demjenigen zu Theil wurde, der so glücklich war, zuerst an das Ziel zu kommen. Diese Spiele waren selbst zu Korinth ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Daher konnte auch der Apostel diese bildliche Vorstellung gebrauchen, um seine Ermahnung den Christen desto eindrücklicher und faßlicher zu machen. Beides wünschte ich auch bey euch zu erhalten, meine geliebtesten Freunde, da ich euch in dieser Stunde zur Ausübung des wahren Christenthums ermuntern will. Wir sehen noch täglich, mit welcher Begierde die Menschen nach dem Besitz der irdischen Güter streben: wir sehen, wie sauer sie sichs werden lassen, um ihre oft sündliche, oft eitle Wünsche zu erreichen: wir sehen ihren Eifer, ihre Geduld, ihre Beständigkeit, mit welcher sie sich um die

Erlangung gewisser Vortheile Mühe geben. Lasset uns aus dieser Bemerkung den Nutzen ziehen, daß wir von den Kindern der Welt lernen, wie eifrig, treu und beständig wir in Absicht auf die Ausübung der Gottseligkeit seyn sollen. Zu diesem Ende will ich euch heute **das Verhalten der Menschen bey ihren irdischen Angelegenheiten als eine Ermunterung zur Gottseligkeit vorstellen.** Und du, mein Gott und Vater, laß diesen Vortrag bey allen meinen Zuhörern gesegnet seyn. Mache sie alle eifrig und treu in ihrem Christenthum, damit ich mit ihnen und sie mit mir das Ende des Glaubens davon tragen mögen, nemlich der Seelen Seligkeit!

Es ist wohl kein Zweifel, meine geliebtesten Freunde, daß wir nicht leicht eine bessere Anwendung von den gewöhnlichen Begebenheiten und Schicksalen unter den Menschen machen können, als wenn wir sie zur Beförderung im Glauben und in der Gottseligkeit gebrauchen. Ein Weiser macht sich alle Umstände zu Nutze, um seine Erkenntniß zu erweitern, er denkt über die geringsten Begebenheiten nach, die andre aus Leichtsinn und Unachtsamkeit übersehen und ihm ist alles wichtig, was auch nur auf entferntere Weise vortheilhaft für ihn werden kann. Auch der Christ sucht diese Weisheit

in

in seinem Verhalten zu offenbahren. Da es in den wenigsten Fällen der Klugheit gemäß seyn würde, wenn er sich nach den herrschenden Gesinnungen des grossen Haufens bilden wollte, so bemüht er sich dennoch, auch hievon den besten Gebrauch zu machen. Die Thorheit so mancher Menschen überzeugt ihn von dem hohen Werth der christlichen Klugheit, nach welcher er dem Evangelio gemäß handelt. Ihr Hang zu dem Irdischen, ihr Bestreben nach zeitlichen Gütern, ihr Muth in Duldung aller Wiederwärtigkeiten, ihre Standhaftigkeit in Verfolgung ihres Zweckes, diß alles wird für den wahren Christen ein Antrieb, desto eifriger und standhafter in der Gottseligkeit zu seyn. Laßt uns, um zu diesem weisen Verhalten erweckt zu werden, ausführlicher hierüber nachdenken.

Erstlich, die Menschen setzen sich einen gewissen Endzweck vor, auf welchen sie alle ihre Bemühungen richten und welchen sie auf die möglichste Art zu erreichen suchen Jene Wettläufer hatten unverrückt das Ziel und das Kleinod, welches daselbst aufgesteckt war, vor Augen. So lange sie in den Schranken liefen, rührte sie nichts, beschäftigte sie nichts, als der Gedanke, ihren Mitläufern zuvorzukommen und den Preis zu erhalten. Ja ehe sie noch in die Laufbahn getreten waren, wenn

sie sich' noch auf den Wettlauf zubereiteten, war ihnen nichts angelegener, als sich die Fertigkeiten zu verschaffen, die zur Erreichung ihrer Absichten nöthig waren. Auf ähnliche Art handeln die Kinder dieser Welt in Absicht auf den Besitz oder Genuß gewisser Güter und Vorzüge dieses Lebens. Jeder Mensch hat sich ein gewisses festes Ziel vorgesetzt, worauf er seine Gedanken, seine Begierden, Hofnungen und Bemühungen richtet und welches mit der herrschenden Neigung seines Herzens übereinstimmt. Betrachtet einmahl den Wohllüstigen; seht, wie beschäftiget, wie thätig, wie unverdrossen er ist, solche Gegenstände aufzusuchen, die seine Lüste befriedigen können: seht, wie er alles, was er denkt, was er redet, was er vornimmt auf diese herrschende Neigung seines Herzens hinrichtet, und wie für ihn alles, was nicht Wohllust und Freude heißt, gleichgültig ist. Betrachtet den Habsüchtigen, den Verschwender, den Ehrgeitzigen, den Müßiggänger, jeder von diesen hat unausgesetzt den Zweck vor Augen, den er sich zu erreichen vorgesetzt hat, und da ihm die Vortheile beständig gegenwärtig sind, die er von der Erfüllung seiner Wünsche erwartet, so ist er unverdrossen, alles anzuwenden, alles zu versuchen, was zur Ausführung seiner Anschläge beforderlich seyn möchte. Lernet, o Christen, von den Kindern der Welt diese Weisheit,

euer

euer Ziel beständig vor Augen zu haben. Ihr wisset doch, daß ihr zu einem ewigen Leben bestimmet und erlöset seyd, und daß dieses gegenwärtige Leben euch dazu geschenkt ist, um euch durch Glauben, Buße und Gottseligkeit zu der Seligkeit des Himmels tüchtig zu machen. Sehet, das ist euer Ziel, das ist der Hauptendzweck eures Lebens, das ist die Bestimmung, die ihr nie aus den Augen verlieren und welcher ihr immer näher zu kommen suchen müsset. Es ist wahr, es finden sich viele Dinge in der Welt, die euch euer Ziel verrücken, wenigstens euer Herz von dem eifrigen Bestreben nach der Seligkeit abführen können. Die Sorgen und Wohllüste dieses Lebens, die Güter und Herrlichkeiten der Welt, die verführerischen Beyspiele der Weltkinder haben so viel Gewalt über euer schwaches Herz, daß ihr euer Ziel aus den Augen setzet und eure Liebe zwischen der Erde und dem Himmel theilet. Allein habt ihr wohl bedacht, welcher Gefahr ihr euch aussetzet, wenn ihr die Seligkeit nicht euren höchsten und letzten Endzweck seyn lasset? Ach, meine Geliebtesten, wer sich auf der Erden etwas anders zur Hauptsache macht, als die Seligkeit, der verfehlt sie. Und sind alle Güter, alle Würden, alle Freuden der Welt so viel werth, als jene Herrlichkeit des ewigen Lebens? Jene Menschen, die zeitliche Glücksgüter zum Ziel ihrer Hofnung und Wünsche

machen, laufen gemeiniglich aufs Ungewisse und erhalten das nicht, was sie so ängstlich suchen. Aber wenn ihr auf das Ewige sehet, wenn ihr das Heil der Seele eure Sorge seyn lasset, so seyd ihr gewiß, daß ihr das, wornach ihr trachtet, erhalten werdet.

Zweytens, die Kinder der Welt lassen sichs sauer werden, um ihre Absichten zu erreichen Die Kämpfer und Wettläufer mußten sich alles dessen enthalten, was ihnen das geringste Hinderniß verursachen konnte. Und die Erwartung des Preises machte sie willig, selbst die erlaubtesten Vergnügungen und Erholungen zu verläugnen. Sie bereiteten sich lange zuvor zu dem Tag, wo sie öffentlich hervortreten und ihre Fertigkeiten zeigen sollten. Sie nahmen nur so viel Speise und Trank zu sich, als zum nothdürftigsten Unterhalt ihres Leibes nöthig war. Sie vermieden sorgfältig alles, was sie zu schnellen Bewegungen unfähig machen konnte. Sie enthielten sich alles Weins, aller Leckerbissen und andrer sinnlichen Ergötzungen. Sie übernahmen beschwerliche Uebungen, um den Leib abzuhärten und ihm die gehörige Behendigkeit zu geben. Also zubereitet erschienen sie auf dem Kampfplatz und in der Laufbahn, und strengten alle ihre Kräfte an, um die Ehrenzeichen des Sieges zu empfangen. Auf diesem

mühseligen Pfade laufen mit jenen Wettläufern noch viele Kinder der Welt, welche Reichthümer, und andre Glücksgüter zu erjagen suchen. Wenn es darauf ankommt, reich und angesehen unter den Menschen zu werden, wie viele sehen wir alsdann die anhaltendsten Bemühungen anwenden, die härtesten Arbeiten verrichten, und alle Bequemlichkeiten des Lebens verläugnen! Auch die entfernte Hofnung eines reichen Gewinns oder einer Ehrenstelle macht die Menschen geneigt, die größten Beschwerden zu erdulden, sich alle Zeitvertreibe und Vergnügungen, ja selbst den Schlaf zu versagen, die mühseligsten Reisen zu unternehmen und sich den schrecklichsten Gefahren auszusetzen. Um Ruhm und Beyfall oder die Gnade eines Prinzen zu erhalten, mein Gott! was opfern da die Menschen auf! Ihre Kinder, ihre Freunde, ihre Bequemlichkeit, ihre Gesundheit, ihr Gewissen, ja selbst ihr Leben ist oftmals das Opfer, mit welchem sie den Preis erkaufen, der kaum den Werth eines Lorbeerkranzes hat. Allein was denket ihr wohl, meine Freunde, wenn ihr die saure Mühe bemerket, mit welcher die Menschen nach irdischen Gütern ringen? Sollte es nicht natürlich seyn, dabey zu wünschen: ach, daß sie so entschlossen, so heldenmüthig, so eifrig für den Himmel arbeiteten, als sie es für die Erde thun! O daß jeder Christ, dem eine unvergängliche

Krone bestimmt ist, für diese Krone so viel verläugnen und aufopfern, so viel Beschwerden und Arbeiten ertragen und so unverdrossen in seinem Eifer seyn möchte, als die Weltmenschen für eine vergängliche Ehre und für die eitlen Güter der Erde zu seyn pflegen! Da ein kleiner, ungewisser Vortheil die Weltkinder antreibt so manche Mühseligkeit zu erdulden, o wie dringend sollte der Christ durch den Anblick der wichtigsten Belohnungen ermuntert werden, keine Beschwerlichkeit zu achten, um derselben theilhaftig zu werden! Ja, meine Geliebten, unedel und thöricht würden wir handlen, wenn wir nicht eben so eifrig nach dem Ewigen trachten wollten, als die Weltkinder das Zeitliche zu gewinnen suchen. Je grösser die Seligkeit ist, die wir am Ende unsrer Laufbahn erwarten, desto mehr ist es unsre Pflicht, alles zu vermeiden, was uns daran hindern kann, selbst die erlaubtesten Vergnügungen uns zu versagen, wenn wir dadurch träge und verdrossen zum Guten gemacht werden und mit Willigkeit auch die großten Beschwerden zu übernehmen, wozu wir bey der Uebung des Christenthums aufgefordert werden möchten. Je näher und gewisser uns jenes himmlische Kleinod ist, desto mehr ist es unsre Pflicht, zu laufen, daß wir es ergreifen und zu kämpfen, damit wir gekrönet werden mögen.

Drittens, die Kinder der Welt suchen bey ihrem Bestreben um das Irdische es einander zuvor zu thun. Wie eifrig machte die Habsucht und Ehrbegierde jene Kämpfer und Wettläufer, daß sie alle Mittel anwendeten, um ihre Gegner an Fertigkeit, Kunst und Muth zu übertreffen! Sie boten alle Kräfte auf und bedienten sich oft der unanständigsten Kunstgriffe, ihren Gegenparth im Laufe zu übereilen oder im Kampfe zu überwältigen. Mit gleicher Hitze beeifern sich die Menschen noch immer, es ihren Mitbrüdern zuvor zu thun, mit welchen sie gemeinschaftlich auf der Laufbahn des Glücks Reichthum, Ehre und Vergnügungen zu erjagen suchen. Sehet ihr nicht, wie die Weltmenschen alle Kräfte anstrengen und oft zu den niederträchtigsten Hülfsmitteln ihre Zuflucht nehmen, wenn sie nur eine wahrscheinliche Hofnung vor sich sehen, sich derjenigen Vorzüge zu bemächtigen, die ein andrer zu erhalten sucht! Sehet ihr nicht, welche Mühe sie sich geben, andre in Pracht, im Wohlleben und allen übrigen eitlen Vergnügungen zu übertreffen? Wie gut und anständig wäre es für euch, o Christen, wenn ihr euch durch diese Beyspiele der Weltmenschen ermuntern liesset, so wetteifernd mit euren Brüdern in der Uebung der Gottseligkeit zu seyn! Eure Mitbrüder, die mit euch den Weg zum Himmel wandeln, in allen

christlichen Tugenden zu übertreffen, dem Vorbild, das uns Jesus gegeben hat, immer näher zu kommen, nie aus Verdrossenheit und Trägheit stille zu stehen, alle Kräfte der Natur und Gnade anzuwenden, daß ihr nicht hinter denjenigen zurück bleibet, die schon weiter im Guten gekommen sind, dis, o Christen, sey euer Ehrgeitz und euer unabläs-siges Bestreben. Oder wolltet ihr wohl zu-frieden seyn, daß ihr diesen oder jenen Grad der Vollkommenheit erreicht, in dieser oder jener Tugend eine Fertigkeit erlangt habt? Wolltet ihr gleichgültig dabey seyn, wenn ihr sehet, daß ein Theil eurer Brüder näher als ihr dem Kleinod gekommen sind? Wolltet ihr nicht durch die Eilfertigkeit, mit welcher einige eurer Nebenchristen dem Ziel zueilen, aufgemuntert werden, ihnen nachzueilen, sie einzuholen, ja ihnen sogar zuvorzukommen? Wie mancher fieng seine Laufbahn später an, als wir, und ist schon gekrönet. Wie man-cher schien sehr schwach zu seyn und hat uns nun schon an Eifer übertroffen. O laßt uns nicht zurücke bleiben, uns nicht einer nieder-trächtigen Ruhe und Sorglosigkeit ergeben.

Ebr. 12, 1. 12. Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf der uns verordnet ist. — Darum richtet auf die läßigen Hände und die müden Knie und thut gewisse

Tritte

Tritte mit euren Füssen, daß nicht jemand strauchle, wie ein Lahmer. — Lasset uns fürchten, daß wir die Verheissung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Ebr. 4, 1.

Viertens, die Kinder der Welt machen sich alle Umstände zu Nutze, die ihnen in Ansehung ihres Endzweckes vortheilhaft zu seyn dünken. So wie jene Wettläufer und Kämpfer auf den geringsten Umstand aufmerksam waren, und ihn zur Erreichung ihrer Absicht zu nutzen suchten, so äussern die Weltmenschen in der Hauptsache gleiche Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Sie verstehen die Kunst, aus allen Gelegenheiten Nutzen zu ziehen, die nur einigermassen einen Einfluß in ihr Hauptgeschäfte haben können. Sie versäumen nichts, um alle Mittel gründlich kennen zu lernen, welche ihre Glückseligkeit befördern. Jede Einsicht, jeden Rath, jede Erfahrung wenden sie zu ihrem Besten an. Sie bedienen sich ihres Reichthums oder ihres Ansehens, sich Freunde zu machen. Sie wissen alle Stunden auszukaufen, die zur glücklichen Betreibung ihrer Geschäfte ihnen verliehen sind. Sie überdenken die möglichsten Unglücksfälle, die ihnen hinderlich werden könnten und sinnen lange zuvor auf Mittel, wodurch sie etwa

wa dieselben verhüten möchten. Selbst das Unglück, das andre Menschen betrift, machen sie sich zu Nutze und lernen wenigstens daraus, sich desto weiser und vorsichtiger zu betragen. Billig sollten wir, die wir Christen sind, auch in dieser Absicht den Kindern der Welt gleichzukommen suchen. Aber auch in diesem Stücke sind die Worte unsers Erlösers
Luc. 16, 8. auf die meisten Christen anzuwenden: **Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte.** Wir alle haben den Vorsatz, selig zu werden, aber wie selten schlagen wir den Weg ein, der uns dahin führen kann! Unsre Sorglosigkeit, unsre Unbedachtsamkeit, unser Leichtsinn ist die Ursache, daß wir nie der Seligkeit näher kommen, sondern vielmehr immer weiter davon entfernet werden. Da wir die Gelegenheiten versäumen, die uns Gott zu unserer Bekehrung schenkt, da wir die Mittel nicht gebrauchen, wodurch wir unsrer Seligkeit versichert werden können, da wir unbekümmert um dasjenige zu seyn pflegen, was uns nützlich oder schädlich ist, da wir uns ohngeachtet aller Warnungen unvorsichtiger Weise allen Gefahren bloß stellen, wie ist es möglich, daß wir in unsern Bemühungen um die ewige Seligkeit glücklich seyn können? Wünschet ihr, meine Freunde, das Kleinod, das uns vorbehalten ist, nicht zu verfehlen, so seyd sorgfältig in dem Gebrauch

derer-

dererjenigen Mittel, die euch Gott zur Beförderung eures Seelenheils schenket. Seyd so klug in Absicht auf das Ewige, als die Weltkinder in Ansehung des Zeitlichen sind. Das Wort Gottes und sein Geist unterrichtet euch von dem Wege, auf welchem ihr wandlen müsset, um ewig selig zu werden. Diesen Unterricht macht euch auf das sorgfältigste zu Nutze und laßt ihn bey eurem täglichen Wandel euer beständiges Augenmerk bleiben. Habt ihr eine ernstliche Begierde nach dem Heil eurer Seele, so nehmet alle Gelegenheiten wahr, die euch Gott schenkt, weiser, frömmer und vollkommner zu werden. Seht ihr die Nothwendigkeit einer wahren Sinnesänderung ein, so sucht sie so viel möglich zu beschleunigen und ja nicht auf eine entfernte Zeit zu verschieben. Jeden Umstand wendet zur Förderung eurer Gottseligkeit an, selbst die Thorheiten der Weltkinder laßt für euch eine Veranlassung seyn, Weisheit und Vorsichtigkeit zu lernen und dadurch vor dem Verderben bewahret zu werden.

Fünftens, die Menschen lassen sich auch durch geringe Vortheile anreitzen, die beschwerlichsten Arbeiten zu übernehmen. Wenn die Griechischen Kämpfer so glücklich waren, den Sieg über ihren Gegner davonzutragen, so war der jauchzende Zuruf des Volks und ein Kranz

aus

aus Oliven- oder Lorbeerzweigen alles, was sie zur Belohnung erhielten. Und dennoch hatte diese an sich unwichtige Belohnung so starken Reitz für sie, daß sie sich gerne zu allen Beschwerlichkeiten bequemten und sich oft der Gefahr aussetzten, ihre Glieder zu verrenken oder gar auf dem Kampfplatz umzukommen. Und wie groß sind die Mühseligkeiten, die Arbeiten, die Gefahren, welche die Menschen ausstehen, um dasjenige zu erlangen, was sie als das Glück ihres Lebens betrachten! Die Vortheile, welche sie in den meisten Fällen erlangen, sind sie wohl mehr werth, als jene vergängliche Krone, welche den Kämpfern und Wettläufern zu Theil wurde? Verdient wohl der Beyfall der Welt, der Ruhm bey den Nachkommen, die Gnade der Fürsten, der Besitz ungewisser Reichthümer so viele Nachtwachen, so anhaltende Beschwerden, so viele Sorgen und Unruhen, als die Menschen gemeiniglich erdulden, um nur eines von diesen Gütern zu erlangen? Und man hätte noch weniger Ursache, sich über dieses Verhalten der Menschen zu verwundern, wenn sie jederzeit gewiß seyn könnten, daß sie auch diese geringen Vortheile ohnfehlbar erhalten würden. Aber nur gar zu oft werden sie bey allen Bemühungen, die sie anwenden, ihrer Wünsche nicht gewähret. So gewiß ist es, was

Pr. Sal. 9, 11. Salomo sagt: Zum Laufen hilft nicht

schnell

schnell seyn, zum Streit hilft nicht stark seyn, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn, sondern alles liegt an Zeit und Glücke. Wie weit glücklicher, o meine Freunde, sind wir, die wir das Ewige zum Hauptzweck unsrer Bemühungen machen! Wir laufen nicht aufs Ungewisse, nicht um einer vergänglichen Krone willen, sondern der Preis, welchen wir zu erlangen trachten, ist eben so gewiß, als herrlich. Es ist die unverwelkliche Krone der Ehren: es ist das unvergängliche und unbefleckte Erbe, das aufbehalten wird im Himmel, welches allen denjenigen zu Theil werden soll, die bis ans Ende treu im Kampfe des Glaubens geblieben sind. O lernet von den Kindern dieser Welt die Pflicht ausüben, die euch in Absicht auf diese euch bevorstehende Seligkeit obliegt. Sind jene so eifrig, um eitle und vergängliche Güter und Vorzüge zu erlangen: o Christen, wie thätig, wie unverdrossen solltet ihr seyn, da unvergängliche Seligkeiten euch erwarten! Halten jene die irdischen Güter, die doch so ungewiß sind, ihres Bestrebens würdig, o wie weit mehr solltet ihr euch Mühe geben, die himmlischen Güter zu erhalten, die ihr euch ohnfehlbar versprechen könnet, wenn ihr Eifer und Treue in eurem Christenthum beweiset! Ueberzeuget euch nur lebendig von dem unschätzbaren Werth eurer Seligkeit, gewiß,

ihr werdet alsdann euch nicht weigern, um derselben willen alle Arbeiten und Beschwerden zu übernehmen, die Erde mit allen ihren Scheingütern zu verläugnen und in dem Kampf, der euch verordnet ist, auszuhalten bis ans Ende. Wenn eine überwiegende Neigung zu Gott und Jesu in eurem Herzen ist, alsdann werdet ihr wie Paulus gesinnet

Philipp. 3, 13. 14.

seyn: Ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Endlich, die Kinder der Welt beweisen sich standhaft in Verfolgung dessen, was sie suchen. Jene Kämpfer und Wettläufer, die den ausgesetzten Preis erhalten wollten, liessen nicht eher nach, als bis sie ihren Gegner erlegt oder das Ziel der Laufbahn erreicht hatten. Je näher sie der Erreichung ihrer Absichten waren, desto mehr verdoppelten sie ihre Aufmerksamkeit und die Anstrengung ihrer Kräfte. Der Kämpfer, wenn er schon seine Kräfte erschöpft hatte, ermannte sich aufs neue, um seinen Gegner noch den letzten Stoß beyzubringen. Der Wettläufer, wenn er noch so ermattet war, sammlete neue Kräfte, um die noch übrigen Schritte zum Ziel zurückzulegen. In der Hauptsache sind die Weltmenschen eben so

ge-

gesinnet. Wenn sie entschlossen sind, diese oder jene Vortheile zu erjagen, so schreckt sie kein Hinderniß, kein Wiederstand, keine Gefahr von ihrem Vorsatz ab, sondern sie werden durch die Schwierigkeiten noch muthiger gemacht. Die Vergnügungen, die sie sich von der Erfüllung ihrer Wünsche versprechen, und welche sie schon zum voraus schmecken, versüssen ihnen alle Beschwerlichkeiten. Ermuntert durch den glücklichen Erfolg ihrer Unternehmungen, gehen sie allen Schwierigkeiten muthig entgegen, erdulden sie die empfindlichsten Uebel, die ihnen unter andern Umständen unerträglich seyn würden, und ruhen nicht eher, als bis sie ihre Absichten erreicht, wenigstens alles versucht haben, was zur Erreichung ihrer Absichten nöthig schien. So unverdrossen, so standhaft und muthig sind die Weltkinder, ob sie gleich in den meisten Fällen nur eine entfernte und ungewisse Hofnung des glücklichen Erfolges ihrer Bemühungen vor sich sehen. Und billig sollten wir, meine Freunde, auch so standhaft in Verfolgung unsers Zweckes seyn. Billig sollten wir uns kein Hinderniß, das wir auf dem Weg zum Himmel antreffen, abschrecken lassen, keiner Versuchung zum Bösen nachgeben, nie in dem Geschäfte der Seligkeit muthloß und träge werden, sondern trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten darnach ringen, wie wir durch die enge Pforte zum

Himmel eingehen möchten. Aber ach! wie wankelmüthig sind die meisten Christen in dem Geschäfte ihrer Seligkeit! Wie leicht ermüden sie, wenn ihr Lauf zu lange dauret oder sie einige Schwierigkeiten antreffen! Wie oft stehen sie stille, wenn sie alle ihre Kräfte erschöpft zu haben glauben! Wie oft werden sie muthloß, wenn sie einige Hindernisse gewahr werden, die sie für unüberwindlich halten! O lasset uns, Christen, die Standhaftigkeit der Weltkinder nachahmen. Ist da entschlossener und anhaltender Muth nöthig, wenn es nur die Erlangung irdischer Vortheile betrift, wie weit mehr Standhaftigkeit habt ihr da zu beweisen, wo es auf nichts geringeres, als auf die Errettung und das ewige Heil eurer Seele ankömmt! Was würde es euch helfen, wenn ihr noch so einen glücklichen Anfang eures Laufes gemacht und schon einen guten Theil des Weges zurückgelegt hättet, wenn ihr itzt einen Stillstand machen oder gar zurückegehen wolltet? Nur das Ende krönet das Werk, nur, wann das Ziel erreicht ist, dürfen wir unsre Hand nach
2 Tim. 2, 5. der Krone ausstrecken; denn so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe dann recht. Nur
Matth. 10, 22. wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Soll also unsre Arbeit nicht vergeblich seyn, so müssen wir darinn aushalten und sie mit entschlossenem Muth zu Ende zu bringen

gen suchen. Der glückliche Erfolg unsrer Bemühungen, worauf wir sicher rechnen können, wird uns alles versüssen und unsern Fleiß unaussprechlich belohnen. Was kein Weltmensch durch seine anhaltenden Bestrebungen erhalten kann, das werden wir durch unsre Beständigkeit erlangen, nemlich die Krone des ewigen Lebens. Und wenn sie uns einst zu Theil worden ist, dann werden wir einsehen, daß alle Beschwerden, Arbeiten, Kämpfe und Verläugnungen der Herrlichkeit nicht werth waren, deren Gott uns gewürdiget hat.

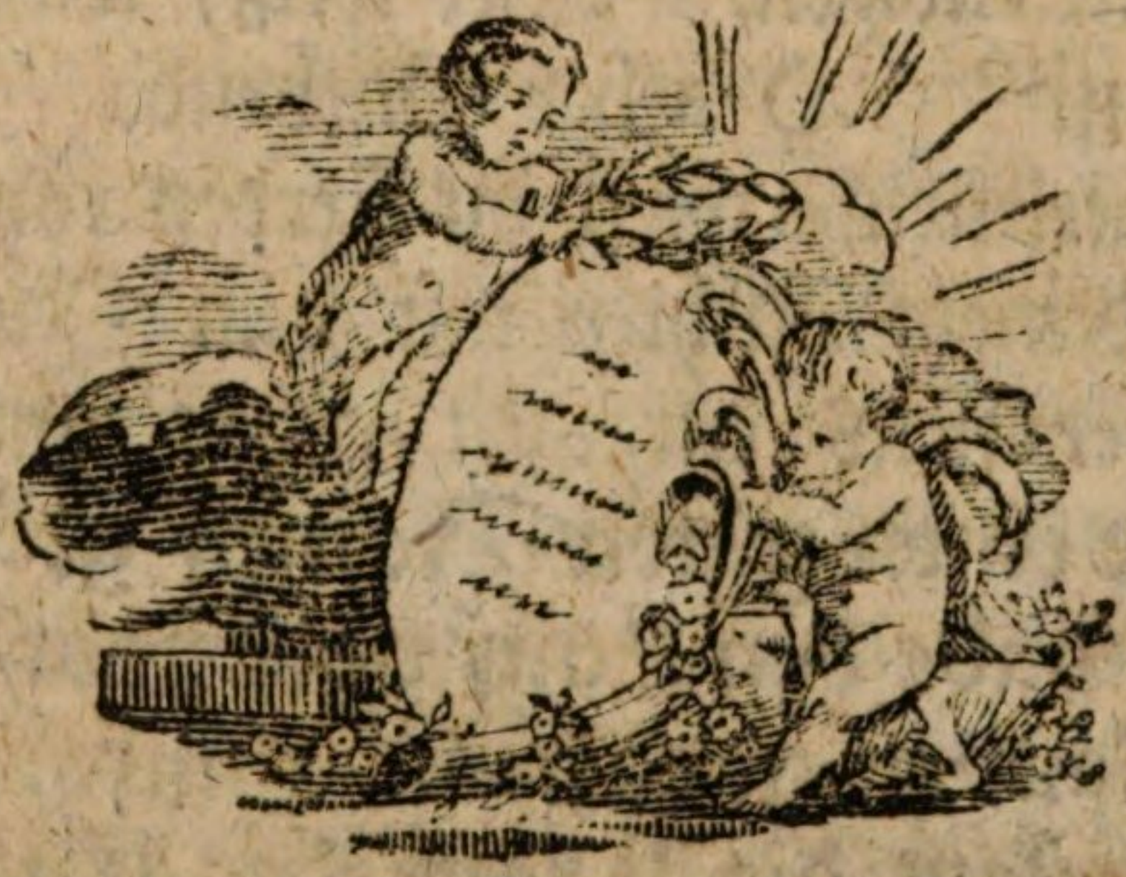
Vielleicht dünkt euch, meine Geliebtesten, nach der Vorstellung, die ich euch gemacht habe, der Lauf eines Christen sehr mühsam und beschwerlich zu seyn. Ich will nicht in Abrede seyn, daß es nicht so leicht ist, als es sich die Weltkinder vorstellen, die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit zu erlangen. Allein alle Schwierigkeiten, welche ihr bey dem wahren Christenthum antreffet, sind so groß nicht, daß ihr Ursache hättet, euren Muth sinken zu lassen. Gott, der uns zu dem Lauf des Christenthums berufen hat, ist es auch, der uns darinn stärket und mit Freudigkeit ausrüstet. Laufe nur, o Christ, mit Eifer und Standhaftigkeit nach dem Kleinod, das dir vorbehalten ist: kämpfe nur den Kampf des Glaubens und der Gottseligkeit. Dein Heiland, in dessen Fusstapfen

du trittst, und unter dessen Aufsicht du kämpfest, wird dir zu Hülfe kommen, wenn du dich zu schwach fühlest, alle Hindernisse, die sich dir in den Weg legen, zu überwinden. Betritt nur den Kampfplatz mit ruhiger Entschlossenheit. Anfänglich werden sich dir zwar manche Schwierigkeiten darstellen. Allein je muthiger du den Kampf fortsetzest, desto sichtbarer wird sich deine Stärke vermehren und desto leichter wird dir der Sieg werden. Setze nur deinen Kampf unermüdet fort. Je öfter du deine Lüste überwindest, und deinen Neigungen Gewalt anthust, desto glücklicher wirst du in deiner Bemühung seyn, desto näher dem völligen Siege kommen. Und wenn nichts dich muthig und getrost machen kann, o so siehe empor auf jene Belohnungen des Himmels, die allen Ueberwindern zu Theil werden sollen. Schaue empor auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der zur Rechten Gottes erhaben ist, um für seine Streiter zu bitten, sie zu stärken und zum ewigen Leben tüchtig zu machen. Schaue empor auf jene Schaar der Ueberwinder, die ehemals, wie du, hier gekämpft, aber endlich doch gesiegt und das Kleinod errungen haben. Sie hatten, wie du, eben die Feinde, eben die Beschwerlichkeiten, eben die Arbeiten, und sie waren so schwach, so muthloß, als du itzt bist. Aber sie haben überwunden durch des

Lam-

Lammes Blut. Laß ihr Beyspiel und ihre Seligkeit dich anfeuren, auf dem Pfad, den sie gewandelt sind, ihnen nachzueilen, wie sie, standhaft und unverdrossen im Christenthum zu seyn, und wie sie, auszuharren bis ans Ende. Wie lange wirds währen, so ist dein Lauf vollendet und dein Kampf vollbracht: so ist die Stunde da, wo du ruhen wirst von aller Arbeit und wo deine Werke dir vor den Thron Gottes nachfolgen werden! Vielleicht hast du schon mehr als die Hälfte von deiner Laufbahn zurückgelegt. Desto muthiger durchlaufe den letzten Theil deines Weges. Vielleicht hast du nur noch wenige Angriffe zu thun, so hast du auf immer überwunden. Desto standhafter halte noch aus und suche deine Kräfte anzustrengen, um den Kampf rühmlich zu endigen. Wer weiß, wie nahe dein Tod ist? O lieber Mitbruder, mit welcher Seelenruhe wirst du sterben können, wenn du deinem Richter mit dem Zeugniß deines Gewissens entgegen gehen kannst: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. — 2 Tim. 4, 7. 8.

Und du, Herr Jesu, verleihe uns allen die Gnade, daß wir mit diesem rühmlichen Zeugniß die Welt einst verlassen können. Laß uns daher mit allem Eifer für das Heil unsrer Seele besorgt seyn und in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Hilf du selbst unser Schwachheit auf und unterstütze uns durch deinen Geist, damit wir dir bis ans Ende unsers Lebens treu seyn mögen. Endlich, wenn unsre irdische Pilgrimschaft vollbracht, versetze uns in dein himmlisches Reich und mach uns der Seligkeit theilhaftig, die du allen Ueberwindern erworben hast. Amen.



Am

Am Sonntage Sexagesimä.

Von dem Eifer des Apostels Pauli in dem Dienste Jesu.

Siebente Predigt.

* *

Von dem Eifer des Apostels Pauli in dem Dienste Jesu.

Herr Jesu, der du die Zeugen deines Evangelii tüchtig machtest, dich zu bekennen und in dem Bekenntniß deiner Lehre keine Beschwerden, keine Martern, keinen Tod zu scheuen, verleihe uns auch die Gnade, so eifrig und so treu in dem Bekenntniß deines Evangelii und in deiner Nachfolge zu seyn. Laß deine Liebe uns antreiben, in dem Stand, worinn wir uns befinden, deine Ehre zu befördern und durch unsern Wandel die Lehre zu zieren, die wir bekennen. Je weniger wir von jenen Leiden empfinden dürfen, die deine ersten Bekenner erfahren mußten, desto treuer und rechtschaffener laß uns handlen und die Tage unsrer Ruhe zu desto eifrigerer Uebung der Gottseligkeit anwenden. Bewahre uns vor allem Eigennutz und vor aller Unlauterkeit im Christenthum, damit wir in allen Dingen der Hofnung würdig wandlen mögen, zu welcher du uns berufen hast. Stärke uns bey jeder sauren Pflicht, zu welcher uns unser Christenberuf auffordert, und laß uns mit unverrückter Treue dir anhangen und dich bis in den Tod verherrlichen. Deine Gnade, o Jesu, erhalte uns alle im Glauben und in der Gottseligkeit zum ewigen Leben. Amen.

Text.

2 Korinth. 11, 19 - 29.

Denn ihr vertraget gern die Narren, dieweil ihr klug seyd. Ihr vertraget, so euch jemand zu Knechten machet, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmt, so euch jemand trotzet, so euch jemand in das Angesicht streichet. Das sage ich nach der Unehre, als wären Wir schwach worden. Worauf nun jemand kühne ist: (ich rede in Thorheit) darauf bin ich auch kühne. Sie sind Ebräer, ich auch. Sie sind Israeliter, ich auch. Sie sind Abrahams Samen, ich auch. Sie sind Diener Christi: (ich rede thöricht) Ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöthen gewest. Von den Jüden habe ich fünfmal empfangen viertzig Streiche weniger eins. Ich bin dreymal gestäupet, einmal gesteiniget, dreymal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meers. Ich habe oft gereiset: ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern, in Fährlichkeit unter den Jüden, in Fährlichkeit unter den Heyden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in der Wüsten, in Fährlichkeit auf dem Meer, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern; In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blösse; Ohn was sich sonst zuträget, nemlich, daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinen. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?

Wir

Wir haben euch, meine geliebten Freunde, einen Theil der Lebensgeschichte Pauli vorgelesen, die nun freylich von der Lebensgeschichte der meisten Christen sehr unterschieden ist. Wollte man das Leben eines grossen Theils der Christen beschreiben, so müßte man eine Geschichte ihrer Thorheiten, ihrer Laster, ihrer Zeitvertreibe und Vergnügungen entwerfen. Und wenn man ja etwas Rühmliches von ihnen sagen könnte, so würde es vielleicht dieses seyn, daß sie in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in Frost und Blösse ihr Leben hinbringen, um gewisse irdische Vortheile und Bequemlichkeiten zu erlangen. Aber um des Himmels willen, um der Ehre Jesu willen, was dulden da die Christen, was verläugnen sie, was opfern sie auf! Ach, nur allzusichtbar ist der traurige Unterschied, welcher sich zwischen dem Leben Pauli und dem Leben der meisten Christen findet. Jedoch es ist meine Absicht nicht, diese unangenehme und beschämende Vergleichung fortzusetzen. Ich will vielmehr euch **den ruhmwürdigen Eifer Pauli in dem Dienste Jesu vorstellen.** Vielleicht, wenn ich euch nach Anleitung des verlesenen Textes seine inbrünstige Liebe zu Gott und seinem Erlöser, seine Uneigennützigkeit, seinen Heldenmuth, seine Demuth und seine Unverdrossenheit im Dienste Jesu anpreisen werde, gelingt es mir, diejenigen von euch zu beschä-

men,

men, die noch so wenig für Gott und Jesum gethan haben, und diejenigen zu ermuntern und zu stärken, die vielleicht im Lauf des Christenthums matt und träge worden sind. Doch was vermag ich ohne dich, gnadenvoller Erlöser? Mache du selbst diesen Vortrag meinen Zuhörern eindrücklich und laß sie alle durch das Beyspiel deines Dieners Pauli erweckt werden, in deinem Dienst allen Eifer und alle Treue zu beweisen, damit sie ewig selig werden mögen. Amen.

So wenig der Apostel Paulus geneigt war, seine Verdienste um die Kirche Jesu der Korinthischen Gemeine ins Andenken zu bringen, so sah er sich doch dazu durch die Lästerungen und Verläumdungen der falschen Apostel gedrungen. Ein grosser Theil von dem Segen seines Amtes hieng von dem Urtheil ab, das seine Gemeine von ihm fällte. Er war daher um seines Amtes willen verpflichtet, seine Ehre zu rechtfertigen und durch eine aufrichtige Erzählung der vornehmsten Umstände seines Lebens die gehäßigen Beschuldigungen seiner Feinde zu wiederlegen. Er konnte dieses um so viel leichter thun, da er während seiner ganzen Amtsführung öffentliche und unläugbare Proben von seinem Eifer in dem Dienste Jesu dargelegt hatte: da so viele von ihm gegründete Gemeinen das thätigste Zeugniß von seiner Unverdrossenheit ab-

legten

legten und die Mahlzeichen, die er an seinem Leibe trug, redende Beweise von seinem christlichen Heldenmuth waren. Und das ist es eben, wodurch die Erzählung des Apostels Pauli eine so grosse Glaubwürdigkeit erhält. Man darf die Zeugnisse von seiner Treue in Verwaltung des Apostelamtes nicht mühsam aufsuchen oder durch redneriſche Künste verstärken. Nein, man darf nur mit Aufmerksamkeit jeden Theil seiner Lebensgeschichte betrachten, so wird man ohne Mühe einsehen, daß er sich in allen Umständen und Veränderungen seines Lebens als einen treuen Diener Jesu Christi betragen hat.

Ehr- und Geldgeitz sind die beyden Triebfedern, wodurch die meisten Menschen in Thätigkeit gesetzt und zu den beschwerlichsten Arbeiten ermuntert werden. Aber der Apostel Paulus handelte aus weit edlern Bewegungsgründen. Das, was ihn geneigt und willig machte, so viele Reisen zu Wasser und Land zu thun, so unsägliche Arbeiten und Beschwerden zu übernehmen, Hunger und Durst, Frost und Blösse, Gefahr und Schmerzen auszustehen, war die brünstige Liebe zu seinem Erlöser und das daher entstehende Verlangen alle Menschen, an welchen er arbeitete, ihm zuzuführen. Das Gefühl von dem, was er in der Feindschaft gegen seinen Erlöser und seine Sache gethan hatte,

gab

gab seiner Liebe zu ihm eine ganz besondere Inbrunst und seinem Eifer einen desto stärkern Antrieb. Die Erinnerung an seine ehemalige gehäßige Gesinnung gegen Jesum und seine Bekenner war ihm beständig gegenwärtig und ermunterte ihn, desto eifriger für seine Sache zu arbeiten, je heftiger er zuvor derselben entgegen gehandelt hatte. Wir finden davon die nachdrücklichsten Aeusserungen in allen seinen Schriften. Die Liebe Christi,

2 Kor. 5, 14. sagt er, dringet uns also, sintemahl wir halten, daß so einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Phil. 3, 7. Alles was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn. In diesen und mehrern Stellen giebt der Apostel zu erkennen, daß ihn die feurigste Liebe zu Jesu und der Eifer für seine Lehre zur freudigen Uebernehmung aller Beschwerden und Arbeiten in dem Dienste Jesu angetrieben habe. Daher rührte auch die Uneigennützigkeit, mit welcher er sein Amt verwaltete. Hätte er dabey auf irdische Vortheile sehen wollen, so würde er bald in seinem Eifer ermüdet worden seyn, da er von der

treu-

treuesten Ausrichtung seines Amtes nicht die geringsten zeitlichen Belohnungen erwarten, sondern vielmehr Verlust und Elend befürchten mußte. Allein sein großmüthiges uneigennütziges Herz war von diesen niedrigen Absichten entfernet. Die Liebe zu Jesu drang ihn, auch dann zu arbeiten, wenn er keinen Lohn für seine Arbeit erhielt oder seinem eigenen Nutzen dabey entsagen mußte. Bey seinen Reisen, bey seinen Arbeiten und Nachtwachen, sahe er nicht auf den Gewinn, nicht auf die Achtung oder den Dank der Welt, sondern das Beste des Reiches Jesu, die Bekehrung und Stärkung der Christen war bey allem, was er arbeitete, sein Augenmerk. Er hielt sich für belohnt genug, wenn er nur bey einigen die Absicht seiner Bemühung erreichte: und der Nutze, den er durch seinen Dienst dem Reiche Jesu stiftete, überwog bey ihm alle Ehre, alle Reichthümer, alle Vergnügungen der Welt.

Diese Liebe zu Jesu, welche den Apostel so uneigennützig und großmüthig bey dem Dienst des Evangelii machte, machte ihn auch heldenmüthig in Erduldung aller Beschwerden, Gefahren und Mühseligkeiten, die mit seinem Amte verbunden waren. Wer erstaunt nicht über das Verzeichniß der Unglücksfälle und Beschwerden, welche den Apostel um des Evangelii willen betrafen? Wahrlich, es

gehört

gehört mehr als eines Menschen Kraft, mehr als der Muth eines gemeinen Helden dazu, eine so unübersehbare Reihe von Trübsalen zu ertragen und darunter unerschüttert zu bleiben. Ich will zwar nicht läugnen, daß es noch immer Menschen giebt, die um irdischer Vortheile oder gar um lasterhafter und niederträchtiger Absichten willen, sich Schlägen, Gefängnissen und Todesnöthen aussetzen, sich den Gefährlichkeiten der Reise überlassen und ihr Leben in Arbeit und Mühe hinbringen. Aber alsdann alle diese Gefahren und Mühseligkeiten erdulden, wenn man nicht die geringste zeitliche Belohnung vor sich sieht, wenn man nicht die Hofnung hat, so lange das Leben dauret, von diesen Leiden befreyet zu werden; geschmähet, gegeisselt, gesteiniget, verfolgt, in Gefängnisse geschleppt, unschuldig verdammt werden, keinen Unter-
2 Kor. 12, 10. halt, keine Ruhe, keine Bequemlichkeit haben und dennoch dabey sprechen: ich bin gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christus willen; zu diesem Heldenmuth ist kein Lasterhafter, kein Irdischgesinnter fähig. Nur ein wahrer Christ, welcher den Geist und die Gesinnung Pauli hat, kann sich zu dieser Grösse des Geistes und Herzens erheben. Und wie sichtbar sehen wir diese Geistesgrösse des Apo-

stels

stels in allen Umständen seines Lebens ausgedrückt! Laßt uns nur einige Beweise davon aufsuchen. Er gieng ohne Furcht nach Jerusalem, ob er gleich vorhersahe, daß er daselbst neue Martern auszustehen haben würde. Er sprach daher zu den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus: **Und nun, siehe, ich, im Geist gebunden, fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht was mir daselbst begegnen wird, ohne daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget und spricht: Bande und Trübsal warten mein daselst. Aber ich achte der keines. Ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.** Ja, ob ihm gleich ein Prophet zu Cäsarea vorherverkündigte, daß man ihn daselbst mit Banden belegen würde, ob ihn gleich seine Gemeine mit Thränen bat, daß er sich nicht dieser Gefahr bloß stellen möchte, so wurde er dennoch so wenig abgeschreckt, daß er vielmehr ihnen antwortete: **Was machet ihr, daß ihr weinet, und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu**

Apostel-Gesch. 20, 22. 23.

Apostel-Gesch. 21, 13.

Jerusalem um des Namens willen des Herrn Jesu.

Mit diesem Heldenmuth des Apostels Pauli war zugleich eine edle Unverdrossenheit in seinem Beruf verbunden. Nur gar zu oft haben anhaltende Trübsale die Wirkung, daß sie uns verdrossen und saumselig in der Uebung unsrer Pflichten machen, wenigstens dem Geist die Thätigkeit benehmen, den er vielleicht in ruhigen Stunden äussern konnte. Allein Paulus bewieß auch hierinn die unerschütterte Stärke seines christlichen Heldenmuths. Er mußte die nachtheiligsten Urtheile und den bittersten Spott bey der treuen Ausrichtung seines Amtes erfahren. Allein er ließ sich dadurch nicht in seinem Geschäfte irre machen, oder bewegen, ein Verräther seiner Religion zu werden. Trotz aller Spöttereyen und Verunglimpfungen fuhr er unermüdet fort, Jesum, den Gekreutzigten, im Angesicht seiner Feinde zu bekennen. So wenige Früchte er von seinen Reisen, Nachtwachen und Arbeiten sah, so hörte er dennoch nicht auf, an allen Orten, und unter allen Umständen Buße zu predigen und die Menschen zum Glauben an Jesum zu bringen. Um dieser Absicht willen versagte er sich alle Freuden und Bequemlichkeiten, wenn sie nicht mit dem Endzweck seines Berufs bestehen

hen konnten: und ertrug Armuth, Frost, Blösse und Schande, wenn es auf keine andre Weise möglich war, seine Absicht zu erreichen.

Alle diese Tugenden, welche Paulus in seinem Amte bewieß, erhielten dadurch noch einen grössern Werth, daß er Demuth und Selbstverläugnung ausübte. Selbst die Art, wie er in unserm Text von seinen für das Evangelium erduldeten Beschwerden. redet, beweißt zur Genüge, wie entfernt er von aller Ruhmredigkeit und Ruhmbegierde gewesen. Ein andrer, der sich mit dem Apostel in gleichen Umständen befunden und so viele wahre und unläugbar grosse Verdienste um das Reich Jesu erworben hätte, würde mit einer Art der Zuversicht und Selbstzufriedenheit von seinen Verdiensten geredet haben. Allein Paulus war sich allzusehr seiner Mängel und Schwachheiten bewust, als daß er diese einem Knecht Jesu unanständige Gesinnung hätte äussern sollen. Bey allem, was er von sich rühmliches sagt, sieht er auf den Herrn, der ihn tüchtig gemacht hatte, so brauchbar für die Kirche Jesu zu seyn. Von dieser Tugend des Apostels finden wir in allen seinen Briefen unläugbare Beweise. Nicht daß wir tüchtig sind, sagt er, von uns selber, etwas zu denken, als 2 Kor. 3, 5.

von uns selber: sondern daß wir
1 Kor. 15, tüchtig sind, ist von Gott. — Ich
9. 10. bin der Geringste unter den Aposteln,
als der ich nicht werth bin, daß ich
ein Apostel heisse, darum, daß ich
die Gemeine Gottes verfolget habe.
Aber von Gottes Gnaden bin ich,
was ich bin, und seine Gnade an mir
ist nicht vergeblich gewesen, sondern
ich habe viel mehr gearbeitet, denn
alle Apostel; nicht aber ich, sondern
Gottes Gnade, die mit mir ist. Nach
diesen Grundsätzen handelte der Apostel in
dem ganzen Fortgang seines Amtes. So
sehr er sich durch seine vorzügliche Tugenden
und Gaben vor allen andern Menschen aus-
zeichnete: so glücklich er in der Ausbreitung
des Evangelii war: so groß die Thaten waren,
die er verrichtete, und die Leiden, die er erdul-
dete: so suchte er dennoch für sich weder Be-
wunderung noch Achtung, sondern lehnte
vielmehr alle Aufmerksamkeit von sich ab, da-
mit sie ganz auf Gott und Jesum gerichtet
werden möchte. Er suchte, wie sein Meister,
nicht seine Ehre, sondern die Ehre dessen, der
ihn gesandt hatte. Ja, er freute sich um des
Namens Jesu willen Spott, Verachtung,
Schmach und Schande zu leiden. Nur daß
Jesus durch sein Amt verherrlichet werden
möchte, diß war sein Ehrgeitz, sein einziges

Augen-

Augenmerk bey allem, was er litt, was er redete, was er that.

Aber wozu, meine Geliebten, habe ich euch diese Zeugnisse von dem Eifer Pauli in dem Dienste Jesu vorgelegt? Etwa nur dazu, damit ich euch Veranlassung geben möchte, den Charakter und die Tugenden dieses Apostels zu bewundern? Nein, ich würde meinen Vortrag für verlohren schätzen, wenn ich euch nur zu einer kalten unthätigen Bewunderung vermocht hätte. Ich wünsche vielmehr, daß ihr euch den Apostel zum Muster vorstellen möget, um von ihm zu lernen, wie jeder sich nach seinem Stand und Beruf als einen Diener Jesu bezeigen müsse. Und hiezu wollen wir euch in dem zweyten Theil unsrer Betrachtung eine kurze Anleitung geben.

Erstlich, Paulus verrichtete die Geschäfte seines Berufs und Amtes mit uneigennützigem Wesen, bloß in der lautern Absicht, seine Liebe gegen Gott und Jesum zu offenbahren. Wie nachahmungswürdig ist in diesem Stück der Apostel für uns alle, die wir in der Hauptsache mit ihm einen gleichen Beruf haben! Wir alle sind verbunden, durch unsre Handlungen die Ehre Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi zu befördern und so viel Gutes

zu thun, als es unsre Kräfte und die Umstände unsers Lebens verstatten. Allein wie könnten wir dieser Verbindlichkeit nachkommen, wenn wir bey unsern Geschäften nur den zeitlichen Gewinn, nur den Dank oder die Achtung der Welt und andre irdische Vortheile und Bequemlichkeiten vor Augen haben wollten? Wie wenig würden wir für Jesum und für seine Sache thun, wenn wir nur das thun wollten, wozu uns unser Eigennutz etwa ermuntert! Laßt uns, meine Freunde, von dem Apostel lernen, nach edlen und wahrhaftig christlichen Grundsätzen bey der Ausrichtung unsers Christenberufs zu handlen. Die Liebe zu Jesu und zu der ganzen menschlichen Gesellschaft treibe uns an, auch dann zu arbeiten, wenn wir keinen sichtbaren Nutzen von unsern Arbeiten erwarten können: auch dann für das Beste andrer geschäftig zu seyn, wenn wir dabey einen Theil unsrer Güter oder Vergnügungen aufopfern müßten: auch dann noch unermüdet im Guten zu seyn, wann uns Armuth, Verachtung oder Schande treffen

Phil. 2, 4. sollte. Ein jeglicher sehe nicht bloß auf das Seine, sondern auch auf das was des andern ist! Bey dieser Gesinnung werden wir mehr wahren und grossen Vortheil erhalten, als dem Eigennützigen zu Theil werden kann, der den Dienst, welchen er Gott und den Menschen leistet, nur in

Rück-

Rücksicht auf seinen Gewinn, auf seine Ehre oder auf die Befriedigung andrer geliebten Begierden verrichtet. Wie beruhigend wird es für uns seyn, wenn wir bey der Ueberrechnung unserer irdischen und himmlischen Geschäfte zu uns sagen können: ich habe nicht mir selbst gelebet, sondern für Gott und meinen Erlöser, für die zeitliche und ewige Wohlfahrt meiner Mitbrüder gelebet und gearbeitet. Ich habe mich keiner Arbeit entzogen, so viel Mühe, Sorge und Anstrengung sie auch mich kostete, wenn ich dadurch den Nutzen des Reiches Gottes befördern konnte. Ich habe manchen Vortheilen entsagt, um meinen Nächsten desto glücklicher zu machen. Ich habe manchen Schaden nicht geachtet, wenn ich dadurch einen weit grössern Nachtheil meines Nächsten verhüten konnte. O meine Freunde, wer sich dieses Zeugniß der Uneigennützigkeit geben kann, der ist belohnt genug, so viel er auch von irdischen Vortheilen verlieren mag. Und noch grösser wird seine Belohnung vor dem Richterstuhl Christi seyn, wenn ihn Gott nach dem richten wird, was er hier zur Beförderung seiner Ehre und der Wohlfahrt seines Reichs gethan hat.

Zweytens, Paulus bewieß in der Erduldung aller Beschwerden und Wiederwärtigkeiten einen unerschütterten Heldenmuth.

Und billig sollten wir ihm hierinn um so viel ähnlicher seyn, je leichter es uns wird Muth und Standhaftigkeit zu beweisen. In unsern Tagen werden wir nicht zu so bittern Opfern aufgefordert, als Paulus der Religion darbringen mußte. Wir dürfen itzt weder Häuser noch Güter verlassen; wir dürfen uns weder von Weibern noch Kindern trennen; wir dürfen keine Schläge, keine Gefängnisse, keine Martern um des Bekenntnisses Jesu willen erdulden. Alle Beschwerden und Wiederwärtigkeiten, welche uns im Dienste Jesu zu ertragen auferlegt sind, sind gegen dasjenige, was Paulus ausstehen mußte, wie Nichts zu rechnen. Was sind die nachtheiligen Urtheile, die wir bey der treuen Uebung unsers Christenthums erfahren müssen, gegen die Schmach und Schande, mit welcher Paulus von den Feinden des Evangelii belegt wurde? Wie nichtsbedeutend sind alle Widersprüche, die wir erfahren müssen, gegen die Verfolgungen, welchen jener Apostel bey dem Bekenntniß Jesu ausgesetzt war! Wenn wir bey der Ausübung des Guten etwa eine unsrer geliebten Leidenschaften besiegen, etwa dieser oder jener Bequemlichkeit entsagen, etwa dieses oder jenes Vergnügen aufopfern, etwa diese oder jene Beschwerde übernehmen, etwa einige Tage lang Schmerzen und Unruhe empfinden müssen,

müssen, was ist das alles gegen den Heldenmuth Pauli, der um des Evangelii willen, sich aller Freuden und Bequemlichkeiten des Lebens begab, die grösten Beschwerden, Kämpfe und Trübsalen erduldete, sein ganzes Leben in ermattenden Unruhen zubrachte und endlich gar die Schande und Marter eines gewaltsamen Todes ertragen mußte? Und wir wollten uns weigern, einen geringen Theil der Beschwerden zu übernehmen, zu welchen uns das Christenthum auffordert und nicht vielmehr durch Geduld und Standhaftigkeit unserm Glauben Ehre machen? Ja, meine Geliebten, wir wollen mit freudiger Entschlossenheit auf unserm Wege zum Himmel fortwandeln, so unangenehm und dornigt er uns scheinen mag und immer jenen grossen Zeugen der Wahrheit vor Augen haben, der auf einem weit unangenehmern Wege seine Pilgrimschaft fortsetzen mußte. Wir wollen öfters unsre Leiden mit dem Leiden Pauli und unsere Standhaftigkeit mit seinem Heldenmuthe vergleichen und uns fragen: würde wohl Paulus, wenn er sich mit mir in gleichen Umständen befunden hätte, auch so gehandelt haben? Würde er wohl durch jeden Spott, durch jedes nachtheilige Urtheil abgeschreckt worden seyn, die Lehre Jesu im Angesicht ihrer Feinde zu bekennen? Würde er wohl aus Menschenfurcht und Menschen-

gefälligkeit sich gescheuet haben, in den Gesellschaften der Spötter und Ungläubigen den Willen Gottes standhaft und freudig auszuüben? Würde er wohl bey einer allgemein herrschenden Ruchlosigkeit seine Lehre und seinen Wandel nach der Denkungsart und den Lüsten des grossen Haufens eingerichtet haben? Würde er wohl so muthloß bey dem Anblick der geringsten Gefahr und so ungeduldig bey den kleinsten Leiden gewesen seyn? O meine Geliebten, wie sehr wird diese angestellte Vergleichung uns beschämen und überzeugen müssen, daß uns noch ungemein viel zu jener Vollkommenheit fehlt, die wir an dem Apostel Paulus erblicken können! Desto unverdrossener laßt uns seyn, ihn zu erreichen oder ihm wenigstens näher zu kommen. Und da wir nicht durch gefährliche Reisen, durch schmachvolle Aufopferungen, durch schmerzliche Leiden und durch einen gewaltsamen Tod unsern Heldenmuth beweisen dürfen, so laßt uns wenigstens bey den Wiedersprüchen der Ungläubigen, bey dem Spott der Verächter Jesu, bey den Reitzungen der Weltmenschen zum Bösen, bey dem Verlust unsrer Güter und bey allen Wiederwärtigkeiten, die uns in dem gegenwärtigen Leben betreffen, als Jünger und Diener Jesu uns verhalten und durch Heldenmuth und Geduld seine Lehre zieren in allen Stücken.

Drit-

Drittens, Paulus übte bey allen Vorzügen Demuth und Bescheidenheit aus. So auserordentlich groß auch die Gaben seines Geistes und Herzens waren, so war er doch weit entfernt, Lob und Bewunderung bey Menschen zu suchen, oder sich deswegen über andre zu erheben. O möchten wir doch, meine Freunde, hierinn dem Apostel ähnlich seyn! Wenn ein Paulus bey seinen so ungewöhnlichen Vorzügen, bey seinem so tiefen Verstand, bey seinen so glänzenden Tugenden gering von sich dachte, sich selbst gleichsam vernichtete und nur nach der Ehre Gottes und seines Erlösers strebte: was können, was sollen wir thun, die wir in Vergleichung mit ihm ein so geringes Maas der Geistesgaben und Tugenden empfangen haben? War Paulus so bescheiden, ob er sich gleich um einen halben Welttheil verdient gemacht hatte, o wie bescheiden sollten wir von allen unsern Verdiensten denken, da wir vielleicht nur einen oder den andern Freund, eine oder die andre Familie glücklich gemacht haben? Ja, mein lieber Christ, bemühe dich täglich, das Beyspiel der Demuth und Bescheidenheit dieses Apostels nachzuahmen. Lerne es erkennen, lerne es empfinden, wie gering deine Weisheit, wie unvollkommen deine Tugend ist. Siehe beständig auf Gott und mache dir den Gedanken recht geläufig: von Got-

tes Gnaden bin ich, was ich bin. Du hast vielleicht ein grosses Maas des Verstandes; von Gottes freyen Gnade hast du sowohl die Anlagen als die Fertigkeiten dazu erlangt. Du hast ein edles, menschenliebendes, großmüthiges Herz; von Gottes Gnaden hast du diesen Vorzug erhalten. Du hast Ehre, Reichthum, Gesundheit und andre Güter, präge dir es tief ein, daß nur Gottes Gnade es ist, der du alles dieses zu danken hast. Und dann bemühe dich, alle diese Gaben und Vorzüge zur Ehre deines Gottes und Erlösers anzuwenden.

Ich weiß wohl, meine Freunde, was ihr uns entgegen setzet, wenn wir euch diese und ähnliche Ermahnungen ertheilen. Wir sind zu schwach, sprechet ihr, das für Jesum zu thun, was Paulus für ihn gethan hatte. Ach ja, es ist nur allzugewiß, daß wir schwache, ohnmächtige Geschöpfe sind, besonders wenn es darauf ankommt, die Heldentugenden eines Christen auszuüben. Allein Paulus war nicht weniger, als wir, ein schwacher sündiger Mensch. Aber was
Phil. 4, 13. machte ihn so stark und muthig? Ich vermag alles, spricht er, durch den, der
Röm. 9, 37. mich mächtig machet, Christus. In allem überwinde ich weit, um des wil-

willen, der mich geliebet hat. Liebe zu Gott und Jesu war es, welche in dem Apostel Paulus die Uneigennützigkeit, die Großmuth, die Unverdrossenheit und den Heldenmuth wirkte, womit er sich ganz dem Dienst Jesu aufopferte. Diese Liebe war es, die ihn freudig machte, alle Gefahren der Reisen, die Bitterkeit der Verachtung, die Beschwerden der Arbeit, ja selbst die Martern des Todes zu erdulden. Und warum sollte diese Liebe in unsern Tagen weniger kräftig seyn? Wir haben eben die Lehre, die den Apostel stark machte, fest zu stehen im Glauben, unbeweglich zu seyn in der Hofnung und von einer Stufe des Guten zu der andern fortzugehen. Wir haben eben das Exempel Jesu, unsers Erlösers, vor uns dargestellt, welches dem Apostel zu so grosser Nacheiferung diente. Wir haben eben die theuren Verheissungen, die seinem Herzen eine so ausserordentliche Freudigkeit einflößte. Wir haben eben den Beystand, der ihn in allen Uebungen des Christenthums unterstützte. Wir haben eben die Hofnung des ewigen Lebens, wodurch er ermuntert wurde, seinen Lauf getrost fortzusetzen und selig zu vollenden. Strebet nur darnach, o Christen, daß ihr mit jenen Gesinnungen des Glaubens und der Liebe zu Jesu erfüllt werden möget.

Seyd

Ephes. 6, 10. Seyd stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Alsdann werdet ihr auch bey dem härtesten Kampf unbeweglich stehen und alles wohl ausrichten und den Sieg davon tragen. Dazu verleihe uns Gott seine Gnade und seinen Geist durch Jesum unsern Mittler und Fürsprecher. Amen.

Am

Am Sonntage Estomihi.

Von dem hohen Werth einer wahren Menschenliebe.

Achte Predigt.

* *

Von dem hohen Werth einer wahren Menschenliebe.

Du Gott der Liebe, gib uns allen die Gnade, deine Nachfolger in der Menschenliebe zu werden. Ueberzeuge uns durch deinen Geist, daß wir ohne herzliche Liebe zu dir und zu allen Menschen nicht wahre Christen seyn oder deines Wohlgefallens versichert werden können. Laß uns zu diesem Ende alle unsre Gaben, Vorzüge und Fertigkeiten dazu anwenden, daß wir mit aller Treue das Wohl unsers Nächsten befördern. Es sey unser beständiges Bestreben, nicht nur durch die Handlungen des öffentlichen Gottesdienstes unsre Ehrfurcht und Liebe gegen dich zu erkennen zu geben, sondern auch durch die Werke der Menschenliebe zu beweisen, daß wir deine Kinder sind. Nothleidende zu erquicken, Arme zu unterstützen, Hülflose zu berathen und allen unsern Mitbrüdern die thätigsten Beweise der Liebe zu geben, dieses sey unser täglicher Gottesdienst. Laß besonders in diesen feyerlichen Gedächtnißtagen des Leidens Jesu alle Herzen deiner Bekenner zu dieser Pflicht auf das dringendste ermuntert werden. Jene Liebe deines Sohnes, Jesu Christi, die er

gegen das menschliche Geschlecht durch seine versöhnende Leiden bewiesen hat, erwecke uns alle, diejenigen von ganzem Herzen zu lieben, für welche Christus gestorben ist. Und um dieser Liebe deines Sohnes willen siehe uns gnädig an und erbarme dich unser und gib uns deinen Frieden. Amen.

Text.

1 Corinth. 13, 1-13.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht: so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß; und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte; und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht: so wäre mirs nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blehet sich nicht: Sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden: Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit: Sie verträget alles, sie gläubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf: so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist

Stück-

Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge: da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs stückweise: denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Nun aber bleibet Glaube, Hofnung, Liebe, diese drey: aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen.

Die verschiedene Austheilung der Wundergaben hatte unter einigen Gliedern der Corinthischen Gemeinde manche Streitigkeiten und Zerrüttungen verursacht. Es war daher nicht möglich, daß sie von diesen Gaben den Gebrauch machen konnten, welcher der Absicht Gottes gemäß war. Vielmehr zernichtete auf einer Seite der Stolz, auf der andern der Neid alle Anstalten, welche Paulus zur Bevestigung der Corinther in dem Christenthum getroffen hatte. Diejenigen, welche vor andern grosse Vorzüge in der Erkenntniß erlangt hatten, brüsteten sich bey ihrer Weisheit: so wie die Christen von geringern Einsichten ihre weiseren Brüder beneideten. Und beyde wurden durch ihre Leidenschaften gehindert, das Beste des Reiches Jesu nach dem Vermögen, welches ihnen Gott mitgetheilt hatte, zu befördern. Was

war daher nothwendiger, als daß der Apostel den fernern Uebeln, welche aus dieser Zwistigkeit entstehen konnten, vorzubeugen suchte? Er thut dieses in demjenigen Theil seines Briefes, den wir euch vorgelesen haben. Sein Unterricht sollte die Corinthische Gemeinde in den Stand setzen, sowohl von dem Werth als der Absicht der auserordentlichen Geistesgaben ein richtiges Urtheil zu fällen. Er zeigt ihnen daher, daß alle Wundergaben nur in so weit einen wahren Werth hätten, als sie mit der Menschenliebe verbunden wären. Diese allein sey es, wodurch sie einen Gott wohlgefälligen Gebrauch von ihren erlangten Vorzügen machen könnten. Ich werde daher der Absicht Pauli in unserm Text gemäß handlen, wenn ich euch den hohen **Werth einer wahren Menschenliebe** vorstelle. In dem **ersten Theil** werde ich euch diesen hohen Werth der Menschenliebe aus den Worten des Apostels beweisen, und alsdann in dem **zweyten Theil** einige Anmerkungen hinzuthun, die euch zur treuen Ausübung dieser Tugend ermuntern sollen.

Ohne wahre Menschenliebe sind alle Gaben und Vorzüge für nichts zu achten. Dieses ist der erste Satz, meine Geliebtesten, woraus wir euch den hohen Werth der Menschenliebe darthun wollen, und welcher in den zween ersten Versen unsers

sers Textes enthalten ist. Gesetzt, sagt der Apostel, ich könnte alle unter den Menschen eingeführte Sprachen reden, ja selbst mich in der Sprache der Engel ausdrücken, und hätte dabey keine Liebe gegen andere, wozu würde mir diese Gabe dienen? Würde ich dadurch etwas mehr ausrichten, als ein ehernes Gefäß, welches einen starken Ton von sich giebt oder als Cymbeln, die ein lautes Getöse ohne Harmonie verursachen? Gesetzt, ich hätte die höchste Stufe der Weisheit erreicht, daß ich alle göttliche Geheimnisse verstünde oder ich wäre ein Wunderthäter, der Berge von einer Stelle zur andern versetzen könnte, so würde ich bey allen diesen grossen Gaben ohne Menschenliebe dennoch unbrauchbar seyn. Dieses, was Paulus in Absicht auf die ausserordentlichen Gaben in der ersten Kirche sagt, kann seinem ganzen Umfang nach auch auf die gewöhnlichen Gaben und Fertigkeiten der Christen in unsern Tagen angewendet werden. Weisheit, Beredsamkeit, Reichthum, Ehre und andre Vorzüge, so sehr sie von der Welt geachtet und gerühmt werden, haben in den Augen Gottes keinen Werth, wenn sie nicht nach seiner Absicht zur Uebung einer thätigen Menschenliebe angewendet werden. Wie unwichtig, ja nichtsbedeutend sind daher die meisten Gaben, worauf die Menschen stolz zu seyn pflegen, wenn nach diesem Grundsatz des Evangelii ihr

Werth bestimmt wird! Wie wenig wahres Verdienst haben die meisten Bemühungen der Menschen, wenn man nicht sowohl auf das Glänzende und Einnehmende, als vielmehr auf das Nutzbare derselben sieht und die unedlen, eigennützigen Absichten bedenkt, aus welchen sie herfliessen! Wahrlich, der Einfältige und Unwissende mit einem Herzen voll Redlichkeit, Sanftmuth und Menschenliebe ist in den Augen Gottes weit schätzbarer, und der menschlichen Gesellschaft nützlicher als der weiseste Mensch, dessen Gedächtniß mit ungeheuren, aber sehr entbehrlichen Kenntnissen beladen ist. Ein Mensch von geringen Fähigkeiten, der aber bemüht ist, seine Talente zum Nutzen seiner Mitbürger anzuwenden, ist schätzbarer, als der gelehrteste und einsichtsvolleste Weltweise, der entweder seine Gaben vergräbt oder sie zur Befriedigung seiner Ruhmsucht oder seines Eigennutzes gebraucht. Der Arme, der aus gutem Herzen sein Scherflein zur Unterstützung der Nothleidenden beyträgt, ist schätzbarer als der Reiche, der mit unwilligem Herzen oder aus unedlen Absichten die glänzendsten Liebeswerke verrichtet. Der Unvermögende, der so viel Gutes thut, als er thun kann, ist schätzbarer als der Mächtige, der nur auf seine Macht stolz ist, ohne sie zum Besten seiner Mitbrüder anzuwenden. Der Kaufmann, der Künstler, der Handwerker, der nach seinem Vermögen und

aus wahrer Menschenliebe für sein Vaterland arbeitet, ist schätzbarer als der größte Staatsmann oder Kriegesheld, der nur aus Ehrgeitz oder Eigennutz seine Kräfte der menschlichen Gesellschaft aufopfert. Kurz, je mehr Menschenliebe und Eifer Gutes zu thun mit unsern Gaben verbunden ist, desto grössern Werth erlangen sie in den Augen Gottes.

Wenn wir nach diesem Grundsatz die Gaben der Menschen beurtheilen und ihren Werth bestimmen, so wird freylich die Anzahl wahrer Verdienste und ruhmwürdiger Thaten sehr verringert werden. Nur dann wird deine Weisheit, o Mensch, einen wahren Werth haben, wenn die Liebe zu Gott und dem Nächsten dich antreibt, die Fähigkeiten deiner Seele auszubilden: wenn du deinen Verstand mit wichtigen Wahrheiten bereicherst, um dadurch bey andern die Irrthümer zu vertreiben, die Vorurtheile des grossen Haufens zu verringern, die Wahrheit zu retten und andre weiser und frömmer zu machen. Nur dann wird deine Erkenntniß der Religion nutzbar seyn, wenn du sie dazu gebraucheſt, andre im Glauben an Jesum zu stärken, deine Familie vor dem Unglauben und Aberglauben zu bewahren, deine irrenden Brüder zurechte zu bringen und sie durch dein Exempel zu christlichen Gesinnungen zu leiten. Nur dann, o Christ, wird deine Beredsam-

keit und Freymüthigkeit etwas vor Gott gelten, wenn du aus wahrer Menschenliebe ein Vertheidiger der Unschuld, ein Ermunterer der Schwachen, ein Fürsprecher der Verlassenen, ein Tröster der Traurigen und ein Beschützer der Unterdrückten bist. Nur dann wirst du deine Macht würdig gebrauchen, wenn du sie dazu anwendest, dem Nothleidenden zu helfen, dem durchreissenden Strom der Laster zu wehren, und das Ansehen der Gesetze und sinkenden Tugend aufrecht zu erhalten. Nur dann haben die Ehrenstellen, die du bekleidest, einen Werth, wenn du die Gelegenheiten Gutes zu thun und Menschenliebe zu beweisen, dir zu Nutze machest, und dein Ansehen zur Unterstützung der Schwachen und Niedrigen gebrauchest. Nur dann ist dein Reichthum schätzbar, wenn die Menschenliebe dich dringt, dem Hungrigen dein Brod zu brechen, deinem armen Bruder Beystand zu leisten und den Elenden zu erquicken. Ohne diese thätige Menschenliebe sind alle deine Gaben und Vorzüge vor dem Gott ungültig, von dessen entscheidenden Urtheil allein der Werth und Unwerth eines Menschen, sein Glück und Unglück auf ewig abhängt: vor dem Gott, der uns einst nicht nach der Grösse unsrer Gaben, sondern nach der treuen Anwendung derselben richten wird.

Ohne Menschenliebe sind die glänzendsten Handlungen von keinem Werth. Dieses ist die zwote Wahrheit, aus welcher wir die Wichtigkeit der Menschenliebe darthun wollen. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, spricht Paulus, und liesse meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. Es ist also möglich, daß ihr euer ganzes Vermögen unter die Armen vertheilen könnet, ohne dennoch eine wahre Liebe des Nächsten zu haben. Die Freygebigkeit gegen die Armen ist oft die Wirkung des Ehrgeitzes, der Prahlerey, des Aberglaubens und des Geitzes selbst. Und in dieser Absicht kann ein Mensch sein ganzes Vermögen den Armen ohne irgend einige Rücksicht auf sie, und nur in so ferne mittheilen, als er sich dadurch Mittel verschaft, eine seiner Leidenschaften zu befriedigen. Allein diese Handlung, so glänzend und ruhmvoll sie vor den Menschen scheint, so ausgebreitet und wichtig auch ihr Einfluß auf die Wohlfahrt andrer ist, ist vor Gott von keinem Werth. Er sieht nicht auf den Glanz und die Grösse wohlthätiger Handlungen, sondern nur auf das Herz, mit welchem sie verrichtet werden. Auch das geringste Scherflein, welches ich aus christlichem Mitleiden dem Dürftigen darreiche, der Trunk Wasser, womit ich aus Menschenliebe den

Durftigen labe, der Bissen Brod, womit ich aus guter Absicht den Hungrigen erquicke, die Thräne, die ich aus redlicher Theilnehmung an dem Elend meines Nächsten vergiesse, ja selbst der innerliche Kummer, den ich über der Noth meines Bruders empfinde, ist von dem Herrn theurer geachtet, als das ganze Gepränge wohlthätiger Handlungen, welche der Reiche aus unedlen Absichten verrichtet. Die Menschenliebe theilet allen Liebeswerken ihren eigentlichen Werth und ihre Vollkommenheit mit, und die geringste Handlung der Wohlthätigkeit wird dadurch ein Gottesdienst, wenn ich sie aus Liebe zu Gott und meinen Erlöser und aus wohlwollender Neigung gegen meinen Nächsten thue.

Jedoch nicht nur die Handlungen der Mildthätigkeit, sondern selbst die Handlungen des Gottesdienstes haben keinen Werth, wenn sie nicht mit wahrer Menschenliebe verbunden sind. Wenn ich, sagt der Apostel, meinen Leib den Flammen überliesse und also aus Eifer für die Religion die heftigsten Martern erduldete, und ich hätte keine Menschenliebe, so würde auch diese Probe des Glaubens von keinem Nutzen seyn. Setzet an die Stelle dieses Falls, meine Geliebten, alle Uebungen der Religion, alle Pflichten des innerlichen und äusserlichen Gottesdienstes, so werdet ihr davon eben das sagen können, was Paulus

von dem Religionseifer ohne Menschenliebe sagt. Was nützt euer öffentliches und besonderes Gebet, so lange noch eure Mitbrüder über Gewalt und Unrecht, über Unbarmherzigkeit und Verfolgung, die sie von euch erfahren müssen, zum Himmel schreyen? Was nützen euch eure Lobgesänge, die ihr im Tempel und in euren Häusern anstimmet, so lange noch um euch her so viele Nothleidende klagen und weinen, so lange ihr sie nicht durch eure Menschenliebe in den Stand setzt, mit euch in diese Loblieder einzustimmen, mit euch über Gottes Güte frölich zu seyn? Was nützt euch der noch so fleißige Besuch des Gotteshauses, wenn ihr euch nicht zum gemeinschaftlichen Gottesdienst mit einem Herzen versammlet, welches mit der Liebe Jesu und einer aufrichtigen Bruderliebe erfüllt ist: wenn ihr nicht den öffentlichen Unterricht in der Religion zur Ausübung der Menschenliebe gebrauchet? Was nützt euch euer Bibellesen, wenn ihr so dringende Ermunterungen und so herrliche Verheissungen, die in der heil. Schrift enthalten sind, ohne Rührung lesen und betrachten könnet und wenn ihr die Stimme der Elenden, in welchen Gott zu euch redet, verachtet? Was nützet euch euer Eifer für die Religion und für die Ehre Jesu, so lange ihr durch Unbarmherzigkeit Jesum und seine Religion schändet und euch weigert, durch thätige

Werke

Werke der Liebe seine Ehre unter andern zu befördern? Was nützt es euch, daß ihr so oft das Abendmahl Jesu genieſſet, da ihr die brüderliche Liebe, zu welcher euch dieſes Sakrament auf das dringendſte ermuntert, und zu welcher ihr euch bey dem gemeinſchaftlichen Genuß des Leibes und Blutes Jesu verbindlich macht, ſo muthwillig aus den Augen ſetzet? Was nützt euch die Ausübung aller geſellſchaftlichen Pflichten, wenn ihr die erſte Pflicht des Chriſtenthums, die Menſchenliebe hintanſetzt? Glaubet es, meine Freunde, ihr mögt noch ſo andächtige Beter, noch ſo eifrige Kirchengänger, noch ſo fleißige Bibelleſer, noch ſo gute Bürger und rechtſchaffene Chriſten zu ſeyn ſcheinen, euer Gottesdienſt, und eure ganze Tugend iſt eitel und von keinem Werth, wenn ihr nicht die Menſchenliebe ausübet. Die Menſchenliebe, welche von Gott gewirkt iſt, iſt ein untrügliches Kennzeichen der Religion und die Bekenner derſelben ſollen ſich dadurch unterſcheiden. Tragt ihr dieſes Kennzeichen nicht an euch, ſo ſeyd ihr bey eurem Gottesdienſt vielleicht Sklaven des Eigennutzes oder blinde Anhänger des Unglaubens und Aberglaubens: aber Diener Gottes oder Jünger Jeſu Chriſti könnet ihr nicht ſeyn. Die Menſchenliebe hat vor allen Pflichten des Gottesdienſtes den Vorzug und die Opfer der Mildthätigkeit ſind Gott der angenehmſte

Dienſt.

Dienst. Ihr dienet also Gott, o Christen, wenn ihr dem Nächsten dienet, der eure Hülfe nöthig hat, wenn ihr alle Mittel und Gelegenheiten anwendet, andern ihre Umstände zu erleichtern, wenn ihr euch eure Feinde durch Wohlthaten verbindet, wenn ihr nach dem Beyspiel eures Jesu an allen Orten und unter allen Umständen Gutes thut.

Ohne Menschenliebe ist es unmöglich, den grossen Zweck zu erfüllen, warum uns Gott in diese Welt gesetzt hat. Sehet, dieses ist die dritte Wahrheit, woraus ihr den Werth der Menschenliebe schlüssen könnet. Wozu lebet ihr auf der Erde meine Freunde? Wozu hat euch Gott eine vernünftige Seele und einen lebendigen Körper gegeben? Wozu hat euch die göttliche Vorsehung Reichthümer, Ehre, Macht und andre irdische Güter mitgetheilt? Seyd ihr bloß dazu auf der Welt, bloß dazu mit so grossen Wohlthaten von Gott begnadiget, daß ihr euren sinnlichen Vergnügungen nach jagen, eure Kräfte und Fähigkeiten bloß zur Befriedigung eurer eigennützigen Begierden gebrauchen oder für euren eigenen Unterhalt besorgt seyn sollet? Nein, dieß ist die Bestimmung der unvernünftigen Thiere, nicht aber des Menschen. Nach dem Zeugniß der heiligen Schrift ist dieses der grosse Zweck eures Lebens, daß ihr durch wahre christliche

Menschenliebe das allgemeine Beste des Reiches Gottes befördern sollet. Alle Gaben der Seele, alle Gaben des Leibes, alle Güter des Glücks sind euch dazu mitgetheilt, daß ihr diesen Endzweck zu erreichen suchen möget. In unserm Text ist die Vorstellung des Apostels ganz dahin gerichtet, euch den Zweck eures Daseyns oder welches einerley ist die Uebung der Menschenliebe vorzustellen. Aus Menschenliebe sollet ihr mit den Fehlern und Schwachheiten eures Nächsten Geduld tragen und euch gegen jeden gütig, freundlich und liebreich betragen. Aus Menschenliebe sollet ihr nicht andre, die mehrere oder grössere Gaben empfangen haben, beneiden, oder stolz über die Vorzüge seyn, woran ihr andre übertreffet. Aus Menschenliebe sollet ihr euch nicht stolz gegen Geringe und Arme beweisen: nicht bloß auf euch selbst und auf eure eigenen Vortheile bedacht seyn: nicht jede Beleidigung, die euch wiederfährt, auf das strengste ahnden, sondern bereitwillig zur Vergebung seyn. Aus Menschenliebe sollet ihr euch nicht daran vergnügen, wenn andern Unrecht wiederfährt, vielmehr darüber die lebhafteste Freude empfinden, wenn ihr das Glück und das Wohlergehen andrer sehet. Aus Menschenliebe sollet ihr um des Nächsten willen alle Beschwerden willig ertragen, alles Gute eurem Nebenmenschen zutrauen und alle seine Fehler und Vergehungen

hungen mit Geduld ertragen. Sehet, Christen, dieses ist die einzige gute Anwendung eures Lebens, von welcher euch der Apostel in unserm Text unterrichtet. Die Liebe ist langmüthig, und freundlich; die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blehet sich nicht. Sie stellet sich nicht ungeberdig; sie suchet nicht das Ihre; sie lässet sich nicht erbittern; sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie erträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Je näher ihr also der Vollkommenheit der Menschenliebe kommet, welche Paulus in diesen Worten vorstellet, desto mehr thut ihr dem Zweck eures Daseyns eine Genüge. Je mehr ihr wohlthätige Handlungen in eurem Leben verrichtet, desto mehr erfüllt ihr die Absicht, um welcher willen euch Gott in diese Welt gesetzt hat, desto glücklicher und desto Gott gefälliger lebet ihr.

Ohne Menschenliebe ist es unmöglich, ein Bürger des Himmels zu werden. Dieses ist der letzte Beweiß von dem hohen Werth der Menschenliebe, welchen euch Paulus in dem verlesenen Text vorlegt. Die Liebe hört nimmer auf. So doch die Weissagungen aufhören wer-

werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. In der zukünftigen Welt werden manche Kenntnisse nicht statt finden, mit welchen wir uns in dem gegenwärtigen Leben beschäftigen. Die mühsame und mangelhafte Erkenntniß der von Gott für dieses Leben geoffenbahrten Geheimnisse wird dort aufhören. Ja selbst die Uebung mancher Tugenden, die in dem gegenwärtigen Stand der Prüfung nöthig ist, wird dort aufhören. Dort wird keine Buße mehr nöthig seyn, weil wir nicht mehr Sünden und Schwachheiten unterworfen sind: keine Geduld, weil keine Leiden uns mehr treffen werden: keine Barmherzigkeit, weil kein Elender in unsrer Gesellschaft seyn wird: kein Glaube und keine Hofnung, weil wir durch den Anblick und den völligen Genuß aller Vollkommenheiten befriediget werden. Aber die Liebe höret nimmer auf. Sie ist eine immerwährende Tugend: sie ist für alle Zeiten und Orte: sie ist mit der menschlichen Natur gleiches Alters und wird so lange dauren, als der Mensch und die menschliche Gesellschaft dauren werden. Daher wird die Menschenliebe eines der vornehmsten Stücke unsrer künftigen Wohlfahrt im Himmel ausmachen. Die Liebe Gottes und unsers Erlösers Jesu Christi, der Genuß einer unendlichen Seligkeit und der Umgang mit heiligen und seligen

Menschen wird unsrer Menschenliebe eine beständige Nahrung und immer grössere Vollkommenheit geben. Menschen, die sich hinieden geliebt haben und durch bittere Trennungen betrübet worden, werden sich dort wieder finden und ihre hier angefangene Liebe dort erneuren und ewig fortsetzen. Das Glück unsrer verklärten Mitbrüder wird unser Glück, ihre Freude unsre Freude, und ihre Seligkeit unsre Seligkeit seyn. Wenn nun aber die Menschenliebe die vornehmste Zierde, die edelste Beschäftigung und das größte Glück der Seligen im Himmel seyn wird, wie können wir uns die Hofnung machen, Bürger des Himmels zu werden, wenn wir nicht hier schon die Menschenliebe ausüben? Nein, meine Freunde, in jene Wohnungen der Ruhe, der Liebe und des Friedens kann niemand eingehen, wer nicht hier schon die Gesinnungen der Menschenliebe angenommen hat. Kein Menschenfeind, kein Unbarmherziger, kein Liebloser kann das Reich Jesu ererben. Menschenliebe hat das Reich Jesu gegründet, Menschenliebe hat es erweitert und bevestiget, Menschenliebe wird es dort vollenden und ewig herrlich machen. Und eben daher wird das Urtheil, welches der Weltrichter einst über die Menschen aussprechen wird, nach dieser Regel eingerichtet werden. Er wird die Menschen nicht nach den Kenntnissen richten, die sie in dem gegenwärtigen

Leben gesammlet haben, nicht nach den glänzenden Thaten, die sie verrichtet haben, nicht nach dem Reichthum, den sie besessen, nicht nach den Ehrenstellen, die sie bekleidet haben, nicht nach den äusserlichen Religionshandlungen, die sie gethan haben. Nur Menschenliebe wird das entscheidende Urtheil und das ewige Schicksal eines jeden Menschen bestimmen. Wer hier aus Liebe zu Jesu die Hungrigen gespeiset, die Durstigen getränket, die Fremden beherberget, die Nackenden bekleidet, die Kranken erquickt und die Gefangenen besucht hat, zu dem wird einst der Weltrichter sagen: **Komm her, du Gesegneter des Herrn, ererbe das Reich, das dir bereitet ist von Anbeginn der Welt.**

Sehet, meine Geliebtesten, einen so hohen vielfachen Werth hat die wahre evangelische Menschenliebe. Allein kann Gott wohl euren Liebeswerken diesen Werth beylegen? Könnet ihr euch wohl bey der Ausübung eurer Menschenliebe das gnädige Wohlgefallen Gottes und die Belohnungen des Himmels versprechen? Ist eure Menschenliebe die Wirkung des Glaubens und der Liebe zu Gott? Wenn ihr diese Fragen eurem Herzen vorleget und sorgfältig die Quellen, Absichten und Aeusserungen eurer Menschenliebe untersuchet, so werdet ihr

manche

manche Liebeswerke, so viel guten Schein sie auch haben, auf einen sehr geringen Werth herunter gesetzt sehen. Ist das wahre christliche Menschenliebe, wenn ihr bey den Handlungen der Wohlthätigkeit bloß eure eigene Befriedigung zur Absicht habt, oder den Beyfall des Volks suchet, oder andre eigennützige Absichten dadurch erreichen wollt? Ist das wahre Menschenliebe, wenn ihr sie bloß auf diejenigen einschränket, die mit euch in Verbindung stehen, gleiche Religion, gleiche Sitten oder gleiche Lebensart mit euch haben oder eure Liebesdienste erwiedern können? Ist das Menschenliebe, die bey Gott einen Werth haben kann, wenn ihr bloß aus Gutherzigkeit oder blinder Neigung ohne zärtliche Liebe zu Gott dieses oder jenes Liebeswerk verrichtet? Ist das wahre Menschenliebe, wenn ihr zwar diesem und jenem ein Allmosen oder eine Erquickung mittheilet, aber gegen das menschliche Geschlecht oder wenigstens gegen diejenigen, von welchen ihr euch beleidiget zu seyn glaubet, neidische, gehäßige, feindselige und eigennützige Gesinnungen äussert? Ist das wahre, Gott gefällige Menschenliebe, wenn ihr euren Mitbürgern nur einige unwichtige Gefälligkeiten erzeiget, aber durch die geringste Beschwerde und Mühe in eurer Liebe ermattet? Wie verblendet müßtet ihr seyn, wenn ihr auf diese unedle, eigennützige Menschenliebe stolz seyn oder euch wegen derselben

einiges Verdienst beylegen wolltet! Wie unanständig müßtet ihr von Gott und seiner unwandelbaren Heiligkeit denken, wenn ihr euch bereden wolltet, daß eure Tugend ihm wohlgefällig seyn könnte! Betrüget euch ja nicht selbst, meine Brüder. Wenn ihr euer ganzes Vermögen den Armen gäbet und hättet der Liebe nicht, so wäre es euch nichts nütze. Wenn ihr nicht inniges Wohlwollen und zärtliche Theilnehmung an dem Glück und Unglück eures Nebenmenschen habt, so haben alle eure Liebeswerke nicht den geringsten Werth, der Schein derselben mag noch so herrlich und ihr Nutzen mag noch so groß und ausgebreitet seyn. Im Gegentheil, wenn ihr in dieser Gemüthsfassung stehet, und wenn ihr auch nichts weiter als das Scherflein der Wittwe geben könntet, so wird eure wohlthätige Handlung eben so grossen Werth haben, als wenn ihr Tonnen Goldes den Armen geschenkt hättet. Nur dann ist eure Menschenliebe ächte Tugend, wenn ihr durch die Liebe Gottes und eures Heilandes Jesu Christi angetrieben werdet, eure Nebenmenschen von ganzem Herzen zu lieben.

Bey dieser Gesinnung wird es euch nie an beruhigender Ueberzeugung von dem Werth und der Fürtreflichkeit der Menschenliebe fehlen. In der Uebung der Menschenliebe werdet ihr eine unerschöpfliche Quelle

des

des Vergnügens und der Seelenruhe finden, die der Menschenfeind auch bey dem Besitz alles äusserlichen Glücks nie schmecken wird. Bey den wiedrigsten Zufällen des Lebens wird euch das Bewußtseyn der Güte des Herzens und die Erinnerung wohlthätiger Handlungen zu grosser Beruhigung gereichen. Gerathet ihr in Armuth, Krankheit oder Verfolgung oder müßt ihr das Leiden erfahren, daß eure Nebenmenschen hart und liebloß gegen euch handlen, so wird euch jede dem Armen erwiesene Wohlthat, jeder euren kranken Brüdern geleistete Beystand, jede den Unglücklichen erzeigte Liebespflicht unaussprechlich erquicken. Wenigstens werdet ihr von den peinlichen Vorwürfen frey seyn, die jedes Leiden doppelt schwer und unerträglich machen. Und kommt endlich der Zeitpunkt, in welchem alle eure Verbindungen mit der Erde aufgehoben werden, und in welchem ihr in die Welt der Geister und verklärten Menschen versetzt werden sollt, was für Trost werdet ihr bey dieser so wichtigen Veränderung empfinden, wenn ihr zu euch selbst sagen könnet: ich habe nicht bloß für mich selbst, sondern auch für meine Nebenmenschen gelebt. Es war mein Geschäfte, alle zu lieben, und allen wohlzuthun, die mit mir auf diesem Wege zur Ewigkeit wandelten. So viel ich konnte, habe ich allen meinen Brüdern ihre Noth erleichtert, ihr Elend versüßt, und ihre Schmerzen gelin-

dert: wenigstens habe ich für sie alle mit wohlwollendem Herzen zu Gott geflehet. Nun verlasse ich diese Welt, wo mich der Anblick der Noth so manche Thränen und Seufzer kostete. Aber in dieser meiner letzten Angst wird vielleicht so mancher von jenen Unglücklichen, deren Helfer und Beistand ich war, für mich zu Gott beten, mir Erleichterung in meinen Todesschmerzen erflehen und noch im Grabe meinen Staub segnen. Ich gehe nun in jene Welt über, wo mir alle meine gute Werke, und der Segen meiner Brüder nachfolgen wird. — Mit welcher Ruhe und Zufriedenheit kann der Menschenfreund sterben, dem im Tode sein Gewissen dieses Zeugniß giebt! Und hätte die Menschenliebe in diesem Leben keinen andern Vortheil, als diesen, daß sie uns alle Trübsalen erträglich, den Tod leicht und die Einsicht in die Zukunft angenehm macht, so würde sie schon um dieses Vortheils willen von euch geschätzt und geübt zu werden verdienen. Auf dem Sterbebette wird sich bey euch der Werth von vielen Dingen verlieren, die ihr in gesunden Tagen eurer Achtung und eures Bestrebens würdig achtetet. Reichthümer, Ehrenstellen, Wohllüste und Vergnügungen werden für euch im Tode, das nicht mehr seyn, was sie im Leben für euch waren. Nur die Menschenliebe und jede daher entspringende Tugend wird sich euch alsdann noch in ihrem

grossen

grossen Werth darstellen, sie wird alsdenn noch für euch eine Quelle des reinsten Vergnügens seyn, und euch einen Vorschmack des ewigen Lebens gewähren.

Werde ich denn so glücklich seyn, meine Theuresten, bey euch Eingang zu finden und durch meine Vorstellungen so viel zu erhalten, daß ihr von dem hohen Werth der Menschenliebe überzeugt werdet? So oft haben wir euch schon die Ausübung dieser Tugend auf das dringendste empfohlen, so oft schon euch alle Bewegungsgründe und Belohnungen der Menschenliebe vorgestellt. Aber wie wenig haben bisher unsre Ermunterungen ausgerichtet! Ich würde daher mit einer Art von Bekümmerniß auch heute meinen Vortrag endigen, wenn ich mir nicht die Hofnung machte, daß vielleicht die Zeitumstände in welchen wir leben, stärkern Eindruck auf euer Herz machen könnten, als alle Vorstellungen, die ich bisher an euch gethan habe. Mit dem heutigen Tage fangen sich, wie ihr wisset, die Tage an, die zum feyerlichen Andenken des Leidens Jesu verordnet sind. Wie lebendig werdet ihr von dem hohen Werth der Menschenliebe überzeugt werden, welchen Antrieb werdet ihr zur redlichen und brünstigen Bruderliebe erhalten, wenn ihr die unaussprechliche Liebe betrachtet, welche Jesus, der Sohn Gottes, durch seine Leiden und

durch seinen Tod euch bewiesen hat! Wendet zu diesem Endzweck die Gedächtnißtage der Leiden Jesu an. Die Betrachtung der unendlichen Arbeit, welche Jesum seine Menschenliebe gekostet hat, überzeuge euch nicht nur von der Gewißheit und Gültigkeit seiner gestifteten Versöhnung, sonden sie lehre euch auch den Umfang und die Grösse derjenigen Liebe, die ihr eurem Nächsten schuldig seyd. Sehet ihr die Geduld, die Nachsicht und herablassende Liebe, mit welcher Jesus die Fehltritte und Schwachheiten seiner Jünger erträgt, so lernet daraus, was ihr denen schuldig seyd, die euch zum Zorn reitzen. Sehet ihr, wie euer Jesus noch am Kreutze für seine Mörder bittet, so lernet von ihm vergeben, wenn ihr beleidiget werdet, zu segnen, wenn man euch flucht, und wohlzuthun, wenn man euch Böses erzeiget. Sehet ihr die Zärtlichkeit, mit welcher sich Jesus seiner verlassenen Mutter annimmt, so lernet daraus, was ihr alsdenn zu thun schuldig seyd, wenn Hülflose, Traurige und Nothleidende euren Beystand verlangen. Sehet ihr, wie sich euer sterbender Jesus jenes Unglücklichen erbarmet, der mit ihm gekreutziget war, o so lernet von ihm die Pflicht, für das Seelenheil eurer Brüder zärtlich besorgt zu seyn und alles zur Rettung, und Stärkung derselben beyzutragen. Sehet ihr die Schmach, die Schmerzen und die

Martern, die Jesus um eurer Sünden willen erduldet, so lernet das an andern thun, was er an euch gethan hat.

Zu solchen Uebungen der Andacht und Liebe heiliget diese Tage, die zum feyerlichen Gedächtniß des Leidens und Todes Jesu bestimmet sind. Beweiset es durch thätige Liebeswerke, welchen Eindruck die Liebe Jesu auf euer Herz gemacht habe. Suchet hierinn die ersten Bekenner der Lehre Jesu nachzuahmen, welche die Fastenzeit besonders dazu anwendeten, den Armen Gutes zu thun, allen Arten der Elenden Beystand zu leisten, sich mit ihren Feinden zu versöhnen und einander die stärksten Beweise der brüderlichen Liebe zu geben. Und gewiß, ist je eine Zeit, wo ihr die dringendsten Ermunterungen zur Liebe erhaltet, so sind es diese Gedächtnißtage der Leiden Jesu. Es ist allezeit eine Versündigung, wenn man Lieblosigkeit und Härte gegen seine Brüder beweißt, allein unter solchen Umständen hart und grausam zu seyn, wo alles, was wir sehen, lesen und hören uns zur Liebe auffordert und hinreißt, dieses ist eine unverantwortliche, unmenschliche Versündigung. Es ist traurig genug, daß in dem größten Theil des Jahres die Armen, Verlassenen und Nothleidenden unsere Härte und Unbarmherzigkeit erfahren müssen, allein in diesen Tagen der Liebe müsse kein Armer

ohne Allmosen, kein Verlaßner ohne Hülfe, kein Leidender ohne Erquickung, kein Kranker ohne Stärkung bleiben. Wo wir nur können, wollen wir Gutes thun, und um Jesu willen alle unsre Brüder lieben, uns mit unsern Feinden versöhnen, und uns in allen Stücken bemühen, dem Beyspiel ähnlich zu werden, welches uns Jesus hinterlassen hat.

Doch stärke du uns selbst in diesem Vorsatz, gnadenvoller Erlöser, und mache uns dir gleichgesinnet.

Laß uns an andern üben,
Was du an uns gethan,
Und unsre Brüder lieben,
Gern wohlthun jedermann,
Ohn Eigennutz und Heuchelschein,
Gleichwie du uns bewiesen,
Aus reiner Lieb allein. Amen.

Am

Am Sonntage Invocavit.

Von der würdigen Feyer der Fastenzeit.

Neunte Predigt.

Von der würdigen Feyer der Fastenzeit.

Jesu, du Sohn Gottes, Mittler und Heiland der ganzen Welt, auch uns hast du geliebet, und dich selbst für uns in den Tod dahingegeben, damit du uns erlösen und der verscherzten Seligkeit theilhaftig machen möchtest. Billig preisen wir dich für deine unaussprechliche Liebe, billig erinnern wir uns der Leiden, durch welche du uns eine so grosse Gnade erworben hast. Schenke du uns selbst die Andacht, die Inbrunst und den Eifer, der zur fruchtbaren Erkenntniß und heilsamen Erinnerung deiner Leiden nöthig ist. Mache uns diese Gedächtnißtage deiner Leiden zu Tagen des Heils und laß uns in denselben desto sorgfältiger seyn, alle Pflichten zu erfüllen, zu welchen uns deine Erlösung verbindet. Um deines für uns ausgestandenen Leidens willen alle Lüste des Fleisches und alle Reitzungen zur Sünde zu verläugnen, treu und standhaft in deiner Nachfolge zu seyn, dich über alles zu lieben, und uns dir ganz zum Eigenthum aufzuopfern, dis, o Jesu, sey die würdige Feyer der Gedächtnißtage deines Leidens und Todes. Ach, an keinem von uns allen müsse die Arbeit, die du zu unsrer Rettung und Seligkeit

über-

übernommen hast, verlohren seyn! Verleihe vielmehr allen, denen dein Kreutz verkündiget wird, die Gnade, daß sie durch Glauben und Gottseligkeit tüchtig werden mögen, die Seligkeit zu erlangen, zu welcher du sie um einen so theuren Preiß erkaufet hast. Erhöre uns, o Jesu, um deiner unendlichen Liebe willen. Amen.

Text.

2 Korinth. 6, 1 - 10.

Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Lasset uns aber niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen, als die Diener Gottes; in grosser Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten; In Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten; In Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe; In dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; Als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben:

leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; Als die Traurigen, aber allezeit frölich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben.

Unser Text steht mit den vorhergehenden Worten Pauli in dem genauesten Zusammenhang. Der Apostel hatte die Korinther an das grosse Werk der Versöhnung erinnert, welches durch Christum ausgerichtet worden, und gezeigt, daß die Hauptabsicht seines Amtes dahin gehe, die Menschen von dieser durch den Sohn Gottes gestifteten Versöhnung zu unterrichten. Gott hat uns mit ihm selber versöhnet durch Jesum Christ, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. 2 Kor. 5, 18. Allein daß die Predigt des Evangelii von der Erlösung nicht anders nutzbar werden könne, als wenn die Menschen diese Gnade Gottes heilsam anwenden, dieses sucht der Apostel in unserm Text zu erweissen. Diesen Beweiß wollen wir itzt in Beziehung auf die Gedächtnißtage der Leiden Jesu betrachten. Die Fastenzeit, welche von den ältesten Zeiten her zur feyerlichen Betrachtung der versöhnenden Leiden Jesu verordnet ist, wie kann sie uns auf andre Art nutzbar werden, als wenn wir einen heilsamen Gebrauch von der Gnade machen, die uns in diesen Tagen verkündiget wird? Wie können wir aber diese Gnade

Gottes

Gottes würdig anwenden, als wenn wir uns dadurch erwecken lassen, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Wir ermahnen euch daher, daß ihr nicht vergeblich diese Gnade Gottes empfahet. Denn sehet, itzt ist die angenehme Zeit, itzt ist der Tag des Heils. Lasset euch itzt diese Worte Pauli zum Grunde unsrer Betrachtung legen und daher Gelegenheit nehmen, euch eine **Anweisung zur würdigen Feyer der Fastenzeit** zu ertheilen. Rühre du selbst, o Jesu, die Herzen meiner Zuhörer und mache sie willig, auch hiedurch die Liebe und Dankbarkeit zu beweisen, welche sie dir für deine Erlösung schuldig sind. Das Andenken an deine Leiden treibe sie alle an, sich dir, o bester Freund unsrer Seelen, zum Dienst aufzuopfern, dir zu leben und zu sterben, und dein Eigenthum zu seyn in Ewigkeit. Amen.

Das **erste**, was zur würdigen Feyer der Fastenzeit erfordert wird, ist eine andächtige **Erinnerung und Betrachtung der Leiden Jesu.** Freilich sollten wir die Betrachtung der Leiden Jesu unsre tägliche Beschäftigung seyn lassen und uns unter allen Umständen und Veränderungen unsers Lebens dessen erinnern, was Jesus für uns gethan und gelitten hat. Billig sollten wir

uns

uns täglich die Wohlthaten zu Gemüthe führen, welche uns Jesus durch sein Leiden verschaft hat und die Verbindlichkeiten bedenken, die um dieser Wohlthaten willen auf uns liegen. Bey den Reitzungen zur Sünde, bey dem Genuß unsrer Vergnügungen, bey unsern Geschäften und Zerstreuungen sollte uns immer die Vorstellung des Apostels gegenwärtig seyn: Ihr seyd theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes. 1 Kor. 6, 20. Allein wer weiß nicht, wie sehr die Menschen durch die Sorgen, Vergnügungen und Zerstreuungen dieses Lebens an dieser Beschäftigung gehindert werden? Wie viele Tage, Wochen und Monate verstreichen, in welchen wir entweder gar nicht oder doch nicht ernstlich, nicht lebendig, nicht anhaltend genug an die Leiden Jesu und an die Verpflichtungen gedenken, die uns dadurch auferlegt worden! Daß wir alsdann, wenn wir das heilige Abendmahl genieſſen oder bey öffentlichen Vorträgen dazu erweckt werden, einige Stunden auf die Betrachtung des Todes Jesu verwenden, diß ist beynahe alles, was wir dem Andenken an Jesum und seine Leiden schuldig zu seyn glauben. Desto angenehmer müssen uns die Tage seyn, welche unsre gottseligen Voreltern zur feyerlichen Betrachtung der Leiden Jesu festgesetzt haben. Desto nothwendiger ist es, daß wir in diesen

dem Gedächtniß der Leiden Jesu geheiligten Wochen dasjenige einzubringen suchen, was in dem übrigen Theil des Jahres in dieser Absicht von uns versäumt worden.

Jedoch ich zweifle nicht, daß ihr, meine Freunde, diese Tage zur Erinnerung und Betrachtung der Leiden Jesu anwenden werdet! Wenigstens, wenn ich voraussetze, daß die Leiden Jesu noch einigen Werth in euren Augen haben, so mache ich mir von euch allen die Hofnung, daß ihr während der Fastenzeit einige Stunden dem Gedächtniß eures Erlösers schenken werdet. Vielleicht wird der Zerstreute auf einige Augenblicke seine Gedanken sammlen, um den Leiden seines Heilandes nachzudenken. Vielleicht wird der Unempfindliche sein hartes Herz überwinden, und einige Thränen des Mitleidens und der Zärtlichkeit über den Jammer Jesu weinen. Vielleicht wird mancher Hausvater, dem es in den übrigen Tagen wenig um die Erbauung seiner Hausgenossen zu thun ist, sich mit den Seinigen von dem bittern Leiden und Sterben Jesu bisweilen unterhalten. Vielleicht werden bey dieser Betrachtung manche gute Empfindungen, Vorsätze und Rührungen in dem Herzen seiner Kinder und Dienstboten entstehen. Vielleicht wird derjenige, der das ganze Jahr hindurch den öffentlichen Gottesdienst versäumet, in diesen Tagen sich häufiger in den Versammlungen der Christen ein-

einfinden, die Vorträge der Diener Gottes mit Aufmerksamkeit anhören, und sogar bis zu Thränen und Seufzern gerührt werden. Diesen Eindruck, hoffe ich, wird die Fastenzeit auf das Herz der meisten Christen machen. Allein sollte diß wohl die ganze Wirkung seyn, die die Betrachtung der Leiden Jesu bey uns erhalten kann? Können wir uns einbilden, daß es zur fruchtbaren Erinnerung des Leidens Jesu schon genug ist, wenn wir die Paßionsgeschichte lesen, betrachten oder anhören, oder wenn in unsern Herzen einige Empfindungen entstehen, welche nur Wirkungen einer erhitzten Einbildungskraft sind? Ach, meine Geliebtesten, wenn ich das Verhalten der meisten Christen bemerke, welches sie bey der Betrachtung der Leiden Jesu offenbahren, so denke ich an jene Menge Volks, welche der Hinrichtung Jesu auf dem Berge Golgatha beywohnte. So verhärtet, gefühlloß und ungläubig sie auch waren, so waren dennoch viele unter den Zuschauern der Kreutzigung Jesu, die den Betrachtungen über die Geistesgrösse, über die Sanftmuth und Geduld Jesu unter den schmerzhaftesten Leiden nachhiengen: viele die durch seine letzten Reden erbauet und durch seinen unschuldigen Martertod gerührt wurden: viele die bey dem Anblick seiner zahllosen Leiden die bittersten Thränen vergossen, die Mörder Jesu verwünschten, mit andächtigen Betrachtungen die Schädel-

stätte verliessen und dennoch die lieblosen, ungläubigen und unempfindlichen Menschen blieben, die sie zuvor waren. Ja, meine Geliebtesten, auch auf den ruchlosesten Sünder kann die Geschichte der Leiden Jesu solchen Eindruck machen, daß er bey der Erinnerung derselben zu gewissen guten Rührungen erweckt wird, die sich selbst durch Thränen, Seufzer und Klagen offenbahren können. Und dennoch müssen wir, wenn wir nicht untrüglichere Kennzeichen seiner guten Gesinnungen bemerken, zu einem solchen Menschen sagen: du hast das Leiden Jesu vergeblich betrachtet.

Nur alsdann wird die Erinnerung der Leiden Jesu fruchtbar, wenn durch dieselbe die Absicht befördert wird, um welcher willen Jesus alle Leiden übernommen hat. Nur dann sind die Empfindungen, welche die Erkenntniß der Leiden Jesu wirket, heilsam, wenn sie uns antreiben, die Abscheulichkeit und Grösse unsrer Sünden einzusehen und unsre Dankbarkeit und Liebe gegen Jesum durch lebendigen Glauben und thätige Gottseligkeit an den Tag zu legen. Auf solche Art laßt uns, o Christen, das Gedächtniß des bittern Leidens und Sterbens unsers göttlichen Erlösers begehen. Wenn ihr in diesen Tagen in den Gotteshäusern zusammenkommt, das Andenken der Liebe Jesu in der Aufopferung seines Lebens zu erneuren, oder wenn

ihr

ihr in euren Häusern euch unter einander zu andächtigen Betrachtungen und Uebungen vereiniget, so öfnet eure Herzen allen denjenigen Empfindungen, welche das Leiden Jesu fähig ist, in einer fühlbaren Seele hervorzubringen. Sehet ihr die Schmach und die Mishandlungen, die euer Erlöser unter den Händen seiner Feinde erduldet, so denket zuvörderst den Ursachen dieser Leiden nach. Ihr möget Jesum unter allen Umständen seiner Leiden betrachten, so seht ihr ihn überall als den Bürgen und Versöhner eurer Sünden. Ueberall, ihr möget ihn am Oelberg oder auf Golgatha betrachten, ruft er euch zu: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht. Könnet ihr von der Grösse und Abscheulichkeit eurer Sünden wohl stärker überzeugt werden, als wenn ihr sehet, daß sie durch ein solches Opfer, als der Tod des Sohnes Gottes war, getilget und ausgesöhnet werden mußten? Könnet ihr es noch für Kleinigkeit halten, Gottes Gebote zu übertreten, da euch das Leiden Jesu die strenge Gerechtigkeit Gottes zeigt, mit welcher er eure Uebertretungen an seinem Sohne bestrafet? Lernet bey dem Anblick der Leiden Jesu einsehen, wie elend, wie verlohren ihr seyn würdet, wenn Jesus nicht an

Jes. 43, 24. 25.

eurer Stelle und zu eurem Besten die Sünden getragen hätte.

Auf diese Art laßt die Gedächtnißtage der Leiden Jesu für euch Tage der Buße seyn. Jeder, der sich mit der Betrachtung des Todes Jesu beschäftiget, überdenke mit stiller Andacht und mit schmerzhafter Reue seine Sünden und fasse den Entschluß, sie mit allem Ernst zu meiden. Komm, o Sünder, der du bisher nicht gerührt werden konntest, wenn wir dir die Grösse, Abscheulichkeit und Strafbarkeit deiner Sünden predigten, der du es gleichgültig anhören konntest, wenn wir dich an die Gewissensangst und die Strafen erinnerten, die auf deine Sünde folgen würden, komm an den Oelberg, komm unter das Kreutz Jesu. Hier, wenn du sieheſt, wie der Sohn Gottes unaussprechliche Seelenangst im göttlichen Gericht empfindet, und unter unsäglichen Schmerzen ein Opfer des Todes wird, kannst du noch an der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, an dem Greuel deiner Sünden und an der Gewisheit ihrer Strafen zweifeln? Kannst du noch ungebessert bleiben, da jedes Leiden, das Jesus erduldet, dich zur Buße auffordert? So viele Tage hast du gedankenloß zugebracht, ohne über dich, über den Zustand deines Herzens, und über deine Verschuldungen nachzudenken. Komm, laß dich diese Tage aus deiner gedankenlosen Fühllosigkeit er-

erwecken. Ließ, und betrachte die Leidensgeschichte Jesu, damit du einsehen lernest, wie verderbt du von Natur bist und wie heilig du durch die Gnade Jesu werden kannst, wie elend du itzt bist, und wie glücklich du durch die Leiden Jesu werden kannst. Unter dem Kreutze Jesu denke den Pflichten nach, wozu dich die Liebe Jesu verbindet, und den seligen Hofnungen, wozu dich sein Creutz erhebet. Hier lerne es lebendig empfinden, wie groß, wie selig der Mensch sey für welchen Christus gestorben ist. — So oft hast du schon in deinem vorigen Leben gute Entschlüssungen zum Eifer im Christenthum und zur treuen Nachfolge Jesu gefaßt, die du nie erfülltest, weil du vielleicht zu schwach oder zu verdrossen warest. Komm, erneure in diesen Tagen bey dem Andenken an die Leiden Jesu alle deine ehemaligen frommen Vorsätze, und stärke dich durch die Betrachtung der Liebe Jesu, wenn du dich zu schwach fühlst, sie auszuführen. Unter dem Kreutze Jesu fasse den Entschluß, den Paulus faßte, als er dem Leiden Jesu nachdachte: **Ich bin mit Christo gekreuziget. Ich lebe, doch nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir. Denn was ich itzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.** Gal. 2, 19. 20.

Jedoch, wie ist es möglich, daß ihr mit diesen Empfindungen die Gedächtnißtage der Leiden Jesu feyert und mit solchen Gesinnungen euch seines Todes erinnert, wenn ihr euch nicht sorgfältig alles dessen enthaltet, was die fruchtbare Erinnerung und Anwendung der Leiden Jesu hindern kann. Und diß ist das zweyte, was wir zur würdigen Feyer der Fastenzeit von euch fordern. Diese Tage werden, wie eure übrigen Tage, fruchtloß für euch verstreichen, wenn ihr sie mit Nahrungssorgen, Zerstreuungen und eitlen Vergnügungen zubringen wollt. Allein ist diß nicht der Fall, welcher bey den meisten Christen, die die Fastenzeit begehen, statt findet? Wo sind die Christen, welche bey der Annäherung der Gedächtnißtage der Leiden Jesu also zu sich selbst sagen: Nun, will ich mein Herz, so viel möglich, von dem Irdischen loßreissen. Ich will täglich einige Stunden von meinen Berufsgeschäften frey behalten, um mich desto ungestörter mit der Betrachtung der Leiden Jesu beschäftigen zu können. Ich will mich vor allen Zerstreuungen hüten, wodurch mein Herz aus der ruhigen Fassung gebracht werden könnte, welche zur fruchtbaren Erinnerung des Todes Jesu nöthig ist. Ich will meine Besuche und meinen Umgang mit der Welt auf das möglichste einschränken, um Zeit zu gewinnen, desto anhaltender und öfter dem Leiden Jesu nachzudenken. Ich

will

will nicht die Nahrungssorgen mein Herz beherrschen lassen, wodurch jede gute Rührung so leicht erstickt werden kann. Ich will in diesen Tagen allen Zerstreuungen, allen Zeitvertreiben und Lustbarkeiten entsagen, damit ich desto geschickter seyn möge, auf eine heilsame Art die Leiden meines Erlösers zu betrachten. Wo sind die Christen, die so denken und so sprechen, wenn sie im Begriff sind, das Gedächtniß des Todes Jesu während der Fastenzeit zu erneuern? Ach, meine Geliebtesten, es ist eine traurige Erfahrung, daß die meisten Christen ein Herz voll Nahrungssorgen, voll Weltliebe, voll eitler Lüste und Vergnügungen zur Betrachtung der Leiden Jesu bringen: daß sie selbst in der Fastenzeit die zerstreuenden und lärmenden Lustbarkeiten fortsetzen, wodurch ihr Herz in dem übrigen Theil des Jahres verwildert und zu ernsthaften Betrachtungen untüchtig gemacht wird. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Feyer dieser Tage für einen grossen Theil der Christen ohne Nutzen bleibt.

Wünschet ihr daher, daß diese Feyerlichkeit und die Betrachtung der Leiden Jesu einen bleibenden Eindruck auf euer Herz machen möge, so enthaltet euch von allen fleischlichen Lüsten und Sorgen, die das Herz beschweren und vereiteln und jeden guten Gedanken sogleich in seiner Geburt ersticken. Wenn ihr Geschäfte vornehmet, welche Nachdenken

und Anstrengung der Seelenkräfte erfordern, und einen wichtigen Einfluß in die Glückseligkeit eurer Familie haben, so glaubet ihr, daß es zur Erreichung eurer Absichten nöthig sey, eure Seele in ruhige Fassung zu setzen, alle äussere und innere Störungen zu verhüten, jede Stunde auszukaufen und eine Zeitlang allen zerstreuenden Vergnügungen zu entsagen. Ihr sehet es also ein, daß euer Geist, wenn er mit mehrern einander entgegenlaufenden Gedanken und Neigungen erfüllt ist, nicht wohl zu ernsthaften Ueberlegungen fähig seyn könne. Möchtet ihr doch nach diesen Grundsätzen bey der Betrachtung des Leidens und Todes Jesu handeln! Nichts verträgt sich weniger mit diesem so wichtigen Geschäfte, als ein Herz, welches von der Liebe des Eiteln und von den Neigungen zu sinnlichen Ergötzungen beherrscht wird. Es wird eine ganz besondere Andacht, Aufmerksamkeit und Inbrunst des Herzens erfordert, wenn wir die Leiden Jesu heilsam betrachten wollen. Die Seele muß bey dieser Betrachtung alle Gegenstände gleichsam in sich vertilgen, die keine Gleichheit mit der Sache haben, worüber sie nachdenket: sie muß sich, so zu reden, in diesen Betrachtungen verlieren; nichts muß Eindruck auf sie machen; alle andere Vorstellungen und Empfindungen müssen durch die auf die Leiden Jesu gerichteten Gedanken verdunkelt werden. Sehet, dieses ist

der

der Zustand des Gemüths, in welchen ihr euch versetzen müsset, wenn die Feyer der Gedächtnißtage der Leiden Jesu und die Betrachtung, die ihr in denselben anstellet, euch heilsam werden soll.

Ich gestehe es, meine Theuresten, daß es schwer für eure eitle, irdischgesinnte Seele ist, sich in diese Fassung zu versetzen? Allein wie sehr wird euch dieses Geschäfte erleichtert werden, wie angenehm wird es euch werden, alle Vorstellungen und Begierden auf euren gekreutzigten Erlöser zu richten, wenn eine brünstige Liebe zu Jesu eure Seele einnimmt! Diese Liebe zu Jesu wird alsdann bey euch ein so starkes Uebergewicht über alles Irdische haben, daß ihr mit dem Apostel sagen könnt: Es sey ferne von mir Rühmen, denn allein von dem Kreutze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreutziget ist, und ich der Welt. Gal. 6, 14. Durch diese Liebe zu Jesu gestärkt, kämpfet gegen die Reitzungen zur Sünde und den Lüsten des Fleisches, die sich euch in diesen Tagen darstellen werden. Wenn ihr euch anschicket, sowohl in der Einsamkeit, als in der Gesellschaft mit andern Christen die Leiden Jesu zu betrachten, so lasset eure erste Sorge dahin gerichtet seyn, euren Geist von den Eindrücken zu befreyen, welche die Sorgen und Zerstreuungen dieses Lebens auf ihn

ge-

gemacht haben. Derjenige, der das ganze Jahr hindurch mit Geschäften und Sorgen beläſtiget iſt, die ſich lediglich auf ſein irdiſches Glück beziehen, reiſſe ſich in dieſen Tagen von dem Gedränge ſeiner eitlen Entwürfe loß und denke bisweilen in einer ruhigen Einſamkeit an die Wohlthaten und Verpflichtungen der Erlöſung Jeſu. Er vergeſſe alsdenn ſeine Familie und ſeine Kinder, für welche er ein anſtändiges Vermögen zu ſammlen ſich verbunden erachtet: er vergeſſe den Verluſt, den er anderwärts erlitten und die Mittel, ſich einen anſehnlichen Gewinn zu verſchaffen. Der Zerſtreute, der einen groſſen Theil des Jahres im Lärm eitler Vergnügungen zubringt, entſage während der Faſtenzeit ſeinen geliebten Zeitvertreiben, ſeinen ärgerlichen Geſprächen, ſeinen wohllüſtigen Gaſtgebo-ten, ſeinen eitlen Spielgeſellſchaften und allen jenen zerſtreuenden Beſchäftigungen, wodurch ſein Geiſt mit kleinen kriechenden Gedanken erfüllt und unfähig gemacht wird, dem größten Geheimniß, das im Himmel und auf Erden gefunden werden kann, nachzudenken. Sein Haus, das bisher ein Sammelplatz aller eitlen Lüſte geweſen, werde in dieſen Tagen ein Beth- und Dankhaus, wenigſtens ein Haus der Stille und der Sittſamkeit. Da, wo man ſonſt unnütze und ſchändliche Worte oder wohllüſtige Geſänge gehöret, freche und verführeriſche Mienen und lauter Handlungen

lungen der Eitelkeit gesehen, da höre man itzt solche Unterredungen und Gesänge, welche die Gnade zum Gegenstand haben, die uns durch die Erlösung Jesu wiederfahren ist: man sehe nur solche Handlungen, aus welchen jeder unsre Andacht und unsre Liebe gegen den Erlöser schlüssen kann. Jeder Christ, welchem Jesus und sein Leiden noch einigermassen theuer ist, suche in diesen Tagen auf das sorgfaltigste alles zu vermeiden, wodurch die Erinnerung der Leiden Jesu fruchtloß gemacht wird.

Zur würdigen Feyer der Fastenzeit rechnen wir drittens die Ausübung solcher Handlungen, wodurch wir unsre christlichen Gesinnungen offenbahren und dieselben bey unserm Nebenmenschen befördern können. In dieser Absicht muß für jeden Christen, welcher die Gedächtnißtage der Leiden Jesu würdig begehen will, die Ermahnung Pauli in unserm Text wichtig seyn: **Lasset uns niemand ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt und das Evangelium nicht verlästert werde.** Hoffentlich werdet ihr überzeugt seyn, meine Brüder, daß es unter allen Umständen und zu allen Zeiten unerlaubt ist, seinen Nächsten auf irgend eine Art zu verführen oder ihm Gelegenheit und Anlaß zur Sünde zu geben. Allein die Sünde des Aergernisses wird unter gewissen Umständen

und

und zu gewissen Zeiten noch abscheulicher und unverantwortlicher. In denjenigen Tagen, die eigentlich dazu bestimmt sind, die Empfindungen des Glaubens, der Buße, der Andacht und der Liebe durch die Erinnerung der Leiden Jesu bey uns und andern zu erwecken, solche Handlungen vorzunehmen, wodurch nicht nur wir selbst, sondern auch andre zum Leichtsinn, zur Ueppigkeit und zur Ungerechtigkeit verleitet werden, ist eine zwiefach schwere Versündigung. Ach, wenn dieses doch alle diejenigen bedächten, die durch ihre Werke und Gespräche das meiste dazu beytragen, daß wir vergeblich Jesum den Gekreutzigten predigen! Bedächte es der Wohllüstige, der in diesen Tagen die Schauspielhäuser und die Sammelplätze der Wohllust besucht, der einen grossen Theil der Tagesstunden am Spieltische oder bey wohllüstigen Gastmahlen verschwendet, bedächte er es doch, daß viele seiner Mitchristen durch sein Exempel zur Geringschätzung der Leiden Jesu angetrieben, so viele Unschuldige geärgert und alle rechtschaffene Christen in ihrer Andacht gestört werden! Bedächte es doch jeder Hausvater und jede Hausmutter, die in diesen Tagen solche Reden führen und solche Handlungen vornehmen, woraus ihre Kinder schlüssen können, daß ihnen das Leiden Jesu nicht wichtig ist, bedächten sie, daß sie durch ihr Verhalten so manche gute Rührung ersticken, ja selbst die

Sün-

Sünde in Ansehen bringen und auf die Nachwelt fortpflanzen! Bedächten es doch alle vornehme und reiche Personen, auf welche die geringen und armen Mitbürger zu sehen gewohnt sind, wie sehr sie sich an ihren Nebenmenschen verschulden, wenn sie durch ihren Stolz, durch ihre Gleichgültigkeit gegen die Religion, durch ihre Lieblosigkeit und durch ihre Ausschweifungen Anlaß geben, daß der Name und das Creutz Jesu verachtet oder gar verlästert wird! **Lieber, verderbe den nicht, um welches willen Christus gestorben ist.** Röm. 14, 15. Sey, o Christ, besonders in diesen Tagen ein Beyspiel der Andacht, der Menschenliebe und Gottseligkeit! Deine Reden, dein Umgang, dein ganzer Wandel sey für deine Nebenmenschen erbaulich und eine Reitzung zur Gottseligkeit. Erlaube dir niemals solche Freyheiten, woraus andre schlüssen möchten, daß das Christenthum dieselben begünstige. Bey dem Leiden deines Jesu beschwöre ich dich, tödte nicht die Seele deines Bruders, für welche Jesus so viel gelitten hat und um welcher willen er gestorben ist. Vernichte ja nicht durch dein sündliches Leben die Eindrücke, welche das Leiden Jesu auf das Herz deines Mitchristen gemacht hat, damit er dich nicht einst verwünsche, nicht einst vor dem Richterstuhl Jesu anklage. Nein, o Christ, bemühe dich in diesen Tagen unter allen, mit welchen

du Umgang hast oder in Verbindung stehest, einen Geschmack an dem Leiden Jesu, und die heilsame Erkenntniß desselben nach dem besten Vermögen auszubreiten. Lehre durch dein Exempel auf eine thätige Art die Tugenden, zu welchen dich das Leiden Jesu verpflichtet und betrage dich also in deinem ganzen Wandel, daß man an dir sehen könne, welche Kraft die Erinnerung der Leiden Jesu hat, den Menschen zu erleuchten, zu heiligen und zu bessern.

Und wie werdet ihr dieses, meine Feunde, sichtbarer beweisen können, als wenn ihr diese Gedächtnißtage der Leiden Jesu zur Uebung derjenigen Werke anwendet, in welchen euch der leidende Jesus zum Beyspiel vorgestellt ist? Itzt ist die Zeit sich unter einander Beweise der Liebe, der Sanftmuth, der Verträglichkeit und des Wohlwollens zu geben. Wie könntet ihr die Leidensgeschichte Jesu betrachten, und in derselben die erstaunenswürdigen Aeusserungen der Menschenliebe Jesu bemerken, ohne zu gleichen Gesinnungen erweckt zu werden? Wie könntet ihr die Geduld sehen, mit welcher euer Erlöser alle Schmach und Martern erträgt, ohne dadurch zur Gelassenheit unter euren Leiden ermuntert zu werden? Wie könntet ihr die unbeschreibliche Sanftmuth Jesu sehen, sehen, wie er für seine Mörder noch am Kreutze bittet,

sehen,

sehen, wie er unter allen Mishandlungen seinen Mund nicht aufthut, ohne euren Feinden Hände und Herzen zur Versöhnung entgegen zu bieten? Unmöglich könnet ihr anders handlen, wenn ihr ernstlich und andächtig die Leiden Jesu in diesen Tagen betrachtet. Und wie wünschte ich, daß ich während der Fastenzeit ein Zeuge von den Wirkungen seyn könnte, welche die Betrachtung der Leiden Jesu auf euer Herz äussert! Unbeschreiblich würde meine Freude seyn, wenn ich sähe oder hörte, daß aus Liebe zu Jesu hier ein Armer unterstützt, dort ein Elender erquickt würde: wenn ich sähe, daß in diesen Tagen die Zwietracht unter Ehegatten aufgehoben und die Rachgier unter Feinden unterdrückt würde: wenn ich hörte, daß statt jener unnützen und sündlichen Gespräche sich die Hausgenossen über die Geschichte der Leiden Jesu unterredeten! Welch ein entzückender Anblick würde es seyn, wenn in diesen Wochen die Christen in der Lehre Jesu, in der brüderlichen Gemeinschaft, und in andächtigen Uebungen verharrten! O verschaffet, meine Geliebtesten, verschaffet mir diese Freude, verschaffet sie eurem Erlöser selbst und allen denen, die ihn lieb haben. Es würde wider die Absicht der Fastenzeit seyn, wenn ihr die Feyer derselben bloß auf den Besuch des Gotteshauses oder auf die einsame Andacht einschränken wolltet. Nein, diese

Tage ermuntern euch auf das dringendste zur Uebung des häuslichen Gottesdienstes und zur gemeinschaftlichen Betrachtung der Leiden eures preißwürdigen Erlösers. Und in dieser Absicht wende ich mich an euch alle, die ihr als Hausväter und Hausmütter euren Familien vorstehet. Ihr werdet, wie ich hoffe, es für eure Pflicht halten, für die Beobachtung der Familienandacht besonders in den Morgen- und Abendstunden Sorge zu tragen. Desto angelegentlicher bitte ich euch, daß ihr diese Wochen hindurch desto eifriger in der Ausübung dieser gottesdienstlichen Pflicht seyn möget. Lasset jeden Morgen die Glieder eurer Familien zur gemeinschaftlichen Betrachtung der Leiden Jesu versammlet werden und schärfet ihnen die Pflicht ein, unter allen Geschäften und Zerstreuungen dieses Lebens Jesum den Gekreutzigten im Andenken zu behalten. An jedem Abend, wo ihr nach Vollendung eurer Berufsarbeit Muße und Erholung genieſſet, wendet wenigstens eine Stunde dazu an, mit euren Hausgenossen die Leidensgeschichte Jesu zu betrachten und mit ihnen zu beten. Besonders richtet euer Augenmerk auf die Kinder, die euch Gott gegeben hat. Bringet ihnen frühzeitig einen Begriff von der Person bey, die für sie gelitten hat und gestorben ist, unterrichtet sie von der Grösse seiner Liebe und ermuntert sie, schon in frühen Jahren sich ihm zum Dienst

auf-

aufzuopfern. Lasset wenigstens keinen Tag vorbeygehen, an welchem ihr nicht eure Gedanken auf die Leiden eures Jesu richtet und eure Nebenmenschen zu gleichen Gesinnungen erwecket.

Mit dieser häuslichen Feyer des Gedächtnisses der Leiden Jesu verbindet das öffentliche Bekenntniß des Todes Jesu in den Versammlungen der Christen. Der Inhalt aller unsrer öffentlichen Vorträge während der Fastenzeit geht dahin, euch an die Leiden eures Erlösers zu erinnern und euch die Wirkungen und Absichten derselben vorzustellen. Habt auch um dieser Ursache willen lieb die Stätte des Hauses Gottes und den Ort, wo Jesu Ehre wohnet. Beweiset in diesen Tagen durch öftere Besuche des Gotteshauses, wie theuer und annehmungswürdig euch die Predigt von dem Kreutze Jesu Christi sey. Das Vergnügen, welches euch die gemeinschaftliche Lobpreisung und Erwägung der Leiden Jesu gewähret, müsse euch weit schätzbarer, als jene rauschenden und sündlichen Vergnügungen seyn, welchen sich die Weltkinder überlassen. Besuchet eure Gotteshäuser in der lautern Absicht, um durch die Betrachtung der Leiden Jesu in der Liebe zu ihm, in dem Abscheu gegen die Sünde und in der Uebung der Gottseligkeit gestärkt zu werden. Hier will ich, so denke jeder, welcher das Haus Gottes in diesen Wochen betritt, hier will ich alle

fremde Gedanken und unanständige Neigungen von mir entfernen, und voll Aufmerksamkeit, voll Andacht, voll Inbrunst dem grossen Heil nachdenken, welches mir durch den Tod meines Erlösers erworben worden. Hier will ich die unermeßliche Grösse der Liebe Jesu mit gesammleten Herzen betrachten und mich dadurch zum Glauben, zur Ehrfurcht und zur ewigen Dankbarkeit gegen meinen göttlichen Wohlthäter erwecken lassen. Hier will ich allen Unterricht, alle Warnungen und Erweckungen auf meine Umstände anwenden, meine Gemüthsfassung darnach prüfen und zu meiner Besserung gebrauchen. Hier will ich mir Kraft zum Kampf gegen das Böse, Standhaftigkeit gegen die Versuchungen der Welt, Entschlossenheit zum Fortgang in der Heiligung, Trost auf die Stunden der Trübsal, Beruhigung gegen die Anklagen meines Gewissens, und Freudigkeit auf die Augenblicke meines Todes sammlen. Hier will ich mich ganz den gottseligen Empfindungen überlassen und alsdann bey der Ueberzeugung von dem Segen, den mir die Betrachtung der Leiden Jesu schenkt, ausrufen: **Wie heilig**
1 B. Mos. 28, 17. **ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus: hier ist die Pforte**
Lucä 1, 46. 47. **des Himmels. Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.**

Besonders aber wünschte ich, meine Geliebtesten, daß ihr in diesen Tagen diejenige Pflicht des öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesdienstes beobachten möchtet, welche Jesus allen seinen Bekennern zur beständigen und thätigen Erinnerung seiner Leiden so dringend empfohlen hat. Wie könnet ihr diese dem Andenken an den Erlöser auserordentlich bestimmten Tage würdiger feyren, als wenn ihr das Sakrament des heiligen Abendmahls würdig empfanget? So oft seyd ihr in der Befolgung dieser so theuren Pflicht nachläßig gewesen: so oft schon durch eure Geschäfte, durch eure Gesellschaften, durch eure Processe und Zwistigkeiten von dem öftern und würdigen Genuß des heiligen Abendmahls abgehalten worden. Wie? wolltet ihr auch in diesen Tagen, in Absicht auf diese Religionspflicht saumselig, verdrossen und leichtsinnig handlen? Wolltet ihr euch eure Geschäfte so dringend, eure Zerstreuungen so theuer und eure Feindseligkeiten so wichtig seyn lassen, daß ihr um derselben willen es versäumtet, das heilige Abendmahl zu geniessen? O lasset euch diese Tage zur Beobachtung dieser grossen Pflicht, die ihr dem Andenken an das Leiden Jesu schuldig seyd, auf das nachdrücklichste ermuntern. Durch den Genuß des heiligen Abendmahls bekennet ihr auf eine feyerliche Art die Leiden und den Kreutzestod Jesu. Oeffentlich bekennet ihr, wenn ihr

den Leib und das Blut Jesu empfanget, daß ihr von eurem am Kreutz geopferten Mittler Vergebung der Sünden und die Seligkeit erwartet, und daß ihr euch ihm zum Dienst und Eigenthum aufopfern wollet. Ihr seyd es eurem Erlöser, ihr seyd es euren Mitbrüdern, ihr seyd es euch selbst schuldig, daß ihr die Gedächtnißtage des Leidens Jesu durch den Genuß des heiligen Abendmahls begehet. Nahet euch also, meine Geliebtesten, mit euren Ehegatten, mit euren Kindern und Hausgenossen in diesen Tagen zu der Gnadentafel Jesu. Versöhnet euch mit allen denen, mit welchen ihr bisher in Feindschaft gelebet, und ermuntert sie, wo möglich, zum Siegel ihrer Aussöhnung das Abendmahl mit euch zu genieſſen. Kommet als mühselige und beladene Sünder zu Jesu hin, damit ihr Ruhe für eure Seelen finden möget. Und wenn ihr denn zur Stärkung eures Glaubens und eurer Tugend das Abendmahl genossen habt, so fasset den Entschluß in eurem Herzen, mit unveränderlicher Treue Jesu, eurem Heiland, bis in den Tod ergeben zu bleiben.

Wenn ihr auf solche Art die Fastenzeit feyret, so wird sie für euch eine angenehme Zeit, eine Zeit des Heils seyn. Welche himmlischen Freuden werdet ihr empfinden, wenn ihr von dem Geräusche der Welt entfernet, in der Stille eures Kämmerleins über

die

die Leiden eures Jesu nachdenken und euch in die Betrachtung seiner Liebe versenken werdet! Geängstigtes Herz, wie viel Ruhe und Erquickung wirst du finden, wenn du in diesen Tagen deine Augen und dein Herz auf deinen gekreuzigten Erlöser richtest und alsdann die tröstlichen Worte in dein Herz schallen: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, ich habe dich mit Namen gerufen: du bist mein. Jes. 43, 1. Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel. Jes. 44, 22. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich! Cristlicher Creutzträger, welche Beruhigung wirst du unter allen Trübsalen deines Lebens erlangen, wenn du die Leiden Jesu betrachtest, und aus denselben den seligen Ausgang deiner Leiden kennen lernest, wenn du die Geduld sieheſt, mit welcher dein Heiland gelitten hat und er dir den Trost in deine Seele ruft: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl! Offb. Joh. 3, 21. Ja, lieber Christ, du magst deinen äussern Umständen nach beschaffen seyn, wie du willst, reich oder arm, glücklich oder unglücklich, stark oder schwach, du wirst, wenn du in diesen Tagen die Leiden Jesu heilsam betrachtest, allen Unterricht, alle Zurechtweisung, alle Stärkung erhalten, die deinen Bedürfnissen

angemessen ist. Und einst, wenn die Stunde deines Abschiedes herannahet, dann wird das Leiden Jesu, welches in gesunden Tagen deine liebste Beschäftigung war, dein Trost und deine Erquickung seyn und du wirst voll von der Liebe Jesu in jene Welt hinübergehen, wo du mit allen seligen Geistern und verklärten Menschen die Leiden deines Erlösers ewig betrachten, ihn ewig dafür anbeten und ewig selig seyn wirst. Herr Jesu, verleihe diese Gnade mir und allen meinen Zuhörern um deines verdienstlichen Leidens und Sterbens willen. Amen.

Am

Am Sonntage Reminiscere.

Warnung vor den Sünden der Unreinigkeit.

Zehnte Predigt.

* *

Warnung vor den Sünden der Unreinigkeit.

Allerheiligster Gott, vor deinen Augen kann kein Unreiner bestehen. Darum bewahre uns vor aller Befleckung des Leibes und Geistes, wodurch wir uns deiner Gnade und aller Seligkeit verlustig machen. Laß uns stets deiner Allgegenwart eingedenk bleiben, damit wir aus kindlicher Furcht vor dir uns scheuen mögen, unreine Werke auszuüben oder schändliche Lüste in unserm Herzen zu unterhalten. Erhalte uns mitten unter den Reitzungen zu dieser Sünde unbefleckt und laß keine Lust der Welt so viel Gewalt über uns haben, daß wir dich, o allgegenwärtiger, allwissender, heiliger Gott aus den Augen setzten. Schrecke uns durch das grosse Elend, welches alle Unreinen und Wohllüstigen an Leib und Seele empfinden, wenn wir etwa leichtsinnig uns den Lüsten des Fleisches überlassen wollten. Noch mehr aber erwecke uns durch die Betrachtung, daß wir durch Jesum so theuer erkauft worden sind, damit wir dich und deinen Sohn Jesum Christum am Leibe und am Geiste preisen mögen. Bewahre uns alle, daß unsre Leiber nicht Wohnungen der Sünde und der Lüste seyn

mögen,

mögen, sondern laß uns deine Tempel seyn, in welchen du hier wohnen, und an welchen du dich dort ewig verherrlichen könnest. Diese Barmherzigkeit erzeige uns allen durch Jesum, unsern Heiland. Amen.

Text.

1 Thessalonich. 4, 1–7.

Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem Herrn Jesu (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollet wandeln und Gott gefallen) daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den Herrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey; Und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren; Nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen: Und daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

Es ist merkwürdig, daß der Apostel Paulus in unserm Text die stärksten Gründe vorträgt, um die Thessalonicher von der Schändlichkeit und Schädlichkeit der Unreinigkeitssünden zu überzeugen. Vielleicht gaben ihm die Umstände, in welchen sich diese

Christen

Christen befanden, selbst Veranlassung dazu. Sie lebten an einem grossen Handelsort, sie lebten unter Heiden, sie hatten noch nicht lange das Evangelium angenommen: lauter Umstände, die ihre Tugend in Gefahr setzten. Nach der Liebe, welche er zu ihnen trug, konnte er daher nicht anders handlen, als daß er sie auf das dringendste ermahnte, sich vor diesen Sünden zu hüten. Je herrschender und verführerischer jene Lüste des Fleisches waren, denen sich die Heiden ungescheut überliessen, desto nothwendiger war es, daß der Apostel alles, was nur überzeugen und rühren konnte, zu Hülfe nahm, um ihnen seine Warnung desto eindrücklicher zu machen. Wie gut wäre es, wenn wir nicht nöthig hätten, diese Warnungsgründe auf unsre Zeiten und Umstände anzuwenden! Aber ihr werdet es selbst einsehen, wie viel Ursache wir in unsern Tagen haben, euch mit eben dem Ernst und der Liebe, womit es der Apostel zu seiner Zeit that, vor den Sünden der Unreinigkeit zu warnen. Auf diesen Zweck soll unser ganzer heutiger Vortrag gerichtet seyn. In dem ersten Theil werden wir euch einige der wichtigsten Gründe vorhalten, die euch von den Sünden der Unreinigkeit zurückhalten sollen. In dem zweyten Theil aber werden wir euch bey der Liebe Gottes und Jesu Christi, bey der Ruhe und Glückseligkeit eures Lebens und bey allem, was euch auf

Zeit

Zeit und Ewigkeit theuer seyn muß, bitten und beschwören, unsre Warnungen und Ermahnungen nicht vergeblich seyn zu lassen. Jedoch was können alle noch so dringende Gründe, noch so herzliche Warnungen bey euch ausrichten, wenn der Geist Gottes nicht selbst eure Herzen unserm Unterricht und unsern Ermahnungen öfnet. Darum rufe ich zu dir, o Geist meines Herrn Jesu, du Geist der Reinigkeit und der Liebe, daß du die Hindernisse, wodurch mein Vortrag unfruchtbar werden könnte, wegräumen und allen meinen Zuhörern Kraft schenken wollest, in Reinigkeit und Heiligkeit des Herzens vor Gott zu wandlen!

Niemand unter euch, meine geliebtesten Freunde, wird es an diesem Ort und in dieser Versammlung erwarten, daß ich jene Sünden der Unreinigkeit, vor welchen der Apostel in unserm Text die Thessalonicher warnet, umständlich erkläre oder ihre mannigfaltige Aeusserungen beschreibe. Es ist niemals rathsam, Laster und Schandthaten aus den dunklen Winkeln, in welchen sie begangen werden, an das Licht hervorzuziehen und ich müste befürchten, diesen Ort zu entheiligen, den Wohlstand zu verletzen und schamhaften Gemüthern zu mißfallen, und die Schwachen zu ärgern, wenn ich euch die schandbaren Werke nennen wollte, welche die Sklaven der Wollust zur Erfüllung ihrer thierischen

Be-

Begierden auszuüben pflegen. Es ist genug, wenn wir euch sagen, daß unter den Sünden der Unreinigkeit alle Arten der Unzucht und Unkeuschheit begriffen sind, zu welchen wohllüstige Menschen verleitet werden: alle unkeusche Gedanken, Begierden und Worte: jede geflissentliche Befriedigung des Geschlechtstriebes ausser einem rechtmäßigen Ehestande. Alle diese Sünden sind ihrer Natur nach so schändlich und ihren Folgen nach so äusserst schrecklich, daß man glauben sollte, man dürfte sie nur nennen, um einem jeden Christen den thätigsten Abscheu gegen dieselbe einzuflössen. Allein das Reitzende, das dieser Art Sünden eigen ist und die unglückselige Neigung des menschlichen Herzens zu denselben, benimmt ihnen in den Augen der Wohllüstigen vieles von ihrer Abscheulichkeit. Desto nothwendiger ist es, daß wir euch einige der vornehmsten Warnungsgründe, die uns der Apostel Jesu zur Vermeidung der Unreinigkeit vorhält, nach ihrer ganzen Stärke ans Herz legen.

Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey. Sehet, meine Geliebten, das ist der erste Warnungsgrund, welchen der Apostel in unserm Text vorträgt. Für wahre Christen ist der Wille Gottes das vornehmste Augenmerk bey allem, was sie reden, gedenken oder thun. Gesetzt also, daß die Sün-

den

den der Unreinigkeit der herrschenden Gewohnheit in der Welt zuwieder wären, gesetzt, daß sie allgemein gebilliget und für ein Stück der feinen Lebensart gehalten würden, gesetzt, daß die Vermeidung derselben mit manchen unangenehmen Kämpfen, Aufopferungen und Beschwerden verbunden wäre: so ist es für Kinder Gottes genug hierinn dem Willen Gottes gemäß zu handlen. Seinen Willen thun, ihn ohne alle weitere Absichten, ohne alle Wiederreden und Ausflüchte thun, diß ist für wahre Christen nicht nur Pflicht sondern auch Freude und wahre Ehre. In keiner Absicht richten sie sich also nach den Grundsätzen der Welt, ohne vorher sorgfältig geprüft zu haben, welches da sey der gute, der wohlgefällige, der vollkommene Wille Gottes. Und wie leicht muß ihnen die Ausübung desselben werden, da sie durch die stärksten und zugleich angenehmsten Ermunterungen zum Gehorsam angetrieben werden! Alle Vergnügungen der Sinnlichkeit, welche zuweilen die Ausübung der Unreinigkeitssünden gewähret, was sind die gegen die Belohnungen und Freuden, welche ein keusches Herz bey der Beobachtung des Willens Gottes findet! Alle Beschwerden, die uns der Kampf gegen diese Laster kosten möchte, was sind sie gegen die Ruhe der Seele, die ein Christ alsdann empfindet, wenn er zu sich sagen kann: ich habe nach meinem besten

Vermögen den Willen Gottes gethan: so stark auch die Reitzungen waren, die mich auf die Seite der Wohllust zogen, so habe ich sie dennoch überwunden und mit Freuden dem Willen Gottes gemäß gehandelt, weil ich weiß, daß seine Befehle heilig und gut sind. Um Gottes willen habe ich alle sinnlichen Vergnügungen aufgeopfert und mich in meinem ganzen Wandel der Reinigkeit und Keuschheit beflissen. Nicht bloß aus Furcht vor den elenden Folgen, welche die Sünden der Unreinigkeit nach sich ziehen, sondern aus Liebe zu meinem Gott, der mich durch Jesum zu seinem Kind aufgenommen hat, habe ich auch hierinn seinem Willen Genüge gethan. Und ich bin belohnt genug, daß ich mich bestrebt habe, dem Herrn wohlgefällig zu wandlen.

Das ist der Wille Gottes, daß ein jeglicher wisse, seinen Leib zu behalten in Heiligung und Ehren. Sehet, ein neuer Grund, der uns antreiben soll, die Sünden der Unreinigkeit zu vermeiden. Der Apostel verlangt von den Christen, sie sollen ihren Leib mit Heiligkeit und Würde gebrauchen und gibt ihnen dadurch zu erkennen, daß die Sünden der Unkeuschheit die Natur des Menschen schänden. Ein Mensch muß schon alle Schaam und alles Gefühl verlohren haben, wenn er nicht das Schandbare einsieht, welches mit dieser Art

von Sünden unzertrennlich verbunden ist. Unreiner, wende doch die Stunden, die dir deine niederträchtige Lebensart frey läßt, zum Nachdenken über dich an. Betrachte dich einmahl in jener schändlichen Gestalt, wenn du die unreinen Triebe deines Herzens befriedigest. In jenen Augenblicken, wo du die Werke der Unzucht ausübest, was thust du anders, als daß du dich unter die Würde der Menschheit herabsetzest, ja dich selbst unter das Vieh erniedrigest? Wo ist unter diesen Umständen dein Verstand, die Freyheit deiner Seele, dein Nachdenken, dein Gewissen, wodurch du vor dem Vieh einen Vorzug erhältst? Oder glaubst du, daß dir Gott diesen so schön gebildeten Leib dazu gegeben habe, ihn durch Wohllüste zu entkräften, zu schänden und zu Grunde zu richten? Gab er dir den Gebrauch der Sprache dazu, um solche Reden zu führen, welche die Ehrbarkeit beleidigen? Gab er dir deine Ohren, deine Augen und deine übrigen Sinne dazu, um sie durch Anhörung unkeuscher Reden, durch geile Anblicke oder durch andre unreine Empfindungen zu entweihen? Vielleicht glaubst du dieses in jenen Augenblicken des Taumels, in welchen dein Verstand durch die Wohllüste umnebelt ist. Allein wenn du nüchtern wirst, wenn das so muthwillig unterdrückte Gewissen seine Rechte behauptet, wenn du aus jenen schandbaren Winkeln an

das Tageslicht kommst, sage mir, Unreiner, kannst du alsdann von deinem Leib und von deiner Seele eben so niederträchtig denken, als du in jenen schandvollen Augenblicken gedacht hast? Wird dir alsdann nicht die Schändlichkeit deiner Werke ins Andenken kommen und es dir sichtbar werden, daß du deinen Leib entheiliget, deine Sinne gemißbraucht, und deine Seele geschändet hast? —

Das ist der Wille Gottes, daß wir uns nicht der Lustseuche ergeben, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Dieses ist der dritte Bewegungsgrund, welchen der Apostel zur Vermeidung der Sünden der Unreinigkeit vorträgt. Unter den Heiden der damahligen Zeit wurden die Werke der Unzucht ungescheut ausgeübet. Sie überliessen sich auf die unverschämteste Art allen Ausschweifungen, wohin sie durch ihre Lüste hingerissen wurden. Ihre Unzucht war so zügelloß, daß sie dieselbe sogar im Angesicht der Menschen, in öffentlichen Häusern, ja sogar in den Tempeln ausübten. Dieses war nicht zu verwundern, da sie von Gott und seinen Eigenschaften nichts wußten und durch die Grundsätze ihrer Religion berechtiget wurden, zur Ehre ihrer vermeinten Götzen manche Schandthaten auszuüben und noch dafür belohnt zu werden. Unsre Umstände, meine Geliebtesten, sind in dieser Absicht glücklicher. Die Sünden der Unreinigkeit

haben unter uns keine Götzen, keine Priester, keine Tempel, keine Altäre mehr. Wir kennen den wahren lebendigen Gott: wir kennen seine Eigenschaften und Vollkommenheiten: unsre Gottesdienste sind der Heiligkeit Gottes gemäß: wir haben das Wort Gottes, welches uns zur Keuschheit und Reinigkeit ermuntert. Wie unanständig würde es daher seyn, wenn wir uns bey so vielen Ermunterungen, Anleitungen und Hülfsmitteln zur Heiligkeit dennoch solchen Lastern ergeben wollten, welche von den Heiden aus Unwissenheit und Blindheit ihres Herzens verübt werden? Das Evangelium, welches uns verkündiget wird, und unser eigenes Gewissen würde uns verdammen, wenn wir solche Sünden begehen wollten. Je erleuchteter unsre Zeiten sind, je gründlicher und überzeugender die Kenntnisse sind, die wir von unsern Pflichten durch das Evangelium erlangt haben, je stärker die Bewegungsgründe zur Heiligung sind, desto nothwendiger ist es, daß wir uns besonders von denjenigen Sünden enthalten, die unmöglich mit dem Bekenntniß der Lehre Jesu und mit der Hofnung des ewigen Lebens bestehen können.

Setzet zu diesen Warnungsgründen denjenigen, welchen der Apostel im sechsten Vers unsers Textes anführet: **Der Herr ist Rächer über das alles.** Wahrlich, meine Freunde, dieses ist eine Betrachtung, die euch

mit dem lebendigsten Abscheu gegen die Sünden der Unreinigkeit erfüllen muß. Menschen mögen von der Beschaffenheit und Grösse dieser Laster urtheilen, wie sie wollen: sie mögen sich noch so vieler Beschönigungsgründe zur Entschuldigung und Vertheidigung derselben bedienen: der Unreine mag bey seinen unzüchtigen Thaten, Reden und Begierden den Strafen der Menschen entgehen: so wird doch dieses alles auf die Bestimmung des göttlichen Urtheils keinen Einfluß haben. Gott ist der Rächer aller derjenigen Sünden, die so oft im Verborgenen begangen werden und er wird einst ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist. **Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten,** wenn sie auch hier keine Ahndung und keine Entdeckung ihrer Schandthaten zu befürchten hätten. Doch nicht nur erst an jenem allgemeinen Gerichtstage wird Gott die Sünden der Unreinen heimsuchen. Auch hier schon wird er seine Rache an ihnen beweisen. Ach wie viele Opfer der Rache Gottes stellet uns die Welt unter jenen Unzüchtigen auf, die sich mit viehischem Unsinn allen Fleischeslüsten ergeben haben! Ihre geschwächten Kräfte, ihr siecher abgemergelter und durch Eiterbeulen geschändeter Körper, ihre todtenblasse Gestalt, der Verlust ihres Vermögens und ihres guten Namens, sind das nicht lauter traurige Beweise von der Wahr-

Hebr. 13, 4.

heit des Ausspruchs Pauli: Der Herr ist Rächer über das alles.

Endlich wünschte ich, meine Andächtigen, daß doch alle, die sich den Sünden der Unreinigkeit überlassen, ihre Bestimmung, die Absicht ihres Lebens und den Zweck des Christenthums betrachten möchten. Nichts streitet mehr mit der ganzen Bestimmung und dem heiligen Beruf des Christen, als die Ausübung dieser Laster. Denn Gott, sagt Paulus, hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Betrachtet eure ganze Religion und den Inhalt der Lehre Jesu. Alles zielet dahin ab, euch in der Heiligkeit Gott ähnlich zu machen, und euch die Sünden der Unreinigkeit nach ihrer Schändlichkeit darzustellen. Alle Wohlthaten, Pflichten und Hofnungen des Reiches Jesu gehen dahin, daß die Bekenner

1 Petri 2, 9. 10. Jesu ein auserwähltes Geschlecht, ein heiliges Volk, ein königliches Priesterthum und ein Volk des Eigenthums Gottes seyn sollen. Selbst die ewig theure Lehre von der Versöhnung Jesu hat den Endzweck, euch von aller Ungerechtigkeit zu erlösen und zur Heiligkeit

1 Cor. 6, 20. zu erwecken. Ihr seyd theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind Gottes. Ueberlegt es selbst, ob es möglich sey, daß ein Christ seinem Beruf würdig wandlen und zugleich der Unkeuschheit erge-

ben seyn könne. Wie kann der Unzüchtige sein Herz im Gebet zu Gott erheben, da unzählige schändliche Bilder und unreine Begierden seine ganze Seele erfüllen? Wie kann er seinen Mund zum Lobe Gottes öfnen, aus welchem stündlich die unkeuschesten, schlüpfrigsten und schandbarsten Worte hervorströmen? Wie kann er Freudigkeit haben zu Gott zu nahen, da er vielleicht einige Augenblicke vorher bey unkeuschen Handlungen Gottes Allgegenwart freventlich aus den Augen gesetzt hat? Wie kann sich der Unzüchtige der Leiden Jesu trösten, da ihn sein eigenes Herz überzeugen muß, daß er durch jede Handlung der Unzucht Jesum gleichsam aufs neue kreutzige? Wie kann er die Religion Jesu für wahr halten, wie kann er einen Gott, ein jüngstes Gericht, eine Ewigkeit glauben, ohne zugleich das Verdammungsurtheil über sich auszusprechen, ohne es einzusehen, daß Gott nicht sein Freund und die Ewigkeit nicht für ihn erfreulich seyn könne.

Ich habe euch bisher nach der Anleitung der Apostolischen Worte die wichtigsten Warnungsgründe vor den Sünden der Unreinigkeit vorgetragen. Aber wie kränkend ist es für mich, wenn ich mir vorstelle, daß vielleicht mein ganzer Vortrag eben so wenig Eindruck auf einen grossen Theil meiner Zuhörer gemacht haben werde, als der Vortrag Pauli auf das Herz des Landpflegers Felix machte,

als er vor ihm von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem jüngsten Gericht predigte! Wie schmerzlich ist es, wenn ich mir vorstelle, daß manche von denen, welche mich itzt gehöret haben, auf ihren gewohnten Lasterwegen fortwandeln und vielleicht heute noch ihre unkeuschen Lüste befriedigen werden! Und kann man wohl bey dem herrschenden Leichtsinn und bey der überhandgenommenen Verwilderung der menschlichen Gemüther was anders erwarten? In diesen Zeiten des Unglaubens, da sich die Seuche der Unzucht sichtbar unter den Christen verbreitet und schon in die Hütten der Niedrigsten gedrungen ist; da so viele Häuser gefunden werden, in welchen ehebrecherische Ehegatten, verbuhlte Kinder und schaamlose Dienstboten wohnen, da die Verführungen zur Unzucht so häufig und so hinreissend sind; in diesen Zeiten des Leichtsinns und der Frechheit ist es nicht zu verwundern, daß wir vergeblich von der Keuschheit predigen, vergeblich euch vor den Sünden der Unreinigkeit warnen. Zwar haben diese Laster von je her unter den Menschen geherrscht und zu allen Zeiten und unter allen Völkern Verderben und Elend verbreitet. Allein, vielleicht zeichnen sich unsre Tage durch eine besondere Frechheit und Zügellosigkeit vor andern Zeiten aus. Ehemals verbarg man sich, seiner Schande bewußt, in finstre Kammern, man wählte abgelegene unbekannte Oerter: aber itzt tritt man mit sol-

chen

chen Thaten, die ihrer Natur nach das Licht scheuen sollten, an das Tageslicht hervor. Ehemals, zur Zeit unsrer christlichen Väter, wo man bey der Wahl des Ehegatten mehr auf Güte des Herzens als auf Schönheit und Reichthum sahe, wo man die Kinder mehr in der Weisheit und Gottseligkeit, als in der Kunst zu gefallen unterrichtete, zur Zeit unsrer Väter war es Schimpf, für unzüchtig gehalten zu werden; aber itzt wird es für Artigkeit, für gute Lebensart, für vernünftige Freyheit gehalten, wenn man sich ohne Zwang und Rückhalt den Fleischeslüsten überläßt. Ehemals sah man die Opfer der Unzucht mit Abscheu und Mitleiden an, aber itzt höret man das Laster triumphiren, wenn es einen Unschuldigen überwältiget hat, man siehet die Sklaven der Wohllust das verruchte Geschäfte ausüben, andre in der schändlichen Wissenschaft der ausschweifenden Ruchlosigkeit zu unterrichten.

Dieses ist die traurige Geschichte der Verwilderung, des Leichtsinns und des Unglaubens unsrer Tage. Wer kann sich daher wundern, daß unsre Warnungen, unsre Ermahnungen und Bitten bey einem grossen Theil unsrer Zuhörer fruchtloß bleiben? Da die Unreinen, wenn sie unsern öffentlichen Vorträgen beywohnen, ein Herz voll schändlicher Lüste in diese Versammlungen bringen, da ihre wohllüstigen Begierden, ihre unkeuschen Bilder und ihre zerstreuten Ge-

danken ihnen in das Gotteshaus nachfolgen, wie ist es möglich, wenn auch ein Engel vom Himmel vor ihnen predigte, daß sie aufmerksam, nachdenkend und ernsthaft werden können? Da die Unkeuschen, sobald sie die gottesdienstlichen Versammlungen verlassen, ihre gewohnten Gesellschaften wieder aufsuchen und die Bilder der Sinnlichkeit wieder erneuren, da jede Reitzung zur Unreinigkeit ihnen willkommen ist, wie kann da die herzlichste Warnung ihre Kraft beweisen? Beynahe sollte uns also der Muth entfallen, wenn wir nach allen Vorstellungen dennoch die Laster der Unzucht fortdauren sehen. Allein wir wollen nicht allen Muth verlieren, nicht alle Hofnung aufgeben, daß vielleicht eine Seele überzeugt und gerettet werden möchte. Die Unzucht mag immer mehr ihr Haupt empor heben, immer schaamloser sich auf der Erde verbreiten, wir wollen nicht müde werden, den Menschen unsrer Tage Buße zu predigen. Vielleicht daß der Schaamlose eine heilsame Reue über seine Sünden empfindet, wenn wir ihn öfters an die innere Abscheulichkeit seiner unreinen Thaten erinnern. Vielleicht daß der Unkeusche, den weder die Seufzer seines Gatten, noch die Thränen seiner Eltern von seinen Lüsten zurückhalten können, gerührt wird, wenn wir ihn unter das Creutz Christi führen, und ihm da die Martern zeigen, die sein Heiland um seiner unreinen Lüste willen erduldet. Vielleicht

leicht daß der gedankenlose Wohllüstige nachdenkend wird, wenn wir ihm sagen werden, daß er durch das Laster, dem er sich ergiebt, seine Gesundheit zu Grunde richtet, viele Familien zerrüttet, viele Nachkommen ermordet oder vertilget, seine Seele verwahrloset und in das ewige Verderben stürzet. Vielleicht gibt Gott die Gnade, daß unter denen, welchen wir Buße predigen, ein David, eine Maria Magdalena seyn werde, die mit Thränen der Buße die Ausschweifungen ihres vorigen Lebens beweinen und bey Gott durch Jesum Christum Vergebung finden werden. Mit dieser Hofnung richtet sich mein Herz auf und diese treibet mich an, unermüdet im Warnen und Bestrafen der Sünder zu seyn.

O so merket dann, o Sünder, auf die Warnungen, welche wir euch ertheilen. Itzt, weil es noch Zeit ist, bedenket, was zu eurem Frieden dienet. Alsdann erst es zu bedenken, wenn ihr schon durch die Lüste entkräftet und dem Grabe nahe gekommen seyd, würde vielleicht nicht sicher, nicht beruhigend genug für euch seyn. Nein itzt, da ihr noch Zeit, Kräfte und Gelegenheit zum Nachdenken habt, versäumet es nicht, euer Seelenheil ernstlich zu bedenken. Es ist genug, daß ihr die vergangene Zeit des Lebens zugebracht habt nach heidnischen Willen: da ihr wandeltet in Unzucht, Lüsten und Trunkenheit. Stehet itzt in eurem unsinnigen Laufe stille, ehe ihr in euren Lüsten 1 Petri 4, 3.

so weit gekommen seyd, daß ihr nicht mehr stille stehen, nicht mehr zurücke gehen könnet. Den besten Theil eurer Lebensjahre habt ihr schon im Dienst der Unreinigkeit verschwendet, laßt doch wenigstens den Ueberrest eurer Tage dem Herrn geheiliget seyn. Ueberschauet mit heiligem Ernst die zurückgelegten Tage eures Lebens und überdenket die schrecklichen Folgen eurer Missethaten. Vielleicht weint über euch eine Mutter, deren Kind ihr verführt habt: vielleicht verwünscht euch eine Familie, die ihr durch eure schwarze Missethat zerrüttet habt: vielleicht seufzt itzt eine Person über euch, die ihr zur Sünde verleitet habt: vielleicht schreyen Kinder, ach unerzogene Kinder über euch um Rache, gegen die ihr grausam gehandelt habt. Und wenn auch dieses alles nicht wäre, so sagt euch doch euer Gewissen, daß ihr Gott beleidiget und eure mit dem Blute Jesu erkaufte Seele geschändet und dadurch den Grund zu eurem Verderben gelegt habt. O wie viel unerkannte Sünden habt ihr zu bereuen, wie vielen Schaden zu ersetzen, wie bitterlich über euren Zustand zu weinen und wie ernstlich Gnade und Vergebung zu suchen, wenn ihr rechtschaffene Buße thun wollt. Zu so wichtigen und weitläuftigen Geschäften werden die Tage, die ihr vielleicht auf dem Siechbette zubringt, nicht hinreichen. Itzt wendet die Zeit der Gnade heilsam an, und empfindet eine so schaamvolle Reue über die Schändlichkeit und Strafbarkeit

keit eurer Unzuchtsünden, als ihr vielleicht empfinden würdet, wenn ihr am Rande des Grabes wäret. Ihr dürft nicht zweifeln, daß ihr alsdann Begnadigung finden werdet. Eben das Evangelium, welches den Unzüchtigen die Rache Gottes ankündiget, verspricht zugleich den Bußfertigen Gnade und Vergebung der Sünden. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind eurer etliche gewesen: aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. 1 Cor. 6, 9-11.

Jedoch ich wende mich auch zu euch, meine Freunde, die ihr noch nicht in die Schlingen der Unkeuschheit verwickelt seyd, zu euch besonders, die ihr noch in der Blüthe eurer Jahre stehet und bisher eure Seele und euren Leib unbefleckt von den Sünden der Unreinigkeit erhalten habt. Ihr, geliebten Söhne und Töchter, seyd der Gefahr, zu diesen Sünden verleitet zu werden, am meisten unterworfen. Seyd aufmerksam auf die Gefahren, unter welchen ihr wandelt. Ihr lebet in einer verführerischen Welt, wo ihr so viele Exempel der Unkeuschheit vor euch

sehet,

sehet, wo um euch so viele Netze der Wohllust aufgestellt sind, wo ihr so manche Anleitungen erhaltet, ungestraft und im Verborgenen zu sündigen. Auf welchem schlüpfrigen Wege wandelt ihr und wie sehr seyd ihr in Gefahr zu straucheln, zu fallen oder zu Grunde zu gehen! Itzt ist euer Naturtrieb noch in seiner ersten Stärke, und der Leichtsinn, die Unerfahrenheit und Lebhaftigkeit eures Alters machen es den Verführern leicht, sich in euer Herz einzuschleichen und dasselbe durch ihre Exempel und Reitzungen zu vergiften. Schwache Jugend, sey aufmerksam auf diese Gefahren und wandle mit Vorsichtigkeit auf dem Pfad deines Lebens. Präge dir beyzeiten die Grundsätze ins Herz ein, durch welche du vor der Seuche der Wohllust bewahret werden kannst. Ach viele Jünglinge und Jungfrauen sind durch den Umgang mit unkeuschen Personen, durch unzüchtige Bücher, durch Unmäßigkeit und Müßiggang und durch unbedachtsamen Genuß irdischer Vergnügungen Opfer der Unzucht und des Verderbens worden. Laß dir, o Jugend, diese Elenden ein warnendes Beyspiel seyn, alle Jugendlüste und alle Reitzungen zur Unreinigkeit mit der größten Sorgfalt zu vermeiden. Sey vorsichtig in deinem Umgang, weise in der Anwendung deiner Zeit, sittsam in deinen Geberden, und ehrbar in deiner Kleidung. Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und

Tobiä 4, 6.

hüte

hüte dich, daß du in keine Sünde willigest und thust wider Gottes Gebot. Bey allem was du denkest, redest oder thust, bedenke, daß Gott dir nahe ist. Gott ist um dich, und siehet dich, wenn du auch in verborgenen Winkeln deine Lüste befriedigest. Wiederstehe den ersten Regungen unkeuscher Begierden und fliehe den ersten unreinen Gedanken, der in deiner Seele entstehen möchte. Wache und bete, damit du nicht in diese Versuchung fallen mögest. Unter solchen Uebungen der Wachsamkeit, Andacht und Furcht Gottes wirst du allen Reitzungen der Wohllust und Unreinigkeit glücklich entgehen, und in das männliche Alter die Vergnügungen und Belohnungen eines keuschen Herzens nehmen können. Wenn andre schon in der Blüthe ihrer Jahre in unvermögende Greise verwandelt worden sind, so wirst du in jugendlicher Stärke und Munterkeit einherwandeln, dich deines Lebens freuen und einst als Ehegatte und Vater ein Muster und ein Segen der Deinigen seyn. Wenn andre einst verzweifeln, so wirst du, dein Ende mag früh oder späte erfolgen, Freudigkeit haben und der Gnade deines Gottes auf die Ewigkeit versichert seyn können. So höre nun, mein Kind, und nimm an meine Rede: so werden deiner Jahre viel werden. Fasse die Zucht, laß nicht davon; bewahre sie, denn sie ist dein Leben. Spr. Sal. 4, 10.

Ihr alle, meine Theuresten, lasset diese Warnungen und Ermahnungen nicht vergeblich seyn. Seyd ihr Eltern, o so wachet über die Unschuld eurer Kinder und bewahret sie vor den Fallstricken der Wohllust und Unreinigkeit. Erwecket sie mehr durch euer Beyspiel, als durch Lehren, alle Lüste zu vermeiden und sich der Reinigkeit zu befleißigen. Seyd ihr Ehegatten, o so lasset euch den Ehestand ehrwürdig seyn und vergesset nicht das Wort Pauli: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt. Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Seyd ihr Hausväter, o so fordre ich euch auf, alles beyzutragen, damit aus euren Häusern und Familien das Laster der Unreinigkeit verbannet werden möge. Euch alle, ihr möget jung oder alt seyn, bitte ich um eures Seelenheils willen und um Jesu Christi willen, der auch für eure Sünden genug gethan hat, enthaltet euch von den Lüsten des Fleisches und führet euren Wandel mit Heiligkeit in der Furcht Gottes. Alsdann wird es euch weder hier noch dort an Freuden und Belohnungen fehlen. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Dieser Gnade mache Gott euch alle theilhaftig durch Jesum Christum, unsern Heiland. Amen.

Ebr. 13, 4.

Matth. 5, 8.

Am

Am Sonntage Oculi.

Von der Vermeidung leichsinniger und schandbarer Worte.

Eilfte Predigt.

Von der Vermeidung leichtsinniger und schandbarer Worte.

Deine Furcht, o Gott, regiere unsre Herzen, damit wir deiner Allgegenwart und unsers Christenberufs eingedenk, in unserm gesellschaftlichen Umgang nichts reden und nichts thun mögen, was Aergerniß und Verachtung deines Namens bey andern verursachen könnte. Lehre uns die Weisheit, auch selbst bey unsern Gesprächen deine Ehre und das Beste unsrer Nebenmenschen zu befördern. Bewahre uns vor Leichtsinn und Frevel, damit wir nie Gelegenheit geben mögen, daß das Evangelium verlästert, der Wohlstand verletzet und die Wohlfahrt andrer gekränket werden möge. Aus allen unsern Gesprächen laß die Ehrfurcht sichtbar werden, die wir dir und deiner Religion schuldig sind und uns dadurch als deine Kinder beweisen. Aber vergib uns auch um Jesu willen alles, was wir in Ansehung dieser Pflicht versäumet haben. Alle unsre leichtsinnigen und unnützen Worte vergib uns und laß sie nicht gegen uns an jenem Tage zeugen, an welchem wir auch wegen unsrer Reden dir Rechenschaft geben müssen. Mache uns in der künftigen Zeit unsers Lebens desto sorgfälti-

ger, auch hierinn deinen Willen zu thun und stärke uns dazu durch deine Gnade und durch den Beystand deines Geistes, um Christi willen. Amen.

Text.

Epheſ. 5, 1-9.

So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder: und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süssen Geruch. Hurerey aber und alle Unreinigkeit, oder Geitz, lasset nicht von euch gesaget werden, wie den Heiligen zustehet: Auch schandbare Worte und Narrentheidinge, oder Scherz; welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Dankſagung. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger (welcher ist ein Götzendiener) Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten: denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Wahrheit.

Unter allen Lastern, welche mit der Zunge begangen werden, ist keines so gemein, keines dem Wohlstand und der Denkungsart eines Christen mehr zuwieder, als die Gewohn-

wohnheit, schandbare und leichtsinnige Worte zu reden. Aus dieser Ursache warnet der Apostel die Epheser vor dieser Sünde, zu welcher sie um so viel mehrere Reitzungen hatten, da sie unter einem Volke lebten, welches leichtfertige und schändliche Reden als ein Stück der feinen Lebensart betrachtete. Er zeigt ihnen, wie höchst unanständig dieses Laster für Christen sey, welche vielmehr ihre Zunge Gott heiligen und zum Loben und Danken gebrauchen sollten. Diese Vorstellung, die den damaligen Zeiten und Umständen der Christen angemessen war, ist auch in unsern Tagen nicht überflüßig. Und je seltener es geschiehet, daß man öffentlich von diesem Laster redet, desto nothwendiger ist es, daß ich die Gelegenheit, die mir die Worte unsers Textes an die Hand geben, dazu gebrauche, euch die **Vermeidung leichtsinniger und schandbarer Worte** einzuschärfen. Zuerst werde ich euch zeigen, wie unanständig und schändlich dieses Laster ist: und alsdann euch die schädlichen Folgen desselben sichtbar machen.

Solche Ausdrücke im Gespräche, meine Andächtigen, welche Ruchlosigkeit gegen Gott, Ungerechtigkeit und Muthwillen gegen die Menschen, und Verachtung der Tugend und des Wohlstandes zu erkennen geben, gehören in die Classe jener leichtsinnigen und

schandbaren Worte, vor welchen der Apostel in unserm Texte so dringend warnet. Man darf eben nicht in weitläuftiger Bekanntschaft mit der grossen Welt stehen oder in zahlreiche Gesellschaften verwickelt seyn, um dergleichen Worte und Gespräche zu hören: ob es gleich gewiß ist, daß da, wo man zusammenkömmt, um zu spielen, zu essen, zu trinken oder sich zu vergnügen, die häufigsten Veranlassungen zu schändlichen oder wenigstens unnützen Reden statt zu finden pflegen. Wir werden in dem täglichen Umgang mit andern Menschen genug Beweise von der Leichtfertigkeit, der Spottsucht und der Frechheit der Weltkinder, die sie selbst durch ihre Reden offenbahren, antreffen. Wie oft werden wir mit Menschen umgehen, welche in unflätigen und schlüpfrigen Ausdrücken von gewissen Lastern reden, davon die Ehrbarkeit zu schweigen befiehlt! Wie oft werden wir andre solche Possen und Zweydeutigkeiten vorbringen hören, die den Wohlstand beleidigen und jeden nicht ganz verdorbenen Menschen schaamroth machen müssen. Dieses sind die schandbaren Worte, die Narrentheidungen und Scherze, welche nach dem Zeugniß des Apostels den Christen nicht geziemen. Aber eben hierinn unterscheiden sich die Grundsätze des Christenthums von den Grundsätzen der Weltkinder. Gemeiniglich sind unter der Kunst zu leben

und

und der gesellschaftlichen Artigkeit, die unserm Zeitalter vorzüglich eigen seyn soll, auch jene von dem Geist Gottes verworfene Worte und Gespräche begriffen. Nach der Sprache der Welt ist man ein sinnreicher und witziger Kopf, ein guter Gesellschafter und ein Mann von Lebensart, wenn man die Kunst versteht, durch schlüpfrige Reden, durch läppische Possen oder durch zweydeutige Scherze und unerwartete Einfälle andre aufzuheitern. Allein billig sollten die Aussprüche der Bibel mehr Gewicht und Ansehen bey uns haben, als alle noch so allgemein herrschende Meynungen und Vorurtheile des grossen Haufens. Was die heilige Schrift als gut und lobenswürdig empfiehlt, das ist wahrhaftig gut und lobenswürdig, wenn es auch alle Menschen als unanständig und schädlich verwerfen sollten. Und was Gott in seiner Offenbahrung für sündlich und ungeziemend erklärt, das bleibt Sünde und Schande, wenn es auch die ganze Welt als Tugend und Wohlstand anpreisen sollte. Nach diesen Grundsätzen wollen wir itzt die Natur und Beschaffenheit der leichtsinnigen und schandbaren Worte untersuchen und ihren Werth beurtheilen.

Die Unanständigkeit leichtfertiger und schandbarer Worte muß einem jeden in die Augen fallen, wer mit einigem Nachdenken

die Aussprüche der heiligen Schrift betrachtet, in welchen wir theils vor allen schändlichen Reden gewarnet, theils zum guten Gebrauch unsrer Sprache ermuntert werden. Sind wir noch zweifelhaft, welches Urtheil wir von dergleichen Sünden fällen sollen, so wird uns die heilige Schrift auf das unwidersprechlichste überzeugen, daß leichtfertige und schändliche Reden unmöglich mit dem Christenthum bestehen können. Lasset kein faul Ge-
Ephes. 4, 29. schwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es Noth thut, daß es holdselig sey
Col. 3, 8. 17. zu hören. — Leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem
Col. 4, 6. Munde. — Eure Rede sey allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet. — Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen Jesu, und danket Gott und dem Vater durch
1 Cor. 10, 31. ihn. — Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut; so thut es alles zu Gottes Ehre. Aus diesen deutlichen Aussprüchen der heiligen Schrift könnet ihr selbst urtheilen, daß unnütze und sündliche Gespräche nicht zu jenen gleichgültigen Dingen gehören, die man ohne Verletzung seines

Ge-

Gewissens thun oder unterlassen kann: vielmehr könnet ihr hieraus schlüssen, daß alle dergleichen Reden, welche den Wohlstand und die Tugend beleidigen, der Bestimmung und den Pflichten eines Christen zuwieder sind. Und wenn wir auch nicht so unwiedersprechliche Zeugnisse Gottes hätten, so würde uns doch schon die Natur des wahren Christenthums überzeugen können, wie unanständig es für einen Christen sey, sich solcher Reden zu bedienen, deren sich ein Unchrist oder ein Heide zu schämen Ursache hat. Christen sollen Nachfolger Jesu seyn. Aber wie stimmen damit jene Gespräche und Ausdrücke überein, in welchen man nicht die geringste Spur von der menschenliebenden und frommen Gesinnung Jesu entdecken kann, der durch alle seine Reden seine Liebe zu seinem Vater und seinen Eifer für das Heil der Menschen zu erkennen gab? Christen sollen Gott und Jesum durch alle ihre Handlungen verherrlichen. Aber wie vertragen sich damit jene Zoten und Spottreden, wodurch andre verleitet werden, von Gott und von der Religion unehrerbietig zu denken und wodurch in uns selbst alle Regungen der Gottseligkeit erstickt werden? Christen sollen in ihrem Wandel Gott vor Augen haben. Allein wie können wir im Ernste glauben, daß Gott ein allgegenwärtiger Zeuge und Beobachter alles

dessen sey, was wir thun, reden und gedenken, und dennoch so wenig Achtung für seine Gegenwart haben, daß wir uns grobe und vorsetzliche Versündigungen gegen ihn erlauben? Christen sollen in beständiger Zubereitung auf den Tod seyn. Aber wie? wenn uns Gott in dem Augenblick aus der Welt nähme, in welchem schandbare und leichtsinnige Worte aus unserm Munde gehen, würden wir wohl glauben können, daß wir uns in derjenigen Gemüthsfassung befänden, in welcher wir selig sterben können? Christen sollen sich so betragen, daß man auch aus ihren Worten schlüssen könne, wie heilig und verehrungswürdig die Religion seyn müsse, die sie bekennen. Aber wie kann man diesen Schluß machen, wenn man die Reden eines hirnlosen Schwätzers, eines Verläumders, eines Possenreissers, eines ungesitteten Witzlings anhöret? Lasset uns doch, meine Theuresten, das Ungeziemende und Schandbare einsehen, welches mit solchen Gesprächen verbunden ist, vor welchen Paulus in unserm Text warnet. Ihr könnet, ich will es zugeben, durch diese Art von Reden euch den Ruhm guter und angenehmer Gesellschafter bey der Welt erwerben: aber gute und Gott wohlgefällige Christen könnet ihr nimmermehr seyn.

Matth. 12, 34. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringet

get Gutes, gute Worte, hervor aus seinem guten Schatz des Herzens: und ein böser Mensch bringet Böses, böse Worte, hervor aus seinem bösen Schatz.

Jedoch wenn wir uns nur als Menschen betrachten, so läßt sich schon die Unanständigkeit leichtfertiger und schandbarer Worte einsehen. Gott hat uns so fürtrefliche Gaben mitgetheilt, wodurch wir über alle Thiere erhaben sind. Der Verstand und die Sprache sind die beyden Vorzüge, welche uns vor allen übrigen sichtbaren Geschöpfen eigen sind. Aber welch ein schändlicher Mißbrauch dieser Gaben Gottes ist es, wenn wir das Vermögen zu denken und zu sprechen durch solche Wirkungen äussern, welche dem Endzweck unsers Gottes zuwieder sind! Welch eine Entehrung unsrer Seelenkräfte ist es, wenn wir unsern Verstand und unsern Witz nur bey unerlaubten und schändlichen Gegenständen zeigen wollen! Da wir vermittelst unsrer Geisteskräfte zu so erhabnen und nützlichen Kenntnissen fähig sind, wie höchst unanständig ist es, unsre Fähigkeiten zu Kleinigkeiten und läppischen Beschäftigungen zu mißbrauchen! Wir, die wir uns mit unsern Gedanken bis zu den Gestirnen, ja bis zu Gott selbst erheben, ihn danken, uns

an

an seinen Vollkommenheiten vergnügen, ihn erkennen und lieben können, wir wollten mit unsern Vorstellungen gleichsam im Staube kriechen und uns bis zu den Thieren erniedrigen? Welche Schändung unsrer Seele und zugleich welche Entehrung der Gaben Gottes würde dieses seyn! Und du, der du eine so schändliche Fertigkeit besitzest, ungeziemende Scherze und Narrentheidungen vorzubringen, hast du jemals nachgedacht, warum dir Gott das Vermögen der Sprache gegeben hat? Nur in vier Fällen werden die Reden eines Menschen anständig und heilsam, wenn

Ephes. 4, 29. er nach der Anweisung Pauli das redet, **was nützlich ist zur Besserung, da es noth thut, und es holdselig ist zu hören.** Beurtheile nunmehr nach diesem Ausspruch jene Reden, die du in Gesellschaften zur Belustigung deiner Freunde führest. Welchen Nutzen stiftest du durch jene Possen, die ein so lautes und unanständiges Gelächter verursachen? Welche gute Eigenschaft deines Verstandes und Herzens offenbahrest du, wenn du solche Dinge redest, die weiter keinen Werth haben, als daß sie andern zur Belustigung dienen? Kannst du dir vorstellen, daß du durch deine leichtfertigen Gespräche den Verstand und das Herz deines Nächsten bessern werdest? Ist es ein anständiges Vergnügen, wenn du durch deine Gespräche nichts weiter erhältst, als daß deine Gesellschafter

schafter sowohl über dich, als über die Thorheiten deiner Reden lachen? Würde man nicht auch in diesem Fall zum Lachen sagen müssen, du bist toll und zur Freude, was machest du? Pr. Sal. 2, 2.

Diese Fragen, welche ich euch itzt vorgelegt habe, sollte billig jeder Christ an sich selbst thun und sorgfältig untersuchen, in wie weit er durch seine Reden die Absicht erfülle, um derentwillen ihm Gott das Vermögen der Sprache gegeben hat. Allein gemeiniglich handlen diejenigen, welche eine Fertigkeit in unanständigen Gesprächen besitzen, so unüberlegt und leichtsinnig, daß sie in den Augenblicken, wo sie durch ihre Reden ihre Gesellschafter aufheitern wollen, alle übrigen Pflichten, die sie Gott, der Religion, ihrem Gewissen und ihrem Nebenmenschen schuldig sind, aus der Acht lassen. Wie leicht könnten wir vor der Versuchung verwahret werden, unzüchtig oder leichtfertig zu reden, wenn wir immer unsre Zunge in unsrer Gewalt hätten und die Absicht derselben bedächten! Wenigstens würden wir manchen Ausschweifungen dieser Art vorbeugen können, wenn wir bey unserm gesellschaftlichen Umgang mit andern ohngefähr diese oder ähnliche Entschlüssungen fassen wollten: Ich will alle diejenigen Reden vermeiden, durch welche die Wohlfahrt und das anständige Vergnügen derer, mit welchen

chen ich umgehe, nicht befördert werden kann. Ohne mürrisch und menschenfeindlich zu seyn, will ich meine Gespräche mit sanftem Ernst würzen: ich will jede Veranlassung nützen, wo ich meine Freunde erbauen oder heilsame Eindrücke auf ihr Herz machen kann. Von allem was gerecht, was keusch, was lieblich ist und wohl lautet will ich mich mit meinen Gesellschaftern unterhalten und mit ungezwungener Heiterkeit an ihren frohen Unterredungen Theil nehmen, aber immer der Pflichten eingedenk seyn, welche ich in Absicht auf die Vernunft und Sprache als Mensch und Christ zu beobachten verbunden bin.

Solche Gesinnungen, meine geliebtesten Freunde, würden unsre gesellschaftlichen Unterredungen zwar sittsamer, aber nicht unangenehmer machen. Denn eigentlich rührt das Unangenehme, welches sich bey den meisten Gesprächen findet, von dem Leichtsinn und dem Muthwillen derer her, welche eine Gesellschaft anständig unterhalten zu können glauben, wenn sie ungescheut schandbare Worte, Scherze und Narrentheidungen vorbringen. Allein möchten doch diese Leichtsinnigen bedenken, wie unanständig und schändlich ihr Betragen selbst in Ansehung der Gesellschaft sey, worinn sie sich befinden. Ein Mensch, welcher sich im Umgang mit andern unzüchtige, leichtfertige oder gottes-

lästerliche Reden erlaubet, äussert dadurch die gröβte Unhöflichkeit und den Mangel aller guten Lebensart. Ich will zugeben, daß sich in vielen Gesellschaften solche Menschen finden, die einen Wohlgefallen an dergleichen Reden haben und eine zügellose Freyheit in Gesprächen für einen Theil der guten Lebensart halten. Allein in einer vermischten Gesellschaft und bey unserm täglichen Umgang werden wir doch genug Personen antreffen, welchen alle Reden unangenehm und mißfällig sind, welche Grobheit, Unbescheidenheit und böse Sitten verrathen. Denn man darf eben nicht einen hohen Grad der Tugend und Rechtschaffenheit, sondern nur die natürliche Ehrbarkeit besitzen, um dergleichen Reden abscheulich zu finden. Wie beleidigend handelt daher ein Mensch, der sich seiner leichtsinnigen Schwatzhaftigkeit überläßt! Er setzt die Achtung, die er der Gesellschaft schuldig ist, aus den Augen und ist so unverschämt zu glauben, daß alle seine Gesellschafter eben so leichtsinnig und unzüchtig, wie er, denken würden.

Ich habe euch bisher die Unanständigkeit unzüchtiger und leichtsinniger Worte vorgestellt. Jedoch diß ist nur eine Seite, von welcher die Sündlichkeit solcher Reden betrachtet werden kann. Lasset mich nun auch im zweyten Theil euch die Schädlichkeit derselben sichtbar machen.

Zuerst

Zuerst ist unläugbar, daß ein Mensch, welcher ungeziemende Gespräche führt, sich selbst auf mannigfaltige Art Schaden zufügt. Schon dieses ist für ihn Verlust genug, daß er die Achtung, den Beyfall und die Liebe aller Rechtschaffenen und Edeldenkenden verliert, ja daß jeder, dem noch die Religion und die Sittsamkeit werth ist, seine Gesellschaft als etwas Lästiges und Verunreinigendes meidet. Allein dieses ist noch der geringste Nachtheil, den er leiden kann. Weit grösser ist das Elend, welches er der Seele nach empfindet. Unzüchtige und leichtsinnige Reden unterhalten die verderbte und angesteckte Gemüthsart und verschaffen derselben Nahrung. Der Beyfall, den er bey einigen Schlechtdenkenden findet, bestärkt ihn in dem unglücklichen Hang zu Zoten und Narrentheidungen. Und die Gewohnheit, dergleichen Sünden zu begehen, befördert in ihm die Neigung zu schändlichen und unreinen Handlungen. Mit wahrem christlichen Mitleiden betrachtet daher einen Menschen, der die Kunst versteht, eine Gesellschaft mit unnützen oder schändlichen Reden zu unterhalten. Ach, der Elende weiß es vielleicht nicht, wie nahe er der Gefahr ist, alle diejenigen Laster und Thorheiten zu begehen, von welchen er in lächerlichen Ausdrücken redet. Vielleicht ist er schon der Religionsspötter, der Wollüstling, der Freygeist, den er bey seinen Gesprächen vorstellt.

Viel-

Vielleicht hat er schon alle diejenigen Schandthaten ausgeübt, die er mit lachender Mine erzählt. Denn nur gar zu oft, meine Freunde, treffen unzüchtige Reden und unzüchtige Handlungen zusammen. Nur allein der Anlaß und die Gelegenheit scheinen den Unterschied zwischen schandbaren Worten und schandbaren Werken zu machen. Wer sich kein Gewissen macht, unzüchtig in öffentlichen Gesellschaften zu reden, der wird sich schwerlich scheuen, Unzucht im Verborgenen auszuüben. Wer sich nicht scheuet, die ernsthaftesten Dinge lächerlich zu behandeln, der ist auch fähig, über die Religion zu spotten. Wenigstens machen unanständige Reden jederzeit den Wandel eines Menschen verdächtig: so wie ein trüber Strom vermuthen läßt, daß die Quelle unlauter seyn möchte, aus welcher er herfließt. Die Sprache verräth die Gedanken und Gesinnungen unsers Herzens. **Weß das Herz voll ist, sagt unser Erlöser, deß gehet der Mund über; wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seyd.** Matth. 12, 34.

Jedoch dieses ist nicht der einzige Nachtheil, welchen schandbare Worte verursachen. Auch dieses gehört zu den unglücklichen Folgen dieser Sünden, daß andre dadurch geärgert, und zu gleichen Vergehungen gereitzt werden. Zwar werden nur wenige so lasterhaft seyn, daß sie bey ihren sündlichen Reden

die Absicht haben, Nachahmer zu machen und andern zu gewissen Lastern Unterricht und Anleitung zu geben. Allein dem ohngeachtet können sie es nicht verhindern, daß nicht viele von denen, in deren Gegenwart sie freye und eitle Gespräche führen, geringschätzig von der Tugend und dem Wohlstand denken und allmählich Geschmack an solchen Reden finden, die oft von einer ganzen Gesellschaft mit Beyfall aufgenommen werden. Selbst die lachende Mine und die Ungezwungenheit, mit welcher manche verderbliche Reden vorgebracht werden, trägt vieles dazu bey, daß andre sie für beliebt, anständig und rühmlich halten. Kömmt nun noch dazu, daß derjenige, der sich dergleichen Reden erlaubet, in gewissen Ansehen stehet oder daß man eine gute Meynung von seinem Verstand oder von seinem Herzen hat, so ist es nur allzuleicht möglich, daß andre dadurch verleitet werden, eben so niederträchtig zu denken oder zu reden. In vielen Fällen werden also jene leichtsinnigen Gesellschafter eigentliche Lehrer der Sünde: sie führen durch ihre Reden andre zu Ausschweifungen an, die sie vielleicht nie begangen hätten, wenn man ihnen nicht dieselben als gute, angenehme und rühmliche Handlungen vorgestellt hätte. Manches junge Frauenzimmer, mancher Jüngling würden Sittsamkeit und Keuschheit als ein schätzbares Gut bewahret haben, wenn sie nicht so oft die Spottereyen gehört hätten,

durch

durch welche man diese Tugenden lächerlich zu machen gesucht hat. Mancher würde Achtung für Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit haben, wenn er nicht bemerkt hätte, mit welcher verächtlichen Art von Billigung man von diesen Tugenden zu reden pflege. Mancher würde sparsam, sanftmüthig und wohlanständig sich betragen, wenn er nicht aus den Reden seiner Freunde schlüssen müßte, Sparsamkeit wäre Mangel der Lebensart, Sanftmuth wäre Kleinmüthigkeit und Sittsamkeit wäre eine unangenehme Formalität. Manches Kind würde schon frühzeitig sich der Tugend und Wohlanständigkeit befleißigen, wenn nicht die Reden erwachsener Personen, die es anhöret, die schädlichsten Eindrücke auf sein Herz machten und es stufenweise zur Sünde leiteten. Wahrlich, meine Freunde, die Seuche des Unglaubens und der Lüste würde in unsern Tagen nicht so um sich greifen, wenn nicht die Gespräche der meisten Menschen das Gift verbreiteten und auf ganze Menschengeschlechter fortpflanzten. Die Ruchlosigkeit würde nicht so sichtbar unter allen Ständen herrschen, wenn es nicht so viele Gesellschaften gäbe, welche als Schulen der Bosheit und Zügellosigkeit betrachtet werden müssen.

Was thun also diejenigen, welche ungescheut schandbare Worte, Scherze und Narrentheidungen in öffentlichen Gesellschaften vorbringen? Sie begünstigen das Laster

und unterdrücken die Tugend: sie machen das Böse leichter und die Tugend schwerer. Sie sind die unglücklichen Werkzeuge, durch welche viele von dem Pfad der Tugend auf den Weg der Laster gezogen und dadurch zum Verderben hingerissen werden. Bedenke also, o Unbesonnener, wie sehr du dich an Gott und an deinem Nebenmenschen durch deine Reden versündigest. In jenen Augenblicken, wo eine Anzahl leichtsinniger Gesellschafter über deine Einfälle lachen, arbeitest du an der Zerstörung des Reichs der Tugend und tödtest vielleicht eine Seele, für welche Christus gestorben ist. Du verführst Menschen, die du vielleicht nicht kennest, die vielleicht wieder andre verführen und die Sünden auf die Nachkommenschaft fortpflanzen. Du bist vielleicht Schuld, daß ein gutgearteter Jüngling, ein unschuldiges Frauenzimmer den ersten Gedanken der Unzucht in seiner Seele unterhält und die ersten Entschlüssungen zur Sünde fasset. Du bist Schuld, wenn jeder gute Eindruck, durch dein verführerisches Beyspiel bey andern vertilgt wird, wenn in einer reinen Seele ein unkeusches Feuer entzündet wird. Du bist Schuld, wenn der Lasterhafte in seinen Ausschweifungen beharret oder der Fromme in Sünden fällt, worinn er zu Grunde geht. Diese verführten, diese durch deine Reden verunglückte Seelen wie werden sie einst über dich jammern, den Augenblick verwünschen, in welchem sie deinen Gespräch-

chen Beyfall gegeben haben und dich vor dem Richterstuhl Jesu als ihren Verführer und Mörder anklagen! Wehe also dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Wehe dir, o unzüchtiger Schwätzer, wenn Gott einst die Seelen, die du geärgert hast, von deinen Händen fordern wird! Wehe dir, wenn du einst auf deinem Sterbebette dich jener Gespräche erinnern und die bittern Wirkungen einer fruchtlosen Reue empfinden wirst! Wehe dir, wenn du alsdann erst, wenn du gerichtet werden sollst, die Wahrheit der Worte Jesu einsiehest: Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Matth. 12, 36.

Aus diesem allen, was ich bisher gesagt habe, könnet ihr, meine geliebtesten Freunde, die Schändlichkeit und Schädlichkeit der leichtsinnigen und schandbaren Worte erkennen. Freylich stimmen diese Grundsätze nicht mit denjenigen Vorschriften überein, welche ihr so oft von den Weltkindern höret. Allein hierinn müsset ihr dem Ausspruch des Wortes Gottes mehr Glauben als allen Urtheilen und Meynungen der Welt beylegen. Gesetzt also, daß ihr bey der gehörigen Aufmerksamkeit auf eure Worte und bey der Sorgfalt, gute und erbauliche Dinge zu reden, für unangenehme Gesellschafter angesehen würdet, gesetzt daß die ganze gesittete Welt eure tugend-

hafte Aufführung tadelte, so muß euch dieses nicht in euren pflichtmäßigen Gesinnungen irre machen. Die Ueberzeugung, daß ihr hierinn dem Willen Gottes gemäß handelt, muß für euch unendlich wichtiger, als alle unangenehme Begegnung seyn, die ihr bey eurer Rechtschaffenheit von den Menschen dieser Welt erfahren müsset. Wenn euch Gott und euer Gewissen frey spricht, so könnet ihr alle nachtheiligen Urtheile der Weltmenschen leicht ertragen. Seyd also auch hierinn ohne Tadel, und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt. So herrschend und ausgebreitet die Gewohnheit ist, schändliche und leichtfertige Gespräche in Gesellschaften zu führen, so lasset euch dennoch nicht zu gleichen Versündigungen hinreissen: sondern beweiset auch durch eure Reden, daß ihr Nachfolger Jesu seyd, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte. Zeiget die Mäßigung, die Ernsthaftigkeit, den Wohlstand und die Rechtschaffenheit, welche einen jeden Menschen und besonders einen Christen im Umgang mit andern zieren.

Phil. 2, 15.

1 Petr. 2, 22.

Allein was wird aus dem gesellschaftlichen Umgang werden, saget ihr, wenn man diese

Sorg-

Sorgfalt in Ansehung der Worte und Gespräche beweisen soll! Wie ermüdend und unangenehm werden unsre Unterredungen werden, wenn wir so ängstlich auf unsre Reden merken sollen! Es kann freylich nicht geläugnet werden, daß unser Umgang ein wenig von seiner Lebhaftigkeit verlieren wird, wenn wir alle unanständige, läppische und leichtfertige Gespräche vermeiden. Allein je mehr sich das Lärmende bey unsern Zusammenkünften verliert, desto erbaulicher, nützlicher und angenehmer werden unsre Unterhaltungen werden, desto weniger werden sie für uns oder für andere nachtheilig seyn können. Der Christ sollte sich wenigstens durch einen gewissen sanften Ernst unter allen Umständen vor dem Weltmenschen auszeichnen und selbst bey den munterſten Gesprächen nicht vergessen, Gott vor Augen und im Herzen zu haben. Seine Reden sollten allezeit lieblich und mit Salz gewürzet seyn, wenigstens nichts enthalten, was der Ehrerbietung gegen Gott und dem heiligen Willen desselben zuwieder wäre. Unter allen Materien, die ihm sein Gedächtniß, der Ort und andere Umstände zum Gespräche darbieten, sollte er allemahl diejenigen erwählen, durch welche er mehr als eine gute Eigenschaft seines Verstandes und Herzens offenbahren kann. Sollten wohl, meine Freunde, solche christliche Unterredungen so einschläfernd und unangenehm seyn, als es sich die eitlen Gesellschafter vorzustellen pfle-

gen? Findet sich denn ein wahres und einem Christen anständiges Vergnügen bey jenen Unterredungen, wo der Weltmensch keinen ungezogenen Gedanken unterdrückt, wo bald die Religion, bald ein unschuldiger Mensch, bald ein frecher Scherz, bald eine leichtfertige Einkleidung Stoff zum Gelächter und zu Narrentheidungen darbieten muß? Oder sind wir so arm an wichtigen, angenehmen und nützlichen Gegenständen, daß wir, um uns oder andere aufzuheitern, zu Zoten und Possen unsre Zuflucht nehmen müssen? Wahrlich, meine Freunde, wir könnten unsren Gesellschaften genug Lebhaftigkeit und Anmuth geben, wenn wir nur die Natur, die Geschichte, die Religion, die Sittenlehre und unsre eigene Erfahrung dazu nutzen wollten. Ohne in der Gesellschaft zu predigen oder ein anständiges Vergnügen zu unterbrechen, würden wir dennoch eine ernsthafte und stille Freude unter unsern Gesellschaftern verbreiten können. Wenn wir beständig die Absicht unsrer Zusammenkünfte vor Augen hätten, so würden sich zu allen Zeiten unzählige Gelegenheiten zu Gesprächen finden, die nützlich zur Besserung und holdselig zu hören wären. Beurtheilet es selbst, ob unsern Gesellschaften etwas an anmuthiger Lebhaftigkeit fehlen könnte, wenn wir, statt unsre Freunde mit einer Sammlung von unnützen Mährchen zu unterhalten, uns über die täglichen Erscheinungen in der Natur unterredeten, oder ver-

nünftige Betrachtungen über gewisse Begebenheiten anstellten oder diese und jene Tugend ins Andenken brächten. Wie ergötzend würden unsre Zusammenkünfte werden, wenn wir alle bemühet wären, einander bescheiden, höflich und demüthig zu begegnen und uns dabey als Christen zu bezeigen! Unaussprechlicher Segen würde sich alsdann aus unsern Gesellschaften auf das menschliche Geschlecht verbreiten, sie würden für unsre Kinder Pflanzschulen der Weisheit und Tugend werden und wir selbst würden weiser und frömmer aus unsern Zusammenkünften zurückkehren.

Lasset uns, meine Freunde, diese Vorstellungen und Ermahnungen beständig vor Augen haben. Besonders seyn sie uns alsdann gegenwärtig, wenn wir uns in Gesellschaft mit andern befinden. Bey jedem gesellschaftlichen Umgang lasset uns so sorgfältig in der Bewahrung und Bezähmung unsrer Zunge seyn, als David war. **Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge.** Ps. 39, 2. Es ist zwar gewiß, daß die Beherrschung unsrer Zunge sehr schwer und kein Mensch so vollkommen ist, daß er nicht in einem Worte fehlen sollte. Allein wie sehr wird uns dieses Geschäfte erleichtert werden, wenn wir uns lebendig die Allgegenwart Gottes und die Rechenschaft vorstellen, welche wir auch um unsrer Worte willen einmahl ablegen sollen! Versuchet es, erinnert euch in den Augenblicken, wo ihr eine

Gesellschaft besuchet oder im Begriff seyd, eure Freunde durch eure Gespräche zu unterhalten, erinnert euch lebendig, daß ihr unter den Augen des allgegenwärtigen Gottes lebet, dem alle Gedanken eurer Seele aufgedeckt und alle Reden bekannt sind, der sie gleichsam in ein Buch aufzeichnen und auch dereinst richten wird. Sollten diese Vorstellungen nicht die Gewalt über euer Herz haben, wenn es noch nicht ganz verdorben ist, daß ihr desto sorgfältiger über eure Gespräche wachet, euren Mund behütet, und eure Lippen zu bewahren sucht? Sollte nicht der Gedanke der zukünftigen Rechenschaft euch behutsam machen, damit kein Wort aus eurem Munde gehe, dessen ihr euch einst schämen, das ihr bereuen, ja gar verwünschen müsset? Sollte euch nicht die dankbare Liebe gegen euren wohlthätigen Gott, der euch jede unschuldige Freude erlaubt, antreiben, alles zu vermeiden, wodurch ihr euch seiner fernern Gnade unwürdig machen könnet? Ja, meine Geliebtesten, wenn ihr eurem Herzen oft diese Bewegungsgründe vorleget und damit ein ernstliches Gebet verbindet, wenn ihr vor allen Dingen euer Herz, als die Quelle aller sündlichen Worte durch die Gnade Gottes zu reinigen suchet, so bin ich versichert, daß ihr vor allen Versündigungen werdet bewahret werden, zu welchen sich so viele durch den Leichtsinn ihres Herzens und die Schwachheit ihrer Zunge verleiten lassen. Ein reines und mit

der Furcht Gottes erfülltes Herz wird mitten unter allen Reitzungen zur Sünde unbesiegt bleiben und für euch der kräftigste Warner seyn, daß ihr euch weder durch Gedanken noch Worte an Gott versündiget.

Es wäre zu wünschen, daß ihr, besonders in diesen zur feyerlichen Erinnerung der Leiden Jesu bestimmten Wochen, diese euch vorgetragene Pflichten in Ausübung bringen möchtet. Es ist schon ein Zeichen eines leichtsinnigen Herzens, wenn ihr in diesen Tagen eben so häufig euch in zerstreuende Gesellschaften verwickelt, eben so fleißig Besuche gebet und Besuche nehmet, als ihr es in den übrigen Tagen zu thun gewohnt seyd. Aber höchst unverantwortlich würdet ihr handlen, wenn ihr solche Gesellschaften besuchen oder an solchen Zusammenkünften Theil nehmen wolltet, in welchen die unanständigsten Gespräche geführt werden. Ach, meine Geliebtesten, wenn ihr ja schwach und leichtsinnig genug seyd, den übrigen größten Theil des Jahres durch unchristliche Zusammenkünfte und eben so unchristliche Reden zu verschwenden, so lasset doch diese Wochen, wenigstens einige Tage in denselben von der Anzahl eurer verschwendeten Lebenstage abgesondert seyn. Enthaltet euch nicht nur selbst aller Reden, wodurch andre geärgert werden, sondern vermeidet auch alle Gesellschaften, die dazu Anlaß und Reitzung geben können. **Redet unter einander in diesen Tagen von Psal-** Eph. 5, 19.

men

men und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen Ihr werdet die wichtigsten Gegenstände zum Nachdenken und zu heilsamen Gesprächen finden, wenn ihr sowohl in eurer Einsamkeit, als in euren Zusammenkünften die Leiden eures Erlösers betrachtet. Und eine Stunde, die ihr zu diesem Endzweck anwendet, wird euch mehr wahres Vergnügen und bleibenden Segen verschaffen, als alle die Tage, welche ihr unnützen Gesprächen aufgeopfert habt. Je länger ihr euch mit diesen Betrachtungen beschäftiget, desto weniger Geschmack werdet ihr an allen denjenigen Gesprächen und Zeitvertreiben finden, welche die Weltkinder aus Unverstand und Leichtsinn ihres Beyfalls würdig halten. Je anhaltender und ernstlicher ihr den Leiden eures gebenedeyten Heilandes nachdenket, desto stärker werdet ihr angetrieben werden, ihn, der euch so theuer erkauft hat, am Leibe und Geiste zu preisen und euch ihm zum Eigenthum aufzuopfern. Jesus der Gekreutzigte mache euch hiezu selbst geschickt, damit ihr durch eure Worte und Handlungen seine grosse Liebe verherrlichen möget. Ihm sey Anbetung, Preiß und Dank nun und in Ewigkeit. Amen!

Am Sonntage Lätare.

Von der

Freyheit, zu welcher wir durch das Evangelium berufen sind.

Zwölfte Predigt.

* *

Von der
Freyheit, zu welcher wir durch das Evangelium berufen sind.

Herr Jesu, wir preisen deine Gnade, durch welche du uns zu der seligen Freyheit der Kinder Gottes berufen hast. Du hast uns durch das Evangelium von der Sklaverey der Sünde und der Lüste befreyet. Lehre uns diese Gnade recht erkennen, aber auch heilsam anwenden. Mache es uns zu unsrer angelegentlichsten Sorge, dem Evangelio würdig zu wandeln und alles dasjenige zu vermeiden, was uns der seligen Früchte deines Leidens und Sterbens verlustig machen kann. Ach keinen von uns, für welchen du so viel gethan hast, laß sein Heil verscherzen, keinen in heidnischer Unwissenheit und Bosheit leben, sondern laß vielmehr die Zeit des Lichts, der Wahrheit und Glückseligkeit einen jeden antreiben, sein Bestes wahrzunehmen und seine Seligkeit mit allem Ernst und Treue zu schaffen. Erhalte uns und unsern Nachkommen die selige Freyheit des Evangelii: breite immer mehr dein Reich der Wahrheit und Gottseligkeit unter uns aus, damit wir tüchtig werden mögen, die Seligkeit zu erlangen, zu welcher du uns

alle

alle berufen hast. Erhöre uns um deiner Erbarmung willen. Amen.

Text.

Galat. 4, 21 - 31.

Saget mir, die ihr unter dem Gesetz seyn wollt: habt ihr das Gesetz nicht gehöret? Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte: einen von der Magd, den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren: der aber von der Freyen, ist durch die Verheissung geboren. Die Worte bedeuten etwas. Denn das sind die zwey Testamente: eines von dem Berge Sina, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar. Denn Agar heißt in Arabia der Berg Sina: und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist: und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye: die ist unser aller Mutter. Denn es stehet geschrieben: Sey frölich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest; und brich hervor, und rufe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Wir aber, lieben Brüder, sind, Isaac nach, der Verheissung Kinder. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch gebohren war, verfolgete den, der nach dem Geist geboren war: also gehet es jetzt auch. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn: denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freyen. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

Frey-

Freyheit ist das größte und schätzbarste Gut, welches uns zu Theil werden kann. Sie ist die Quelle aller Freude und alles Wohlergehens und sie ist es eigentlich, welche uns in den Stand setzt, das Leben und alle Vortheile desselben recht zu geniessen. Aus dieser Ursache werden uns die Vorrechte des Evangelii in der heiligen Schrift sehr häufig unter dem Bild der Freyheit vorgestellet. Auch in unserm Text liegt dieses Bild zum Grunde, da der Apostel den Galatern darthun will, daß es Gottes Absicht gewesen sey, mit der Zukunft Christi in die Welt die gesetzliche Haushaltung abzuschaffen, die Menschen von der Herrschaft des Gesetzes zu befreyen und sie der seligen Vorrechte der Erlösung Jesu theilhaftig zu machen. Diese Wohlthaten sind so groß, daß wir nicht oft genug euch an dieselben erinnern und euch die Verbindlichkeiten einschärfen können, wozu uns die Freyheit des Evangelii verpflichtet. Wir wollen daher nach der Anleitung unsers Textes Gelegenheit nehmen, **von der Freyheit zu reden, zu welcher wir durch das Evangelium berufen sind.** In dem **ersten Theil** werde ich euch die Vorzüge anpreisen, die euch dadurch zu Theil worden sind und in dem **andern Theil** euch auf die Verpflichtungen führen, die euch das Evangelium auferlegt.

Wir können, meine geliebtesten Freunde, von den grossen Vorrechten, die wir durch das Evangelium Jesu erlangt haben, nicht besser überzeugt werden, als wenn wir den sklavischen Zustand bedenken, in welchem sich vor der Zukunft Christi in die Welt Juden und Heiden befunden haben. Diese Vergleichung wird uns augenscheinlich lehren, daß wir durch die Lehre Jesu und durch die darauf gegründete Religion von der Sklaverey der Unwissenheit, der Laster und der Leidenschaften erlöset worden sind. Laßt uns jtzt diese Wahrheiten stückweise betrachten.

Erstlich, die Lehre Jesu macht uns von der Sklaverey der Unwissenheit und des Irthums frey. Ehe das Evangelium auf der Erde ausgebreitet wurde, irrten die Menschen in Ansehung dererjenigen Wahrheiten, welche zu ihrer Beruhigung und Hofnung nöthig waren. Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker. Gefangenen gleich, seufzten sie unter den Fesseln der Sklaverey und kein Licht der Wahrheit, des Trostes und der Hofnung konnte in ihren Kerker dringen und die lange fürchterliche Nacht der Unwissenheit, des Irthums und der Vorurtheile vertreiben. So groß die Vortheile waren, welche die meisten Völker des Erdbodens vor der Zukunft Jesu im

Jes. 60, 2.

Aeuf-

Aeusserlichen genossen, so ausgebreitet ihre Macht, so feste ihre Freyheit und so ausserordentlich groß ihr Reichthum war, so fehlte ihnen doch das Wichtigste zu ihrer Glückseligkeit: sie waren Sklaven des Unglaubens und Aberglaubens und unvermögend, ihrer wahren Bestimmung gemäß zu leben, unfähig von ihrer Glückseligkeit einen rechten Gebrauch zu machen. Wer erstaunt nicht über die grosse Blindheit, in welcher die heidnischen Völker vor der Ausbreitung des Christenthums lebten? Die Weisen unter ihnen, wie die Ungelehrten, die Grossen wie die Geringen wandelten in der Eitelkeit ihres Sinnes und ihr Verstand war verfinstert, durch die Unwissenheit, die in ihnen war, durch die Blindheit ihres Herzens. Den ewigen Gott, der die Erde und den Himmel gemacht hat, kannten sie nicht: sondern schufen sich Götter aus Stein und Holz und beteten das Werk ihrer Hände an. Ein Schwarm von mehr als dreyßigtausend Göttern theilte ihre Opfer und sklavischen Dienste unter sich. Durch die ungereimten Vorstellungen, die sie sich von ihren Göttern machten, wurden sie dahin verleitet, alle Arten von Schandthaten und Lastern zu begehen und die zügellosesten Ausschweifungen als ein Stück der Religion zu betrachten. Und war auch unter zehntausenden einer, der Fähigkeit und Muth hatte, das

sklavische Joch der Unwissenheit abzuwerfen und vernünftiger von Gott und seinem Wesen zu denken, so war doch diese Kenntniß nichts weiter, als ein schwacher Sonnenstrahl, der durch eine kleine Ritze in ein weitläuftiges Gefängniß dringt. Viele Fragen und Zweifel, welche das Wesen und die Eigenschaften Gottes, seine Regierung und die Absicht ihres eigenen Lebens betrafen, blieben ihnen unauflößlich.

Selbst das jüdische Volk, so viele Vorzüge sie in Absicht auf die Religion vor den Heiden hatten, befanden sich dennoch in einer Art der Knechtschaft, die für sie ungemein
Gal. 3, 23. beschwerlich seyn mußte. **Ehe der Glaube kam**, ehe das Evangelium ihnen verkündiget wurde, **wurden sie unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben**, der da sollte offenbahret werden. Unter der Haushaltung des Gesetzes hatten sie sehr unvollkommene Vorstellungen von Gott, seinem Wesen und Eigenschaften. Die Offenbahrungen Gottes waren durch thörichte Menschensatzungen verfälscht und die Vorschriften des Gottesdienstes durch willkührliche Anordnungen verstellt worden. Selbst von dem Meßias machten sie sich solche Vorstellungen, die zwar dem Stolz und den fleischlichen Absichten ihres Herzens,

zens, aber nicht dem Zweck Gottes bey der Sendung seines Sohnes gemäß waren. Und je näher die Zeit kam, die Gott zur Reinigung seiner Kirche bestimmt hatte, desto sichtbarer nahm die wahre Religion und der ächte Gottesdienst unter den Juden ab, desto unmerklicher waren die Spuren, daß Gott ehemals diese Religion durch ausserordentliche Offenbahrungen gegründet hatte. Dieser Zustand war um so viel trauriger, da sie die Beschwerden ihrer Sklaverey nicht einsahen und das Joch nicht fühlten, das auf ihnen lag. Sie dünkten sich glücklich in ihrer Gefangenschaft zu seyn und wiedersetzten sich den Werkzeugen, die sie von ihren Banden erlösen und in Freyheit setzen sollten. **Sie liebten die Finsterniß mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.** Joh. 3, 19.

Lasset uns, meine Andächtigen, mit diesem sklavischen Zustand, in welchem Heiden und Juden vor der Zukunft Jesu lebten, die selige Freyheit vergleichen, in welche wir durch das Evangelium Jesu Christi versetzt worden sind. Gelobet sey Gott, daß auch über uns, die wir wie die übrigen Völker in Finsterniß und Schatten des Todes sassen, die Herrlichkeit Gottes und das Licht des Evangelii aufgegangen ist! Durch die Lehre Jesu ist die schändliche Herrschaft des Unglaubens

und Aberglaubens verdrungen und die wahre lebendige Erkenntniß Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi auf dem Erdboden ausgebreitet worden. Nun sind uns alle Mittel geschenkt, weise zu werden zur Seligkeit. Nun können wir von allen Lehren, deren Erkenntniß bey den Heiden, ja selbst unter den Juden, in unzählige Zweifel und Streitfragen verhüllt waren, eine überzeugende Gewißheit erlangen. Statt der blinden Furcht, welche die Seele eines Heiden einnahm, wenn er an Gott dachte, können wir uns mit freudiger Zuversicht zu Gott nahen und als seine Kinder uns seiner väterlichen Liebe erfreuen. Statt der Verzweiflung, welcher sich ein Mensch überlassen muß, der keinen Gott zum Trost und kein ewiges Leben zu hoffen hat, können wir mit kindlicher Freudigkeit uns der Gnade Gottes durch Jesum Christum getrösten. Was ehemals dem weisesten Heiden räthselhaft, verborgen und unbegreiflich war, das kann der geringste Christ mit gewisser und lebendiger Ueberzeugung einsehen. Und dieses, meine Freunde, ist ein Vorzug, welcher uns die Freyheit des Evangelii noch schätzbarer machen muß. Wenn bloß die Grossen und Weisen der Erde so glücklich wären, sich durch die Lehre Jesu von dem Joch des Aberglaubens und Unglaubens zu befreyen, ach, so wäre der Zustand der meisten

Menschen höchst bedaurenswürdig. Aber wie gnädig hat Gott für das Heil aller Menschen geforget! Auch den Einfältigen, Geringen und Armen unter dem Volk hat er die Mittel ertheilt, wodurch sie erleuchtet und gebessert werden können. Gebrauche nur, o mein Mitbruder, mit redlichem Ernst diese Mittel der Gnade Gottes. So deutlich, als der klügste Weltweise, kannst du alles erkennen, was zum Heil und zur Rettung deiner Seele nöthig ist. So viel Ueberzeugung, Freudigkeit und Trost der erleuchteste Christ findet, wenn er über die Vorsehung Gottes, über die Erlösung Jesu und über die Unsterblichkeit der Seele nachdenket, eben so viel Gewißheit und Beruhigung kannst du bey dem einfältigen Glauben dieser Wahrheit erlangen.

Zweytens, das Evangelium macht uns von der Herrschaft der Sünde und der Laster frey. Diese Art der Sklaverey ist die traurigste, die sich nur gedenken läßt. Unter der Herrschaft unregelmäßiger Leidenschaften stehen, die desto grausamer uns quälen, je mehr wir uns denselben unterwerfen: den ausschweifenden Neigungen gehorsam seyn, die uns bald auf diese, bald auf jene Seite ziehen: den lasterhaften Lüsten und Gewohnheiten Folge leisten, denen wir selbst wider unsern Willen gehorchen müssen und

was noch mehr als alles dieses ist, freywillig die Sklaverey der Sünde erwählen, ach, meine Freunde, welch ein bejammernswürdiger schrecklicher Zustand ist dieses! Und in dieser Sklaverey befanden sich die Heiden, ehe sie durch das Evangelium in das Reich Jesu versetzt wurden. Sie waren Sklaven der schändlichsten und unnatürlichsten Laster. Gleich den Thieren, die den eingepflanzten Trieben der Sinnlichkeit blindlings folgen, liessen sie sich zu allen Lastern hinreissen, wozu sie durch ihre Begierden gereitzt wurden. Selbst ihre Sittenlehre begünstigte ihre Laster und machte die zügellosesten Ausschweifungen zu einer Art des Gottesdienstes. Durch ihre Wohllust, durch ihren Stolz, durch ihre Selbstrache wurden sie Nachahmer der Götter, wenigstens fanden sie in ihrer Religion genug Beschönigungsgründe ihrer Laster und Thorheiten. In eine so schändliche Sklaverey waren zwar die Juden nicht gerathen; aber dennoch herrschten bey der Heiligkeit ihrer Lehre und ihrer Gottesdienste viele Laster, wodurch sie vor Gott mißfällig wurden. In der Folge der Zeit war ihre Sittenlehre so sehr verdorben, daß sie ganz wider die Absicht Gottes seine Gebote willkührlich erklärten und in der Bestimmung der Tugend und des Lasters bald ihrem Stolz, bald ihrer Heucheley folgten.

Auch

Auch in dieser Absicht haben wir Ursache, unsre grosse Glückseligkeit unter der Haushaltung des Evangelii zu erkennen. So weit auch die meisten Christen von der wahren Heiligkeit entfernet sind, welche ihnen die Lehre Jesu einschärfet, so ist es doch überhaupt dem Christenthum zu verdanken, daß noch so viel Tugend und Rechtschaffenheit unter den Christen anzutreffen ist. Hätten wir das Evangelium nicht, so würden die Laster noch herrschender und die Ausschweifungen der Lüste noch schändlicher seyn. Bloß der seligmachenden Lehre Jesu ist es zuzuschreiben, daß bey dem Verfall der Gottseligkeit doch noch hier und da ein Mensch gefunden wird, der züchtig, gerecht und gottselig lebet. Daß noch nicht alle Tugend von der Erde vertilget ist, daß wir noch einige Christen antreffen, die mitleidig, sanftmüthig, dienstfertig, treu gegen die Obrigkeit, geduldig und des Guten beflissen sind: daß der Lasterhafte seine Schandthaten meistentheils aus Schaam im Verborgenen ausübt: daß der Menschenpeiniger bey seinen Mißhandlungen noch zittert: daß noch treue Dienstboten, folgsame Kinder, gutgesinnte Herrschaften und verträgliche Ehegatten hie und da zu finden sind und daß so viel Gutes, ja oft mehr Gutes, als wir denken, ausgeübet wird, diß alles, meine Geliebten, ist der Lehre Jesu zu verdanken. Täglich kön-

können wir die seligen Wirkungen des Evangelii erkennen, durch welches der Sünder zum Nachdenken gebracht, der Sichere erweckt und der Lasterhafte gebessert wird. Und wie sehr würde die selige Freyheit der Kinder Gottes auf der Erde ausgebreitet werden, wenn alle, welche die Lehre Jesu bekennen, ihren Anweisungen zur Gottseligkeit Folge leisten wollten. Alle Vorschriften, die sie uns ertheilet, gehen dahin, uns von der Sklaverey der Sünden und Lüste zu befreyen und uns zum Dienste Gottes und dadurch zu unsrer
Tit. 2, 11. Seligkeit tüchtig zu machen. Denn dazu ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Zu diesem Ende ertheilt uns die Lehre Jesu die kräftigsten Mittel und die stärksten Bewegungsgründe, uns der Herrschaft der Sünde zu entreissen. Sie zeigt uns die elenden Folgen eines in den Lastern zugebrachten Lebens und die herrlichen Vortheile einer wahren Gottseligkeit. Und über alles dieses flößt uns das Evangelium Jesu Muth und Stärke ein, uns der Herrschaft der Lüste zu entreissen und verspricht uns den Beystand Jesu, wenn wir uns zu schwach fühlen, alle Hindernisse und Schwierigkeiten

zu überwinden. Alles fordert uns also auf, die Bande, die uns an die Welt und an die Sünde gefesselt haben, zu zerbrechen und uns mit Leib und Seele zum Dienste Gottes und Jesu aufzuopfern.

Drittens, das Evangelium Jesu Christi befreyet uns von der Sklaverey der Todesfurcht. Wie traurig war in dieser Absicht der Zustand der Heiden, ehe ihnen das Evangelium offenbahret worden! Die gesetztesten und weisesten Männer, selbst die größten Helden, wurden durch den Gedanken des Todes erschüttert. Die Todesfurcht war es, die so viele dahin vermochte, daß sie sich auf gewaltsame Weise das Leben verkürzten oder sich allen ausschweifenden Lüsten ergaben, um jeden Todesgedanken sogleich in der Geburt zu ersticken. In diesen Gesinnungen wurden sie durch die Blindheit und Ungewißheit in Ansehung der Unsterblichkeit der Seele bestärkt. Die ganze Hofnung eines künftigen Lebens war auf blosse Vermuthungen gegründet und durch unzählige Fabeln und Träume verstellt. Und diejenigen unter den Weisen, welche noch ein anderes Leben nach dem Tode erwarteten, waren in Ansehung desselben noch wankelmüthiger und ungewisser, als das gemeine Volk. Kein Wunder also, daß sie entweder gar nicht an den Tod gedachten oder

sich denselben als das größte Uebel vorstellten. So viel Vorzüge in diesem Stück das jüdische Volk vor den Heiden hatte, so war dennoch die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele von ihnen nicht mit der Deutlichkeit und überzeugenden Gewißheit erkannt, mit welcher sie in dem Evangelio geoffenbahret worden. Und in denjenigen Zeiten, welche zunächst vor der Zukunft Jesu waren, wurde die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bey den Juden für so gleichgültig gehalten, daß die Sadducäer, welche dieselbe öffentlich läugneten, dennoch für Glieder der wahren Kirche gehalten wurden.

Auch wir, meine Freunde, würden uns in dieser Sklaverey der Todesfurcht und in dieser Ungewißheit wegen unserm Zustand nach dem Tode befinden, wenn uns nicht das Evangelium Jesu Christi beruhiget und erleuchtet hätte. Nun, seitdem dieses Licht der Welt aufgegangen, ist mit der Furcht des Todes jeder Zweifel wegen unserer Unsterblichkeit vertilget worden. Was den vorigen
2 Tim. 1, 10. Zeiten verborgen war, ist jetzt offenbahret durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, durch das Evangelium.

Die

Die ganze Lehre Jesu, wie sie in den Schriften des neuen Testamentes enthalten ist, und noch weit mehr das Leiden, der Tod und die Auferstehung unsers Erlösers, kann uns auf das unwiedersprechlichste überzeugen, daß nach dem Tode dieses Leibes ein besseres und ewiges Leben im Himmel uns zu Theil werden soll. Um hiervon gewiß zu werden, haben wir nicht mühsame Untersuchungen oder tiefsinnige Schlüsse nöthig. Sondern wir dürfen nur der Kraft des Evangelii Raum geben, so werden wir mit eben der lebendigen Ueberzeugung, wie Paulus, sagen können: Ich weiß, an welchen ich glaube und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12.

Ich darf nunmehr nicht in Ungewißheit wegen meiner Bestimmung und der Hauptabsicht meines Lebens seyn: die Bibel unterrichtet mich, wozu ich auf der Erde bin und was aus mir nach dem Tode werden soll. Nun weiß ich, daß das itzige Leben nicht mein rechtes Leben, sondern nur eine Zubereitung auf die Ewigkeit sey. Nun darf ich nicht bey der Annäherung meines Todes zwischen Furcht und Hofnung schweben, sondern mit beruhigender Gewißheit die selige Unsterblichkeit erwarten und versichert seyn, daß ich an dem Tage, wo ich sterbe, in das Paradiß eingehen werde. Nun kann ich bey dem Anblick des

To-

Todes und des Grabes mit einem Triumph
1 Cor. 15, ausrufen: Tod, wo ist dein Stachel?
55. Grab, wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christ!

So wichtig, meine Geliebtesten, sind die Vortheile, die ihr durch das Evangelium Jesu erlangt habt. Allein es ist unmöglich, daß ihr dieselben vollkommen geniessen könnet, wenn ihr sie nicht heilsam anwendet und die grossen Verbindlichkeiten erfüllet, welche euch durch die selige Freyheit des Evangelii auferlegt werden. Nehmet zu diesem Ende die Erweckungen an, welche wir euch im zweyten Theil unsrer Betrachtung ertheilen wollen.

Die erste und natürlichste Pflicht, zu welcher euch die Betrachtung der Seligkeiten verbindet, die euch durch die Lehre Jesu wiederfahren sind, ist diese, daß ihr sie lebendig erkennet und recht theuer achtet. Oder könntet ihr es wohl für eine Kleinigkeit ansehen, daß ihr von der Sklaverey des Unglaubens, der Laster und der Leidenschaften erlöset worden seyd? Nein, das könnet ihr nicht, wenn ihr anders die Grösse und Abscheulichkeit dieser Sklaverey einsehet. Setzet euch einmahl

einen Augenblick mit euren Gedanken in die traurige Umstände, in welchen sich eure heidnischen Voreltern befunden haben. Es stünden an diesem Ort, wo euch das Evangelium Jesu verkündiget und Gott von uns im Geist und in der Wahrheit angebetet wird, unzählige Götzenaltäre, vor welchen ihr eure Opfer darbringen müßtet. Statt der Wahrheiten des Christenthums trüge man euch die lächerlichsten Fabeln und Mährchen vor. Die Kinder eures Leibes wüchsen ohne Bildung des Geistes und Herzens, ohne Unterricht und Zurechtweisung auf. Die abscheulichsten Schandthaten, Ehebruch und Hurerey, Mord und Grausamkeit, Raub und Betrug würden ungescheut und ungestraft ausgeübet und selbst durch die Religion begünstiget. Wir hätten weder im Glück noch Unglück einen Gott zum Trost, keine Beruhigung bey den Zweifeln, keine Erquickung unter den Leiden und keine Hofnung im Tode. Gedenket euch diese und noch schrecklichere Uebel, die mit der Herrschaft des Unglaubens und der Laster verbunden sind, und stellet euch vor, daß euch ohne das Evangelium Jesu die ganze Last dieses Elendes drücken würde, sollte euch dieses nicht zur freudigen Empfindung unsrer Glückseligkeit und zum demüthigen Dank gegen Gott erwecken, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß Coloss. 1, 13.

niß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes Jesu Christi?

Ja, meine Geliebtesten, dieses ist eine so natürliche Pflicht, daß man sie billig bey allen Menschen voraussetzen müßte, die nur einiger christlichen Empfindungen fähig sind. Läßt sich eine größre Gnade gedenken, als diejenige ist, welche uns Gott in seinem Sohne Jesu Christo erzeiget hat? Gesetzt, o Mensch, du hättest alle Weisheit inne, die nur in eine menschliche Seele kommen kann und du wüßtest nicht den Weg zum Himmel und kenntest Gott und seinen Sohn nicht, wozu würden alle deine Kenntnisse nütze seyn? Gesetzt, du besässest alle Reichthümer der Erde und du hättest keine Ruhe in deinem Gewissen, keinen Trost unter den Leiden und keine Hofnung im Tode, wie beklagenswürdig und ärmer als ein Bettler, der ein Christ ist, wärest du bey deinem Ueberfluß! Gesetzt, du hättest Gesundheit, Stärke, Munterkeit und alle Freuden des Lebens, was würden dir alle diese Güter helfen, wenn du ein Sklave deiner Leidenschaften, ein Verächter Gottes und ein Mensch ohne Tugend wärest? Ohne Religion, ohne den Unterricht des Evangelii, ohne die Erlösung Jesu würdest du bey allem äussern Glück der elendeste Mensch und in mancher Absicht noch

elender

elender als die unvernünftigen Thiere seyn. O so erkenne dann mit freudigem Dank die Wohlthat die dir Gott erzeiget hat. Schätze es für das größte Glück, daß du an solchem Orte und zu solcher Zeit gebohren worden, wo du der Freyheit des Evangelii genieſſen und alle Mittel zu deiner Seeligkeit gebrauchen kannst. Wer bist du, daß dich Gott vor so vielen Millionen Menschen, die noch unter der Sklaverey des Unglaubens und Aberglaubens seufzen, so vorzüglich begnadiget hat? O Volk der Christen, erkenne deine Vorrechte und vergiß es nicht, was Gott dir Gutes gethan hat. Genieſſe nie deine Freyheit, ohne an das Elend zurückzudenken, aus welchem du errettet worden bist. So oft du den Tempel besuchest, und hier eine Anweisung zum Glauben und gottseligen Leben erhältst, so denke an deine Mitbrüder unter den Heiden, die noch fern von der Erkenntniß des wahren Gottes sind und laß dich dadurch ermuntern, diesen Vorzug desto höher zu achten und Gott für alle Gelegenheiten und Mittel zur Seligkeit zu preisen. So oft du bey der Lesung der heil. Schrift Unterricht und Erbauung findest, so preise in der Stille die Barmherzigkeit Gottes, der dir vor so vielen andern in seinem Wort den sichern Weg zum Himmel gezeigt hat. So oft du von der Betrachtung der Leiden Jesu,

der Vorsehung Gottes und der seligen Unsterblichkeit heilsame Eindrücke in deinem Herzen empfindest, so preise die Erbarmung Gottes, der dir durch sein Evangelium so viel Gewißheit, Trost und Hofnung verliehen hat.

Wollet ihr euch daher, meine Freunde, der Vorrechte erfreuen, welche ihr durch das Evangelium erlangt habt, so müsset ihr sie heilsam anwenden. Es würde der unverantwortlichste Mißbrauch dieser Freyheit seyn, wenn ihr sie zur Bestärkung im Unglauben und der Ruchlosigkeit anwenden wolltet. Ihr würdet der ganzen Absicht des Evangelii zuwider handlen, alle Veranstaltungen der Gnade Gottes vernichten und Gott zum Zorn gegen euch reitzen, wenn ihr unter dem Vorwand der christlichen Freyheit desto ungehinderter sündigen wolltet. Daß die Heiden sich den Lüsten des Fleisches und allen Lastern ergaben, war nicht zu verwundern, da sie in so grosser Blindheit und Unwissenheit wandelten und selbst in den Grundsätzen ihrer Religion eine Begünstigung, wenigstens eine Entschuldigung ihrer Ausschweifungen fanden. Aber erstaunenswürdig ist es, wenn Christen, die eine so heilige Religion bekennen und so mächtige Ermunterungen und Hülfsmittel zur Gottseligkeit haben, sich von heidnischen

Lüsten

Lüsten, und Thorheiten beherrschen lassen: wenn sie bey der Ueberzeugung von der Unsterblichkeit ihrer Seele dennoch so leben, als wenn dieses gegenwärtige Leben ihre ganze, ihre einzige Bestimmung ausmachte. Und ist dieses nicht die Lebensart der meisten Christen, welche blos äusserlich die Lehre Jesu bekennen? Sie glauben an einen ewigen, allwissenden und unendlich heiligen Gott und dennoch scheuen sie sich nicht, öffentlich und im Verborgenen gegen ihn zu sündigen und die Ehrfurcht, die sie ihm schuldig sind, zu verläugnen. Sie nehmen die Lehre Jesu als wahr und unentbehrlich zur Seligkeit an, und dennoch äussern sie gegen dieselbe solche Geringschätzigkeit, als wenn sie nur eine Erfindung der Menschen wäre. Sie wissen die Vorschriften, die ihnen das Evangelium zur Heiligkeit einschärfet, und dennoch beweisen sie durch ihr lasterhaftes Leben, wie unwichtig und gleichgültig ihnen diese Vorschriften sind. Sie glauben eine Auferstehung der Todten, ein jüngstes Gericht und eine Ewigkeit, und dennoch sollte man aus ihrem Leben schlüssen, daß sie von allem diesem keine Ueberzeugung hätten. Beurtheilet es selbst, ob diese Art zu denken und zu handlen, welche unter den Christen so sehr gemein ist, mit der Freyheit übereinstimme, zu welcher sie durch das Evangelium

berufen sind? Um hierinn ein richtiges Urtheil zu fällen, dürfet ihr nur eure Vernunft und die Aussprüche der heiligen Schrift zu Rathe ziehen. Wenn das die Freyheit des Evangelii ist, was von vielen Christen dafür gehalten wird, so sind die Vorwürfe vollkommen gegründet, die man ihr gemacht hat, so ist der Schluß richtig: **Lasset uns in der Sünde beharren, damit die Gnade desto mächtiger werde.**

Allein der ganze Inhalt des Evangelii wiederlegt dieses Vorurtheil. Wir sind nicht darum von der Herrschaft der Sünde befreyet, um desto ungescheuter sündigen zu
Luc. 1, 74. können, sondern daß wir erlöset aus der Hand unsrer Feinde ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig
1 Petri 2, ist. Denn das ist der Wille Gottes,
15. 16. daß wir mit Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen: als die Freyen und nicht als hätten wir die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Diesen Vorschriften gemäß, laßt uns die Freyheit gebrauchen, zu welcher wir durch das Evangelium berufen sind. Die gewisse, deutliche und lebendige Erkänntniß, welche wir von Gott, seinem Wesen und Eigenschaften

erlangen können, treibe uns an, desto kindlicher ihn zu fürchten, desto inniger ihn zu lieben und desto zuversichtlicher auf ihn zu vertrauen. Die Gnade der Erlösung, welche uns durch Jesum Christum zu Theil worden ist, sey für uns der stärkste Antrieb, alle Sünden zu verabscheuen, und im Glauben und wahrer Gottseligkeit uns Jesu aufzuopfern. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Keines von denjenigen Lastern, welche die Heiden aus Blindheit und Eitelkeit ihres Herzens ausübten, müsse unter Christen herrschen, deren ganze Religion Heiligkeit und Unsträflichkeit lehret. Vielmehr sehe man an den Bekennern der Lehre Jesu die heilsamen Wirkungen, die die Religion auf die Herzen der Menschen äussern kann. Man sehe, wie geduldig bey allen unverschuldeten Leiden, wie mäßig bey dem Genuß der Ergötzungen, wie demüthig bey allen Vorzügen, wie sanftmüthig bey allen Reitzungen zur Rache und wie hofnungsvoll selbst im Tode der Christ sey, welcher unter allen Umständen dem Evangelio würdig wandelt. 2 Tim. 2, 20.

Nur auf diese Art werdet ihr, meine Freunde, einen anständigen Gebrauch von der Freyheit machen, deren ihr durch das Evangelium theilhaftig worden seyd. Und nur

unter dieser Bedingung werdet ihr euch des beständigen Genusses dieser Vorzüge versichern können. Gott wird alsdann euch und euren Kindern und eurer Kinder Nachkommen die Freyheit der Religion und des Gewissens erhalten. Er wird unter euch wohnen und selbst eure bürgerlichen Verbindungen seines Segens würdigen. Aber wenn ihr eure Vorrechte übel anwendet, ach, dann habt ihr zu besorgen, daß sie Gott euch oder euren Kindern entziehen werde. Denket an jene Städte, die ehemals zu den Zeiten der Apostel Wohnsitze der christlichen Religion waren. Ephesus, Corinth, Thessalonich und andre Städte Asiens, wo vor achtzehn hundert Jahren das Licht des Evangelii aufgegangen war, wo so viele Tausende in diesem Lichte wandelten, in welche Nacht des Unglaubens sind sie zurückgesunken! Wie schrecklich ist an ihnen jene Drohung Jesu
Offenb. 2, 5. erfüllet worden: **Ich will den Leuchter wegstossen von seiner Stätte, wenn du nicht Buße thust!** Lasset, o Christen, das Schicksal dieser Städte für euch ein warnendes Beyspiel seyn, daß ihr euch nicht durch Ruchlosigkeit der euch geschenkten Vorrechte verlustig machet. — Welch eine entsetzliche Vorstellung entsteht itzt in meiner Seele! Wie? wenn nach einigen hundert Jahren auch unsere Stadt unter der Reihe jener unglück-

glücklichen Städte wäre, die um ihrer Sünde willen ihrer Vorzüge und der Freyheiten des Evangelii beraubet worden? Wie? wenn man in der Geschichte das von unsrer Stadt sagte, was man bey den Ueberbleibseln jener Städte Griechenlandes sagen muß: Hier war ehemals des Herrn Tempel! Hier war die Pflanzschule des Christenthums! Hier war der Wohnsitz des Christenthums! Aber der Herr hat umgekehrt das Haus, das nach seinem Namen genennet war. Er hat den Leuchter des Evangelii von seiner Stätte gestossen. Er hat den Einwohnern, welche nicht die Wahrheit angenommen haben, daß sie selig würden, mächtige Irthümer gesendet, daß sie glauben den Lügen. Wie? wenn dieses Schicksal unsre Stadt beträfe, daß sie andern christlichen Städten als ein warnendes Beyspiel aufgestellt werden könnte? Wahrlich, dieser Gedanke kann euch nicht gleichgültig seyn. Ist euch die Lehre Jesu, die Freyheit der Religion, das Wohl eurer Stadt und das Heil eurer Nachkommen theuer, o meine Geliebtesten, so muß euch der Gedanke schrecklich seyn, daß einmal eine Zeit kommen könne, wo ihr aller Vorrechte der christlichen Religion beraubt seyn werdet. Suchet mit allem Ernst durch treuen Gebrauch der grossen Vorrechte, die euch Gott ertheilet hat, dieses Unglück, das gröβte, das einem christ-

lichen Volk begegnen kann, von euch und euren Nachkommen abzuwenden. Wandelt also, damit der Herr an euren Gottesdiensten ein Wohlgefallen haben und euch segnen könne. Ach, daß ihr ein solches Herz hättet, Gott zu fürchten, und zu halten seine Gebote euer Lebenlang: auf daß es euch wohl gienge und euren Kindern ewiglich! Amen.

5 Mos. 5, 29.

Am

Am Sonntage Judica.

Von dem hohen Werth der Versöhnung Jesu Christi.

Dreyzehnte Predigt.

* *

Von dem hohen Werth der Versöhnung Jesu Christi.

Anbetenswürdiger Erlöser, wir alle, die du uns um einen so theuren Preiß erkauft hast, erkennen die unaussprechliche Gnade, die du uns durch deine Versöhnung erzeiget hast. Ach, in welchem bejammernswürdigen hofnungslosen Zustand würden wir uns befinden, wenn du dich nicht unsrer erbarmet und eine ewige Erlösung erfunden hättest! Sey gepriesen, daß du dich unser Elend hast jammern lassen, daß du dich nicht gescheuet hast, für uns dein Leben in den Tod dahin zu gegeben. O mache uns diese Gnade über alles theuer und erwecke uns, sie heilsam anzuwenden. Hast du uns, o Sohn Gottes, so theuer erlöset, so laß uns desto ernstlicher alle Sünden verabscheuen, zu deren Aussohnung und Vergebung du dein Blut vergossen hast. Deine grosse Liebe dringe uns, dich desto inbrünstiger zu lieben und uns dir zum Eigenthum aufzuopfern. Und hiedurch laß uns beweisen, wie unendlich theuer uns deine Erlösung ist. Verleihe uns deine Gnade dazu um deiner Liebe willen. Amen.

Text.

Ebräer 9, 11-15.

Christus aber ist kommen, daß er sey ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine grössere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist: Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit: Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel durch den heiligen Geist Gotte geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments: auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen.

Unmittelbar vor unserm Text beschreibet Paulus die Dienste des Hohenpriesters des alten Testaments in der auf Mosis Befehl errichteten Stiftshütte. Mit dem Anfang unsers Textes aber zeigt er die Vorzüglichkeit der Verrichtungen Christi in Vergleichung mit den Geschäften der mosaischen Priester. Die ganze Vorstellung des Apostels überzeuget uns von dem hohen Werth der durch

Chri-

Christum gestifteten Versöhnung. Und auf diese wichtige Wahrheit laßt uns itzt unsre Aufmerksamkeit richten. Drey Stücke sind es, welche der Erlösung Jesu einen so grossen Werth geben: erstlich die Göttlichkeit seiner Person; zweytens die Art und Weise seiner Versöhnung und drittens die unendliche Kraft derselben. Diese drey Stücke laßt uns in dieser Predigt in genauere Betrachtung ziehen und Gott anrufen, daß er unsern Vortrag zur Bevestigung im Glauben an Jesum Christum segnen wolle.

Erstlich, die Versöhnung Jesu hat einen unendlichen Werth, wenn wir die Person betrachten, durch welche sie ausgeführt worden. Hätte Gott das Werk der Versöhnung durch einen ausserordentlich dazu ausgerüsteten Propheten verrichten lassen oder hätte er sich des Dienstes eines seiner vornehmsten Engel zu diesem Endzweck bedienet, so hätte diese Handlung schon einen grossen Werth erlangt. Allein weder die Gaben eines Propheten noch die Unschuld und Macht eines Engels waren hinreichend, die Menschen mit Gott wieder zu versöhnen. Nur der eingebohrne Sohn Gottes konnte das Werk ausrichten, welches die Macht, Heiligkeit und Weisheit aller endlichen Geschöpfe überstieg. Er, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgebohrne vor allen Col. 1, 15. u. f.

Cre-

Creaturen, durch welchen alles geschaffen ist, was im Himmel und auf Erden ist, nur er war derjenige, durch welchem alles versöhnet und durch dessen Blut der Friede zwischen Gott und Menschen hergestellt werden konnte. Zu diesem Endzweck kam er, da die Zeit
Phil. 2, 2. 3. erfüllet war, auf die Erde, äusserte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein andrer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er bediente sich nicht der Herrlichkeit, die er in der Vereinigung mit der Gottheit brauchen und offenbahren konnte. Er konnte alle Gewalt im Himmel und auf Erden ausüben: allein er wurde so arm, daß er nicht einmal so viel eigenes auf der Erde hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Er war der Herr der Engel, allein er war so tief erniedriget, daß er eine Zeitlang des Dienstes der Engel mangeln mußte. Er konnte als der Sohn Gottes alle Werke der Macht verrichten, allein freywillig begab er sich dieses Vorzugs und unterwarf sich der ganzen Ohnmacht und Gebrechlichkeit der
Ebr. 12, 2. menschlichen Natur. Kurz, wiewohl er hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreutz und achtete der Schande nicht. Der, welcher die Anbetung und den Dank aller Geschöpfe im Himmel und auf Erden verdiente, und als Gottes Sohn sie

fordern konnte, war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit, er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Esaiä 53 3.

Aber eben diese tiefe Erniedrigung des Sohnes Gottes war nothwendig, wenn die Versöhnung der Menschen vollbracht, ihre Verschuldungen gebüsset und eine ewige Erlösung gestiftet werden sollte. Er konnte nicht der Hoheprieſter der zukünftigen Güter und der Mittler des neuen Testamentes seyn, wenn er nicht dem Gesetze Gottes einen vollkommenen Gehorsam leistete und die Strafen übernahm, welche an den Uebertretern des Gesetzes Gottes vollzogen werden sollten. Und wer erkennet nicht hieraus den hohen Werth der Versöhnung Jesu Christi? Wenn der Fall möglich wäre, daß der Prinz eines Königes sich freywillig verpflichtete, die Strafen seiner aufrührischen Unterthanen zu übernehmen und an ihrer Stelle sich dem Zorn seines Vaters zu unterwerfen: würde diese Handlung nicht als die preißwürdigste und erhabenste in den Geschichten verewiget werden? Würden sich nicht alle Lobredner vereinigen, dem ganzen Land den hohen Werth dieser herablassenden Liebe anzupreisen? Wenn wir ein solches Beyspiel einer großmüthigen Aufopferung auf der

Erde

Erde hätten, wie wenig würde sie dennoch mit derjenigen zu vergleichen seyn, welche der ewige Sohn Gottes in Absicht auf das menschliche Geschlecht bewiesen hat! Seitdem die Erde geschaffen worden, ist kein solches Exempel der uneigennützigen und großmüthigen Liebe gefunden worden, welches Jesus durch die freywillige Aufopferung seines Lebens zum Besten der Menschen gegeben hat. Gott seyn und Mensch werden, um für andre leiden und sterben zu können: im Besitz einer unaussprechlichen Seligkeit sich befinden und diese Seligkeit zum Besten andrer verlassen: von Engeln und Menschen angebetet werden, und statt dessen die grausamste Schmach, Verspottung, Verspeyung und Mißhandlung ausstehen: nicht sterblich wie andre Menschen seyn und dennoch sich dem Tod, einem schmachvollen schmerzlichen Tod freywillig unterwerfen: sagt mir, meine Freunde, welche Handlung der Großmuth kann je einen Werth haben, wenn ihn diese nicht hat? Und dennoch finden sich so viele Menschen, welche den unendlichen Werth der Versöhnung Jesu verkennen, so sehr verkennen, daß sie dieselbe nicht ihrer Betrachtung werth achten, ja sie zum Gegenstand ihres ruchlosen Spottes machen. Es finden sich Menschen, die, wenn sie in der Geschichte auserordentliche Beyspiele der Großmuth und Uneigennützig-

nützigkeit entdecken, zum Erstaunen gebracht, ja beynahe vor Freude und Verwunderung auſſer sich gesetzt werden. Und eben diese Menschen bleiben gleichgültig und unbewegt, wenn sie hören, daß Jesus, aus Liebe zu den Kindern Adams, bis zum Tod des Creutzes erniedriget worden. Allein würde diese Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit gegen die unendlichen Verdienste Jesu möglich seyn, wenn die Menschen überzeugt wären, daß der leidende Mensch Jesus zugleich Gottes Sohn sey? Ohne diese Ueberzeugung kann das Leiden Jesu und seine ganze Versöhnung in unsern Augen nicht den hohen Werth haben, den sie zu haben verdient. Ist Jesus nur ein blosser Mensch, nur ein Märtyrer und Zeuge der Wahrheit, so ist es nicht zu verwundern, wenn sein Leiden nicht mehr Eindruck auf uns macht, als das Leiden Johannis, Pauli oder eines andern Heiligen. Aber wenn ich überzeugend und lebendig einsehe, daß der Jesus, der am Oelberg Seelenangst empfindet, von seinen Feinden geschmäht, und verworfen wird, und endlich sein Leben auf Golgatha vollendet, der ewige Sohn Gottes sey, alsdann werde ich auch den hohen Werth seiner Leiden einsehen und zur heilsamen Anwendung derselben verpflichtet werden. Wie werde ich alsdann den Jesum lieben, der durch die freywillige Hin-

gabe seines Lebens ein solches Wunder der Liebe und Barmherzigkeit verrichtet hat! Wie gering werde ich alles achten, gegen die Erkenntniß Jesu und seiner gestifteten Versöhnung, durch welche ich so grosse Seligkeiten auf dieses und jenes Leben erlangt habe!

Zweytens, der hohe Werth der Erlösung Jesu kann aus der Art und Weise, wie er uns erlöset hat, erkannt werden. Hierauf beziehen sich alle Ausdrücke des Apostels in unserm Text, in welchem er den unendlichen Vorzug Jesu vor den Hohenpriestern des alten Testaments und die Grösse des Opfers darthut, welches er für die Sünden der ganzen Welt dargebracht hat. Jesus, der verheissene Hoheprieſter, sollte durch seine Verrichtungen dem menschlichen Geschlecht diejenigen Güter und Vortheile verschaffen, welche im alten Testament zwar versprochen, aber noch nicht würklich erworben worden waren. Daher war nothwendig, daß sein Opfer unter ganz andern Umständen, als das Blut der Opferthiere, Gott dargebracht werden mußte. Das Blut des alten Bundes wurde durch die Hütte des Stifts und durch das Gebäude des Tempels bis zum Allerheiligsten getragen. Aber Jesus war durch eine grössere und vollkommnere Hütte, die nicht von Menschen Händen gemacht ist, in

das

das Heilige eingegangen. Die Kraft seiner Versöhnung erstreckte sich über das ganze Gebiet Gottes im Himmel und auf Erden. Denn auch dieses gehörte zu der Unvollkommenheit der jüdischen Opfer, daß sie eigentlich nur einem einzelnen Volk zu statten kamen. Alle noch so feyerliche Opfer des alten Testaments erstreckten sich nur auf den kleinen Bezirk, in welchem das Jüdische Volk wohnte. Hier aber ward von Jesu ein Opfer gebracht, an welchem alle Völker und Nationen des Erdbodens, alle Geschlechter und Alter der Menschen, alle die je gelebt haben und je leben werden Antheil nehmen können. Der Hohepriester erschien vor Gott mit dem Blut der Opferthiere, welches er für die Sünden der Menschen im Allerheiligsten Gott darbrachte. Aber Jesus opferte sein eigenes Blut, nachdem er Friede gemacht durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst. Coloss. 1, 20.

Aus dieser ganzen Vorstellung werdet ihr, meine Freunde, ohne viele Mühe den hohen Werth der Versöhnung Jesu schlüssen können. Ja, theuer, theuer seyd ihr erkauft: nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blut Jesu, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Und hier fordere ich jeden unter euch 1 Petri 1, 18. 19.

auf, die Grösse der Liebe Jesu und den unendlichen Werth seiner Versöhnung zu bewundern. Billig müßte euch alsdann schon die Versöhnung Jesu wichtig seyn, wenn er um dieselbe zu veranstalten, ein kummervolles, verachtetes, mühseliges Leben auf der Erde geführt und Verlust an Gütern, Ehre und Freuden um euretwillen erlitten hätte. Auch dis wäre schon Großmuth gewesen, wenn er einen unendlich glückseligen Zustand verlassen und statt desselben alle Arten der Kränkung und Mißhandlung erfahren hätte. Allein wie weit wichtiger muß euch die Versöhnung Jesu werden, wenn ihr höret, daß er sich zu eurer Rettung, dem Tod des Kreutzes unterworfen und sein Blut zur Vergebung eurer Sünden vergossen habe! Welch ein hoher, unschätzbarer Preiß ist das Blut des Sohnes Gottes, wenn ihr dagegen das ganze Geschlecht der Menschen haltet, welches er sich dadurch erkaufen wollen! Es ist was grosses, wenn ein Mensch für einen gütigen König oder für einen milden Wohlthäter sein Blut verspritzt. Aber für Gottlose und Feinde sein Leben aufopfern, dieses übertrift alle Handlungen der uneigennützigsten Großmuth. Und dieses hat Jesus in Absicht auf die Menschen gethan. Wir waren Feinde Gottes, und dennoch weigerte sich der Sohn Gottes nicht, sein Leben für uns aufzuopfern und

sein Blut zu unsrer Versöhnung zu vergiessen.

Drittens, wir können von dem hohen Werth der Versöhnung Jesu überzeugt werden, wenn wir auf die Kraft und den Nutzen derselben merken. Der Apostel führet uns darauf in unserm Text, wenn er sagt, daß Jesus eine ewige Erlösung erfunden habe: daß sein Blut die Kraft habe, unser Gewissen zu reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott und daß durch seinen Tod diejenigen, welche berufen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen sollen. Sehet einen vierfachen Nutzen, welchen wir der Erlösung Jesu zu danken haben. Jesus hat durch seine Aufopferung eine ewige Erlösung erfunden. Die Geschäfte, welche die Hohenpriester alten Testamentes am grossen Versöhnungstage verrichteten, mußten jährlich wiederhohlt werden. Aber die Erlösung Jesu Christi, welche nur einmal am Kreutze geschehen, bedarf keiner Wiederholung, da die Kraft derselben sich auf die Ewigkeit erstreckt und sie von einer unveränderlichen Gültigkeit für alle Zeiten der Welt bleibt. Durch die Versöhnung Jesu wird unser Gewissen von den todten Werken gereiniget. Die Opfer des alten Testamentes machten den Verunreinigten fähig, in leiblicher Gegenwart vor Gott zu

erscheinen. Aber das Opfer des Todes Jesu macht die sündige Seele zum Umgang und zur Gemeinschaft mit Gott geschickt. Durch ihn wird das Andenken und die Verschuldungen unsrer Missethaten vertilget und daher Ruhe und Freudigkeit unserm Herzen geschenkt. Wer will nunmehr verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist. Nun erlangen wir ein völlig gutes Gewissen, das keine Strafen von Gott befürchten darf. Noch mehr, der Tod Jesu legt uns die Verbindlichkeit auf, dem lebendigen Gott zu dienen und gibt uns zugleich die Kraft, welche dazu nöthig ist. Ja was noch alle diese Vortheile übertrift, wir werden durch die Versöhnung Jesu tüchtig gemacht, das verheissene ewige Erbe, das im Himmel aufbehalten ist, zu empfahen.

Röm. 8, 34.

Lernet also hieraus, meine Geliebten, welche Vorstellungen wir uns von dem Leiden Jesu machen müssen, durch welches uns eine so grosse Versohnung erworben worden. Lernet hieraus einsehen, welchen unendlichen Werth alles dasjenige, was Christus gethan und gelitten hat, in den Augen aller Menschen haben müsse. Jedoch ich mache; mir von euch allen die Hofnung, daß ihr aus dem, was ich gesagt habe, erkennen werdet, wie

viel

viel es Jesum gekostet, das Geschlecht der Menschen zu erlösen und selig zu machen. Ihr werdet den unaussprechlichen Trost und Segen einsehen, welcher für die ganze Welt in der Versöhnung Jesu enthalten ist. Denn was sollte euch wichtig seyn können, wenn es dasjenige nicht ist, was Jesus um euretwillen ausgerichtet hat? Ist euch die Freundschaft und Liebe Gottes über alles theuer, so muß euch auch dasjenige theuer seyn, was Jesus gethan hat, um euch die Gemeinschaft mit Gott zu erwerben. Schätzt ihr die Ruhe und den Frieden des Gewissens über alles hoch, o wie unendlich schätzbar muß euch das Leiden Jesu seyn, durch welches der Zorn Gottes gestillt, eure Missethaten versöhnet und die Versicherung der Gnade Gottes euch zuwege gebracht worden! Ist euch die Hoffnung einer ewigen Seligkeit wichtig, o wie hoch müßt ihr die Erlösung eures Jesu achten, durch welche euch der Besitz jenes himmlischen Erbes erworben und versichert worden! Wenn ihr anders nicht erklärte Feinde des Creutzes Christi und eurer eigenen Wohlfahrt seyd, so muß euch die Veranstaltung Gottes wichtig seyn, durch welche er eure Ruhe und eure Glückseligkeit auf dieses und jenes Leben befördert hat. Allein ich glaube nicht nöthig zu haben, euch weitläuftiger hiezu zu ermuntern. Die meisten Christen sehen das Leiden

Jesu ohnehin nur von der Seite des Trostes an. Ihrer Meynung nach kostet es itzt, nachdem die Erlösung Jesu vollbracht worden, keine Schwierigkeit, Gnade bey Gott und Vergebung der Sünden zu erlangen. Die Ueberzeugung von der Gewißheit der Genugthuung Jesu, eine schmerzliche Reue über unsre Sünden, einiges Verlangen nach den Früchten des Versöhnungstodes Jesu, dieses dünkt einem grossen Theil der Christen das sicherste Mittel zu seyn, sich ihrer Seligkeit zu versichern. Im übrigen sind sie um die Heiligung ihres Herzens und um die Besserung ihres Wandels um so viel weniger bekümmert, da sie ihrer Einbildung nach in dem Evangelio das sicherste Mittel finden, ihre begangenen Sünden wieder gut zu machen.

Allein wie sehr wird durch dergleichen herrschende Vorurtheile der Werth der Versöhnung Jesu erniedriget und das Werk seiner Erlösung verunstaltet! Wenn zur Seligkeit nichts weiter nöthig ist, als von der Wichtigkeit und Gewißheit unsrer Aussöhnung überzeugt zu seyn: wenn eine erzwungene Reue, ein verstellter Seufzer, eine durch Todesfurcht erpreßte Thräne, ein augenblickliches Verlangen nach Begnadigung alles ist, was einen Sünder wieder zu Gott

bringen kann: wenn ein Sünder ohne Heiligung seines Herzens und Wandels an der Liebe Gottes und der Erlösung Jesu Theil nehmen kann: so ist Christi heiligstes Verdienst eine Ermunterung zu den sträflichsten Missethaten. Ist das die Lehre des Evangelii, was von den meisten Menschen dafür gehalten wird, so hat Christus deswegen unter den empfindlichsten Martern sein Blut vergossen, deswegen sein Leben für uns aufgeopfert, damit die Ruchlosen in Sicherheit und Ruhe ihren Lastern nachhängen könnten. Nein, meine Geliebten, so zu denken würde die frevelhafteste Entehrung des Verdienstes Jesu und eine unverzeihliche Lästerung des gerechten und heiligen Gottes seyn. Es sey ferne von mir, daß ich euch im geringsten den Trost und die Hofnung raube, welche der Tod Jesu den Sündern verschaft. Er sey euch eine Quelle des Heils und der Seligkeit! Er sey euch eine Versicherung, daß Gott mit euch ausgesöhnet und euch die ewige Seligkeit erworben worden! Er sey eure Erquickung bey der Angst der Sünden, eure Beruhigung bey den Vorwürfen eures Gewissens, eure einzige Zuversicht im Leben und im Tode! Allein lasset euch auch die Bewegungsgründe und Hülfsmittel zur Gottseligkeit vorhalten, welche in der Versöhnung Jesu liegen. Die Erlösung Jesu hat nach dem Zeugniß des

Apostels in unserm Text die Kraft, unser Gewissen von den todten Werken zu reinigen, zu dienen dem lebendigen Gott. Und von dieser Seite wird uns die Erlösung in allen Stellen der heiligen Schrift vorgestellt.

Tit. 2, 14. Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das

2 Cor. 4, 15. fleißig wäre zu guten Werken. Jesus Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Und eben hierinn äussert sich der hohe Werth der Versöhnung Jesu Christi. Er wollte uns auf eine solche Art begnadigen, daß wir zugleich zur Buße und zu einem heiligen Wandel auf die nachdrücklichste Art ermuntert werden möchten. Wären uns die Strafen unsrer Missethaten schlechterdings erlassen worden, ohne die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit gegen dieselben zu zeigen, so würden wir vielleicht geglaubt haben, daß der Haß Gottes gegen die Sünde so gar groß nicht seyn müsse. Allein nunmehr kann niemand die Leiden Jesu betrachten, ohne den Abscheu Gottes gegen die Sünde und die

Strenge seiner Gerechtigkeit zu erkennen. Könnten wir nachdrücklicher von der Häßlichkeit unsrer Sünden und von der unendlichen Heiligkeit Gottes überzeugt werden, als wenn wir sehen, wie Gott an seinem eingebohrnen Sohn die Sünden der Menschen mit solcher Strenge bestraft? Kann uns noch die Sünde eine Kleinigkeit seyn, wenn wir die Leiden betrachten, die Jesus erduldet, um sie auszusöhnen? Kann uns etwas stärker von der Sünde abschrecken, als wenn wir den Martern nachdenken, die der Sohn Gottes um fremder Sünden willen ausstehen mußte? Was thust du also, o Christ, der du fortfährst, der Sünde zu dienen? Du widersetzest dich dem Endzweck Gottes: du vernichtest die Wirkung, welche Jesus von dem Werke der Erlösung billig erwarten sollte und machst dich der schnödesten Undankbarkeit schuldig. Und dieses ist der größte Vorwurf, welchen man einem Menschen machen kann. Bist du von dem hohen Werth deiner Erlösung überzeugt, hast du je die unermeßliche Liebe bedacht, die den Sohn Gottes angetrieben, für dich zu sterben, hast du je die Schmerzen, die Mühe und die Schmach überlegt, die ihm deine Erlösung gekostet hat, hast du je auf der einen Seite den Abgrund des Elendes betrachtet, aus welchem dich die Liebe deines Heilandes gezogen hat, und auf

der andern die Seligkeit, welche er dir zuwege gebracht, sage mir, welch ein schnöder Undank gegen deinen Erlöser würde es seyn, wenn du dieses alles einsehen und dennoch wider deine Ueberzeugung der Pflicht uneingedenk seyn wolltest, welche dir das Leiden und Sterben Jesu auferlegt! Welch ein Frevel würde es seyn, wenn du das kostbare Blut Jesu mit Füssen treten und dich des Trostes und der Seligkeit berauben wolltest, die dir durch die Erlösung Jesu angeboten wird! Welch eine schändliche Verachtung der Erlösungsgnade Jesu würde es seyn, wenn du durch deinen Wandel zu erkennen geben wolltest, wie geringe du das Verdienst deines Erlösers achtetest, daß du um desselben willen nicht eine deiner bösen Begierden kreutzigen, nicht einem Laster entsagen wolltest!

O Christen, machet euch doch ja nicht dieser frevelhaften Verachtung der unschätzbaren Gnade Gottes schuldig. Beweiset es durch eure Gesinnungen und durch euren ganzen Wandel, wie theuer euch das Lösegeld sey, durch welches ihr aus der Sklaverey der Sünde und des Todes erlöset worden seyd! An eurem Herzen und Leben müsse man die Kraft gewahr werden, welche das Leiden Jesu hat, das Gewissen von den todten Werken zu reinigen! Jeder, wer den Namen Chri-

sti bekennet, trete ab von der Ungerechtigkeit! Jeder, der sich dessen rühmet, daß er durch Jesu Blut erkaufet ist, preise ihn an seinem Leibe und an seinem Geiste, welche Gottes Eigenthum sind! Unreiner, der du bisher aus deinen Gliedern Hurenglieder und deine Seele zum Sammelplatz unkeuscher Lüste gemacht hast, laß die Versöhnung Jesu dich antreiben, alle Unkeuschheit zu verabscheuen und deinen Leib als ein reines Gefäß in Heiligung und Ehren zu bewahren. Du, der du bisher deine Zunge zu Lästerungen gegen Gott und Menschen gemißbraucht hast, laß dich die Liebe deines Jesu ermuntern, nichts zu reden, als was zu andrer Erbauung und Besserung dienen kann. Stolzer, der du bisher den Trieben deines hochmüthigen Herzens blindlings gefolgt bist, laß dich das Leiden Jesu erwecken, deine Verschuldungen einzusehen und in Demuth vor Gott zu wandlen. Liebloser, der du bisher so wenig den Regungen der Menschlichkeit und Liebe Raum gegeben hast, laß die Betrachtung der Leiden Jesu dir zum Antrieb dienen, alle Menschen zu lieben, für welche Christus gestorben ist. Geitziger, der du bisher Geld und Gut als dein höchstes Gut ansahest, laß dich das Leiden Jesu erwecken, nicht länger nach irdischen Gütern zu streben, sondern dein Herz auf die himmlischen Schätze zu richten.

Nur auf diese Art werdet ihr, meine Geliebten, euch die Versöhnung Jesu so zu Nutze machen, wie es ihr hoher Werth von euch fordert. Und alsdann werdet ihr daraus den Trost und die Freude schöpfen, welche für alle bußfertige und gläubige Seelen darinn gegründet ist. Jesus, unser ewiger Erlöser, verleihe uns allen dazu seine Gnade um seines verdienstlichen Leidens und Todes willen. Amen.

Am Sonntage Palmarum.

Von der Nachahmung des Beyspiels Jesu.

Vierzehnte Predigt.

* *

Von der Nachahmung des Beyspiels Jesu.

Heiligster Jesu, mit der innigsten Empfindung unsrer Unvollkommenheit betrachten wir das reitzende Beyspiel der Tugend und Frömmigkeit, welches du uns hinterlassen hast. Ach, wie weit sind wir noch von der Demuth, der Selbstverläugnung und dem Gehorsam entfernet, welchen du unter allen Umständen deines Lebens bewiesen hast! Und dennoch sollten wir, wenn wir wahre Christen seyn wollen, in allen Tugenden dir gleichgesinnet seyn und durch alle unsre Worte und Werke beweisen, daß wir deine Jünger sind. Lehre uns unsre Verpflichtung lebendig erkennen und schenke uns Neigung und Kraft, dir immer ähnlicher zu werden. Hilf du uns selbst unser Herz und alle Hindernisse besiegen, wodurch wir so oft träge und verdrossen in deiner Nachfolge gemacht werden. Laß dein Beyspiel mehr Gewalt über uns haben, uns mehr reitzen und entzücken, als alle Beyspiele des Stolzes, der Weltliebe und der Ruchlosigkeit, die wir täglich vor uns sehen. Ja, o Jesu, siehe wir alle, die du mit deinem Blut

erkaufet hast, opfern uns feyerlich deinem Dienst auf. Wir entsagen auf immer allem, was mit deiner Nachfolge streitet. Dein Eigenthum, deine Jünger, deine Nachfolger wollen wir seyn im Leben, im Leiden und im Sterben. Stärke du uns selbst in unsern Entschlüssungen, o Anfänger und Vollender des Glaubens, um deiner Gnade willen. Amen.

Text.

Phil. 2, 5-11.

Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gott gleich seyn: Sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er niedrigte sich selbst: und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind; Und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Der Apostel Paulus stellet die freywillige Erniedrigung Jesu für die Menschen, auf welche seine Erhöhung folgte, in keiner andern Absicht vor, als die Philipper zur Nach-

Nachahmung seines Beyspiels in der Demuth und Selbstverläugnung zu ermuntern. Eine nähere Veranlassung zu dieser dringenden Ermahnung gaben ihm die Spaltungen, welche durch Eigennutz und Ehrgeitz unter den Gliedern der Philippischen Gemeinde entstanden waren. Wenigstens bemühet sich Paulus, den Schaden zu verhüten, welcher aus dieser Denkungsart entstehen konnte. Statt aller Bewegungsgründe, deren er sich in diesem Fall bedienen konnte, um ihr Herz zu rühren und zur Befolgung seiner Vorschriften geneigt zu machen, führt er sie auf das Exempel Jesu, welcher durch seine freywillige Erniedrigung die lautersten Gesinnungen der Demuth, der Selbstverläugnung und des Gehorsams gegen Gott an den Tag gelegt hat. Und welchen andern Weg kann ein Lehrer des Evangelii einschlagen, um seinen Zuhörern die christliche Frömmigkeit recht verehrungswürdig zu machen und sie auf das kräftigste zur Ausübung derselben anzutreiben, als daß er ihnen bey allen Ermahnungen das Beyspiel Jesu vor Augen stellt und ihnen die grosse Verpflichtung zeigt, die auf ihnen ruht, diesem Beyspiel nachzuahmen? In dieser Absicht will auch ich euch das Beyspiel eures Erlösers in dieser Stunde zur Betrachtung und Nachahmung empfehlen. Allein da es nicht möglich ist, euch alle Tugenden vorzu-

stellen, welche den liebenswürdigen Charakter unsers Erlösers ausmachen, so will ich mich blos auf diejenigen Tugenden einschränken, auf welche der Apostel in der ersten Hälfte unsers Textes besonders sein Absehen richtet und die Jesus in dem Stande seiner Erniedrigung ausgeübt hat. Es sind aber vornehmlich **drey Tugenden**, deren der Apostel gedenket. Die **Demuth** Jesu: seine **Selbstverläugnung**: sein **Gehorsam gegen Gott**. Gott gebe nur, daß das reitzende Bild der Tugend Jesu, welches ich euch vorhalten werde, allen Christen zur Ermunterung dienen möge, ihm ähnlich zu werden!

Jesus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gott gleich zu seyn: sondern äusserte sich und nahm Knechtsgestalt an. In diesen Worten, meine geliebtesten Freunde, stellt uns der Apostel die bewundernswürdige Demuth vor, welche Jesus bey seinem Wandel auf Erden ausgeübet. So herrlich die Vorzüge waren, die er als der eingebohrne Sohn Gottes besaß, so war er doch so weit entfernt, mit denselben vor andern Menschen zu prangen, daß er vielmehr dieselben verbarg, wenn nicht sein Amt und die Absicht seiner Sendung eine sichtbare Offenbahrung seiner Herrlich-

keit erforderte. Er suchte daher in keinem Stücke seine eigene Ehre, sondern bey seiner Lehre und bey allen seinen Wundern sahe er auf den, der ihn gesandt hatte und dessen Wille sein einziges Augenmerk war. Aus seinem Umgang, aus seinen Reden, aus seinem ganzen Betragen leuchtete die anständigste Bescheidenheit und die leutseligste Demuth hervor, wodurch auch der Geringste unter dem Volk zum Zutrauen gegen ihn erweckt wurde. Mit der größten Herablassung nahm er sich der Noth und des Anliegens aller derer an, die um Hülfe oder Rath zu ihm ihre Zuflucht nahmen. Und er schämte sich nicht, auch mit solchen Personen umzugehen, die andre mit Verachtung von sich stiessen. In seinen Augen war kein Mensch so niedrig oder so gering oder so unwürdig, daß er ihn nicht seiner Hülfe werthgeschätzt hätte. Vielmehr machte er den Geringsten durch seine liebesvolle Herablassung Muth, sich zu ihm zu nahen. So unendlich weit er über alle auch die besten Menschen erhaben war, so zeigte er doch unter allen Umständen, daß es ihm nicht darum zu thun sey, eine gewisse Hoheit über andre zu behaupten, sondern nur andre nach seinem Vermögen glücklich zu machen. Sein ganzes Betragen bewies die Wahrheit jener Worte: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen las- Matth. 20, 28.

se, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Und um die größte und rührendste Probe seiner Demuth zu erkennen, was dürfen wir weiter thun, als daß wir euch die tiefe Erniedrigung vorstellen, welcher sich Jesus besonders in den letzten Tagen seines Lebens freywillig unterworfen hat? In welcher Knechtsgestalt erschien er da, als er um unsrer Sünden willen in die Leiden des Todes dahin gegeben wurde? Da war er der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Da war er ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.

Jes. 53, 3.

Ps. 22, 7.

Ein jeglicher sey hierinn gesinnet, wie Jesus Christus auch war! Für alle, welche seine Lehre bekennen, liegt in diesem Beyspiel der Demuth Jesu die stärkste Ermunterung, demselben ähnlich zu werden. Wie unanständig würde es für euch, o Christen, seyn, wenn ihr bey so geringen Gaben und nichtsbedeutenden Verdiensten, blind und thöricht genug seyn wolltet, euch einen Vorzug vor andern Menschen anzumassen oder ängstlich die Ehre und den Ruhm bey euren Mitbrüdern zu suchen! Allein machet ihr euch nicht

sehr oft dieser unanständigen Thorheiten schuldig? Wenn ihr euch des niedrigen und geringen Standes schämet, in welchen euch Gott gesetzt hat: wenn ihr es so wenig vertragen könnet, daß andre mehr Gaben und Vorzüge, als ihr besitzen: wenn jedes kleine Verdienst euch so sehr aufblähet, daß ihr nach einem grossen Ansehen in der Welt strebet: wenn ihr von eurer eingebildeten Stufe der Hoheit mit Verachtung auf den niedrigen Theil eurer Mitbrüder herabsehet und in eurem ganzen Betragen Ehrgeitz, Stolz und Unbescheidenheit offenbaret: saget mir, meine Freunde, ist dieses Verhalten wohl denen anständig, welche Bekenner und Nachfolger des demüthigen Jesu seyn sollen? Ist es weise gehandelt, aufgeblasen zu seyn, da alles uns zur Demuth und Bescheidenheit auffordert, da wir bey allen Vorzügen und Gaben, die wir auch besitzen, es lebendig empfinden müssen, wie sehr uns wahre Vorzüge mangeln? O lernet, lernet, meine Brüder, von eurem Erlöser von Herzen demüthig zu seyn. Hatte jemand um seiner Vollkommenheiten willen ein ungezweifeltes Recht, die Ehrenbezeugungen und die Achtung aller Menschen zu fordern: war jemand um seiner grossen Eigenschaften willen berechtiget, sich bey allen Gelegenheiten als den Ersten unter den Menschen zu erweisen, so war es Jesus Chri-

Christus. Allein er entäusserte sich freywillig der Ehre und Vorzüge, die ihm über alle Wesen gebührten und ob er gleich unter keiner Verpflichtung zur Demuth und Selbsterniedrigung stand, so übte er doch diese Tugenden aus, um in allen Stücken das Gesetz Gottes zu erfüllen. Es war sein beständiges Augenmerk, bey allen seinen Lehren, Wundern und Handlungen, die Seelen der Menschen zu erretten, seinen Vater zu verherrlichen und dem Gesetz Gottes einen vollkommenen Gehorsam zu leisten. Diesem grossen Endzweck opferte er alle seine Vorzüge auf, und darum nahm er Knechtsgestalt an, erniedrigte sich selbst, und ward gleich, wie ein andrer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden.

Wie beschämt müssen wir werden, wenn wir mit der Demuth Jesu unsre Eitelkeit, unsern Stolz und unsre Ehrbegierde vergleichen! Sollte es wohl möglich seyn, daß wir uns erheben, uns bey unsern Vorzügen brüsten könnten, wenn wir immer bedächten, wer wir sind und wer der war, der sich für uns bis zum Kreutzestod erniedrigte? Gesetzt, wir besässen alle Vorzüge, welche nur bey Menschen gedacht werden können, wir wären so groß, so angesehen, so tugendhaft, als nur ein Sterblicher seyn kann, würden wir weniger

niger Ursache haben, uns der Demuth und Niedrigkeit zu befleißigen, da derjenige, der an Majestät, Grösse und Heiligkeit nicht nur alle Menschen, sondern auch alle Engel unendlich übertraf, dennoch so leutselig, so bescheiden, so demüthig war? Allein dieses ist nicht der Fall, der sich bey Menschen gedenken läßt, deren Vollkommenheiten am Leibe und der Seele durch so viele Mängel, Gebrechen und Sünden verunstaltet werden: denen ihre Hinfälligkeit, Niedrigkeit, Schwäche und Unheiligkeit eine beständige Ermunterung zur Demuth seyn muß. Laßt uns daher ein lebhaftes Gefühl unsrer Niedrigkeit in unsern Herzen unterhalten und immer unsre Augen auf die Demuth unsers Heilandes richten, so werden wir leicht die stolzen Neigungen unserer Seele überwinden und immer näher dem Beyspiel kommen, welches uns Jesus gegeben hat.

Die zwote Tugend, welche der Apostel in unserm Text den Christen durch die Vorstellung des Beyspiels Jesu einschärfet, ist die **Selbstverläugnung**, welche er in dem Stande seiner Erniedrigung ausgeübt hat. **Er äusserte sich selbst.** Unser Erlöser bewies die Tugend der Selbstverleugnung von der Kindheit an bis zu seinem Tode. Um des Besten der Menschen willen

verleugnete er alle Freuden, Erquickungen und Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens, ja was noch mehr, er äusserte sich freywillig der höchsten Herrlichkeit, die er von Ewigkeit bey seinem Vater hatte. Ja er gieng in seiner Entäusserung so weit, daß er alle Schmach, Verachtung und Unbequemlichkeit mit williegem Herzen übernahm, die mit der Ausrichtung seines Amtes verbunden war. Er hatte ein unleugbares Recht zu allen Gütern, welche den äussern Zustand des Menschen glücklich machen können: als der eingebohrne Sohn Gottes und als der unschuldigste und beste Mensch konnte er sich aller Mittel der Freude bedienen, die Gott in so grossem Ueberfluß seinen Geschöpfen mitgetheilt hat. Allein er machte sich alle diese Vortheile nicht zu Nutze, sondern entschloß sich um der Menschen willen, arm und elend zu seyn. Er konnte mit dem größten Recht die Ehrenbezeigungen annehmen, die ihm nach seinen Vorzügen gebührten: allein er lehnte sie von sich ab und trug mit unaussprechlicher Gelassenheit den Spott und die Beschimpfungen, welche ihm von seinen Feinden wiederfuhren. Als ein so grosser Wunderthäter hatte er häufig Gelegenheit, seine Herrlichkeit zu offenbahren und es stund in seiner Gewalt alle Herzen mit Ehrfurcht zu erfüllen und seine Feinde von

Beleidigungen abzuschrecken: aber er äusserte sich selbst und ward gleich als ein andrer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er konnte, wo nicht ein glückliches, dennoch ein ruhiges und sorgenleeres Leben auf der Erde führen: aber er entsagte allen Gemächlichkeiten, lebte andern und nicht sich selbst und bequemte sich zur Erduldung der ermüdendsten Arbeiten und heftigsten Beschwerden, um das Heil der Menschen zu befördern.

Jedoch die stärksten Proben der Selbstverleugnung gab er in den letzten Stunden seines Lebens, als er seinem Vater bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreutze gehorsam wurde. Wiewohl er hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreutz und achtete der Schande nicht. Ebr. 12, 2. Welche Selbstverleugnung war es, daß er, der über mehr als zwölf Legionen Engel gebieten, alle Elemente zu seiner Vertheidigung gebrauchen, alle Schrecken der Natur über seine Feinde ausgiessen konnte, daß er dennoch, wie der ohnmächtigste Mensch, ganz gelassen sich dem grausamen Willen seiner Verfolger überließ! Welche Selbstverleugnung, daß er, statt Worte des Fluchs über seine Mörder auszusprechen, seinen Mund nicht aufthat, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das Esaiä 53, 7.

ver-

verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut! Welche Selbstverleugnung, daß er bey dem Wunsch nach Freyheit und Ehre, dennoch es erdulden mußte, daß er verspottet, gefangen genommen und mit allen Arten von Schmach überschüttet wurde! Welche heldenmüthige Selbstverleugnung, daß er, welcher das Leben in sich selbst hatte, es dennoch freywillig niederlegte und die schimpflichste und schmerzhafteste Todesart erduldete! Allein so viel auch Jesus bey allen diesen Kränkungen litt, so übernahm er sie dennoch willig, um die Menschen von dem Verderben zu erretten. Er sahe nicht auf seine Bequemlichkeit, sondern nur auf das Beste andrer. Und die Liebe zu dem menschlichen Geschlecht trieb ihn an, seine göttliche Majestät, seine Ruhe, seine Ehre, ja sein Leben selbst zu verleugnen.

Ein jeder sey hierinn gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Wir können zwar nicht in allen einzelnen Fällen eben das thun, was Jesus gethan hat. Er war als der Mittler der Menschen verbunden, diese Selbstverleugnung auszuüben und er besaß auch die Vollkommenheiten, welche dazu nöthig waren. Als ein solcher mußte er manche Handlungen verrichten, in welchen keine Nachahmung statt findet, weil sie weder unsern Kräften, noch unserm Beruf angemessen sind.

Allein die Liebe zu Gott und den Menschen, welche der Grund seiner Selbstverleugnung war: die gelassene Geduld, mit welcher er alle Kränkungen ertrug und der uneigennützige Eifer, mit welchem er das Beste der Menschen beförderte, dieses sind die Tugenden, zu welchen wir als Christen eine allgemeine Verpflichtung haben. Ein jeglicher von uns soll nach dem Beyspiel Jesu um Gottes und des Nächsten willen manchen Bequemlichkeiten entsagen, alle Prüfungen und Leiden mit demüthiger Unterwerfung unter Gott und mit standhafter Geduld ertragen und sich selbst zu den beschwerlichsten und unangenehmsten Diensten bequemen, wenn es das Beste der Religion und die Wohlfahrt unsrer Nebenmenschen erfordert. Zur Uebung dieser Selbstverleugnung werdet ihr in eurem Leben häufige Ermunterungen und Veranlassungen finden. So oft ihr zur Ehre Gottes etwas reden oder thun könnet, so ist es Pflicht, daß ihr nach dem Exempel Jesu selbst eurer eigenen Ehre nicht schonet und den Nachtheil nicht achtet, der aus der treuen Befolgung des Willens Gottes für euch entstehen könnte. So oft das allgemeine Beste gewisse Handlungen der Großmuth, der Menschenliebe und der Gerechtigkeit von euch fordert, denn seyd ihr verpflichtet, so, wie Jesus gethan, euch selbst

gleichsam

gleichsam zu vergessen, nicht schüchtern zurückzutreten, noch zu fragen: was wird mir dafür? Doch vielleicht sind das ausserordentliche Fälle, die sich nicht beständig ereignen. Allein wie viele Gelegenheit hast du, o Christ, täglich dich in der Selbstverleugnung zu üben? Du magst dich in einem Stand oder in einer Lebensart befinden, welche es seyn mag, so hast du Gelegenheit und Verpflichtung, deinem Nächsten zu dienen. Allein wie kannst du dieses thun, wenn du nicht deine Gemächlichkeit, deinen Nutzen und deinen Ehrgeitz verleugnest? Du sollst auch gegen Undankbare und Boshaftige gütig seyn. Aber wie kannst du dieses, wenn du nicht die Triebe des Stolzes, des Hasses und der Unversöhnlichkeit verleugnest? Du sollst deinem Feind vergeben und deinen Verfolger durch Liebe zu gewinnen suchen. Allein kannst du diese Pflicht ausüben, wenn du nicht deinen Jachzorn zu überwinden suchst, wenn du nicht dem Vergnügen entsagst, welches die Selbstrache gewähret, wenn du nicht das Recht, das du zu haben meinst, verleugnest? Du sollst mildthätig gegen Arme und Nothleidende seyn. Allein wie ist diß möglich, wenn du nicht deine eigenen Bedürfnisse einschränkest, dir manche Bequemlichkeiten entziehest, dir viele Ergötzungen versagest und manche Beschwerden übernimmst? Du bist

schul-

schuldig, Gott und Jesum durch alle deine Handlungen zu verherrlichen. Allein kann dieses wohl geschehen, wenn du nicht manche Freuden und Zerstreuungen verleugnest, welche zu der feinen Lebensart gerechnet werden, wenn du dich nicht zu manchem Kampf und zu mancher Selbstverleugnung bequemest und wenn du nicht deine liebsten Neigungen dem Willen Gottes aufopferst. Du hast als Vater die Verbindlichkeit, für das Wohl deines Hauses und für die Erziehung deiner Kinder zu sorgen, als Mutter sollst du dich deines Hauswesens annehmen, als Dienstbote, Treue und Fleiß beweisen, als Kind gehorsam und dankbar seyn. Wird aber dazu nicht Selbstverleugnung erfordert? Kannst du deinen allgemeinen und besondern Pflichten Genüge thun, wenn du nicht deinen Nutzen, dein Vergnügen, deine Bequemlichkeit beyseite setzest? In allen diesen und noch mehrern Fällen, die sich in dem menschlichen Leben täglich ereignen, findet die Ausübung der Selbstverleugnung statt. Ja man kann behaupten, daß niemand ohne Selbstverleugnung auch die geringste Pflicht recht erfüllen könne. Desto nothwendiger ist es, daß wir immer das Beyspiel Jesu vor Augen haben und uns durch seine Gnade bestreben, die Pflichten unsers Berufs und die Absicht unsers Daseyns mit aller Treue zu erfüllen, uns

selbst zu verleugnen, unser Kreutz auf uns zu
Gal.5,24. nehmen und so Jesu nachzufolgen. Denn
welche Christum angehören, die kreu-
tzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten
und Begierden.

Die dritte Tugend, zu welcher Paulus die Philipper durch Vorstellung des Exempels Jesu ermuntert, ist sein Gehorsam gegen Gott, seinen Vater. Jesus bewieß durch alle Handlungen die Liebe zu seinem Vater, durch welche er zu dem willigsten und beständigsten Gehorsam angetrieben wur-
Joh.4,34. de. Es war seine Speise, seine tägliche und liebste Beschäftigung, den Willen desjenigen zu thun, der ihn gesandt hatte und sein Werk zu vollenden Er bequemte sich mit der größten Willigkeit zur Bevbachtung aller Gebote Gottes, wenn er auch dabey Verachtung, Spott und Verlust erfahren mußte. Aus der allerreinsten Begierde, Gott seine Liebe zu beweisen und das Heil der Verlohrnen zu befördern, unterwarf er sich dem Willen seines himmlischen Vaters. Er sahe hiebey nicht auf irdische Belohnungen, nicht auf Ehre, Achtung und Ruhm unter den Menschen, sondern das Bewußtseyn, daß er alles aus Liebe und Gehorsam gegen Gott that, trieb ihn an, auch bey allen Beschwerden, bey den ungerechtesten Urthei-

len

len und dem Undank der Menschen dennoch seiner hohen Bestimmung gemäß zu handlen, nach welcher er der Lehrer und Versöhner des menschlichen Geschlechts seyn sollte. Jedoch nicht nur in den Tagen der Ruhe und Freyheit sprach er zu seinem Vater: Siehe ich komme, deinen Willen thue ich gerne und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen: nein, auch bey den unangenehmsten Verhängnissen blieb sein Gehorsam gegen Gott unveränderlich. Auch dann that er den Willen seines Vaters gern, als er zur Erduldung der tiefsten Schmach und der peinlichsten Schmerzen aufgefordert wurde. Auch dann, als er am Oelberge Höllenangst um unsrer Sünde willen empfinden mußte, sprach er mit gänzlicher Unterwerfung: Mein Vater, ists nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn dann, so geschehe dein Wille. Auch dann, als er gemartert und geschlagen wurde, war er nicht ungehorsam, und gieng nicht zurücke, sondern hielt seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen, und seine Wangen denen, die ihn rauften: sein Angesicht verbarg er nicht vor Schmach und Speichel. Ja, was noch mehr als alles dieses ist, er ward seinem Vater gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreutzes. Die Grösse dieses Gehorsams

Psalm 40, 8. 9.

Matth. 26, 42.

Jesaiä 50, 6.

ist sichtbar, wenn wir bedenken, daß der Tod für ihn, wir mögen ihn als Gott oder als Mensch betrachten, etwas ganz Fremdes war. Und dennoch gieng er mit Willigkeit in den Tod, den er lange vorher wußte und welchem er leicht ausweichen konnte. Es wäre schon der vollkommenste Gehorsam gewesen, wenn er sich aus Liebe zu seinem Vater und zu dem menschlichen Geschlecht einer sanften und weniger beschimpfenden Todesart unterworfen hätte. Aber er gieng in seiner Unterwerfung so weit, daß er den Tod am Kreutze, die schmählichste und schmerzlichste unter allen Todesarten willig erduldete: und auch da die göttliche Heiterkeit und Seelenruhe behielt, mit welcher er in guten Tagen den Willen seines Vaters erfüllte.

Allein was denket ihr bey dieser Vorstellung, die ich euch von dem Gehorsam Jesu gegen seinen Vater gemacht habe? Unstreitig sagt es euch euer Herz, daß ihr hierinn eurem Erlöser sehr unähnlich seyd. Ach, meine Freunde, wie beschämend muß für einen jeden Christen dieses Beyspiel Jesu seyn, wenn er darnach sein Verhalten gegen Gott beurtheilt! Ihr nennet das gegen Gott gehorsam seyn, wenn ihr etwa die Wahrheiten der Religion öffentlich bekennet, wenn ihr bisweilen gute Empfindungen fühlet oder euch so oft zur Befolgung des Willens Gottes entschlüsset.

Ihr

Ihr glaubet, gehorsame Christen zu seyn, wenn ihr etwa diejenigen Gebote Gottes ausübet, die euren Lieblingsneigungen nicht zuwider sind, die ohne schwere Ueberwindung befolgt werden können, oder die nur blos eure äusserliche Handlungen betreffen. Ihr schmeichelt euch, Gott durch euren Gehorsam zu gefallen, wenn ihr euch solcher Laster enthaltet, wozu ihr keine Neigung oder Anreitzung habt, und wenn ihr diese und jene gute Handlung verrichtet, wozu euch bald euer Temperament, bald ein irdischer Gewinn, bald ein eitler Lobspruch ermuntert hat. Ihr glaubt, gehorsame Christen zu seyn, wenn ihr in guten Tagen den Willen Gottes ausübet, aber bey der geringsten Gefahr von Gott und seinem Wort abweichet. Nun vergleichet einmal diese Gesinnungen mit dem Beyspiel, welches uns der Sohn Gottes im Gehorsam gegen seinen Vater gegeben hat. Könnet ihr euch wohl bereden, wahre Nachfolger Jesu zu seyn, wenn ihr bedenkt, wie eingeschränkt, unlauter und erzwungen euer Gehorsam ist? O laßt uns mit Schaam das Exempel Jesu betrachten und darüber betrübt werden, daß wir noch so wenig seinem Fürbild gefolgt sind. Laßt uns von Jesu lernen, wie wir den guten Willen unsers Gottes ausüben sollen und von ihm uns die Kraft erbitten, die dazu nöthig ist.

Ich habe euch bisher die Demuth, die Selbstverleugnung und den Gehorsam gezeigt, welchen Jesus in dem Stande seiner Erniedrigung ausgeübt hat. Allein ich kann es nicht bey den allgemeinen Ermunterungen, welche ich euch zur Nachahmung des Beyspiels Jesu ertheilt habe, bewenden lassen: sondern nunmehr will ich euch eine kurze Anleitung geben, wie ihr es anzufangen habt, daß ihr das Beyspiel Jesu leicht und beständig nachahmet. Zuvörderst suchet euch das Exempel Jesu bey allen Gelegenheiten lebendig vorzustellen und nach demselben euer Verhalten zu prüfen. So nützlich es in vielen Fällen seyn mag, daß ihr euch nach dem Exempel guter und frommer Menschen richtet, so ist es doch allzuleicht möglich, daß ihr nebst den rühmlichen Eigenschaften auch die Schwachheiten und Fehler annehmet, die sich bey den Tugenden der vollkommensten Christen finden. Nur allzuviele Christen äussern bey ihrer Demuth Eigensinn, bey ihrer Selbstverleugnung Einfalt und bey ihrem Gehorsam Stolz und Eigenliebe. Ihr seyd immer in Gefahr, bey allen Tugenden, die ihr ausübt, in diese und ähnliche Fehler zu fallen, wenn ihr euch blos das Exempel tugendhafter Menschen zur Nachahmung vorstellet! Allein wenn ihr in die Fußstapfen Jesu tretet, so könnet ihr gewiß seyn, daß ihr das untadelhafteste

hafteste Muster erwählt habt, welches sich für alle Stände, Alter und Lebensarten der Menschen schickt, und euch stets unterrichten kann, ihr möget reich oder arm, glücklich oder unglücklich, hoch oder niedrig seyn. Je öfter und lebendiger ihr dieses Beyspiel betrachtet, desto ähnlicher werden eure Gesinnungen den Gesinnungen Jesu werden, desto leichter wird es euch werden, die Fehltritte zu bemerken, deren ihr euch schuldig macht. Bey allem, was ihr denket, redet oder thut, lasset euch daher das Exempel Jesu vor Augen seyn und fragt euch öfters, wie weit ihr dasselbe erreicht habt oder wie weit ihr noch zurücke seyd. Verrichte ich die Geschäfte meines Berufs, nicht blos aus Begierde nach Geld oder um eitler Ehre willen, sondern, wie mein Herr und Heiland, in der Absicht, Gott zu verherrlichen und meinem Nebenmenschen zu dienen? Bin ich gegen meine geringsten Brüder so herablassend, so leutselig, wie mein Jesus war? Suche ich nicht an Pracht und Eitelkeit, sondern an wahren Vorzügen des Geistes und Herzens andre zu übertreffen? Mein Erlöser versagte sich aus Liebe zu Gott manche Freuden und Bequemlichkeiten: bin ich auch also gesinnet? Verleugne ich auch manche irdische Vortheile, wenn ich mich im Stand befinde, für Gott oder für meine Brüder etwas Nützliches zu thun?

Wie? wenn mich Gott zu solchen Opfern aufforderte, zu welchen sich mein Jesus aus Gehorsam gegen seinen Vater bequemte, wenn er mich einen Theil der Leiden erfahren liesse, die sein Sohn für mich erduldet hat, würde ich alsdann auch so bereitwillig, so gelassen, so standhaft seyn? Diese Fragen, meine Theuresten, werdet ihr öfters in der Stille an euer Gewissen thun, wenn ihr euch das Exempel Jesu lebendig vorstellet. Und je öfter ihr diese Untersuchung anstellet, desto näher werdet ihr unvermerkt dem Beyspiel Jesu kommen, wenigstens werdet ihr mit Schaam und Reue euren Stolz, eure Weltliebe und euren Ungehorsam bemerken, bemerken, wie wenig Gleichförmigkeit sich zwischen euch und Jesu Christo finde. Diese Bemerkung wird alsdann für euch ein Antrieb seyn, desto sorgfältiger über euch zu wachen und euch durch ein andächtiges Gebet die Kraft zur Nachfolge Jesu von Gott zu erflehen.

Ueberhaupt ist der Umgang mit Gott im Gebet eines der stärksten Mittel, euch zur Nachahmung des Beyspiels Jesu geneigt und tüchtig zu machen. Durch das Gebet werdet ihr an das zärtliche Verhältniß lebendig erinnert, in welchem ihr gegen euren Erlöser stehet. Und sollte da nicht der Gedanke, daß er euer Lehrer, euer Erlöser, euer bester

Freund

Freund ist, euch dazu vermögen, seine Lehre zu befolgen, seine Erlösung zur Heiligung anzuwenden und seine Liebe dankbar zu erwiedern? Durch das Gebet erhaltet ihr einen lebhaften Eindruck von der Allgegenwart eures Erlösers. Und kann schon die Gegenwart eines Mannes, dem ihr Ehrfurcht und Liebe schuldig seyd, euch zum anständigen Betragen ermuntern, was für Eindruck muß wohl die Vorstellung auf euer Herz machen: Gott und Jesus siehet mich: er siehet jede meiner Abweichungen von seinem Beyspiel, aber auch jede Handlung, wodurch ich mich als seinen Nachfolger beweise. So oft ihr betet, tretet ihr in den vertrautesten Umgang mit eurem Heilande. Und wenn der Umgang mit einem rechtschaffenen Freund die Kraft hat, euch ihm gleichgesinnt zu machen, welche Wirkung wird der beständige Umgang mit eurem Erlöser haben, euch zur Vermeidung dessen, was ihm mißfällig ist und zur eifrigen Beobachtung seines Beyspiels zu erwecken! So oft ihr betet, erinnert ihr euch lebendig der göttlichen Majestät Jesu, eurer Unwürdigkeit, eurer Bedürfnisse, eurer Vergehungen: sollte diese Erinnerung nicht euch anfeuren, desto redlicher euch in der Nachfolge Jesu zu üben? Sollte euch nicht jede Pflicht zum Vergnügen werden, wenn ihr euch täglich zu eurem Heiland mit den Wor-

ten nahet: Du, o göttlicher Erlöser, ob du gleich der eingebohrne Sohn Gottes wareſt, haſt dich nicht geſchämet, dich zum Beſten der Menſchen zu erniedrigen, haſt dich freywillig deiner göttlichen Herrlichkeit geäuſſert und biſt deinem Vater gehorſam geweſen bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreutzes: o wie demüthig, wie gelaſſen, wie gehorſam ſollte ich ſeyn, ich, der ich nur Staub und Aſche und ein Unterthan des Königes aller Könige bin. Ich ſchwaches, ohnmächtiges, elendes Geſchöpf, der ich ohne deine Gnade nicht einen Augenblick leben kann, o wie ehrenvoll muß für mich die Verpflichtung ſeyn, dir, o preißwürdiger Mittler, nachfolgen zu dürfen, wie ſtark muß mich meine Noth antreiben, bey dir Erbarmung zu ſuchen und wie brünſtig muß mein Eifer ſeyn, dir ähnlich und gleichgeſinnt zu werden! Ich ſündiger Menſch, der ich jeden Augenblick zu Fehltritten und Vergehungen hingeriſſen werde, der ich in einer ſo verführeriſchen Welt lebe, wie ſollte ich ſo ſorgfältig ſeyn, alle Sünden zu vermeiden und in der Nachfolge Jeſu mein wahres Glück und meine wahre Ehre zu ſuchen! Saget ſelbſt, meine Freunde, ſollte wohl ein Menſch zu finden ſeyn, der bey öfterer und lebendiger Vorſtellung dieſer Wahrheiten nicht erweckt würde, ſeinem Heiland nachzufolgen? Verſuchet es

nur,

nur, unterhaltet euch oft und andächtig im Gebet mit eurem Erlöser, so werdet ihr aus eigener Erfahrung einsehen lernen, wie sehr dadurch euer Glaube an Jesum und eure Liebe zu ihm und eben dadurch der Eifer in seiner Nachfolge gestärkt wird. Ihr werdet bey der Ohnmacht eures Fleisches Kraft zu allem Guten und täglich neue Reitzungen zur treuen Nachfolge Jesu erhalten und alsdann mit dem Apostel sagen können: Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig machet, Christus. Phil. 4, 13.

Auch alsdann, meine Geliebtesten, wird es euch nicht an Kraft zur Nachahmung des Beyspiels Jesu fehlen, wenn ihr durch die verführerischen Beyspiele und Grundsätze der Weltkinder gereitzt werdet, an ihren Sünden und Thorheiten Theil zu nehmen. In dem Umgang mit der Welt werdet ihr freylich ganz andre Vorschriften hören, als die wir euch vorgetragen haben. Man wird euch zu bereden suchen, daß sich die Nachahmung der Demuth, der Sanftmuth und der Selbstverleugnung Jesu weder mit eurer Lebensart und mit eurem Beruf noch mit den Sitten der Welt vertrage. Man wird euch sagen, daß sich diejenigen, welche in gewissen Verbindungen leben, ohne sich zu versündigen, dem Stolz, dem Wohlleben und andern Ge-

wohnheiten, die ihr Stand und Alter mit sich bringt, überlassen können. Und in diesem Fall ist es nur allzuleicht möglich, daß ihr euch aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit nach den Grundsätzen der Welt bequemet. Allein wenn ihr beständig das Beyspiel eures Erlösers vor Augen habt und euch unabläßig bestrebet, dasselbe unter allen Umständen eures Lebens auszudrücken: wenn ihr mehr für den Beyfall Gottes als für den Beyfall der Menschen besorgt seyd, so werden alle Verführungen der Welt nichts über euch vermögen. Vielmehr, wenn zur Rechten und Linken viele von Jesu zurücktreten oder ihn durch ihren Wandel verleugnen, werdet ihr die edle Entschlossenheit haben, wie Josua zu sprechen: **Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.** In diesem Vorsatz werdet ihr durch die Kraft Jesu gestärkt werden, der alle seine Bekenner tüchtig machte, ihm nachzufolgen und in seiner Nachfolge bis in den Tod getreu zu bleiben.

Jos. 24, 15.

Bey dem redlichen Bestreben Jesu nachzufolgen, wird es euch nie an Ermunterung und Hofnung fehlen, wodurch euer Eifer belebt, eure Liebe vermehrt und eure Geduld gestärkt werden kann. Die Ueberzeugung, daß ihr als Nachfolger Jesu des gnädigen

Wohl-

Wohlgefallens Gottes versichert seyn könnet, wird euch alle ungerechte Urtheile und die bittersten Kränkungen der Menschen versüssen. In allen Veränderungen eures Lebens, sie mögen angenehm oder traurig seyn, werdet ihr darinn Beruhigung finden, daß euch euer Gewissen von eurer christlichen Gesinnung Zeugniß gibt. Wandelt nur Jesu nach auf dem richtigen gebahnten Wege, der zum Himmel führt, so wird euch lauter Gutes nachfolgen, wenn andre in der Irre herumgehen auf ungebahntem Wege und keine Ruhe finden. Diese Unglücklichen, die jetzt in einer unseligen Entfernung von Jesu leben und sich dabey glücklich dünken, werden doch endlich, aber vielleicht zu spät, ihre Thorheit einsehen. An ihrem Ende wenigstens werden sie wünschen, daß sie so eifrig Jesu nachgefolgt wären, als sie sich der Welt gleichgestellt haben. Und wie glücklich werdet ihr alsdann seyn, o Nachfolger Jesu! Ihr werdet mit Freuden die Welt verlassen, und euch im Tode der Verheissung eures Erlösers trösten können: **Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.** Joh. 12, 26.

Denket dieser Seeligkeit nach. Bey Jesu zu seyn, an seinem Umgang, an seiner Freude, an seiner Liebe, an seiner Seligkeit Theil zu nehmen und von dem Vater geehret zu werden,

den, welches Glück und welche Ehre kann gröſſer seyn! Der Weltmensch behalte seine Freuden, seine Würden, seine Güter. Wir, wir wollen uns selbst verleugnen, unser Kreutz auf uns nehmen und so unserm Heiland nachfolgen. Jener Tag, wo Jesus uns in seine Seligkeit aufnehmen, wo der Vater vor Engeln und Menschen uns ehren wird, wird alles reichlich ersetzen und belohnen, was wir hier auch verleugnen oder aufopfern oder leiden müssen. Doch was sind alle Leiden und Aufopferungen, die wir bey der Nachfolge Jesu erfahren? Was sind sie gegen das, was Jesus selbst, ehe er zu seiner Herrlichkeit eingieng, leiden und verleugnen muste? Auf ihn wollen wir auffehen, als den Anfänger und Vollender des Glaubens. In diesen Gedächtnißtagen seines Todes wollen wir uns in allen denjenigen Tugenden üben, worinn er uns ein Fürbild gelassen hat. Lernen wollen wir von ihm, wie wir um Gottes und unsrer Brüder willen Gutes thun, das Unrecht ertragen und alle Leiden mit Gelassenheit erdulden sollen. Seinen Fußstapfen

wollen

wollen wir Schritt vor Schritt nachtreten und ihm nach unserm besten Vermögen in allen Auftritten und Umständen seines Lebens nachahmen. Unter seinem Kreutze wollen wir uns aufs neue zu seiner Nachfolge feyerlich verpflichten, allen Werken des Fleisches entsagen und ihm bey seinem blutigen Martertod eine unwandelbare Treue geloben. Unter seinem Kreutze wollen wir uns Kraft sammlen, ihm im Gehorsam, in der Gelassenheit, Demuth und Geduld ähnlich zu werden, damit wir ihm auch einst in seiner Seligkeit und Herrlichkeit gleich werden mögen.

Herr Jesu, zeuch uns dir nach, so laufen wir nicht nur mit willigem, sondern auch mit freudigem Herzen. Hilf du uns selbst die Trägheit unsers Herzens überwinden und leite uns auf den Weg, der zum Himmel führet. Richte uns auf, wenn wir fallen, stärke uns, wenn wir müde werden, und laß uns unverrückt dir nachfolgen bis ans Ende. Dann erfülle an uns aus Gnaden die Ver-

heis-

heissung, welche du allen deinen Nachfolgern ertheilet hast, und mache uns deiner Seligkeit auf ewig theilhaftig. Dann wollen wir mit allen deinen Nachfolgern dir, o verherrlichter Mittler, Preiß, Ehre und Dank bringen in Ewigkeit.

Amen.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Christoph Christian,

Predigten über die Sonntags-Episteln durchs ganze Jahr

Bd.: 1

Halle (1774)
Hom. 1560 kb-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462271-0
VD18 90211774